Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff.

Zweiter Band

Montan- und Eisenindustrie



Vom Verein für Socialpolitik herausgegeben



Duncker & Humblot reprints

Schriften

des

Vereins für Socialpolitik.

CVI.

Die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben während der Jahre 1900 ff.

3meiter Band.



Leipzig, Verlag von Dunder & Humblot. 1903.

Die

Störungen im deutschen Wirtschaftsleben

während der Jahre 1900 ff.

Zweiter Band.

Montan- und Gisenindustrie.

Mit Beiträgen von D. Boffelmann, Th. Bogelftein, &. Ruh.

Vom Berein für Socialpolitif herausgegeben.



Leipzig,

Berlag von Dunder & Humblot. 1903. Alle Rechte vorbehalten.

Plereriche Sofbuchbruderei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Inhaltsangabe.

	Seite
Erzbergbau und Eisenindustrie in Lothringen-Luxembur	a.
Von Otto Boffelmann (Berlin)	~
Borbemerfung	3
des lothringisch = luxemburgischen Industriebezirks bis gegen die	
Witte der 90 er Jahre	4
1. Die natürlichen Borbedingungen und technischen hilfsmittel 2. Die Arbeiterverhältnisse	4
3. Förderung und Erzeugung	
5. Absategeiete	15 18
	18
3weiter Abschnitt. Die wirtschaftliche Lage der Montan= und Gifen=	
industrie Lothringen=Luremburgs seit der Mitte der 90er Jahre .	20 — 7 6
I. Die Hochkonjunktur 1895 bis 1900	20
1. Die Ursachen des Aufschwungs und ihre Wirkungen	
2. Die Kapitalbeschaffung	31
3. Die Geftaltung des Arbeitsmarktes	32
4. Die Gestaltung der Absatverhältnisse	36
5. Die Geftaltung der Preisverhältnisse	37
II. Der Niedergang mährend der Jahre 1900 ff	39
1. Der Gintritt bes Ruckganges und feine Wirkungen	39
2. Die Ursachen der rudläufigen Bewegung	43
3. Folgen für die Arbeiter	49
111. Beränderungen in der Organisation der Industrie	51
1. In der wirtschaftlichen Organisation	51
2. Beränderungen in der Betriebsorganisation	65
Anhang I—IV	69— 76
Dia chainith-mattalitha Mantan- und Gilanindutuia	
Die rheinisch=westfälische Montan= und Eisenindustrie.	
Bon Dr. Theodor Bogelstein (München)	77—131
Borbemerkung	79
Erftes Rapitel. Die Aufschwungsperiode und die inneren Grunde der Krifis	80
Ameites Kanitel. Der Gintritt der Krisis	93

						Seite
Drittes Kapitel. Der weitere Verlauf der Krisis						99
Biertes Kapitel. Die kombinierten und die nicht kombinie						107
Fünftes Rapitel. Die Organisation der Montan- und Giser	iinb	uſt	rie	un	Ď	
die Tendenzen ihrer Entwicklung .						117
Sechstes Rapitel. Die Krifis und der Weltmarkt	•	•	•	•	•	125
Die Hütteninduftrie Gberschlefi	ens	i.				
Bon Dr. Felix Ruh (Berlin) .						137-228
Borwort						135
Erster Teil. Die Kohlen- und Kolsindustric Oberschlesien	ŝ					137—181
I. Ginleitung						137
II. Befferung bes Rohlenmarktes, von 1898 angefangen						141
III. Die Zeit der Kohlenknappheit (Kohlennot) 1900 .						143
IV. Kohlenversorgung Berlins						156
V. Borschläge zur Beseitigung ber Kohlennot						157
VI. Das Jahr 1901						159
VII. Das Jahr 1902						168
VIII. Augemeine überficht						173
IX. Das oberschlesische Koksgeschäft						174
Zweiter Teil. Die Eisen= und Metallindustrie Oberschlesi	ens					182-228
I. Allgemeines						182
II. Die Zeit des Aufschwungs (1896—1900)						193
III. Das Jahr bes Umschwungs (1900)						199
IV. Die Zeit des Rückganges (1900—1902)						207

Erzbergbau und Eisenindustrie in Cothringen-Luxemburg.

Don

Dito Boffelmann, Berlin.

Vorbemerfung.

Als im Herbst 1901 mehrere Eisen= und Stahlwerke des niederrheinisch=westfälischen Industriebezirkes — an der Spize der bekannte Hörder Bergwerks= und Hüttenverein in Hörde — in ihren Berichten über das abgelausene Geschäftsjahr die Tatsache erwähnten, daß die ungünstige Lage der Eisenindustrie durch die gerade zu Ansang des Niederganges aufgetretene Konkurrenz der neuen Lothringer Werke erheblich verschärft worden sei, da wurde die allgemeine Ausmerksamkeit mehr denn je auf ein Gebiet gelenkt, welches die dahin eine verhältnismäßig nur geringe Beachtung gesunden hatte. Es war der lothringisch=luxemburgische Industriebezirk.

Bis vor kurzem hatte man sich nämlich in Lothringen, wie es in einer Publikation bes Bereins Deutscher Eisenhüttenleute heißt, in der Hauptsache auf die Erzeugung von Roheisen beschränkt und war dort erst neuerdings, begünstigt "durch die Fortschritte in der Wärmeausnühung der Brennstosse im Hochosen, in großartiger Weise zur Herselung von Flußeisen und Fabrikaten daraus übergegangen". So wurden am Schluß des Jahres 1899 bezw. zu Beginn des solgenden Jahres "in Lothringen und dem benachbarten Luzemburg, in welchem ähnliche Verhältnisse wie in ersterem obwalten, drei Stahlwerke in Betrieb genommen, welche mit den modernsten maschinellen Einrichtungen zur Massensabrikation eingerichtet worden waren" und nunmehr den alten Werken überall und auf allen Gebieten die heftigste Konkurrenz machten.

Doch davon später.

¹ Gemeinfaßliche Darstellung bes Eisenhüttenwesens, Düffelborf 1901. Dieser kurzgefaßten, lichtvollen Darstellung sowie der rühmlichst bekannten Zeitschrift "Stahl und Sisen" find einige allgemeine Angaben entnommen worden. Im übrigen bieten die hier in Betracht kommenden Berichte weder der Handelskammern noch der wirtschaftlichen Bereine irgend welches brauchbare Talsachenmaterial u. dgl., so daß perstönliche Ersahrungen und Informationen aus den betreffenden Industriekreisen in erster Linie die Grundlagen der Untersuchung bilden mußten.

Erfter Abichnitt.

Jur allgemeinen Lage und wirtschaftlichen Entwiklung des lothringisch-luxemburgischen Industriebezirkes bis gegen die Mitte der 90 er Jahre.

1. Die natürlichen Borbedingungen und technischen Silfsmittel.

Deutsch-Lothringen und das zum Zollverein gehörende Großherzogtum Luxemburg bilden wirtschaftlich ein einheitliches Gebiet für deren größten gewerblichen Produktionszweig: die Montan= und Eisenindustrie.

Dementsprechend findet in ihr die — relative — Majorität (zirka 30—35 %) der dortigen industriellen Bevölkerung — b. i. etwa ½ der Gesamtbevölkerung — ihren Lebensunterhalt, und was sie in unserem Baterslande bedeutet, das zeigt ihr wachsender Anteil an der gesamten deutschen Eisenerzförderung resp. Roheisenerzeugung, welcher sich heute auf mehr als 75 % bezw. 30 % beläust.

Bergbau und Eisengewerbe nun sind gegründet auf die ausgedehnten, reichen Erzselder, die sich als sogenannte Minette-Ablagerungen von der Südgrenze Luxemburgs über den äußersten Kordwesten Lothringens hinaus nach Frankreich erstrecken und — soweit Lothringen in Frage kommt — einen Erzvorrat besitzen, der auf annähernd 3000 Millionen Tonnen geschätzt wird, während Luxemburgs Bestand 123 Millionen Tonnen betragen soll, so daß die dortigen Schätze auf viele Jahrhunderte ausreichen dürsten. "Auf diesen Borräten beruht die Zukunst der deutschen Eisenindustrie".

Wie schon aus den obigen Zahlen hervorgeht, ist der hierbei in Betracht kommende Flächenraum Lothringens bei weitem größer als derjenige Luxemburgs, welcher zirka 3700 ha umsaßt, gegen etwa 42 000 ha unseres Reichslandes. Um so sparsamer geht das kleine Großherzogtum mit diesen seinen Lagerstätten um, indem das vom Staat zu vergebende Areal zum größten Teil sür heimische Hütten reserviert bleibt und nur unter gewissen Bedingungen (Verhüttung im eigenen Lande) konzessioniert wird: "In der richtigen Erkenntnis, daß vor allem auf die Zukunft Bedacht genommen werden müsse, um dem Lande diese Industrie dauernd zu erhalten 1".

Anders in Lothringen. Dort find die genannten Eisenerzselber bereits seit langem verliehen, und zwar gehören nunmehr davon rund 23 000 ha

^{1 &}quot;Stahl und Gifen", 1881, S. 143.

lothringischen Hütten sowie den größeren Saarwerken, etwa 5000 ha rheinischwestfälischen Industriellen, ein Teil befindet sich im Privatbesitz und über einen nicht unbeträchtlichen Rest verfügen belgische, französische und luxem= burgische Werke.

Lothringen und Luxemburg, die wir fomit im gludlichen Befige gleichartiger, wertvoller Bodenschätze sehen, teilen aber nicht nur Freud, sondern auch Leid miteinander: beiden fehlt an Ort und Stelle der jum Schmelzen der Erze erforderliche Rots, welcher bei einem Bedarf von mehr als 1600 Rilotonnen (1895) jum größten Teil - beinahe dreiviertel diefes Quantums - aus Weftfalen bezogen werden muß refp. von Belgien (zirka 20 %) geliesert wird. Wohl fordert man im lothringischen Areise Forbach bei Saarbrücken gleichsalls Kohle, wenn auch nur in geringem Umfange. Diese ist aber zur Koksbereitung wenig oder gar nicht geeignet und entspricht in der Qualität der "backenden" Saarkohle¹, die daher auch bei der Deckung des Koksbedarfes nur mit kleinen Mengen — etwa 5 —6 % in Frage kommt. — Der lothringische Rohlenbergbau wird heute weit lebhafter betrieben und hat vielleicht noch eine große Zukunft; damals aber war er für unseren speziellen Industriebezirk noch von fehr geringer Bedeutung. Überdies gehört er geographisch und wirtschaftlich mehr in die Interessensphäre des Saarreviers, so daß von einer näheren Betrachtung des Forbacher Bezirkes füglich abgesehen werden darf.

Diese auf Minette basierte Produktion ist jedoch erst neueren Datums. Sie begann in recht bescheidenem Umsange ansangs der 60 er Jahre des vorigen Jahrhunderts und ersuhr erst einen kleinen Ausschwung, als die Einverleibung Lothringens ins Deutsche Reich ersolgte, ein Umstand, welcher vorwiegend westdeutschen Industriellen den willkommenen Anlaß gab, Erzskonzessionen zu erwerben und die Minetteselder auszubeuten.

Die Beschaffenheit der Erze aber ließ sie auch zu Beginn und im Lause der 70 er Jahre noch nicht ganz zur Geltung kommen, da vor allem die Durchführung des Birnenversahrens (Bessemerprozeß), auf welchem die Erzeugung von Massenstahl beruhte, wegen der hohen Phosphorgehalte der Erze zu jener Zeit noch nicht möglich war².

Erst die Erfindung des Entphosphorungsversahrens von dem Engländer Thomas im Jahre 1879, welcher "uns in Deutschland soviel genutzt und seinem Baterlande so sehr geschadet hat" (Wedding), ermöglichte die volle

¹ S. Liebheim, Beiträge zur Kenntnis des lothringischen Kohlengebirges, in den Abhandlungen zur Geologischen Spezialkarte von Elsaß-Lothringen, Heft IV, Straßburg 1900.

^{2 &}quot;Stahl und Gifen", 1893, S. 451.

Ausnutzung der großartigen Bodenschätze von Lothringen-Luxemburg und leitete damit den riesenhaften Aufschwung seiner Montan- und Eisenindustrie in die Wege.

Brauchte doch jetzt die überaus leistungssähige Bessemerbirne nur mit einer Dolomitsütterung versehen zu werden — ein Bersahren, das man später auch auf den Siemens-Martinosen zwecks Ausnutzung der Flußeisen-absälle und Herstellung besserre Qualitäten übertrug —, um das aus den vorgenannten Minetteerzen erblasene Roheisen zu einem für die meisten Zwecke brauchbaren Material umzuwandeln.

Welche Bedeutung dieses Versahren sür unseren Bezirk haben mußte, wo der wenig leistungsfähige Puddelosen bis dahin dominierte, erhellt daraus, daß 3000 kg Roheisen durch Puddeln in 24 Stunden, durch Bessemern in 20 Minuten in schmiedbares Eisen verwandelt werden. Die Hauptsache jedoch war die nunmehr erzielte größere Unabhängigkeit Deutschlands von Auslandsbezügen in Erzen sowohl wie in Roheisen, da nicht nur die heimische Produktion jetzt gewaltig gesteigert, sondern auch ein weit billigeres Material auf den Markt gebracht werden konnte, dessen Selbstkosten sich weiter von Jahr zu Jahr verringerten.

Hierzu kam der nicht geringe Gewinn, welcher in der Ausnutzung der Thomasschlacke liegt — gemahlen bekanntlich ein für die Landwirtschaft sehr wertvolles Nebenprodukt jenes (Thomasz oder basischen) Versahrens —, wosdurch die Erzeugungskosten eine weitere Reduktion ersuhren.

Diese Gestaltung der Produktionsbedingungen kam natürlich der lothringisch-luxemburgischen Industrie infolge des ihr unmittelbar zur Berfügung stehenden, überaus billigen Ginsakes (Erze) in erhöhtem Maße zu aute, so daß für sie hieraus dauernd ein großer Vorteil resultierte 1.

2. Die Arbeiterverhältnisse.

Das rasche Emporkommen der lothringisch = luxemburgischen Montanund Eisenindustrie hat in der dortigen Lage des Arbeitsmarktes Schwierigkeiten hervorgerusen, die besonders grell während der Hochkonjunktur 1895/1900 in die Erscheinung traten. Zur allgemeinen Charakteristik dieser Verhältnisse sei daher vorausgeschickt, daß die nicht zahlreiche einheimische Bevölkerung bei reichlicher Beschäftigung in anderen, speziell landwirtschaftlichen Betrieben nur ein geringes Kontingent von Hütten= und namentlich Montanarbeitern stellte. Man war sonach schon srüh auf einen bedeutenden Zuzug fremder Urbeiter angewiesen, und wenn auch die Teilnahmslosigkeit der Bewohner

^{1 &}quot;Stahl und Gifen", 1895, S. 137.

gegenüber ber jungen, aufstrebenden Industrie später wesentlich nachließ, so kann man auch heute noch nicht ohne eine beträchtliche Anzahl zugezogener Arbeiter auskommen. Die Bemühungen, Branchenarbeiter aus Altdeutschland, Westsalen und Siegen heranzuziehen, hatten wegen der Verschiedenheit der Lebensverhältnisse und der ohnehin starken Tätigkeit in jenen Bezirken, besonders während der hier in Betracht kommenden Haussesperiode, nicht großen Ersolg.

Gelang es dann auch, Leute aus Frankreich sowie Belgien zu engagieren und serner in den lothringischen Werken Arbeiter Luxemburgs, wo sich die Industrie etwas srüher entwickelt hatte, zu beschäftigen, so verblieb trozdem noch ein bedeutender Arbeiterbedars, der durch Ausnahme italienischer Arbeiter gedeckt wurde. So sind z. B. in dem verhältnismäßig kleinen Grenzbezirk der lothringischen Ortschaften Algringen, Nilvingen und Kneuttingen von nur $2^{1/2}$ km Längenausdehnung im April 1900 nach amtslicher Zählung 6232 Arbeiter sremder Nationalität sestgestellt worden, worunter sich mehr als 6000 Italiener besanden. Im gleichartigen Kanton

¹ Die Gesamtzahl ber in ber Bergwerks- und Hüttenindustrie von Lothringen und Luxemburg überhaupt beschäftigten Italiener beziffert Dr. Kollmann im Jahre 1900 in ber "Franksurter Zeitung" auf 20000 Mann, von welchen er folgende trefsliche Schilberung gibt:

[&]quot;...... Nach Ablauf des Winters, fobald bie Baugeit begonnen, machen fich in den Dörfern des nördlichen und mittleren Staliens die arbeitsfähigen Männer unter der Führung eines intelligenten Landsmannes auf, um zum Zweck lohnender Beschäftigung, welche bie Beimat nicht bietet, nach einem burch Agenten ober Konfulate ihnen bezeichneten Blate bes Reichslandes Lothringen abzureifen. Das gange Reisegepäck bieser an sich sehr genügsamen, fleißigen und geschickten Arbeiter findet Blat in bem topischen roten Taschentuche, außerbem ift der unvermeibliche Regenfcirm ber ftanbige Begleiter bes italienischen Arbeiters; feiner Größe nach konnte biefer Regenschirm eine gange Familie beschüten, und feine Farbenpracht, namentlich bei ben Neapolitanern, erinnert mitunter an die Spektralfarben bes Regenbogens. Mis handwerkszeug bient nur bie Schippe. Die Trupps biefer Arbeiter fommen nun por die Baubureaus, jeder einzelne hat feine Schippe in der Sand und den Regenschirm unter bem Arm. Die gahlreichen Bauunternehmer und Schachtmeifter in ben Induftriebezirken Lothringens warten im Beginn ber Bauperiode bereits auf biefe Ruxugler, auf welche fie in biefen Gegenden unbedingt angewiefen find. Man arbeitet im allgemeinen gern mit ihnen, weil erfahrungsmäßig nur ber italienische Arbeiter biejenige Anspruchslosigkeit besitt, welche in berartig neu entwickelten Induftriebegirten den Arbeiter auszeichnen muß. Infolge bes außerorbentlichen Bujuges fehlt es in ben ber Arbeitsstätte naheliegenben Ortschaften an geeigneten Bohn= räumen; die Italiener aber legen barauf wenig Wert, fie ichachteln fic, um nur billig zu leben, berartig eng zusammen, baß z. B. in einem von einem beutschen Arbeiter beanspruchten Zimmer fechs Staliener haufen. Manchmal werben auch

Esch in Luxemburg wurden im Jahre 1900 im ganzen 16263 Arbeiter beschäftigt, wovon 10198 Ausländer waren: 5678 Italiener, 3010 Deutsche, 683 Belgier, 644 Franzosen und 185 anderer Rationalität.

Welches babylonische Sprachengewirr in solchen Industrieorten herrschte, das zeigt nachstehende Zusammenstellung (aus dem Jahre 1900) des Hüttenswerks Mohendre in Lothringen, wo von 1856 Hüttenarbeitern 270 nur deutsch, 501 nur französisch, 264 nur italienisch, 206 italienisch und französisch, 615 deutsch und französisch sprachen.

Ratürlich hatte dieses Zusammendrängen von Angehörigen verschiedener Bölker, die nicht gerade ihre besten Clemente stellten, viele Übelstände in sittlicher und sozialer Hinsicht im Gesolge, von welchen der Gewerbeaufsichts= beamte mancherlei Unersreuliches zu berichten weiß.

In dieser Beziehung wird in den betreffenden Verwaltungsberichten die ständig hin= und herziehende italienische Arbeiterschaft in erster Linie erwähnt, welche nur sehr geringe Ansprüche an ihre Unterkunftsräume stellt

Neubauten und Baracken zur Unterkunft benutt; fo hatte ein Bauunternehmer in Nilvingen eine provisorische Stallung gebaut, welche 14 Tage leer ftand und als fie benutt merben follte, von einer Rotte von Stalienern befett gefunden murbe. Für ben Arbeitgeber find berartig genügsame Arbeiter recht bequem, fie verlangen nicht Die Aufmertfamkeit für ben einzelnen, welche unfere beutschen Arbeiter mit Recht beanspruchen, welche aber bei ber großen Zahl ber an einzelnen Arbeitsstätten beschäftigten Leute erhebliche Schwierigkeiten für den Arbeitgeber mit fich bringen wurde. Der Staliener ift zufrieden, wenn er seinem Batron unterftellt ift, ber ihn zur Arbeit anhält, bann aber auch für ihn forgt und etwaige Lohndifferenzen zum Austrag bringt. Der Begriff bes "Gewerbegerichts" ift biefen Leuten völlig unbekannt. Charakteristisch ift ferner die Nüchternheit der Italiener, die sogenannten "blauen Montage" fommen bei ihnen höchft felten vor. In ihrer fonftigen Lebensweise find fie überaus anspruchslos. Gin Teil ernährt fich nur von Brot und Rafe, fowie von Burft, ein anderer Teil nimmt auch ben Zuder zu Bilfe, wie fie überhaupt Sußigkeiten mit Borliebe verzehren, die größere Angahl aber abonniert fich bei einem italienischen Roch, ber in einem einzigen großen Topfe oft für 60 bis 70 Mann die aus Fleisch, Brot und Waffer bestehenden Speisen zubereitet. Die Bafche beforgen die Italiener felbst an irgend einem Bache ober Fluglauf, jum Trodnen werben bann hemben und Strumpfe an ben naben Bufchen aufgehängt. Das Sonntagsvergnügen befteht in bem icharenweisen Lagern an Balbabhängen und schattigen Boschungen, hier findet der Staliener bas dolce far niente seiner Beimat. Wirtschaften werben nur ausnahmsweise aufgesucht. Nur bei einer berartigen Lebensweise ift es möglich, bag die italienischen Arbeiter vielfach bis zu zwei Drittel ihres gewiß nicht übermäßigen Lohnes in die Beimat senden; am Sonntag nach den Zahltagen sieht man hunderte von Italienern vor den Post= gebäuden fteben, um hier an besonders eingerichteten Schaltern ihre Boftanweisungen aufzugeben."

und äußerst entsittlichend auf die eingeborene Bevölkerung wirkt. Mit dem Einzuge der Italiener sollen sich in einzelnen Ortschaften die unehelichen Geburten mehr als verdoppelt haben. Die durch den Zuzug so bedeutender Arbeitermassen hervorgerusene Wohnungsnot gilt als eine der Hauptursachen jener sittlichen Schäden und erklärt auch die starke Gefährdung der Sichersheit in den dortigen Bezirken sowie den häusigen Arbeiterwechsel.

Diefe fluttuierende Arbeiterbevolkerung tonnte felbstredend in tein gedeihliches Berhältnis zu den Arbeitgebern treten, wie auch fast alle Organisationsbestrebungen ber Arbeiter an bem geringen Busammenhang biefer aus den verschiedensten Nationalitäten zusammengesetzen Arbeiterschaft schei= terten. Nur ein Paar katholische Bereine haben es unter der Leitung von tüchtigen, mit der sozialen Arbeiterfrage fehr vertrauten Geiftlichen zu einigem Unfeben gebracht, obwohl im großen und ganzen die dortigen Induftriellen solchen Verbänden nicht sympathisch gegenüberstehen. In diefer Frage bringen die schon erwähnten Berwaltungsberichte den Ausspruch eines der bedeutendsten Arbeitgeber Lothringens, welcher erklärte, daß die Arbeiter= bevölkerung keinen Unlag habe unzufrieden zu fein, wenn zu beren Unterhalt für eine ausreichende phyfische Ernährung, im Notjalle durch Unterftugung, gesorgt wird. Es darf hierbei ferner nicht außer acht gelaffen werden, daß bei den im Reichsland vielfach vorhandenen ausländischen Unternehmern und felbst bei einigen einheimischen Industriellen, welche ber beutschen Sprache nicht mächtig find, naturgemäß weniger Verständnis für unsere soziale Gefetgebung besteht; höchstens insoweit, als fie gezwungen find, deren äußerlichen Forderungen nachzukommen. "Mit Deutschland jehlt noch jeder geistige Zusammenhang, und was in Frankreich und anderswo auf sozialem Bebiet geschieht, berührt fie nicht 1."

Sat nun die Industrie Lothringens, wie jede andere in Deutschland, immerhin erhebliche Leistungen in Sachen ber Sozialpolitit und ber Schutz-

¹ So wird in den besagten Verwaltungsberichten u. a. solgender Fall als Beisspiel herangezogen: "Der deutsche Direktor eines Werkes in Lothringen hatte ohne Kürzung des Lohnes die früheren 12 stündigen Schichten der Tags und Nachtarbeiter in 8 stündige abgeändert, wobei er in der kürzeren Arbeitsschicht eine verhältnismäßig weit größere Leiftung als in der längeren erzielte, die Verwertung der Rohs und Betriebsmaterialien eine bessere wurde — insbesondere brauchten die Heizer weniger Feuerungsmaterial — und die Fabrikationserzeugnisse weniger Mängel als früher zeigten. Er glaubte dieses günstige Ergebnis seiner Gesellschaft in Brüssel mitteilen zu müssen und erhielt von dort den Besehl, nichtsdestoweniger die früheren Arbeitsschichten wieder einzusühren, und zwar, weil man dortseits dem Streben der Arbeiter nach kürzerer Arbeitszeit keinen Vorschub leisten wollte und man fürchtete, daß auch die Tagearbeiter ähnliche Forderungen geltend machen könnten."

gesetzebung auszuweisen, so ist Luxemburg nach Dr. Kollmann in diesen Beziehungen weit zurückgeblieben. So war es möglich, daß in den Stahlund Walzwerken Luxemburgs "bei guten Marktverhältnissen auch an Sonntagen ununterbrochen gearbeitet wurde; die Arbeiter haben an solchen Tagen 18 stündige und selbst 24 stündige Arbeitesschicht". Man vergleiche hiergegen die deutschen diesbezüglichen Bestimmungen und die Lasten, welche unser Gewerbe infolge hoher Steuern und unserer sozialpolitischen Gesetzgebung bei überdies relativ besseren Arbeitslöhnen zu tragen hat, dann wird man unzweiselhast von "einer Art von unlauterem Wettbewerb gegenüber der Industrie unseres Reichslandes" sprechen dürsen.

Aus den bisherigen Ausstührungen ergab sich für die Unternehmer unseres Bezirkes die bedauerliche Tatsache, aus Mangel an ständigen Branchenarbeitern zur Aufnahme minderwertiger und wenig geschulter Arbeiter gezwungen zu sein, die überdies oft die Arbeitsplätze wechselten.

Demgegenüber wird von Luxemburger Seite versichert, daß die großen Industriewerke auch ohne gesetzlichen Zwang "allgemein und mit seltenen Ausnahmen"
die Leistungen der deutschen Kranken= und Unfallversicherung übernommen hätten. Übrigens habe Luxemburg seit 1901 bezw. 1902 gleichfalls ein Kranken= resp. Unsalsversicherungsgesetz, und was das Gebot der Sonntagsruhe angehe, so beschränke sich
die Arbeit an solchen Tagen nur auf das notwendigste Maß (um z. B. die Hochösen nicht erlöschen zu lassen u. dgl.) — auch der Arbeiterschutz soll demnächst seine
gesetzliche Regelung sinden. Schließlich bliebe auch Luxemburg nicht ohne Gegenleistungen, beziehe es doch sast sämtliche "Rährprodukte" aus Deutschland u. s. w.

Soviel in dieser oft diskutierten Frage, welche hier nicht näher erörtert werden kann und die überdies außerhalb unserer Betrachtungen liegt. Aber abgesehen das von würden sich der hierbei notwendigen statistischen Ersassung aller in Betracht kommenden Faktoren große Schwierigkeiten in den Weg stellen, da regelrechte statistische Erhebungen erst mit der vorvorjährigen Gründung eines amtlichen statistischen Büreaus in Luxemburg in Gang gebracht worden sind.

Eins bleibt jedoch beftehen: Mangel an Arbeitern überhaupt und speziell an geschulten und ständigen Leuten hat Lothringen wie Luxemburg gegenüber anderen gleichartigen Bezirken in hohem Maße zu beklagen gehabt, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß es in dieser Beziehung heute schon wesentlich besser geworden ist.

¹ So Dr. Kollmann in dem schon erwähnten Aufsat. — In ähnlicher Weise hatte sich bereits im Jahre 1895 Lürmann in der Zeitschrift "Stahl und Eisen" ge= äußert und dabei außerdem noch Luxemburgs kolossale Roheisenproduktion besonders hervorgehoben (2640 kg auf den Kopf der Bevölkerung, d. i. 294 mal so groß als die Roheisenerzeugung Deutschlands auf den Kopf seiner Bevölkerung), für welche der heimische Markt ohne weiteres offen stehe und Deutschland in der Tat mit 95 % der Hauptabnehmer sei. Alles in allem bezissert Lürmann den Gewinn, den Luxemburg dadurch erzielte, daß ihm die kostenlose Zugehörigkeit zum Deutschen Zollverein bewilligt wurde, in den Jahren 1868−1894 auf zusammen 269 Millionen Mark, wosgegen das Deutsche Reich keinerlei sichtbaren Nußen gehabt habe.

Trasen nun auch die dortigen Industriellen die Bereinbarung, keinen Arbeiter eines stremden Werkes ohne Zustimmung des betreffenden Besitzers anzunehmen, so sanden insolge der vielen Neubauten die hier und da nicht angenommenen Leute schnell anderweitig sohnende Beschäftigung, und die getroffenen Maßregeln erwiesen sich als wenig geeignet zur Heranbildung eines ständigen Arbeiterstammes. Erschwerend siel hierbei ins Gewicht, daß die in so großer Menge beschäftigten, italienischen Arbeiter bei rauhem und nassem Wetter nicht arbeiten wollen, und bei Eintritt herbstlicher Witterung es größtenteils vorziehen, in ihre Heimat zurückzuwandern. Durch diese Arbeiterkalamität — einerseits durch den Arbeitermangel überhaupt und dann insolge der Beschäftigung meist ungeschulter Arbeiter — leidet nicht nur die Kentabilität, sondern es wird auch die Zahl der Unfälle bedeutend erhöht, wie wir später sehen werden.

Ferner dars nicht vergeffen werden, daß hierdurch die immer weitere Raffinierung des Produkts an Ort und Stelle zunehmend erschwert, ja in einem gewiffen Grade unmöglich gemacht wurde, und man daher auf gröbere Arbeit angewiesen blieb. Gegenüber den anderen Montans und Eisenindustries bezirken Deutschlands ist somit derzenige Lothringens-Luxemburgs in Rückssicht auf die Arbeiterverhältnisse unleugbar schlechter dran, was ihren Borsprung auf anderen Gebieten (größere Ausbeutungsfreiheit) erheblich herabmindert, bis durch Heranbildung und Heranziehung geschulter und ständiger Arbeiter auch hierin Wandel geschaffen wird.

3. Förderung und Erzeugung.

Was nun die Produktion selbst angeht, so ersuhr zunächst die Förderung von Minetteerzen mit der Einsührung des bereits erwähnten Thomasversiahrens eine erhebliche Zunahme, die sich von Jahr zu Jahr bedeutend steigerte. In den ersten Jahren des Thomasprozesses stand zwar den übrigen westdeutschen Werken in der Puddelschlacke und den Rasenerzen ein sür den Hochosenbetrieb geeigneter, phosphorhaltiger Zuschlag zur Versügung, der aber mit der steigenden Anwendung des Thomaseisens immer selkener und damit auch teurer wurde. Die Puddelschlackenvorräte, welche srüher ganz wertlos waren und höchstens zum Straßenbau u. dgl. dienten, kamen damals ins Ansehen: die Wege wurden zum Teil wieder aufgerissen und die Preise dasür stiegen innerhalb 10 Jahren um mehr als das dreisache. Auch die wenigen Rasenerzselder waren bald sast vollständig abgebaut und demnach vor allem die rheinisch-westsälischen Werke gezwungen, rechtzeitig an eine Deckung des Fehlbetrages an Puddelschlacken und Rasenerzseldern durch ein dasür geeignetes Erz zu benken. In dieser Hinsicht

kamen natürlich in erster Linie die Minetteerze Lothringen-Luxemburgs in Betracht, wo ja, wie wir bereits gesehen haben, auch von nicht einheimischen Industriellen Erzgruben erworben worden waren.

Diesem Umstande, der zu einer wachsenden Erzausssuhr sowohl ins Zollvereinsgebiet wie ins Ausland führte, und auch der zunehmenden Erweiterung der einheimischen Hüttenwerke selbst verdankt also Lothringensurzenburg seine enorm gestiegene Eisensteinsörderung, welche sich für

		1872	1880	18 94
Lothringen auf		678	996	3922 kt (1000 t)
Luzemburg auf		1170	2173	3958 = (= =)

belief. Dies find zusammen in Prozenten der gesamten deutschen Gisenerzförderung

Demgegenüber sieht die Steigerung des Anteils der lothringisch= luxemburgischen Roheisenerzeugung an der Gesamtproduktion recht gering= fügig aus. Daß sie nicht in demselben Berhältnis zunehmen konnte, war — da bloß die Hälste der Erze im Lande selbst verhüttet wird — zu er= warten. Dennoch beträgt die Erzeugung in

oder in Prozenten der Gefamtroheisenerzeugung in Deutschland

Ein immerhin respektables Plus, dank zahlreicher Neuanlagen und Erweiterungen von Hochosenwerken seit Einsührung des Thomasprozesses (1880), durch den ja die Herstellung eines billigeren Fabrikats ermöglicht war: stellte sich doch der Preis dasür Frachtbasis Dortmund von 1883 bis 1895 um durchschnittlich 8—9 Mt. pro Tonne billiger als Bessemersbezw. 4—5 Mt. pro Tonne billiger als Puddeleisen. Unter solchen Verhältnissen war die immer stärkere Verbreitung des Thomasprozesses und damit eine Zurückvängung der anderen Methoden resp. der versertigten Qualitäten unausbleiblich. Und in der Tat hat sich in Deutschland der Übergang von der Schweißeisendarstellung (Puddelroheisen) zur Flußeisendarstellung (Bessemer= und Puddelroheisen) und hier wieder weiter zum Thomasroheisen in geradezu erstaunlichem Maße vollzogen.

Es betrug nämlich die Gefamterzeugung der verschiedenen Robeifen=

forten	nach	einer Aufstellung	der	nordwestlichen	Gruppe !	beŝ	Bereins	deutscher
Gifen=	und	Stahlindustrieller	in	Düffeldorf:				

	Ruddel= u. Spiegel=	Beffemer=	Thomas=	Gießerei=	Summe
1883	2 167 576	495 920	3 69 685	347 607	3 380 788
1889	2 047 677	405 490	1 402 444	531 893	4 387 504
1895	1 524 334	444 495	2 898 476	921 4 93	5 788 798
Ulso Zu= ober Abnahme in Prozenten 1895 gegen 1883	29,7	- 10,4	+ 684,0	+ 165,1	+ 71,2

Damit vergleiche man den Anteil der einzelnen Bezirke an der riesigen Zunahme des Thomasroheisens, dann findet man, daß allein in der ersten Hälfte der 90er Jahre von 1890—1894 die Thomasroheisenproduktion in Lothringen-Luxemburg einschließlich der Saarwerke¹ (die nun ihren Erzbedarf sast ausschließlich aus Lothringen-Luxemburg beziehen und teilweise im Minettebezirk selbst Hochösen besissen) eine Zunahme von sast 100 % ersahren hat, während der konkurrierende Bezirk Kheinland-Westsalens nur eine solche von 50 % konstatieren konnte². Noch günstiger stellt sich das Berhältnis sür den erstgenannten Bezirk, wenn man die Zeit seit der ersten ossiziellen Einsührung des Thomaseisens auf den Roheisenmarkt ins Auge sast — also von 1883 ab dis Ende 1894 —, dann bezissert sich sein Plus in der Roheisenezeugung auf mehr als das doppelte, während die

Produziert murden:

7200000	•• •• •• • • • • • • • • • • • • • • • •				
in	n Jahre	in Rhe	inland=Wests	falen ⁱ	n Lothringen-Luxemburg und an der Saar
	1890		652656 t		629 737 t
	1891		703 279 =		673 642 =
	1892		796 329 =		878 468 =
	1893		893 195 =		1 108 875 =
	1894		984 028 =		1 250 366 =
Zunahme	1894	gegen 1890	$=50,8{}^{0}/_{0}$		98,5 %

¹ Gemeinfagliche Darftellung u. f. w. S. 82.

² Nach den Anschreibungen des Vereins deutscher Eisen= und Stahlindustrieller veranschaulichen folgende Zahlen die Entwicklung der Thomasroheisenproduktion in den hier hauptsächlich in Frage kommenden Industriebezirken, wobei die Produktion der Saarwerke gleichfalls derjenigen Lothringen-Luxemburgs zugezählt wird, da "dieselben nunmehr auch ihre Grundlagen im Minettebezirk haben".

niederrheinischemestfälischen Werke nur mit 43 %, die oberschlesischen Hütten gar nur mit 21 % Junahme zu jolgen vermochten 1.

Jener bedeutenden Produktionssteigerung entsprechend, waren bis zum Jahre 1895 in Lothringen = Luxemburg 16 Hochofenwerke mit 51 im Betrieb befindlichen Hochöfen errichtet worden, die nicht nur einheimische Industrielle, sondern auch Unternehmer aus Rheinland = Westigalen, aus dem Ausland und vornehmlich auch aus dem Saargebiet zu Grünsdern hatten.

Diese lothringisch-luxemburgische Hüttenindustrie nun setzte sich zussammen aus solchen Werken, die lediglich für den Verkauf von Roheisen arbeiteten, solchen, welche Roheisen verkausen, aber den größten Teil ihrer Produktion selbst zu Halb- und Ganzsabrikaten weiter verarbeiten und endlich aus solchen Hütten, die den an der Saar domizilierten Eisenwerken gehören und als Filialbetriebe nur für diese das Roheisen ansertigen und es an die Saarwerke abliesern. Ein Hochosenwerk gehört auch zu gleichem Zweck einem Aachener Eisenwerk.

Bis zur Mitte der 90er Jahre dominierte aber der reine Bochofenbetrieb. Nur zwei Firmen (abgesehen von einem total veralteten Werke, deffen Sochöfen ichon längst außer Betrieb waren) hatten im Anschluß an ihre Robeisenproduktion den Stahl- und Walzwerksbetrieb zwecks weiterer Berftellung von Salb= und Fertigfabrikaten aufgenommen, fo daß um diefe Zeit blog von einer verhältnismäßig geringen Produktion von Salbund Fertigfabritaten gesprochen werden darf. Es folgt daraus, daß bei diefer schwachen Konsumtion der eigenen, bedeutenden Robeisenproduktion, bei biefer großen Bahl von "reinen" Sochofenwerken ein bedeutender Berfand von Robeisen stattfinden mußte, und in der Tat gingen 2/3 bis 3/4 des gefamten Absages lothringisch=luxemburgischen Robeifens nach der Ruhr, ein erheblicher Teil nach der Saar und anderen Gebieten des Bollvereins, fo daß in unserem Industriebegirt felbst nur geringe Mengen - ent= fprechend dem damaligen Stande der weiterverarbeitenden Industrie - verblieben. Für Luxemburg betrug dieser Robeifenkonsum gar nur 5-10 % der eigenen Produktion.

Unter diefen Umftanden - angesichts ber wachsenden Produktion und

^{1 &}quot;Stahl und Sisen", 1895, Heft III. In welchem Maße übrigens ber Übersgang vom Schweißeisen zum Flußeisen stattsand, zeigt auch die rapide Abnahme der Buddelösen selbst. So waren nach einem Vortrag von Dr. Dickmann ("Stahl und Sisen", 1902, S. 693) auf den Saarhütten, welche unter ziemlich gleichen Verhältenissen wie die lothringischsluxemburgischen arbeiten, 1889 noch 202 Puddelösen vorshanden, bis 1892 war diese Zahl auf 109, bis 1896 auf 44 gesunken.

bes steigenden Bersandes sowie im Hinblick auf den gemeinsamen Kampf gegen die rheinisch-westfälische und auch Siegerländer Roheisenproduktion — war ein geschlossens Borgehen und vor allem eine Konkurrenzeregulierung im eigenen Lager durchaus geboten, die denn auch in der Form des lothringisch-luxemburgischen Roheisensphadikats Ende der 80er Jahren ins Leben trat. — Für den Verkauf von Erzen kam eine solche Maßregel nicht in Betracht, da nur wenige Bergwerke Erze verkausen, und die meisten im Besitze resp. in Pacht der bestressenschen Hüttenwerke sind. — Auch für eine interne Konvention der genannten Stahl- und Walzwerke lag naturgemäß vorläusig noch keine dringende Veranlassung vor.

4. Berkehrs= refp. Frachtverhältniffe und die Gestehungskoften.

Einen bedeutenden Faktor in den Selbstkoften bilden im deutschen Eisengewerbe die Frachten, welche bei den Gestehungskosten des Roheisens etwa 30 % ausmachen, während beispielsweise für diesbezügliche englische Berhältnisse nur 8—10 % gerechnet werden . Erz und Kohle liegen eben in den hier in Frage kommenden Gebieten geographisch weit voneinander getrennt, und da ist es bei den zu bewältigenden Stoffmengen kein Wunder, wenn "das ganze Geheimnis des Gedeihens bei uns endgültig in Transports stagen beruht".

Wir haben bereits hervorgehoben, daß von den beiden Hauptbezirken, welche im Westen unseres Vaterlandes an der Spize des Eisengewerbes stehen, dem einen — Lothringen-Luxemburg — die Brennstoffe, dem anderen — Rheinland-Westsalen — die Erze sehlen, so daß bei einem Ausgleich der Rohstoffe erhebliche Entsernungen (325—350 km) bewältigt werden nüfsen. Lothringen-Luxemburg ist aber immerhin insosern günstiger daran, als zu einer Tonne Koheisen rund drei Tonnen Erze, dagegen nur rund eine Tonne Koks ersorderlich sind, wodurch sich eine erhebliche Frachtersparnis sür unseren Bezirk ergiebt und zwar nach "Stahl und Eisen" (1895) wie solgt:

Die Frachten für die Tonne Gifen setzen fich im Ruhrbezirk (Gelsen= kirchen) zusammen:

aus d	er i	Fracht	für	Rofs 1,20 ?	Det.
desgl.	für	2760	kg	Minette à 6/40 pro Tonne 17,66	=
=	=	240	=	Fernie (Zusatz) à 4/— pro Tonne . 0,96	=
				zusammen . 19,82 S	Mt.

¹ Gemeinfaßliche Darftellung u. s. w. S. 113.

Dagegen beträgt die Gesamtsracht in Lothringen-Luxemburg, wenn die Minette, wie es zumeist der Fall ist, direkt von der Grube verhüttet werden kann (andernsalls erhöht sich der Frachtsatz um eine Kleinigkeit), nur etwa 10 Mark; so z. B. zahlte Düdelingen in Luxemburg

```
für die Tonne Koks ab Gelsenkirchen an Fracht 8,— Mf.

ferner für 240 kg Zusah = 1,42 =

sowie sür Minette, direkt von der Grube = = —,— =

Zusammen 9,42 Mf.
```

Die Frachten verhalten sich also zwischen dem Ruhrbezirk (Gelsen= firchen) und dem lothringisch=luxemburgischen Industriebezirk (Dudelingen) wie 19,82: 9,42, fo daß lettgenannter Bezirk um rund 10 Mt. in den Bestehungetoften gunftiger abschließen murbe. Naturlich ift hierbei die alleinige Minetteverarbeitung vorausgesett, und obwohl es nationaler Wirtschaftspolitik entspräche, bei reichlichem Vorrat geeigneter, inländischer Erze nur diefe, ftatt ausländischer Erze zu verwenden, fo kann Rheinland-Westfalen wegen der vorgenannten hohen Frachtdifferenzen von einem erheblichen Bufat ber verhältnismäßig billigeren ausländischen Erze nicht abfeben, wenn es feine Sochofeninduftrie wenigstens im eigenen Lager lebens= fähig erhalten will. Auf diese Weise wird zwar Niederrhein-Westjalen nach einer Berechnung des Bereins deutscher Gifen- und Stahlinduftrieller in Duffeldorf für rund 17 Millionen Mark jährlich an das Ausland für ben Erzbezug tributar — eine Summe, die zum größten Teil im Lande bleiben würde, wenn die lothringisch-luxemburgische Minette zu billigeren Fracht= faten bezogen werden konnte -, aber es tann wenigstens feine Selbittoften herunterdrücken, fo daß feine Induftrie nicht allzu ungunftig berjenigen Lothringen=Luremburgs gegenüberfteht. Die Geftehungstoften für Thomas= robeifen beliefen fich fonach Mitte ber 90er Jahre in Rheinland-Weftfalen auf durchschnittlich 41-42 Mt. pro Tonne, in Lothringen-Luxemburg auf durchschnittlich 35-36 Mt. pro Tonne, und rechnet man zu letzgenanntem Preis noch die Fracht nach Rheinland-Weftfalen von durchschnittlich 8 Mt. pro Tonne - wohin ja der größte Teil des lothringisch-luxemburgischen Robeifens geht (f. S. 14) — bann war bei ungunftiger Ronjunttur diefer Berfand natürlich ftark bedroht. Bunftiger ftand man fich ichon, wenn man diese massigen und durch Fracht sehr verteuerten Rohstoffe an Ort und Stelle (alfo in Lothringen-Luxemburg) weiterverarbeitete und barauf zum Verfand brachte, worüber der vorgenannte Verein folgende Unkostenberechnung aufftellte:

Es lieferte den Rohftahl für Salbzeug - abgesehen von den Aus-

gaben für die Stahlbereitung — nach den wichtigsten Wettbewerbsgebieten beider Bezirke:

```
Dberhausen (Rheint.) nach Hamm zu 55,— Mt. und Fracht 2,90 Mt. = 57,90 Mt., Handspringen (Lothr.) . = = = 45,02 = = = 9,50 = = 54,52 = Oberhausen . . . = Siegen = 55,— = = = 4,60 = = 59,60 = Handspringen . . . . = = = 45,02 = = = 8,40 = = 53,42 =
```

Noch besser stand man sich in Lothringen=Luxemburg in Bezug auf die Fertigsabrikate, in welcher hinssicht auch noch ein größerer Abnehmerfreis in weniger industriereichen Gegenden in Frage kam und kommt.

Alles in allem ergibt fich für Lothringen=Luxemburg bei bem damaligen Stande seiner Metallurgie ein großer Vorzug in der Lage der Erze, aber ein gewiffer Rachteil im Bezug von Rots und vor allem im Berfand feiner Produkte. Ist dieses Problem auch gegenwärtig noch nicht befriedigend gelöft, so tann dies nur noch eine Frage der Zeit sein, denn an der Kanalisierung des natürlichen Absahweges unseres Industriegebietes — der Mosel — find die beiden Hauptindustriebezirke Westdeutschlands in gleicher Weise interessiert. Lothringen-Luxemburg, um zunächst den Koks billig aus Rheinland-Westjalen beziehen zu konnen sowie mit geringen Unkosten seine Fabrikate nach den Nordseehäsen und weiter ins Innere Deutschlands zu verfenden, der Ruhrbegirt zwecks ermäßigter Erzfrachten. - Dogen dann auch einzelne Werke in ihren fpeziellen Wettbewerbsverhältniffen benachteiligt fein; der Gesamtheit jener Begirte murde die Ranalifierung der Mofel un= fraglich Rugen bringen, da auf eine Frachtermäßigung von mehr als ein Drittel gegenüber dem Gifenbahntransport gerechnet werden tann. Deshalb haben auch einige Hüttenwerke in Erwartung einer rationell ausgebauten Wafferstraße ihre Anlagen in möglichster Rähe ber Mofel errichtet und es bemnach vorgezogen, zweds Beranschaffung ber Erze von der Grube bis zu den Hochöfen eigene Bahnen anzulegen 1. Reben diefen Privatbahnen hat aber auch der Staat sein Berkehrsnet im eigentlichen Erzbezirk gewaltig ausgebaut und durch herstellung befferer innerer Berbindungen sowie durch neue Anschlüsse an Alt-Deutschland — namentlich für den Erzbertehr viel getan (f. S. 24).

¹ Überdies ift es auch nach von Stumm-Halberg (Udingen in Lothringen) "untunlich, sich dicht auf die Erze zu setzen und sich dadurch von einer einzelnen Grube abhängig zu machen. Die einzelnen Gruben ergeben Erze teils mit einem Kalk-, teils mit einem Kiefelüberschuß, und ist es deshalb notwendig, diese verschiedenen Erzsorten zur Darstellung eines geeigneten Möllers zusammen zu bringen."

5. Die Absatgebiete.

Nach diesen Ausführungen gewinnt die Frage der Absatzebiete selbst, die wir bisher nur turz streisen konnten, eine besondere Bedeutung für Lothringen=Luxemburg.

Was zunächst seine Erze betrifft, so lag deren hohe Aussuhr natürlich nicht im Interesse seiner Industrie, welcher durch den gesteigerten Abbau der reichhaltigen und leichter zu fördernden Erze erhebliche Mehrkosten infolge Übergangs zu Tiesbauanlagen erwuchsen, ungerechnet den erhöhten Wettbewerb in den daraus versertigten Produkten. Da sich aber ein großer Teil der Erzgruben, wie wir bereits gesehen haben, in Händen nicht einheimischer Industrieller besand, so war der starke Export erklärlich, der sich 1894 bei einer Erzsörderung von rund 8 Millionen Tonnen und einer Berhüttung von zirka der Hälte dieses Quantums an Ort und Stelle auf solgende Gebiete erstreckte:

Frankreich und Belgien mit etwas über 2 Millionen Tonnen, der Saarbezirk . . = zirka 1,5 Millionen Tonnen, Rheinland-Westfalen . = = 0,4 = =

Die Notwendigkeit eines bedeutenden Bersands der lothringisch-luxemburgischen Erzeugnisse ist sür unseren Industriebezirk bei der geringen Zahl der weiterverarbeitenden Werke wiederholt betont worden. Während sür die gleichartigen Fabrikate des Ruhrbezirkes die eigene industriereiche Gegend in erster Linie als Abnehmerin in Frage kam, mußten sich die lothringischluxemburgischen Werke derartige Bezirke erst außerhalb ihres Rahons aussuchen und dementsprechend die Fracht bis zum Absatzgebiet ihren Gestehungskosten zuschlagen. Wir haben bereits gesehen, wie sehr dadurch der bebeutende Roheisenversand nach Rheinland-Westsalen zeitweise gesährdet werden konnte. Besonders war dies der Fall, als dem Ruhrbezirk, welcher übrigens bei seinen Erzbezügen den einen "Erzlieseranten gegen den anderen ausspielen konnte" und so speziell den Auslandspreis sür Erze zu drücken vermochte, begünstigende Tarife eingeräumt worden waren.

In dieser Hinsicht beklagte sich der Interessend der Lothringisch-Luxemburgischen Industriellen in mehreren Eingaben an den Eisenbahnminister über die niederrheinisch-westsälische Konkurrenz, welche sich nicht nur auf dem Roheisenmarkt in Rheinland-Westsalen, sondern auch im übrigen Nordwesten unseres Vaterlandes und selbst in Mitteldeutschland insolge einseitiger Frachtermäßigung recht sühlbar mache. — Nach der Verkehrsstatistik von 1894 kannen sür die nach dem Zollvereinsinlande versandten 1020 Kilotonnen (1000 Tonnen) Roheisen — überhaupt produziert wurden rund 1500 Kilotonnen — jolgende Absatzebiete für Lothringen= Luxemburg in Betracht:

Rheinland=Westfalen	. mit	rund	60 0 kt
Saarrevier	. =	=	200 =
Süddeutschland (mit Rheinhäfen)	. =	=	140 =
Heffen=Naffau (mit Oberheffen)	. =	=	30 =
Königreich Sachsen	. =	=	30 =
Das übrige Mittelbeutschland uni die öftlichen preußischen Provinzer		=	20 =
	Zusam	men 1	020 kt
Außerdem bezog			
Belgien			67 kt
die Schweiz			22 =
Franfreich und Italien			5 =

Nicht fo gefährdet war ber Absatz von Halbzeug, das aus Mangel an eigenen weiterverarbeitenden Werten allerdings auch fremde Markte auffuchen mußte, aber infolge gunftigerer Beftehungetoften in ben Begirten der reinen Walzwerke - alfo in Siegen, hamm zc. - erfolgreicher angeboten werden konnte. Bis gegen die Mitte der 90er Jahre mar jedoch der Verfand von halbzeug aus den bereits angeführten Gründen noch recht geringfügig und auch der Berkauf von Fertigfabrikaten fiel noch wenig ins Gewicht, obgleich für biefen Artikel felbst in weniger industriereichen Gegenden leichter Abnehmer zu finden waren. In diefer hinficht tann noch viel geschehen, insonderheit in den natürlichen Absatgebieten unseres Bezirkes, im Süden und Südwesten Deutschlands und in der Schweiz. - Im übrigen ist Lothringen-Luxemburg für den Export insofern begünftigt, als feine Werke dicht an der Grenze liegen und auch Antwerpen nicht allzuweit ent= fernt ist, wodurch übrigens auch Nordbeutschland und Schlefien auf dem Wafferwege — via Antwerpen—Hamburg resp. Stettin — mit billigem Material verforgt werden konnte.

Fassen wir das Gesagte noch einmal zusammen, so können wir den tothringisch-luxemburgischen Industriebezirk kurz dahin charakterisieren:

1. Er besitzt gegenüber gleichartigen Industriegebieten infolge seiner reichen Erzvorräte einen bedeutenden Vorsprung, der aber durch das Fehlen geeigneter Brennstoffe an Ort und Stelle sowie durch — sicherlich nur vorübergehende — mißliche Arbeiterverhältnisse zum guten Teil wieder aus= geglichen wurde.

Jeder Schritt zur Aufhebung dieses Abhängigkeitsverhältniffes im Bezuge von Kohlen bezw. Koks aus dem weit entsernten Westsalen, sei es durch Einschränkung des Berbrauchs infolge neuer Methoden, sei es durch Borfinden von zur Koksbereitung geeigneter Kohle in Lothringen selbst, mußte demnach der lothringisch-luxemburgischen Gisenindustrie in erhöhtem Maße zugute kommen.

- 2. Ungünstig dagegen erscheinen die Absatbedingungen abgesehen von den Erzen namentlich für das sehr ins Gewicht sallende Roheisen, welches in der Hauptsache produziert wird während jede weitere Raffinierung an Ort und Stelle nicht nur einen gesteigerten Gewinn in den Gestehungskosten, sondern auch in der Absatwöslichkeit bedeutet. In dieser Hinsicht gewinnen also ermäßigte Frachtkosten sür den Versand insonderheit die Kanalisierung der Mosel sowie niedrige Auslandszölle angesichts der geographischen Lage des Bezirkes immer mehr an Besetutung.
- 3. Infolge der Beschaffenheit seiner Erze ist die lothringisch-luxems burgische Montan= und Eisenindustrie an dem gesteigerten Konsum des (Thomas=) Flußeisens statt der anderen Eisenqualitäten stark interessiert.

In welcher Richtung der fünftige Entwicklungsgang der lothringisch= luxemburgischen Montan= und Eisenindustrie sich vollziehen mußte, konnte hiernach nicht zweiselhaft sein.

Nur über den Grad seiner Intensität hätte vielleicht gestritten werden können. Und auch der stand nicht mehr in Frage, als im Frühjahr 1895 der gesamten deutschen Montan- und Eisenindustrie ein neuer, mächtiger Impuls gegeben wurde. Run drängte jeder, so schnell und so viel wie möglich aus diesen offensichtlichen Vorteilen Kapital zu schlagen.

3meiter Abschnitt.

Die wirtschaftliche Jage der Montan- und Eisenindustrie Jothringen-Juxemburgs seit der Mitte der 90er Jahre.

I. Die Sochkonjunktur 1895—1900.

.... and this period I have already characterised by the word "intensity". No process of marked novelty has been devised; though there have been modifications and developments of the existing process, and the scale on which they are conducted has been greatly increased. The investigators have in many cases been the same as in the preceding decade, but there has been intensity of aim and concentration of effort in bringing physical methods, and the results of investigation in pure science generally, into line with industrial requirements . . .

Sir William C. Roberts-Austen, ber Präsibent bes Iron & Steel Institute, am 18. IX. 1900 in Paris.

1. Die Urfachen des Aufschwunges und ihre Wirkungen.

Wie überall in Deutschland, so begann auch in unserem engeren Bezirk im Frühjahr resp. Sommer 1895 ein bemerkbarer Aufschwung seiner Montan= und Eisenindustrie, der auch hier den bekannten Entwicklungs-gang genommen hat: Anhaltende Auswärtsbewegung in der industriellen Tätigkeit bis hoch in das Jahr 1900 hinein, abgesehen von einem kurzen Stillstand in einigen Zweigen des Eisengewerbes Winter 1897/8.

Naturgemäß war diese ersteuliche Konjunktur in Lothringen-Luxemburg durch den großartigen Ausschwung von Handel und Gewerbe im ganzen Deutschen Reiche in erster Linie mit hervorgerusen worden, gleichwie die damals günftige Gestaltung des internationalen Marktes, die friedlichen Beziehungen der Großmächte von vorteilhaftem Einfluß auf die wirtschafteliche Lage unseres Baterlandes überhaupt gewesen sind.

Aber die schon angedeuteten besonderen Verhältnisse und Bedingungen, denen die lothringisch-luxemburgische Montan- und Eisenindustrie unterworsen ist, spielten hierbei gleichfalls eine wichtige Rolle, und zwar handelte es sich in dieser Hinsicht zunächst um die vollständige Durchsührung des Thomasversahrens, mit dessen Siegeslauf das wirtschaftliche Gedeihen Lothringen-Luxemburgs innig verknüpst ist.

Wie jede große Ersindung, so ersorderte auch diese ihre Entwicklungszeit, ihre jahrelangen Bersuche und Ersahrungen, und wenn auch endlich auf dem Gebiete der Produktion alles aufs beste durchgeführt war, so blieb dann immer noch die Qualitätsfrage vom Standpunkte des Weiterverarbeiters und Konsumenten zu lösen. — Man mußte sich an die Behandlung des neuen Fabrikats gewöhnen und wer da weiß, welche Kämpse es kostete, es einzusühren, wie noch Ende der 90er Jahre Konsumenten dieses Material "verdrennen" ließen u. dgl. mehr, weil sie sich lediglich an die Art der Behandlung des Schweißeisens gewöhnt hatten und nun mit dem Flußeisen nicht umzugehen wußten, der wird die mannigsachen Mißersolge bei Benußung des Flußeisens verstehen. So hatte sich immer und immer wieder ein Vorurteil gegen "den neuen Herrn" herausgebildet, welches interessierte Kreise zu bestärken suchten, indem sie erklärten, daß die schlechten Ersahrungen und die geringwertige Eigenschaft des Flußeisens überhaupt viele

Betriebe veranlaßt hätte, von der Verwendung dieses Eisens abzusehen, und man daher auf eine baldige Kückehr zu Gunsten von Schweißeisen hoffen könnte. — Aber die Billigkeit des Materials (s. S. 12) sorderte dringend seine Anwendung, besonders nachdem man gesunden hatte, daß es bei sachgemäßer Behandlung den gestellten Ansorderungen ebenso genügte wie das beste Schweißeisen. Man mußte sich also mit seinen Eigenschaften vertraut machen, wollte man nicht hinter Geschickteren zurückleiben und bei einem eventuellen Wettbewerb unterliegen.

Ferner war man bestrebt, die Verwendung von Eisen überhaupt, speziell aber Flußeisen, auf Arbeiten aller Art, vornehmlich jedoch bei Bauten anstelle von Holz, mehr und mehr auszudehnen und gab zu diesem Zweck Prosilheste, Musterbücher zc. heraus, machte diesbezügliche Eingaben an die Bauämter, veranlaßte die Behörden, bei Vergebung ihres Bedarses (namentlich bei Eisenkonstruktionsarbeiten) die Qualitätsvorschriften und Lieserungsbedingungen entsprechend zu ändern u. das. mehr, so daß ein sortdauernder Übergang von Schweiß- zum Flußeisen stattsand, von dem Lothringen-Luxemburg am meisten prositierte. — Auch das Erlöschen des Thomaspatentes im Jahre 1894, wodurch die Abgaben an die Patentinhaber mit durchschnittlich 3 Mt. pro Tonne Roheisen wegsielen, ist auf die weitere Verbreitung dieses Versahrens und damit auf die gesteigerte Tätigkeit der lothringisch-luxemburgischen Montan- und Eisenindustrie nicht ohne Einfluß geblieben.

Nachdem somit das Flußmaterial als Bauwerkseisen schon Mitte der 90er Jahre das Schweißmaterial überscügelt hatte — in einzelnen Zweigen des Eisengewerbes etwas früher — bedrängte es in den nun solgenden Jahren derart seinen Konkurrenten, daß z. B. von dem im Jahre 1898 im deutschen Zollgebiet erzeugten Roheisen nach Wedding 70 % für Flußeisen (speziell nach dem Thomasversahren hergestellt), dagegen nur etwa 16 % zu Schweißeisen und 14 % sießerei Berwendung sanden. Insolge der hierdurch herbeigesührten gesteigerten Flußeisenerzeugung — man bedenke, daß Erz und Roheisen Lothringen-Luxemburgs sich hauptsächlich für die (Thomas-) Flußeisenproduktion eignet — sind die Gestehungskosten weiter vermindert worden. Insonderheit ist dies der Fall gewesen, als man es in der zweiten Hälfte der 90er Jahre dahin gebracht hatte, das zur Flußeisensabrikation bestimmte Roheisen mit der ihm beim Abstich aus dem Hochosen inne-wohnenden Schmelzwärme direkt in der Birne zu Flußeisen bezw. zu Flußestahl zu verarbeiten und die daraus gegossenen Blöcke ebensalls mit keiner

^{1 &}quot;Stahl und Gifen", 1895, Beft 4 ff.

oder nur geringer Zusuhr von äußerer Wärme zu Halb= und gewissen Fertigjabrikaten zu verwalzen 1. — Dieser Fortschritt brachte es hauptsächlich mit
sich, daß dort, wo die Thomaserzeugung ihren Sit hat — also besonders
in Lothringen-Luxemburg — nunmehr auch die Weiterverar=
beitung durch Andau von Stahl= und Walzwerken an die Hoch vien aufgenommen wurde. So half man nicht nur der bereits
eingangs (s. S. 16) erwähnten Roheisenbedrängnis ab, sondern ermöglichte
auch auf diesem Wege eine wohlseile Produktion von Halbzeug= und Fertig=
jabrikaten, die um so billiger gerade in unserem Bezirk war, als bekannt=
lich in den dortigen Gestehungskosten die Ausgaben für Brennmaterial eine
Hauptrolle spielen. — Dazu kam einige Jahre später ein weiterer, bedeut=
samer Fortschritt in der Emanzipation von der teuern und weitgelegenen
Kohle: die Berwendung der Hochosengase für motorische Zwecke.

Buerft dienten die Bafe neben der Erhitzung des Geblafemindes auch gur Beigung von Reffeln zwecks Dampfbildung für den Betrieb der Geblafe= maschinen. Der Höhepunkt aber in der Ausnugung dieser Hochofengase wurde "erft durch die in neuester Zeit erfolgreich durchgeführte unmittelbare Berwendung des Gafes jum Betriebe von Kraftmaschinen erreicht", und zwar wird man bei Anwendung dieser Gasmaschinen "statt der Dampf= maschinen voraussichtlich so viel Gase überflüssig haben, daß man nicht nur die Geblase treiben und den Wind erhiten, sondern daß man auch die Walzwerke, hämmer ufw. damit wird bewegen können" 2. "Taufende von Pferbekräften waren alfo mehr als ein halbes Jahrhundert lang nuglos in die Luft geblafen worden" bemerkt Mr. Brhan=Donkin in einem Bortrage in London, und wenn auch ber letigenannte, wichtige Fortschritt noch feiner vollkommenen Durchführung harrt, so war mit der Inbetriebsetzung von folchen Gasmotoren eine erhebliche Verminderung des Kohlenbedarfes auf alle Falle zu erwarten, mas auch die Direktion des Gifen= und Stahl= werts Differdingen in Luxemburg nach erfolgter Unwendung in ihren Geschäftsberichten bestätigt. — Wie hoch sich der durch die Ausnützung der Hochojengase erzielte Gewinn überhaubt belaufen wurde, veranschaulicht eine Berechnung des Süttendirektors Diann in der Zeitschrift "Stahl und Eisen", wonach in Deutschland und Luxemburg ftundlich zirka 920 Tonnen Roheisen erzeugt werden, so daß man etwa jährlich für 33 Millionen Mark an Ausgabe für Rohlen erfparen kann.

¹ S. auch ben betr. Auffat von Rick in ber Zeitschrift "Das Reichsland ElfaßLothringen", herausgegeben vom Statistischen Büreau bes Ministeriums. heft I.

² Gemeinfaßl. Darftellung u. f. w. S. 18 und Webbing, Das Gisenhütten= wefen S. 55.

Bei den relativ höheren Unkosten für Brennstoffe muß diese Ersparnis in unserem Industriebezirk um so mehr ins Gewicht sallen; ein Umstand, der die Bestrebungen auf eine Angliederung von Stahl- und Walzwerken an die bestehenden Hochosenwerke gerade in Lothringen-Luxemburg günstig beeinslußte und besruchtend auf die Spekulation wirkte.

Daß hier last not least der Industrie ein jungfräulicher Boden zur Berfügung stand, wo sie billig Plat in Hülle und Fülle zur Ausdehnung sand, auf welchem sie gleichzeitig unter Ausnutzung aller modernen Vorteile arbeiten konnte, während die Industrien anderer Bezirke vielsach nur über einen beschränkten Kaum versügten und oft genug mit veralteten Werken rechnen mußten, war ein weiterer Ansporn, den Schwerpunkt der Eisenserzeugung mehr und mehr nach Lothringen-Luxemburg zu verlegen. Diese Bestrebungen wurden unterstützt durch beschleunigten Ause und Anbau neuer Bahnen im Industriebezirk selbst.

Die zunehmende Verwendung des (Thomas-) Flußeisens also, für deffen Fabrikation unser Gebiet im Gegensatz zu den übrigen Hauptbezirken Deutsch- lands hervorragend geeignet war und ist, das Erlöschen des für Lothringen- Luxemburg so wichtigen Thomaspatentes, die wachsende Einschränkung des Kohlenverbrauchs, welche unserem Bezirk infolge der hohen Frachtkosten sür Kohlen in höherem Maße (als z. B. dem Ruhrbezirk) zu gute kam und die vor allem zur Angliederung von Walzwerken an die dortigen Hochösen geradezu drängte — wodurch überdies, wie gesagt, nicht nur der großen Koheisenbedrängnis abgeholsen wurde, sondern auch ein billiger erstandenes Halb- und Fertigmaterial leichter auf den Markt gebracht werden konnte —, das alles muß man sich vergegenwärtigen, wenn man verstehen will, warum

¹ Darüber berichten die eisenbahnseitig gemachten Mitteilungen, daß nach einer Ausgabe von 50 Millionen Mark für neue Betriebsmittel im Jahre 1874 es nunmehr galt, das übernommene Bahnnet weiter auszubauen durch Herstellung besserer innerer Berbindungen und neuer Anschlüsse mit Altdeutschland. Diesen Zwecken dienten die Bahnen Rieding—Remilly und vor allem Diedenhosen—Sierk als Anschlüß an Preußen, ebenso Château-Salins—Saarelben zur besseren Berbindung mit dem Mutterland. Den Erzverkehr besorgte die 1882 gegründete Bahn Hayingen—Algringen, welche von Erzkonzessionären erbaut und später von der Kaiserl. General-Direktion in Betrieb genommen wurde, die dann durch die Etats 1897/98 und 1898/99 serner zum Bau genehmigte: die Strecken Busendors—Dillingen mit 7,5 km, Metz—Château-Salins mit 45 km und Fentsch—Deutsch-Oth mit 21 km, sowie in Luzemburg 17 km. Die Herstellungskosten belausen sich insgesamt auf rund 480 Millionen Mark in Elsaß-Lothringen. (Aus "Die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen" in der Zeitschrift "Das Reichsland Elsaß-Lothringen", herausgegeben vom Statistischen Bureau des Ministeriums. Heft I.)

gerade in Lothringen-Luxemburg die Werke in der zweiten Hälfte der 90er Jahre nun unter der Einwirkung einer gesteigerten Nachstrage in allen Eisenfabrikaten wie Pilze aus der Erde schossen. Gin allgemeiner Ausschwung mußte unter solchen Verhältnissen vor allem an dieser Stelle einen Mehr= auswand von Kapital und Arbeit herbeisühren.

Was überhaupt den Anstoß zu dem gewaltigen Eisenbedars gegeben hat, der sich auf Roheisen umgerechnet pro Kops der Bevölkerung

	1895	1896	1897	189 8	1899	1900
auf	71,9	90,1	104,1	105,8	128,4	131,7 kg

bezifferte 1, ist bekannt: die gesteigerte Berwendung der Elektrizität zu Betriebs= und Beleuchtungszwecken, wodurch große Zentralen mit mächtigen Reffel= und Maschinenanlagen erforderlich wurden, die weiter eine toloffale Beschäftigung in den Maschinenbau- und Gifenkonstruktions= werkstätten hervorriefen und infolgedeffen felbft wieder nach Bergrößerung ihrer eigenen Unlagen drängten. Den Ginfluß diefer rapiden Entwicklung der Elektrotechnik veranschaulichen jolgende, der Elektrotechnischen Zeitschrift entnommene Ziffern: Die Länge der Geleisanlagen elektrisch betriebener Bahnen in Deutschland hatte fich in der Haufseperiode mehr als vervierjacht, nachdem sie zu Beginn kaum 800 km betragen hatte. ber Bau von Dampimaschinen jur Erzeugung elektrischer Energie ift un= gefähr in demfelben Berhältnis gestiegen, betrug doch beispielsweise ihre Bermehrung von 1896-1897 = 261 Stück mit 24 530 PS., während die Elektrizitätswerke felbst in einem einzigen Jahre, vom 1. März 1897 bis 1. März 1898, eine Zunahme von 385 auf 678 erfuhren. Übrigens beschäftigten die Eisenwerke selbst in der Folgezeit sehr erheblich die elektrische Industrie, indem 3. B. ein einzelnes Werk neben anderem Material im Jahre 1896 für eine Million Mark Dynamomaschinen bestellte, veranlaßt durch die ichon besprochene, gesteigerte Berwendung der Hochofengase.

Nicht viel geringere Anforderungen stellte der Ausbau des Kleinbahnnetzes an den Eisenmarkt und auch die Staatsbahn mußte infolge des gesteigerten Verkehrs (die Zahl der Güterwagen konnte in der Hochkonjunktur niemals nach Wunsch gestellt werden) erhebliche Erweiterungen ihres Bahnnetzes und Neuanschaffungen von Bahnmaterial eintreten lassen.

¹ Nach der Statistik des Bereins deutscher Gisen- und Stahlindustrieller, welcher ben einheimischen Berbrauch nach der Sigenproduktion plus Sinfuhr und abzüglich Aussuhr berechnete.

² Nach der Zeitschrift für Kleinbahnen ist das Kleinbahnnet in Preußen, welches beim Inkrafttreten des betreffenden Gesetzes vom Jahre 1892 aus 90 Bahnen

Auch die Handelsverträge aus dem Jahre 1893 haben zu einer stärkeren Beschäftigung unserer Werke mit beigetragen, obwohl ihr Fabrikationsprogramm damals noch wenig umsangreich war. Diese Berträge — namentlich der wichtige russische Handelsvertrag — kamen unserem Industriebezirk mehr indirekt zu gute, indem der hierdurch herbeigesührte, erhöhte Absat des oberschlesischen Industriebezirkes nach Kußland es der westbeutschen Eisenindustrie ermöglichte, sich in ihren Verkäusen weiter nach Osten auszudehnen. So war in Sachsen, wo die Konkurrenz zwischen schlesischen und westbeutschen Werken am größten ist, der Wettbewerb sast vollständig ausgeblieben, und man bezahlte dort nunmehr anstandslos die verlangten Preise. Generalsekretär Bueck glaubte damals den Mehrbedarf Rußlands auf 100 % schäßen zu können, wovon 40 % allein durch Deutschsland gedeckt worden seien.

Drohte auch, wie schon erwähnt, während der Herbst= und Wintersmonate 1897/8 in einigen Zweigen des Eisengewerbes die Prosperität nachzulassen — und das geschah in Roheisen lothringisch luxemburgischer Provenienz hauptsächlich deshalb, weil sich mehrere Walzwerke im Ruhrsbezirk selbst Hochösen erdaut hatten und nunmehr von sremden Bezügen unabhängig wurden —, so setzte doch bald die Auswärtsbewegung wieder ein. Auch in Fertigsabrikaten war insolge der Zurückhaltung der Händler eine Stockung eingetreten, die ebenfalls sehr schnell überwunden war, da mit der starken Vermehrung unserer Handelss und Kriegsflotte der Eisenindustrie ein neuer Impuls gegeben wurde, und auch die Händler ihre Lager — nun zu erhöhten Preisen — wieder decken mußten. Alle Staaten hatten zu jener Zeit ihre Flottenvorlagen, und insonderheit war das als Konkurrent gesürchtete Amerika insolge des spanisch-amerikanischen Krieges mit eigenen Schiffsbauten sehr beschäftigt.

Weiter ging es mit Riesenschritten auswärts! Der Bedarf im Inlande hatte sich serner unausgesetzt vergrößert, wobei außer den vorgenannten Gründen noch die gewaltige Vermehrung des Eisenkonsums im Baugewerbe in Frage kam.

mit 1035 km Länge beftand, in den folgenden 4 Jahren um 96 Bahnen und 2256 km und von 1896—1900 um 147 Bahnen plus 4791,5 km erweitert worden. — Bon 1895—1900 benötigten die Schmalspurbahnen das 4—5 fache an Schienen sowie das 2—3 fache an rollendem Material, das sie in der ersten Hälfte der 90 er Jahre bestellt hatten. Auch die vollspurigen Bahnen hatten denselben erhöhten Bedarf in den letztgenannten Fabrikaten, indem sie z. B. in Schienen etwa 50 % mehr beorderten, als sie 1890—1895 in Auftrag gegeben hatten. Bgl. im übrigen J. Loewe, Die elektrotechnische Industrie, in Band 107 der Schriften des Ver. f. Soc.Pol., ferner die einschlägigen Arbeiten in Bb. 108.

Durch die Ausnühung des teuern Raumes in den Großstädten bedingt, verwendete man vorzüglich die Platz sparenden Eisenkonstruktionen, welche in den mächtigen Waren= und Geschäftshäusern, Speichern und Fabriken kolossale Summen verschlangen. Der Trägerbedars hat sich an einigen Plätzen innerhalb von 5 Jahren verdreisacht, unterstützt vom Juge der Zeit, "der auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens zur Bildung machtvoller Einheiten drängte". Aber auch die Eisenwerke selbst führten in steigendem Maße der eigenen Industrie Austräge zu, indem sie durch die Vergrößerung ihrer Betriebe einen großen Teil der Produktion selbst konsumierten.

Wir haben die Tendenzen in der Entwicklung der lothringisch-luxemburgischen Werke kennen gelernt, von welchen einige mit raschen Schritten nun zu immer weiterer Berarbeitung des Eisens übergingen und zu diesem Zwecke großartige Stahl- und Walzwerke errichteten. Wie aus der Ausstellung am Schluß der Arbeit hervorgeht, haben nicht alle dieses Ziel erreichen können, da sie zu spät mit den Arbeiten begannen resp. sertig wurden und in der Baissepriode kein Vertrauen mehr auf dem Kapitalsmarkt sanden.

Auf solche Weise haben diese später noch näher anzusührenden Neugründungen und Erweiterungen nicht allein den Konsum mit steigern helsen, sondern auch die bekanntlich im Jahre 1899 eingetretene Materialknappheit in erheblichem Umfange mit verschuldet, die besonders im Siegerland viele weiterverarbeitende Betriebe an der vollen Ausnuhung der Konjunktur gehindert hat. Auch diese (die "reinen Walzwerke") glaubten daher den Anforderungen des Marktes — um so mehr als viele Aufträge hatten zurückgewiesen werden müssen — nur durch Erweiterung der Anlagen entsprechen zu können, indem sie sich vor allem durch Ausdau der Werke unabhängig zu machen suchten.

So sind also die Konzentrationsbestrebungen der "reinen" Hochosenwerke sowohl wie der "reinen" Walzwerke die Ursache gewesen, daß ein großer Teil der Produktion bloß für den eigenen Bedarf hergestellt wurde, und wohin man im übrigen auch sehen mochte, es gab kaum eine Fabrik, die sich nicht vergrößerte. All diesen Gründungs= und Erweiterungsbestrebungen kam nun ein großer Andrang nach Spekulationsobjekten sehr entgegen, wobei nicht vergessen werden dars, daß der in Aussicht genommene Bau des Mittellandkanals und in unserem Falle die projektierte Kanalisierung der Mosel dieses Interesse der Börse an den in Betracht kommen= den Werten stark gesördert hat. —

Der somit hervorgerusenen gewaltigen Nachsrage konnte zeitweise kaum genügt werden. Langsriftige Liesertermine waren an der Tagesordnung und

bald konnten die Werke refp. die Syndikate durchschnittlich nur die Sälfte ber geforderten Mengen den Abnehmern zuteilen (1899). Unter folchen Berhältniffen bemächtigte fich natürlich der Gemüter die Sorge um Rohftoff refp. Halbmaterial, und in gewiß entschuldbarer Weise wurden infolgedeffen bei den Syndikaten vielfach weit mehr Quantitäten angemeldet, als erforderlich Es ist nicht verwunderlich, wenn dadurch die hoffnung auf eine längere Dauer der Konjunktur allenthalben erweckt wurde, so daß nament= lich feitens der Bandler Spekulationskäufe auf ungemeffene Quantitäten gu hohen Preisen tagtäglich zum Abschluß kamen. Räufe wurden mit Werten eingegangen, die felbst noch im Entstehen begriffen waren und erst nach Jahr und Tag die Lieferungen ausführen konnten. Solche Werke räumten wohl auch hin und wieder einzelnen Großhandlern die fogenannte garantie de baisse ein, um fie ben alten Werken abspenftig zu machen und fie für fich zu gewinnen. Natürlich tonnten dann jene Großhandler riefige Mengen kaufen, ohne fürchten zu muffen, bei niedergehender Ronjunktur noch hohe Breise anlegen zu muffen. Bei solchen Ginkaufen saben fich natürlich auch die übrigen Sändler zu ähnlichen Abschlüffen gedrängt, da fie bon den Großhandlern erwarten konnten, daß fie am beften die Marktlage überschauen murden. Wohl keiner von diefen aber erhielt die Baiffeklaufel eingeräumt.

So hatten die Werke riefige Quantitäten in den Büchern stehen, auf welche Abrusungen erst im Laufe des Jahres und oft darüber hinaus zu ersolgen hatten. Aber diese kolossalen Quantitäten reizten sie, weiter zu bauen und zu vergrößern. Zu den großen, tatsächlichen Be-dürfnissen hatten sich die Anforderungen der Spekulation gesellt: die Lage des Marktes war somit gegen das Ende der Hausserperiode geradezu verschleiert. —

Wiederholte starke Preissteigerungen blieben selbstredend nicht aus. Sie wurden insonderheit für Rohstoffe und Halbsabrikate schlank bewilligt: die Furcht vor Materialknappheit war größer. Überdies stand man in den hier in Frage kommenden Artikeln sest geschlossenen Berbänden gegenüber, denen höchstens die neuen lothringisch=luxemburgischen Werke in einigen Fabrikaten Konkurrenz machten. Aber auch die letztgenannten Werke erzielten die gewünschten Breise.

Ferner stiegen die Löhne stetig, ohne die Auswärtsbewegung nur im geringsten nachteilig zu beeinflussen. Ja man bequemte sich sogar zu kostspieligen Bauten von Arbeiterwohnungen und errichtete Pensionskassen, bloß um die Arbeiter zu halten. Gern hätte man mehr Leute eingestellt. Natürlich wurde die Bautätigkeit hierdurch in Lothringen-Luxemburg sehr

gesteigert und infolge der erhöhten Kauffrast der Arbeiter der dortige Markt vorteilhast beeinflußt.

Welche günstigen Folgen die Fortschritte in der Technik gerade in unserem Bezirk in Bezug auf Neugründungen und Erweiterungsbauten gehabt haben, ist bereits hervorgehoben worden. Aber auch die Bildung von Syndikaten hat die Konzentrationsbestrebungen, den Ausbau zu kombinierten Werken, stark gesördert, was noch näher zu besprechen sein würde.

Im übrigen ist auf die schon erwähnte, nicht ungünstige Lage zum Export über Antwerpen hingewiesen worden, ein Borzug, der bei dem großen inneren Bedars noch nicht so sehr ins Gewicht siel, aber es immerhin ermöglichte, die Erzeugnisse Lothringen-Luxemburgs auf diesem Wege billig bis weit nach Nords und Ostdeutschland, sogar über Stettin und auf der Oder bis nach Breslau zu liesern. Daß auch der Ausbau der Eisenbahnsverbindungen innerhalb des lothringisch-luxemburgischen Bezirkes diese allsgemeine Lage günstig beeinflußte, kam schon zur Erwähnung.

Diese glücklichen, inneren Marktverhältnisse wurden von seiten des Auslandes kaum bedroht, da die beiden gesährlichen Konkurrenten England und Amerika — abgesehen von wenigen Schwankungen — ebensalls gut beschäftigt waren. Es sand zwar ein Rückgang in der Aussuhr und ein Steigen in der Einsuhr statt, doch hat dies bei dem großen Inlandsbedars eine Rückwirkung auf den Betrieb der Werke nicht hervortreten lassen. Sie zogen es eben vor, bei den guten Preisen im Inlande ihre Produkte in der Heimat abzusehen, statt sie ins Ausland zu liefern.

So war es also unausbleiblich, daß die Menge der produzierten Waren gewaltig stieg — von 1895 bis 1900 um 71 °/0 an gesörderten Erzen resp. um 64 °/0 an erzeugtem Roheisen — und mit ihr auch die Preise, wie wir weiter unten sehen werden; hat sich doch in der vorgenannten Periode der Durchschnittswert pro Tonne Erze von 1,97 Mt. auf 2,56 Mt. und pro Tonne Roheisen von 34,75 Mt. auf 61,51 Mt. erhöht.

Bur Gewinnung nun der hauptsächlichsten Erzeugnisse dienten zunächst die eigenen reichen Erzschätze, deren Förderung sich wie folgt gestaltete:

	iı	r Tausenden	von Tonnen ((kt):	
1895	1896	1897	1898	1899	1900
8 1 3 5	9.630	10710	11305	12988	13914.

d. i. in Prozenten der gesamten deutschen Eisenerzsörderung (einschließlich Luxemburg):

$$65,9^{\circ}/_{0}$$
 $68^{\circ}/_{0}$ $69,2^{\circ}/_{0}$ $71,1^{\circ}/_{0}$ $70,2^{\circ}/_{0}$ $73,3^{\circ}/_{0}$

¹ Abnahme infolge Jnangriffnahme neuer Schachtanlagen und Stollen, wo-

Als Schmelzmaterial mußte, wie gesagt, Koks vornehmlich aus Rheinland-Westsalen bezogen werden, dessen Bersand nach Lothringen-Luxemburg nach den Angaben des Westsälischen Kokssyndikats sich solgendermaßen entwickelte:

1895	1896	1897	1898	1899	1900
1097	1406	1589	1776	2075	233 6 kt

Dieser gesteigerten Verhüttung entsprechend, betrug die lothringisch= Luxemburgische Robeisenerzeugung

oder in Prozenten der Roheisenproduktion in Deutschland und Luxemburg:

$$27.8^{\circ}/_{\circ}$$
 $27.1^{\circ}/_{\circ}$ $26.2^{\circ}/_{\circ}$ 1 $26.5^{\circ}/_{\circ}$ $27.9^{\circ}/_{\circ}$ $29.2^{\circ}/_{\circ}$.

Nehmen wir als den wichtigsten Zweig der Roheisenberarbeitung in Lothringen-Luxemburg zum Schluß noch die Produktionsstatistik des Flußeisens, dann erhalten wir solgende Ziffern nach der Reichsstatistik:

1895	1896	1897	1898	1899	1900
330	355	400	480	475	685 kt.

Augenfällig ift hier die außergewöhnlich hohe Zunahme im Jahre 1900 gegen 1899, die in weit höherem Maße selbst 1901 noch anhält. Sie wird 1900 bewirft durch die teilweise Inbetriehsetzung der neuen Stahl- und Walzwerke, welche aus den schon genannten Ursachen in der Hausse periode gegründet wurden und ansangs selbst die Nachstrage mit verstärken halsen. So konnte sich der Anteil Lothringen-Luxemburgs an der gesamten deutschen Flußeisenerzeugung von 7,4 % im Jahre 1899 auf 11,4 % im Jahre 1900 und 14,5 % im Jahre 1901 erhöhen. Die letzte Zahl beweist übrigens auch die große Menge der in der Ausschwungsperiode getätigten Abschlüsse dieser Werke, die während der rückläusigen Bewegung zur Aussführung kamen (während die übrigen beutschen Flußeisenwerke wohl nicht soviel Austräge in den Büchern hatten) und dadurch ihre Quote mit verzrößerten. —

Trot der enorm gesteigerten Produktion hat bei dem sehr bedeutenden Inlandsbedarf noch eine erhebliche Einsuhr stattgesunden, mährend das Austandsgeschäft in einzelnen Zweigen sehr nachgelassen hat, was durch die

durch eine bedeutende Bermehrung der Belegschaft, aber keine Zunahme der Förderung bewirkt wirkt.

¹ Wegen Rückgang f. S. 26.

Ziffern der folgenden, für unseren Bezirk hauptsächlich in Betracht kommen= den Artikel veranschaulicht wird:

A. Gisenerze ¹ .											
	1895	1896	1897	1898	1899	1900					
Förberung in Deu land und Luxemb		14 162	$15\ 465$	15 901	17 990	18 964 kt					
Einfuhr	2017	2587	3 186	3517	4 165	4 108 =					
Ausfuhr	2480	2642	$3\ 230$	2934	3 120	3 248 =					
		В. Ж	oheifen.								
Erzeugung in Deu Land und Luxemb		$6\ 373$	6881	7 313	8 142	$8423~\mathrm{kt}$					
Einfuhr	322	188	423	385	613	727 =					
Ausfuhr	140	135	91	187	182	129 =					
	C. Halbs	eug (Lupp	en, Rohich	ienen, Ing	ots).						
Einfuhr	744	1053	1 083	1553	1 341	2778t					
Ausfuhr	62296	$49\ 529$	39 791	34 964	23 43 8	33 627 =					
I). Fertigfa	brifate i	n Ect= u1	nd Winke	leifen.						
Einfuhr	. 118	176	1 080	207	898	827 t					
Ausfuhr	. 179 569	178 887	169 287	204 705	$221\ 165$	215 641 =					

Unter diesen Verhältnissen haben die in unserem Bezirk vorhandenen Werke nicht nur gute Preise, sondern auch recht bestedigende Abschlüsse erzielt, wie aus der Zusammenstellung am Schlusse dieses Aussages hervorgeht. Dabei ist aber das größte dortige Werk sowie einige andere dieses Gebietes nicht erwähnt, da sie sich im Privatbesitz besinden.

Wie sich entsprechend der jeweiligen Geschäftslage die Bewegung der Kurse gestaltete, ist gleichfalls daselbst angegeben.

2. Die Kapitalbeschaffung.

Über die Beränderungen in der wirtschaftlichen Organisation soll später ausführlicher berichtet werden; hier sei nur vorausgeschickt, daß sich auch für unsere Eisenindustrie die Periode 1895—1900 durch eine außerordentliche Gründertätigkeit charakterisierte und daneben bedeutende Summen sur den sort-geseten Ausbau und die Erweiterung bestehender Werke ausgebracht wurden.

Wenn eben die Verwaltungen den Wunsch nach stärkeren Mitteln außsprachen, den sie mit Erweiterung der Unternehmungen zwecks Ausnahme der Haldzeugsabrikation u. s. w. begründeten und dem manchmal noch hinzufügten, daß hierdurch nicht nur eine gewisse Unabhängigkeit von der Lage der betreffenden Märkte erzielt werden würde, sondern auch noch der Ver-

¹ Rach ben Bierteljahrsheften gur Statistif bes Deutschen Reiches.

dienst für die neuen gutbezahlten Artifel selbst in die Tasche gesteckt werden könnte, so sanden sie bei der Finanz gerne Entgegenkommen.

Man dars wohl auch hier wie in gleichartigen Fällen mit dem verstorbenen Direktor Seebohm von der Burbacher Hütte annehmen, daß die in Privatbesitz befindlichen Werke die in guten Zeiten erzielten Gewinne in erhöhtem Maße zu Rücklagen benutzten und damit die Erweiterungen vornehmen konnten, während die Aktiengesellschaften, deren Aktien vielsach den Gegenstand wilder Börsenspekulation bildeten, und die daher den erzielten Gewinn meist zur Verteilung brachten, die ersorderlichen Neuanlagen durch Ausnahme neuer Kapitalien bestreiten mußten.

Eine bedeutsame Erscheinung in der Gestaltung der dortigen Besitzverhältnisse war die wachsende Beteiligung fremden, insbesondere belgischen und französischen Kapitals vornehmlich an den lothringischen Unternehmungen. Mit Recht sührte daher die Kölnische Zeitung s. Z. aus, daß die deutsche Industrie und die ihr nahestehenden Kapitalistenkreise einen solgenschweren Fehler begehen würden, wenn sie in der Zurüchaltung, die sie in dieser Hinsicht bisher überwiegend gezeigt haben, auch sernerhin beharren und zulassen wollten, daß ihnen die Einslußnahme auf jenes wichtige Wirtschafts= gebiet dauernd verschlossen bleibt.

Hierbei dachte man vor allem an die Industriellen Rheinland-Westsfalens, denen aber, wie wir wissen, eine rationelle Ausnützung unserer Bodenschätze insolge der hohen Transportkosten vorläusig nicht möglich war, so daß diese Zurückhaltung gerechtsertigt erschien 1.

3. Die Gestaltung des Arbeitsmarktes.

Die große Schwierigkeit für die lothringisch-luxemburgische Montanund Eisenindustrie, welche in dem Mangel an geschulten und ständigen Arbeitern liegt, ist bereits eingehend gewürdigt worden. Natürlich hat sich dieser Übelstand im Lause der Jahre 1895—1900 erheblich verschlimmert.

An vielen Stellen mußte man nach den genannten Berwaltungs= berichten zur wahllosen Annahme ungelernter Arbeiter für den große Borsicht und Geschick ersordernden bergmännischen Beruf schreiten, so daß die Unsälle in dieser Zeit eine erhebliche Zunahme ersuhren.

So gelang es zwar, die nötige Zahl der Arbeiter wenigstens annähernd zu erreichen, doch hätten in den schlimmsten Zeiten noch einige Tausend Leute mehr untergebracht werden können.

¹ Erft in neuerer Zeit hat fich eine größere Berftarkung bes beutschen Gin-fluffes geltenb gemacht.

Die Zahl der Arbeiter hat dementsprechend nach der Reichsstatistik und nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten solgende Steigerung erfahren: Es wurden beschäftigt in Lothringen-Luxemburg:

	1895	1896	1897	1898	1899	1900					
beim Eisenerz = bergbau auf ben Eisen =	8 926	9 926	11 624	12 753	14 11 7	15 4 34	Mann,				
hütten	3878	4 213	5206	6351	9946	7 795	=				
auf ben Schweiß=											
eisenwerken.	5 501	5596	5252	5345	5 439	5335	=				
auf den Fluß=											
eisenwerken .	1 044	1 152	1 46 3	2 104	1 493	4 050	=				
Total	19 349	20 887	23 545	26553	30 995	$32\ 614$	Mann.				
Eine Zunahme von 68,6 % !											

Aus den Zahlen geht übrigens hervor, daß der Rückschlag in der Roheisenproduktion (auf den Eisenhütten) schon verhältnismäßig früh im Jahre 1900 eingetreten sein muß, während in der Flußeisenerzeugung gerade in diesem Jahre eine gewaltige Steigerung aus den bekannten Ursachen zu konstatieren ist. Beträgt hier das Mehr an Arbeitern 288 %, so ist entsprechend dem allgemeinen Rückgang des Schweißeisenkonsums auf den Schweißeisenwerken eine Abnahme an Arbeitern von allerdings nur 3 % sestzustellen; man bedenke aber während einer Periode allgemeinen Ausschwunges!

Infolge der stark vermehrten Anstellung von Arbeitskräften hat der außergewöhnliche Zuzug sremder Arbeiter, namentlich Italiener, an Außebehnung sehr zugenommen. Ihr Beschäftigungsgebiet hatte eine erhebliche Erweiterung ersahren, so daß beispielsweise die Italiener, welche früher bloß im Baugewerbe, im Bergbau und in den Steinbrüchen sowie ähnlichen Branchen zu sinden waren, nunmehr auch in Hüttenwerken u. s. w. verwendet wurden, obwohl sie hier nur wenig leisteten. 25—30 % Italiener sind damals in diesen Betrieben beschäftigt worden.

Die mehr aderbau= als gewerbetreibende einheimische Bevölkerung stand eben, wie schon gesagt, der Entwicklung unserer Industrie sast gleichgültig gegenüber, und auch die altdeutschen, branchekundigen Arbeiter sessellen zu Hause vielsach gute Löhne und reichliche Arbeit.

Wenn man dann auch versuchte, aus anderen Gegenden, so z. B. von Berlin, Arbeiter heranzuziehen — vorläufig probeweise allerdings nur 60 Mann, mit welchen aber schlechte Ersahrungen gemacht wurden —, so charafterisiert dies zur Genüge den dortigen Arbeitermangel.

Diese massenhafte Einstellung ungeübter Arbeitskräfte, der ewige Wechsel der Arbeiter — betrug doch die Zahl der ständigen Arbeiter in einzelnen Schriften CVI. Montanindustrie.

Betrieben noch nicht 20% — und das Bestreben der Industriellen, die günstige Konjunktur sobald als möglich auszunüßen, haben die bereits erwähnte große Anzahl der Unsälle in der dortigen Montan= und Eisenindustrie hervorgerusen. So klagte der Gewerbeaussichtsbeamte wiederholt, daß "die baulichen und maschinellen Anlagen in Betrieb genommen werden, ehe die Einrichtung für die Sicherheit der Arbeiter getroffen wurden". — Bei diesen zahlreichen Unglücksfällen spielen natürlich die mit den einschlägigen Arbeiten wenig vertrauten Italiener eine hervorragende Kolle, wie aus der solgenden Jussammenstellung des Gewerbeaussichtsbeamten in Diedenhosen hervorgeht:

```
Bahl ber Arbeiter überhaupt . . 4118, Jahl ber Unfälle 458 = 110,7 % o = = einheimischen Arbeiter . 2721, = = = 239 = 88 % o = = 3taliener . . . . . 1397, = = = 219 = 156 % o
```

Hiernach verunglückten die Staliener um 78 % mehr als die einheimischen Arbeiter. Es wurde über den Rahmen diefer Abhandlung hinausgehen, die Ginzelheiten der Betriebsunfälle und die in Frage tommenden Biffern naher anzugeben, deren Feststellung bei der Spärlichkeit des statistischen Materials überhaupt (namentlich für Luxemburg) schwierig und zeitraubend Es seien daher nur die diesbezüglichen Beobachtungen des lothringischen Gewerbeauffichtsbeamten wiedergegeben, auf welche fich diefe Angaben ftugen. hiernach hat also aus den vorgenannten Gründen in den erften Jahren ber Sochkonjunktur eine Steigerung der Unfalle (im Gifenerzbergbau 3. B. bis zu 28 %00) ftattgefunden, der erft in den letten Jahren mit der Be= wöhnung an die betreffende Arbeit, mit der größeren Seghaftigkeit hauptfächlich durch den inzwischen erfolgten Neubau von Arbeiterwohnungen herbeigeführt — ein Nachlassen der Unfälle jolgte. In den mehrjach angezogenen Berwaltungsberichten wird ferner wiederholt der ftarken Bunahme ber Bergeben gegen bie julaffige, tagliche Arbeitszeit und ber gu bewilligenden Paufen als eine Folge der lebhaften Beschäftigung Erwähnung getan 1. Natürlich wirkte bei biefer stärkeren Anspannung der vorhandenen Arbeitsträfte die schon erwähnte Arbeiterkalamität mit, da man manchmal in der Lage war, 4000 und noch mehr Arbeiter einzustellen. Die große Kabrik der Firma de Wendel in Hayingen-Moyenvre hatte daher zeitweilig

¹ So heißt es in einem bieser Berichte: "Auch Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmung, betreffend die: Sonntagsruhe, wurden häusig sestgestellt, obwohl man in Berücksichtigung des Umstandes, daß 'für die Stahl= und Walzwerke eine 24 stündige Betriebsruhe in der Woche mit erheblichen Unkosten und Schwierigkeiten verbunden ist, die Genehmigung zum vollen Betriebe an einem Sonntage unschwer erteilte, wenn der Betrieb an Wochentagen infolge von Reparaturen hatte eingestellt werden müssen."

ihre Werke nicht vollständig betreiben können. Um so mehr war man bemüht, die Zahl der verschiedenen Arbeiter durch die technischen Fortschritte in einzelnen Betrieben immer weiter zu ersehen. So berichtet Gewerberat Rick in Met, daß in einem neuen Hochosenwerk die Gichtzarbeiter durch selbsttätige Beschickungsapparate erseht worden seien. "Ein Arbeiter genügte sur 2 Hochösen und ersetzte somit 6 Gichtarbeiter (da sur jeden Osen 3 nötig waren), die außerdem srüher schwer arbeiten mußten, während der jetzige nur den richtigen Gang des Mechanismus zu beaussichtigen hat."

Eine wesentliche Steigerung der Arbeitsleistung hat nach den angeführten Berichten im Hauptbetriebszweig der dortigen Montanindustrie stattgesunden, die sich als durchschnittliche jährliche Leistung des Erzbergmannes auf 988,5 Tonnen im Jahre 1896 gegen 911 Tonnen im Jahre 1895 belief.

War dagegen in den folgenden Jahren zeitweise keine Zunahme der Förderleistung, sondern eine Abnahme per annum zu konstatieren, so lag dies an der schon erwähnten Jnangriffnahme neuer Schachtanlagen u. dgl., wodurch auch die Belegschaft eine große Vermehrung ersuhr.

Gine Folge ber Brunbertätigkeit.

Hand in Hand mit dieser erhöhten Tätigkeit hat auch eine bedeutende Lohnsteigerung der Arbeiter stattgesunden, wie nachstehende Aufstellung zeigt, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Löhne in Luxemburg etwa $10^{\rm o/o}$ niedriger stehen:

Durchschnittslohn der Hauer für die Arbeitsschicht von 11 Stunden im Erzbergbau¹

1895	1896	1897	1898	1899	1900
3.70	4.00	4.71	4.94	5.02	5.20 Mf.

Doch finden auch hier kleine Unterschiede in den Lohnverhältnissen der Arbeiter statt, so z. B. werden auf der Hochsläche von Aumetz, wo durchweg neue Schachtanlagen in Angriff genommen sind, die höchsten Hauer= und Schlepperlöhne verdient, während in den lothringischen Distrikten an der Grenze die Löhne etwas niedriger sind. Die Löhne der übrigen Arbeiter= kategorien haben dieselbe steigende Tendenz genommen, hier mit etwas mehr Ausschlag, dort mit etwas geringerem Plus.

Es erscheint hier angebracht, neben den vorgenannten Lohnsteigerungen noch anderer Mittel zu gedenken, die angewandt wurden, um die Arbeiter

 $^{^1}$ J. T. nach den Berwaltungsberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten in Elsaß= Lothringen. $$3\,^*$

heranzuziehen und zu halten. Zunächst handelt es sich dabei um den Bau von Arbeiterwohnungen, die man nehst etwas Acerland billig an die Arbeiter vermietete, beseitigte dadurch nicht nur die schlechten Wohnungseverhältnisse, sondern schus auch den Arbeitern ein gemütliches Heim, welches sie eher zum Bleiben bewog und an das namentlich die gesuchten, altdeutschen Branchenarbeiter gewöhnt waren. Zwar mußten bei den steigenden Bodenswerten erhebliche Auswendungen zur Erreichung dieses Zieles gemacht werden, indessen hat man sich im Laufe der Zeit auf diese Weise einen tüchtigen Arbeiterstamm herangezogen. Daß serner Konsums und Speiseanstalten, Krankenhäuser errichtet wurden, erscheint danach selbstwerständlich. Neu war die Zahlung von Prämien und die Gewährung von Pensionen, wie es z. B. die vorgenannte Firma de Wendel tat, um die Arbeiter zum Bersbleiben zu bewegen 1.

Die Besserung in der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters aber ist insfolge der hohen Lebensmittelpreise start beschränkt worden.

4. Die Gestaltung der Absatverhältnisse.

Wie schon aus den einleitenden Aussührungen hervorgeht, befindet sich das Absatzeiet für die Erzeugnisse unseres Industriegebietes vorwiegend im Inlande und zwar in erster Linie in Rheinland-Westsalen, sodann im Saarrevier sowie in Süddeutschland und zum kleinen Teil in Mittel- und Norddeutschland. Im Auslande kommen hierbei Belgien und die Schweiz, aber nur mit geringen Quantitäten in Betracht.

Diese Absatzerhältnisse haben nun durch die enorme Entwicklung des heimischen Bedarjes eine noch ftarkere Berschiebung zu Gunften der vor-

¹ Die hauptsächlichsten Bestimmungen ber Benfionskaffe find nach ben Mitteilungen von Gewerberat Rick in Met folgende:

^{1.} Jeber Arbeiter, welcher das 55. Lebensjahr und mehr als 20 Dienstjahre ohne Unterbrechung zurückgelegt hat, kann seine Pensionierung verlangen und ershält, neben der etwaigen Invaliditäts= und Altersrente, eine jährliche Pension von so und so viel mal 4 Mk., als er Dienstjahre ohne Unterbrechung zurücksgelegt hat.

^{2.} Die vor bem 20. und nach bem 60. Lebensjahre zurückgelegten Dienstjahre zählen nicht für bie Pension.

^{3.} Jeber Arbeiter, ber, nachbem er mehr als 20 Dienstjahre ohne Unterbrechung zurückgelegt hat, gerechnet vom 20. Lebensjahre ab, infolge von Krankheit für vollständig arbeitsunfähig anerkannt wurde, erhält eine im Berhältnis zu seiner Dienstzeit stehende Pension. (Bei Erwerbsunfähigkeit infolge eines gewerbslichen, zu einer Rente berechtigten Unsalls wird die Pension nicht gewährt.)

^{4.} Die Koften ber Benfionstaffe werden ausschließlich von ber Firma getragen.

genannten, inländischen Absatzebiete erfahren, während im Erzverkehr ber erwähnten, hohen Transportkoften wegen und auch infolge der bereits gesichilderten Besitzverhältnisse eine wesentliche Anderung nicht eingetreten ist.

Als Abnehmer der Erze kommen naturgemäß die Hochosenwerke in Frage, wogegen die Erzeugnisse teils als Roheisen an Gießereien, Puddelswerke, Martinwerke usw. zur Ablieserung kommen, teils als Halbzeug an die sogenannten reinen Walzwerke abgesetzt werden und endlich als Fertigsfabrikate an weiterverarbeitende Fabriken, Schlossereien, Schmieden, Bausgeschäfte zc. gehen.

Für Gießereiroheisen und besonders Fertigsabrisate kommen auch eine ganze Reihe Groß- sowie Zwischenhändler, ebenso Staat und Städte als Abnehmer in Betracht.

Es herrscht in dieser Branche die Sitte langfristiger Abnahme= und Lieserungsverträge vor, die auf den Gang der Produktion entschieden fördernd gewirkt haben, ja, wie schon kurz gestreist, die übermäßige Vergrößerung der Werke sowie die Erhöhung der Produktion mitverschuldeten.

5. Die Gestaltung der Preisverhältnisse.

Was endlich die Gestaltung der Preise anbetrifft, so ersuhren diese — wie es nicht anders zu erwarten war — eine sortgesette Steigerung. Nur Roheisen und einzelne Fertigsabrikate blieben 1898 aus den bekannten Gründen etwas zurück. — Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß die Preississischung sür Roheisen, bedingt durch den großen Absach nach dem Ruhrsbezirk, von dem Marktpreise des rheinischswesstschung ist.

"Der lothringisch-luxemburgische Bezirk ist genötigt, sich in seinen Preisdemessungen nach denjenigen des Ruhrreviers einzurichten." Auch für Halbzeug trifft dies zu, während für Fertigsabrikate mehr Frachtbasis Neunkirchen (im Saarrevier) kalkuliert wird, für Träger auch Frachtbasis Burbach bei Saarbrücken. Wir erhalten somit — teils nach den Notierungen von "Stahl und Eisen" bezw. den Veröffentlichungen des Kaiserl. Statist. Umtes, teils nach persönlichen Insormationen — solgende Durchschnittspreise sür die Tonne

	1895	1896	1897	1898	1899	1900
Braune Minette	3,30	3,30	3,40	3,55	3,55	3,90 Mf.
Hochofenkoks ab Werk	11,	11,50	12,—	13,—	14,—	17, =
Luremburger Gießereiroh=						
eisen Nr. 3 ab Luxemburg	47,50	50,—	54,50	52,—	71,—	85,80 =
Buddelroheisen ab Luxem=						
burg	35,40	44,—	50,2 0	49,60	52,80	8 2, =

	1895	1896	1897	1898	1899	1900
Thomasroheisen, Frachtbasis Werk Ruhrbezirk	45.65	52. 80	57.55	57.—	58,50	78.— Mf.
Halbzeug (Thomasrohblöcke	10,00	0 2, 00	01,50	٠٠,	00,00	.0, 2
und Thomasknüppel) . .	72,50	80,25	87,60	88,50	10 8,—	121,75 =
Flußeisen (Stabeisen)	96,50	115,75	130,—	119,50	165,80	183,75 =
Träger	84,—	96,25	104,50	108,—	118,50	137,50 =

Die Preise sind durch den fortgesetzt steigenden Bedarf in erster Linie hervorgerusen worden und haben daher besonders hoch gestanden, als 1899 in vielen Produkten geradezu eine Materialnot eintrat.

Waren die lothringisch-luxemburgischen Hochösen durch Besitz resp. langjährige Pachtung von Erzseldern in ihren Erzbezügen und Preisnotierungen
ein für allemal sicher gestellt, so hingen sie anderseits in der Deckung ihres
Kotsbedarses von den Preissestsselsungen des Kotssyndisats ab, deren Preise
nolens volens acceptiert werden mußten und sicherlich auch bei sreier
Konkurrenz mindestens dieselbe Höhe erreicht haben würden. Die Schwierigsteit bestand darin, daß die Produktionskosten in einer gewissen Höhe sühe sängere Zeit dadurch seitgelegt waren, und man daher ungünstigen
Schwankungen der Marktlage nur unter Berlusten zu solgen vermochte.
Diesen Schwankungen nun suchte das lothringisch-luxemburgische Roheisens
spudikat Hand in Hand mit dem rheinisch-westsälischen Roheisenspudikat
durch eine entsprechende Preispolitik vorzubeugen, was ihm auch während
der Hausseriede sast durchweg gelang.

In Halb- und Fertigsabritaten, beren Erzeugung bis gegen das Ende ber 90er Jahre in Lothringen-Luxemburg noch nicht sehr ins Gewicht fiel, dann aber durch die Inbetriebsehung von drei neuen, großen Stahlwerken sehr bedeutend wurde, hat die Syndizierung insosern eine Beeinflussung in der Gestaltung der Preisverhältnisse herbeigesührt, als nunmehr eine gegenseitige Unterdietung im eigenen Lager wie in den sonstigen Absatzebeiten ausgeschlossen war. Bielmehr kämpste man gemeinsam gegen die bestehenden, gleichartigen Kartelle, deren Preise man acceptierte, selbst hier und da unterbot, vielsach aber auch verbessert erhielt, wenn man bei der damaligen Materialknappheit schnellere Lieserung und Annahme größerer Quantitäten zusache.

So konnten — nach einem Bericht des dortigen Interessentenvereins über das Jahr 1899 — "all die Preissteigerungen und unzureichenden Besriedigungen des Bedarses, ja selbst die Kürzung der Preisdifferenz von 1 Mt. pro Tonne, welche das Kokssyndikat in Anbetracht der ungünstigen geographischen Lage srüher dem lothringisch-luxemburgischen Bezirk bewilligt hatte, der guten Konjunktur keinen Abbruch tun"; selbst wenn auch nach

den Geschäftsberichten einzelner Werke "die nachträgliche Erhöhung des Koks= preises etwas einschränkend auf den Ertrag gewirkt hatte".

Die Produktion rentierte sich ausgezeichnet und nahm ihren steigenden Fortgang.

Die ersten Anzeichen einer Überproduktion hatten fich schon längst bemertbar gemacht, ja der Rudichlag war in gleichartigen Bezirken bereits mit voller Bucht eingetreten, als an eine Berminderung der Produktion der sogen. führenden Werke (die vereinigten Hochosen= und Stahlwerke) noch gar nicht zu denken war. Selbst die Erzeugung wurde nach Umsang und Intensität noch erheblich gesteigert. Standen boch noch bedeutende Quantitäten in ben Büchern, beren Ablieferung fich wegen ber verfpateten Aufnahme der Betriebe, die durch faumselige Lieferung der Materialien nicht rechtzeitig fertiggestellt werden konnten, fehr verzögert hatte und nunmehr erft erfolgte. Bis hoch in das Frühjahr 1901 hinein waren einzelne dieser Werke noch recht lebhaft beschäftigt, denn die Räufer benen man eventuell im Preife etwas entgegenkam - mußten eben abnehmen, ob fie wollten oder nicht, wenn fie fich nicht einer Berfteigerung der abgeschloffenen Materialien auf ihre Roften aussetzen mochten. Überdies hatten ja auch die liefernden Werke felbst noch Abnahmeverpflichtungen in Rots ic. Anders fland es dagegen mit den "reinen" Sochofenwerken, bie mit der Erzeugungseinschränfung des Syndifats rechnen mußten, das nicht wie das rheinisch-westfälische und das Siegerländer Spndikat langfichtige Abschlüffe getätigt hatte und im übrigen seinen Abnehmern - so= weit fie noch abzunehmen hatten auf Grund alter Abschlüffe - große Ronzeffionen machte.

Hier wurde demgemäß balb nach Eintritt des Rudichlages die Produttion erheblich eingeschränkt, was auch aus der Statistik klar hervorgeht.

II. Der Niedergang während der Jahre 1900 ff.

1. Der Eintritt des Rudganges und feine Wirkungen.

Schon am Schluß unserer vorhergehenden Ausstührungen konnten wir kurz die Tatsache registrieren, daß ein merklicher Niedergang auch in unserem Industriebezirk Plat gegriffen hatte. Naturgemäß ist er bei den einzelnen Industriezweigen nicht einheitlich und in derselben Richtung zu beobachten gewesen. Dazu sind eben die technischen und wirtschaftlichen Daseinsbedingungen der einzelnen Gewerbe und Betriebe zu sehr untereinander verschieden.

Im großen und ganzen ist der lothringisch-luxemburgische Industriebezirk durch das Überwiegen der Borproduktion an sich sehr begünstigt, da die in Frage kommenden Abnehmer durch Abschüsse die Berpflichtung zur Abnahme eines größeren Quantums in einer gewissen Zeit übernommen haben und überdies kapitalkrästig genug sind, um sie eventuell mit Ersolg dazu anhalten zu können. Dies aber trifft bei den Weiterverarbeitern in diesem Umsange nicht zu: sie sind den Schwankungen des Marktes mehr ausgesetzt und haben vielsach mit der sehr fragwürdigen Bonität einer kleinen Kundschaft zu rechnen.

Ist nun auch in der lothringisch-luxemburgischen Roheisenerzeugung schon verhältnismäßig srüh — gegen den Herbst des Jahres 1900 — ein Kückgang in der Roheisenerzeugung zu konstatieren gewesen, so ist dies vor allem, wie gesagt, eine Folge der Preispolitik des dortigen Roheisenspublitats, welches im allgemeinen kurzsristige Abschlüsse tätigte und "weitgehende Konzessionen machte zum eigenen Schaden, aber im Interesse der Erhaltung ihrer Abnehmer". Bei den neuen lothringisch-luxemburgischen Stahlwerken machte sich die Depression aus den angesührten Gründen dagegen noch später sühlbar. Sie hatten ihre Stahlproduktion bis weit in die zweite Hälste des Jahres 1901 verschlossen und waren daher die besten Abenehmer ihrer eigenen Roheisenproduktion. Mai 1901 ist wohl hier der Wendepunkt.

So verschieden der Beginn der Krise bei den einzelnen Werken war, so verschieden gestaltete sich auch der bisherige Verlauf der rückgängigen Bewegung. Sicherlich kann man aber im Durchschnitt den Ausgang des Jahres 1901 als denjenigen Zeitpunkt betrachten, wo die Deroute in Preis und Produktion ihren höchsten Stärkegrad erreicht hat. Blieb dann auch unsere Industrie in der ersten Zeit des solgenden Jahres in dieser Lage bestehen, so hat die alljährlich im Frühjahr vorgenommene Deckung des lausenden Gisenbedarsssowie ein ersolgreiches Exportgeschäft eine Besserung hervorgerusen, die auch mit einigen Schwankungen anhielt und namentlich in letzter Zeit eine Steigerung ersahren hat, obwohl von einem normalen Zustand gegenwärtig noch nicht gesprochen werden kann.

Dieser Lage der dortigen Montan= und Eisenindustrie entsprechend, hat sich nach beisolgender Statistik die Gesamtmenge der produzierten Waren 1901 gegen 1900 um etwa 10% berringert, während 1902 wieder — dank gesteigerter Aussuhr — eine Zunahme der Produktion konstatiert werden kann.

Selbstredend haben auch die Preise nachgeben muffen und zwar in Roheisen beispielsweise um 30—40 %, wobei aber zu berücksichtigen bleibt,

daß infolge von Abschlüffen vielsach (namentlich in Halb- und Fertigsabrikaten) auf lange Zeit hinaus höhere Preise bezahlt wurden als die betreffenden Marktpreise lauteten.

Auch die vorliegenden Geschäftsberichte u. das. konstatieren einen mehr oder minder schwiellen Wechsel der Konjunktur, der manche Schwierigkeiten mit sich gebracht habe in den Produktionsverhältnissen sowohl wie in der Gestaltung der Preise, so daß sich die Erträge erheblich verringern mußten. Sehen wir uns daraushin die Statistik näher an, dann erhalten wir solgende Ziffern. Es wurden produziert an

			1900	1901	1902
Gisenerzen		. :	13 914	12050	13 924 kt
Roheisen .			2495	2 3 63	2710 =
Flußeisen			685	919	1150 (geschätzt) kt
oder in Prozen	ten	der	gesamten	deutschen — einschl.	Luxemburg —
Gisenerzförde	run	g.	73,3 ⁰ / ₀	72,7 º/o	$77,5^{0}/_{0}$
Roheisenprod	uft	ion	$29,2^{-0}/_{0}$	$29,9^{-0}/_{0}$	31,7 ⁰ / ₀
Flußeisenerz	eug	ung	11,4 $^{\rm O}/_{\rm O}$	14,5 º/o	17,5 % (geschätzt).

Beiläufig gefagt, eine immer größere Berschiebung der Gisenerzeugung auch während dieser Periode zu Gunften des Minettereviers.

In Halb= und Fertigfabrikaten (in Flußeisen) hat aus den genannten Gründen die Hauptlieserung erst Ansang 1901 stattgesunden, nach deren Beendigung ein gewaltig gesteigerter Export — natürlich zu erheblich schlechteren Preisen — und ein vermindertes Inlandsgeschäft begann.

Entsprechend dem geringeren Berbrauch an Eisen und Stahl im Inlande, der auf Roheisen umgerechnet über zwei Millionen Tonnen beträgt und sich auf den Kopf der Bevölkerung

		1900	1901	1902
auf		131,7	90,3	76,6 bezifferte,

hat eine stark erhöhte Aussuhr stattgesunden bezw. in einzelnen Zweigen des Eisengewerbes stattfinden mussen, um den Abnahmeverbindlichkeiten nachzukommen. Das Kaiserl. Statist. Amt gibt hierüber in seinen Bersöffentlichungen solgendes Zahlenmaterial:

A. Gifenerze in Taufenden von Tonnen:

	1900	1901	1902
Förderung in Deutschland	d Luxemburg 18 964	16 570	17 964
Einfuhr	4108	4 370	3957
Ausfuhr	3 248	2390	$\mathbf{2868}$

B.	Robeisen	in	Taufenben	non	Tonnen:

												1900	1901	1902
Erzeugung	in	D	eut	ſφί	ani	u	nb	Lu	ren	ıbu	rg	8423	7 880	8530
Einfuhr .												727	268	143
Ausfuhr	•	•	•		•		•	•	•	•	•	129	150	347

C. Salbzeug (Luppeneisen, Rohichienen, Ingots):

					1900	1901	1902	
Einfuhr .					2778	1666	1 549	Tonnen
Ausfuhr					33627	201 716	$636\ 427$	=

D. Fertigfabritate in Ed- und Binteleifen:

						1900	190	01	1902	
Einfuhr						827	(671	184	Tonnen
Ausfuhr						$215\ 641$	342	447	382 122	=

Durchweg ein beträchtlicher Rückgang in der Einsuhr (abgesehen von Erzen) und eine enorme Steigerung der Aussuhr, die besonders stark in Halbzeug war und damit den Export in Fertigsabrikaten erschwerte. Bestanntlich waren diese enormen Halbzeugverkäuse nur zu sehr gedrückten Preisen möglich gewesen. Dadurch aber konnte namentlich in Belgien und England das Fertigmaterial weit billiger hergestellt werden als im Inlande selbst, wo die Preise vom Halbzeugverband auf einer gewissen Höhe geshalten wurden, während sie für das Aussuhrgeschäft nicht geregelt waren.

Erst in der letten Zeit hat man sich über die Behandlung des Ausfuhrgeschäfts in einigen Bunkten verständigt.

Über den Rückgang der erzielten Preise ist schon berichtet worden. Sie stellten sich, zum Teil nach den Angaben von "Stahl und Eisen" resp. des Kokssyndikats im Jahresdurchschnitt solgendermaßen:

	1900		1901	1902			
Braune Minette	3 ,9 0	4	4,40	2,85	Mŧ.	pro	Tonne
Hochofenkoks ab Werk	17,00		17,00	15,00	=	=	=
Luzemburger Gießereiroh=							
eisen Nr. 3 ab Luxemburg	85,80		54,25	48,60	=	=	=
Puddelroheisen ab Luxem=							
burg	82,00	r	icht notiert	46, 00	=	=	=
Thomasroheisen, Frachtbasis							
Werk Ruhrbezirk	78,00		62,00	57,00	=	=	=
Halbzeug (Thomasrohblöcke							
und Thomasknüppel) .	121,75		91,00	86,00	=	=	=
Flußeisen (Stabeisen)	183,75		110,00	106,50	=	=	=
Träger	137 , 50		110,50	102,50	=	=	=

Im Handelsverkehr wurden teilweise noch niedrigere Preise erzielt. Anderseits hatten einzelne Abnehmer sür größere Mengen noch höhere Preise zu zahlen, und zwar namentlich für Hochosentofs bis zu 22 Mt. pro Tonne, wenn die bekannten Fusionspreise nicht acceptiert worden waren und Quantitäten noch nachgekaust werden mußten.

Die genannten Preise können daher auf Allgemeingültigkeit keinen An- spruch machen.

2. Die Urfachen der rudläufigen Bewegung.

Nachdem in den bisherigen Ausstührungen einzelne Gründe der rückläufigen Bewegung kurz gestreist werden konnten, seien nunmehr die hier in Betracht kommenden Borgange im Zusammenhang einer Untersuchung unterzogen.

In dieser Hinsicht wird zunächst wohl kaum der Nachweis erbracht werden können, daß durch Maßnahmen der Zollpolitik der Umschwung in der Konjunktur herbeigeführt worden sei.

Gewiß haben einzelne, aus finanziellen Gründen vorgenommene Zollerhöhungen Rußlands in Berbindung mit den Emanzipationsbestrebungen
der dortigen Montan= und Eisenindustriellen, der baldige Ablauf der
wichtigsten Handelsverträge überhaupt insosern nachteilig gewirkt, als sie
den Verlust dieser Märkte besürchten ließen und damit eine Wiederbelebung
des Geschäfts ungünstig beeinflußten. Den Anstoß zum Niedergang
unserer Industrie haben sie jedenfalls nicht gegeben.

Auch die Steigerung der Arbeitslöhne und selbst die vielbesprochenen Preißerhöhungen der Rohprodukte — soweit sie für unsere Industrie in Frage kommen — können kaum als Ursachen des Rückganges angesehen werden.

Wenn auch im Herbst 1900 (zu Beginn der Krise also) in verschiedenen Geschäftsberichten unserer Eisenwerke die nachteiligen Wirkungen der Erhöhung des Kokspreises auf die eigene Kalkulation und damit auf die Absahjähigteit hervorgehoben sind, so dars auch die Tatsache nicht außer acht gelassen werden, daß nach ihren früheren Berichten "all die Preissteigerungen usw. der guten Konjunktur keinen Abbruch getan haben", ja selbst "der erhöhte Zinssuß bei dem guten Erlös der Ware leicht getragen werden konnte". Sollten die letzten Preissteigerungen der Borproduzenten das Maß zum Überlausen gebracht haben? Man darf dies für die lothringisch-luxemburgische Montan- und Eisenindustrie verneinen.

Etwas anderes ift es, nach den Wirkungen der von ihnen (also den Eisenwerken) abgegebenen Preise zu fragen, die schließlich durch ihre Höhe

wohl mit dazu beigetragen haben, den Eisenkonsum etwas einzuschränken, ohne jedoch im entferntesten behaupten zu wollen, daß durch sie "der Anstoß zum Niedergang" unserer Industrie gegeben worden sei. Allerdings waren diese Preise auf Grund der Rohstoffnotierungen kalkuliert worden, aber vielsach derart, daß es z. B. dem viel angegriffenen Kokssyndikat angezeigt erschien, zu erklären: "Die gegenüber dem Jahre 1899 eingetretene Erschühung des Hochosenkotspreises von 3 Mk. die Tonne für die beiden Jahre 1900 und 1901 kann nicht als Grund für die starke Erhöhung der Roheisenpreise angegeben werden, weil die Hochosenwerke in 1900, wie aus allen Jahresberichten klar hervorgeht, auch bei dieser mäßigen Ershöhung des Kokspreises durchaus bestiedigende Geschäftsergebnisse erzielt haben."

Ein bedeutendes Stuck weiter kommen wir schon, wenn wir die Gestaltung der Lage anderer Industrien und ihren Einfluß auf Bergbau und Eisengewerbe Lothringen-Luxemburgs speziell ins Auge saffen.

Vor allem sind hier die weiterverarbeitenden Werke in Betracht zu ziehen, die große Lieserungen in Rohprodukten und Halbsabrikaten mit lothringisch= luxemburgischen Werken abgeschlossen hatten und in ihrem Absah größtenteils auf Konsumenten und Händler angewiesen waren. Schon Ende 1899 ist man durch Unterdietungen verschiedener Händlergruppen gegenüber den Werken bei Submissionen mit Recht beunruhigt gewesen. Es war jedenfalls ein Beweis, daß die Lagerbestände sehr zugenommen haben mußten und somit Abrusungen zu wünschen übrig ließen.

Dies trat auch bei den Spezifikationen zu Tage, welche die Händler auf ihre Abschlüsse mit den Werken einzusenden hatten. Sie ließen immer mehr an Umfang zu wünschen übrig. Wenn nun auch gewisse gangbare Sorten für Lager im voraus gewalzt werden konnten — die Rückwirkung auf den Betrieb der Halbzeugwerke, der Hochösen ist nicht ausgeblieben.

Ühnlich stand es mit den Konsumenten, Schloffereien, Schmieden zc., welche vornehmlich durch die verminderte Bautätigkeit in ihren Bestellungen karger geworden waren, wie überhaupt die Kleinbetriebe den ersten Anprall der Krise auszuhalten hatten.

Viele der vorgenannten weiterverarbeitenden (reinen) Walzwerke waren überdies mit einigen ihrer Artikel von vornherein auf die Ausfuhr (Draht, Nägel 2c.) angewiesen und hatten in früheren Jahren Exportbonifikationen erhalten, die während der guten Konjunktur fortsielen. Als nun der Welt=marktpreis verhältnismäßig früh nachließ, und der hohe Inlandspreis für Halbzeug und Rohstoffe eine erfolgreiche Konkurrenz auf dem Weltmarkt nur unter Verlusten ermöglichte, waren auch von dieser Seite die Bestellungen weniger zahlreich geworden.

Einschneibend wirkte ferner der Niedergang des Baugewerbes, das nicht nur indirekt, sondern auch — und das in der Hauptsache — direkt ein hervorragender Abnehmer der Eisenindustrie ist. Wir haben früher gesehen, wie wichtig der Trägerbezug geworden war, der nun erheblich nachließ. An einzelnen Plätzen wurden Einschränkungen in den Bezügen bis zu 60 % fonstatiert. Bekannt ist ja, daß die Bautätigkeit durch die seit langem gespannte Lage des Geldmarktes geschwächt war, und sicherlich hat dabei auch die Forderung übermäßig langer Lieserungstermine, deren Einhaltung bei der damaligen Materialknappheit noch recht fraglich war, sowie die vorgenannte starke Preiserhöhung des Baumaterials (Eisenträger 2c.) mitgewirkt. Die Festsetzung verschiedener Bauaussührungen auf einen späteren Termin ist damit ausdrücklich motiviert worden. Aus demselben Grunde wurde auch die Aussührung von Kleinbahnprojekten hinausgeschoben und die Schiffsbautätigkeit eingeschränkt, wodurch weitere Abnehmer sür unsere Industrie verloren gingen.

Endlich wirkte der Niedergang der Elektrizitätsindustrie verhängnisvoll auf die Lage des Eisenmarktes, die "sich übermäßig entwickelt hatte und ein ausreichendes Gebiet zur Entsaltung ihrer Kräfte kaum noch sinden kann".

Zu dieser verminderten, inländischen Kaussähigkeit wichtiger Abnehmer gesellten sich dann noch die Hiodsposten aus Amerika, so daß — wie ein Leiter eines Eisenwerkes die Lage richtig charakterisierte — jetzt "alle bis auf den kleinsten Schmied die Austräge zurücklielten, da sie amerikanische Einsuhr erwarteten". In der Tat waren in Amerika Frühjahr 1900 eine ganze Reihe Eisenwerke zum Stilliegen gekommen; die Läger hatten sich innerhalb weniger Tage um ungemessene Quantitäten erhöht, und die Furcht vor amerikanischer Konkurrenz war daher nicht ohne sede Berechtigung. Überdies war auch inzwischen eine Abschwächung in Paris, London und in dem sür uns sehr wichtigen Belgien eingetreten, die beiläusig alle eine sorcierte Einsuhr amerikanischen Eisens nach Europa besorgten.

Bestärkt hatte diese Furcht, welche vielsach als Hauptursache der rückläufigen Bewegung angesehen wird, noch die Ginrichtung amerikanischer Berkaufssilialen in London und auf dem Kontinent (Steel & Wire Co. u. a.) für den europäischen Berkehr.

¹ Generalbirektor Rathenau von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin, anläßlich der Generalversammlung dieser Gesellschaft im Herbst 1900. Dieser macht übrigens auch die Stadtverwaltungen für die Überproduktion verantwortlich, indem "sie die einmalige Vergebung größerer Aufträge von der Errichtung eigener Fabriken in ihren Mauern abhängig machen".

So ersuhr das allgemeine Vertrauen in die Dauer der Konjunktur eine starke Erschütterung, die durch den Zusammenbruch der Hypothekensbanken noch verschärft wurde. Jeder suchte nun so schnell wie möglich seine Abschlußmengen los zu werden und schließlich konnte von einer Knappsheit des Materials, wie sie bisher bestimmend auf die Gestaltung der Lage gewesen war, nicht mehr die Rede sein. Insolgedessen entstand namentlich unter den Händlern eine Preistreiberei, die in kurzer Zeit einen Rückgang der Preise um 30—40 % herbeisührte. Die Haldzeugverbraucher (reinen Walzwerke) zogen es daher vor, ihre alten, teuern Abschlüsse nicht abzuwickeln und ihren lausenden geringen Bedarf durch zweite Hand weit billiger einzukausen.

Die besten Runden verloren auf diese Weise die großen Werte.

Bei dem engen Zusammenhang, in dem alle Zweige des Wirtschaftslebens untereinander stehen, war es nicht verwunderlich, wenn die Banken durch alle diese Vorsälle das Vertrauen verloren, ihr Geld aus der Industrie zurückzogen und die besten Verbindungen abbrachen.

Hierdurch ist ein Teil der Werke der Sanierung bedürftig geworden — nicht insolge von Verlusten oder Falliten bei resp. von Abnehmern, dank einer im allgemeinen kapitalkräftigen Kundschaft und teilweiser Delkredere- Übernahme durch ein bedeutendes Handlungshaus.

Der Kapitalmangel hat demnach seinen wesentlichen Anteil an dieser Wendung der Dinge gehabt, indem er zum mindesten den Rückgang in ein beschleunigtes Tempo brachte; ja mannigsache sinanzielle Schwierigkeiten sind allein dadurch herborgerusen worden, daß zu wenig "auf die Bereitsstellung der erforderlichen Mittel" Bedacht genommen wurde.

So mußte 1901 die Sanierung der Differdinger Aktiengesellschaft vorgenommen werden, weil man in Differdingen bestrebt war, ein Werk ersten Ranges zu bauen, ohne mit einer gewissen Geldknappheit zu rechnen. Die Krisis in der Eisenindustrie und die spätere Einschränkung des Bankkredits taten hierbei das ihrige. Auch bei dem Lothringer Hüttenverein Aumetzeriede sind einschneidende Maßregeln aus ähnlichen Gründen ersorderlich gewesen, "um die Gesellschaft wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen, sie von ihren schwebenden Schulden zu befreien und ihr zugleich ein aus=reichendes Betriebskapital zu sichern 1."

¹ In Schwierigkeiten geriet auch ein kaum begonnenes Unternehmen, die 1898 gegründete Société des minières et Usines de Pierrevillers (Lorraine), worüber das Recueil Financier Annuel 1902/03 (Bruxelles) folgendermaßen berichtet:

[&]quot;Contrairement aux prévisions, la vente du minerai ne produisit rien et les fonds ne purent être réunis pour la création de hauts-fourneaux.

Ebenso ift die übermäßige Rreditgewährung - namentlich im Baugewerbe, von dem die Rrife nach der Meinung vieler eigentlich ausgegangen fein foll - nicht schuldlos am Niedergange unserer Industrie, deren Uberproduktion sie mit verursacht hat. Im Baugewerbe war es in den letten Jahren ber hochkonjunktur geradezu üblich geworden, von der bisherigen dreimonatlichen Rreditgewährung abzugehen und dafür die Bahlungstermine weit hinauszuschieben. Zunächst gab man nach 3 Monaten dreimonatliche Accepte ftatt baren Gelbes: diefe Wechsel wurden dann vielfach am Berfalltage noch prolongiert. Manchmal ließ man wohl auch einen Teil des Geldes für die gelieferte Ware als Hypothek stehen, und handelte es sich gar um Bereine, Innungen, Genoffenschaften u. bgl., die ja in großer Bahl jur Erbauung eigener, umfangreicher Räumlichkeiten übergingen, so mußte man oft genug Anteilscheine zum Teil in Zahlung nehmen. Wenn ein Lieferant auf folche Bedingungen nicht eingehen wollte, fo fand fich bald ein anderer, der fie gern acceptierte. Aber auch einige Städte ließen fich toftspielige Bauten, Glektrizitätswerke u. f. w. gegen "spätere" Zahlung binfeben, deren Erbauer wiederum feine Lieferanten nicht rechtzeitig bezahlen fonnte.

Sine große Kolle spielte (insonderheit bei der Erbauung großer Werke) die teilweise gegenseitige Abrechnung, indem sich der Lieserant verpflichten mußte, einen Teil seiner Forderung in Fabrikaten seines Abnehmers in Zahlung zu nehmen, wodurch die betreffenden Lieseranten nachher in Schwierigkeiten gerieten.

Schließlich diente nur ein Teil des neu aufgenommenen Kapitals zur Erweiterung und zum Ausbau der Betriebe, ein anderer wurde — auf Drängen der Bankierverbindungen — vor allem zur Berringerung der allzu eifrig und reichlich gewährten Kredite sowie zur Erfüllung von Berbindslichkeiten aus früheren Bezügen verwandt.

Richt minder hat, wie schon gesagt, die durch die erhöhten Ansprüche an den Geldmarkt hervorgerusene Geldknappheit selbst auf die Bautätigkeit und damit auf ihre Borgänger im Produktionsprozeß einschränkend gewirkt, und zu diesen gehört ja in erster Linie die Eiseninduskrie. Hypotheken waren ja kaum noch zu beschaffen.

Inwieweit dann noch die spätere Ginschräntung des Bantfredits die

[&]quot;Le 16 novembre 1901, la Société obtint le concordat préventif de la faillite.

[&]quot;En mai 1902, on annonce que la liquidation a vendu les minières à la Gewerkschaft Deutscher Kaiser pour plus de 1 million de francs. (Pas de compte de Profits et Pertes.)"

Sachlage verschärft hat, ist bereits hervorgehoben worden, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß unsere Finanziers selbst schon in der zweiten Hälste des Jahres 1899 Schwierigkeiten hatten, ihre Wechsel in London zu erneuern: das Geld wurde insolge des Transvaalkrieges in England selbst gebraucht.

So ift auch dieser Krieg, wenn auch nicht unmittelbar, von ungünstigem Einfluß auf die Entwicklung der eigenen Industrie gewesen, was man vom amerikanisch-spanischen Krieg, von den Chinawirren nicht behaupten kann. Im Gegenteil hat das kurze Zerwürfnis zwischen Spanien und Amerika insolge der dadurch hervorgerusenen starken Bautätigkeit (Kriegsschiffen) belebend auf den Markt gewirkt, und was die Chinawirren angeht, so hatte man immerhin die sichere Hoffnung auf eine bald folgende, wirtschaftliche Erschließung Chinas, die erst spät — als sich schon längst die Vorboten der Krise eingestellt hatten — zu Schanden wurde.

Bon großer Bedeutung für die Gestaltung des heute noch recht unbefriedigenden Zuftandes find endlich auch innere Grunde, d. h. folche, die aus der Entwicklung unserer Industrie felbst folgen. Unzweifelhaft ift gerade in Lothringen-Luxemburg die wirtschaftliche Entwicklung von Bergbau und Gifengewerbe eine viel zu rasche gewesen, die um so schärfer wirkte, als die neuen Werke spät in Betrieb kamen und somit lange Zeit in der Hochkonjunktur die Nachfrage mit verftarten halfen. Als aber die neuen Werke in die Produktion mit eintraten, und das war Ende 1899 bezw. Frühjahr 1900, da war ber Sobepunkt der Entwicklung bereits überschritten, fo daß fie nunmehr das Angebot mit vermehrten, obzwar fie fich durch rechtzeitig getätigte Abschlüffe ihren Absatz auf lange Zeit hinaus gesichert hatten. Ramen sie nun auch mit ihren Abnehmern in einen gewiffen Rriegszustand, fo waren fie dabei doch wenigstens nicht die Leidtragenden. Indem fie also aus der Reihe der Konsumenten aussichieden und nunmehr mit ihrer eigenen Produktion auf dem Markt erschienen, war die Produktionsfähigkeit immens gesteigert worden und eine Überproduktion unausbleiblich.

Diese hatte auch im benachbarten Becken von Longwy in Frankreich Platz gegriffen, wo in den letzten Jahren 13 Hochösen angeblasen worden waren und mit ihrer Mehrproduktion die fremden Märkte bedrohten.

Erheblich verschärft wurde die Lage durch die vielen Zwangsverkäuse— eine Folge erschwerter Abwicklung der laufenden Abschlüsse—, welche die kleinsten Käuser dahin brachten, nur auf diesem Wege ihren unumgängslichen Bedarf zu kausen und nun überhaupt keine Spezifikationen mehr einzusenden; kamen sie doch durchschnittlich 40 % billiger an! So wurden also von zweiter Hand enorme Mengen von Eisen auf den Markt geworsen,

wobei auch die mehr oder minder gutwillige Realifierung der auf Spekulation gekauften, mächtigen Quantitäten eine wichtige Rolle spielte, so daß jedwedes Bertrauen in eine Wiederbelebung von Handel und Wandel verloren ging, und von Geschäft zeitweise keine Rede sein konnte. Die vielsach ausgebliebenen Breisnotierungen legen davon Zeugnis ab.

3. Folgen für die Arbeiter.

Naturgemäß ist der Rückschlag auf die Lage des dortigen Arbeits= marktes nicht ausgeblieben, wenn auch die Folgen für die Arbeiter nicht fo schwer waren wie an anderen Orten. Zunächst ift nach den Mitteilungen bes Gewerberats Rick in Met ber Stand bes Arbeitsmarttes in ber zweiten Balfte bes Jahres 1900 infofern ein guter geblieben, als Arbeitsgelegenheit immer noch vollauf zu finden war und nur der bisherige allauftarte Bugug fremder Arbeiter ins Stoden tam, ba auch mit ben Reugründungen von induftriellen Unternehmungen innegehalten wurde. Diefer Stillstand ift aber in sozialer und fittlicher Hinficht für die anfässige, aute Arbeiterbevölkerung nicht von Nachteil gewesen. — Der weitere Ruckgang im Gifengeschäft hat fich bann baburch etwas schärfer geltend gemacht, bag hier und da Feierschichten in Berbindung mit Arbeiterentlassungen vorfamen, wobei man in erster Linie die weniger auten Clemente der Italiener abgestoßen hat. Erst im Laufe bes Jahres 1901 trat eine größere Berminderung der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter ein, und zwar wurde Dieje nur im Erzbergbau und auf den Sochojen= fowie Schweißeisenwerken eingeschränft, mahrend in den huttenanlagen mit Stahl- und Walzwertbetrieb (Flugeisenwerke) eine Bermehrung der Arbeiterzahl ftattfand, wie wir gleich feben werden.

Verstärkten sich auch in der Folge die Arbeiterentlassungen auf einzelnen Werken, so war durch die gesteigerte Betriebstätigkeit auf den Kohlen-gruben bei Saargemünd und Forbach in Lothringen eine willfommene Arbeitsgelegenheit geschaffen. Dort sanden auch Arbeiter aus Westfalen, wo sehr umsangreiche Arbeiterentlassungen stattsanden, lohnende Arbeit.

¹ Nach dem eingangs erwähnten Auffat von Dr. Kollmann hatte die besbeutende Steigerung des Kohlenbedarfes in Lothringen hervorragenden rheinischen Industriellen und der Dresdener Bank Beranlassung gegeben, die Begründung eines großartigen Kohlenbergbaues in Lothringen in die Hand zu nehmen. Hoffte man doch, späterhin zur Koksbereitung geeignete Kohle anzubohren. — Wir haben aus den bereits angeführten Gründen von einer näheren Betrachtung dieses Bezirkes absgesehen.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Lothringen-Luxemburg betrug durchschnittlich nach den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches:

	beim Eisen= erzbergbau	auf den Eisen= hütten	auf den Schweiß= eisenwerken	a. d. Flußeisen= werken
1900	15424	7 795	5 335	4050 Mann,
1901	$13\ 725$	6 625	$\mathbf{2684}$	7 771 =

Zusammen 30 805 Mann im Jahre 1901 gegen 32614 im Jahre 1900.

Die große Zunahme der auf den Flußeisenwerken beschäftigten Arbeiter fällt im Gegensatz zu der verminderten Zahl der in den übrigen Betrieben tätigen Leute sofort in die Augen: eine Folge der vielsach erwähnten Insbetriebsetzung von drei neuen Flußeisenwerken.

Was nun die zur Entlassung gekommene Mannschaft angeht, so bestand diese sast durchweg aus ungelernten Arbeitern, und zwar, wie schon gesagt, in erster Linie aus den im Eisenhüttenbetriebe wenig geeigneten Italienern, deren Zahl um 10—25 % reduziert wurde. Kündigungen von gekernten resp. geschulten Arbeitern indessen sind den Mitteilungen der betreffenden Werke aus wirtschaftlichen Gründen wenig bezw. garnicht vorgekommen.

Auf die vorgenommenen Einschränkungen der Arbeitszeit ist bereits hingewiesen worden, die wiederum im größeren Maße bei den sogen. "reinen" Hochosenwerken 2c. stattsanden, während abermals diejenigen mit Stahlund Walzwerksbetrieb (Flußeisenwerke) zum Teil bis ins Frühjahr 1901 hinein mit Überstunden arbeiten mußten.

Dieser Lage des Arbeitsmarktes entsprechend, haben sich auch die Löhne gestaltet, die jür Tagelöhner infolge zu großen Angebotes von Italienern bis um 20 % nachließen.

Dagegen läßt sich bei den geschulten Arbeitern nur ganz vereinzelt ein kleiner Rückgang der Löhne seststellen — höchstens um 5 bis 7 %; ja, der Durchschnittslohn der eigentlichen Bergleute hat in einigen Bezirken zum Teil noch eine kleine Ausbesserung ersahren!

"Es macht sich auch bei dieser Gelegenheit", so schreibt der Gewerbeaussichtsbeamte sur Lothringen, "ein schon srüher beobachteter Unterschied geltend zwischen den Fabriken, die durch ihre Besitzer selbst und denjenigen, die im Austrage von Aktiengesellschaften durch Beamte geleitet werden. Erstere erstreben stetigere Arbeiterverhältnisse, letztere schmiegen sich den Konjunkturen durch Lohnänderungen leichter an."

Im Laufe des Jahres 1902 haben infolge verschlechterter Geschäftslage hier und dort weitere Arbeiterentlaffungen stattgefunden und einzelne Werke größere Lohnherabsehungen eintreten lassen, die sich nach den vorliegenden Geschäftsberichten im Durchschnitt auf 25—30 Pfennig pro Tag belausen. Auf anderen Werken jedoch, und zwar meist auf den Flußeisenwerken, hat ein gesteigertes Auslandsgeschäft eine weitere Erhöhung der Arbeiterzahl herbeigeführt.

Alles in allem hat also in dieser Periode — soweit ein abschließendes Urteil nach den spärlich eingegangenen Berichten zur Zeit überhaupt mögelich ist — eine Berminderung der Zahl ungelernter Arbeiter sowie ein Sinken ihrer Löhne stattgesunden, während in Bezug auf gelernte bezw. geschulte Arbeiter eine solche Beränderung im großen und ganzen kaum konstatiert werden kann.

III. Veränderungen in der Organisation der Industrie

— soweit sie auf die Gestaltung der Marktverhältnisse einen Ginfluß ausgeübt haben — und zwar

1. in der wirtschaftlichen Organisation.

In einer ganzen Reihe von Punkten ist auf die mannigsachen Beränderungen in der Organisation unserer Industrie seit Mitte der 90er Jahre bereits eingegangen worden, so daß eine kurze zusammensassende Betrachtung an dieser Stelle genügen mag.

Während also Umwandlungen von Einzelunternehmen in gesellschaftsliche (Aftiengesellschaften usw.) innerhalb unseres Industriebezirkes nahezu ausgeblieben sind, haben dagegen entsprechend dem mächtigen Ausdehnungsedrang unserer Montan- und Eisenindustrie eine große Anzahl von Neugründungen stattgesunden, welche zunächst als hervorragende Konsumenten günstig auf die Geschäftslage einwirkten. Hand in Hand damit ging eine wachsende Vermehrung des Kapitals bereits bestehender Unternehmungen, welche ihre Leistungsfähigkeit bedeutend erhöhten und nicht minder dazu beigetragen haben, den Zustand der Übererzeugung über den vorhandenen Bedarf hinaus noch weiter zu steigern. Eine Übersicht der hier in Frage kommenden Gesellschaften unter Angabe des ungesähr aufgewendeten Kapitals mag diese übermäßige Erstarkung des lothringisch-luxemburgischen Wetts bewerds veranschaulichen.

(Siehe die Übersicht auf S. 52.)

Aufgewendet wurden rund 150 Millionen Mark! Ein derartiger Kapitalanspruch ist in einer solch kurzen Zeit noch nicht zu verzeichnen gewesen, und wenn auch hierbei wenige Neuemissionen des Jahres 1901 mit berücksichtigt wurden, so dienten sie doch vor allem zur Rückzahlung der in der Hausseriode eingegangenen Bankschulden 2c. —

4*

=						
Laufende Nr.	Gegründet	Rame ber	Nennwert 1. Januar 1895	Emissionen seit 1. Ja= nuar 1895	Unleihe= tapital feit 1. Jan. 1895	Aufgewenbet feit 1. Ja= nuar 1895
Sau	8	Gefellschaften	Mart	Mart	Mart	Mart
1	1872	Rodinger Hochöfen	2 400 000	800 000	800 000	1 600 000
2	1882	Eisenhütten-Aktienverein Dübelingen	7 200 000	_	6 400 000	6 400 000
3	1888	Rombacher Hüttenwerke in Rombach	3 600 000	16 400 000	16 000 000	32 400 000
4	1892	Aachener Hütten=Aktien= verein, Ssch	_	4 500 000	_	4 500 000
5	1888	Rümelinger Hüttengesell=	3 000 000	600 000	800 000	1 400 000
6	1897	Lothringer Hüttenverein Aumet-Friede Kneut- tingen (Fusion)		20 800 000	13 600 000	34 400 000
7	1897	Differdinger Hochofen= Aktiengesellschaft Dif=	Aftienkapital bavon zur über=	20 000 000	-	_
		ferdingen (Aktien-Ges. für Eisen= u. Kohlen= industrie Differdingen=	nahme von Dans nenbaum Anleihen bavon zweck 11ms	8 800 000 15 200 000	_	11 200 000
		Dannenbaum [Fusion])	taujch der Dannen= baum=Aktien	2 200 000	13 000 000	13 000 000
8	1898	Fentscher Hütten-Aktien- geseuschaft, Kneuttingen	_	5 600 000	6 400 000	12 000 000
9	1899	Anonyme Gesellsch. der Hochöfen, Bergs und Hättenwerken. Deutschs Oth (Kusion)	Aftienfapital bavon an Aciè- ries d'Angleur für ihr Einbringen Anleihe	4 800 000 4 760 000	- 6 400 000	40 000 6 400 000
10	1897	Aktiengesellschaft Wosels hüttenwerke in Mais zières		9 600 000	5 860 000	15 460 000
11	1898	hüttenverein Sambre u.	Aftienkapital	12 800 000	_	
		Moselle in Maizières (Fusion)	bavon für Ein= lagen Unleihe	10 800 000	_	2000000 4800000
12	1898	Société des minières et Usines de Pierre- villers	_	800 000	_	800 000
13	-	Dillinger Hüttenwerke, Rebingen		1 500 000		1 500 000
14	_	Gisenwarenfabrif Chatel= St. Germain	Aktienkapital bavon filr Ein=	550 000		
		- ·	lagen Anleihe	250 000 —	_	$300\ 000$ $125\ 000$
15	1899	Robinger Hütten= und Gießerei-A.=G	_	1 600 000	_	1 600 000

 $\mathfrak{Zufammen}$. . $149\,925\,000$

Eine Verwendung dieses Kapitals hatte sonach schon damals stattgesunden. Das allgemeine Bestreben war eben darauf gerichtet, aus der guten Konjunktur so viel und so schnell wie möglich Nuten zu ziehen und demgemäß die geplanten Reuanlagen und Erweiterungsbauten rasch und in großem Umsange herzustellen. Daß sie teilweise erst nach Ablauf der Hochstonjunktur sertig wurden, hat in erster Linie die sinanziellen Schwierigsteiten herbeigesührt, in welche einige Werke gerieten.

Man hatte einsach weit mehr Kapital "verbaut" als versügbar war und mußte nun Arrangements mit den Gläubigern treffen bezw. sich durch Ausgabe neuer Aktien und Obligationen von der schwebenden Schuld bestreien. Ein Umstand darf hier nicht vergessen werden:

In nebenstehender Aufstellung sehlen die großen Privatbetriebe, welche in den letzten fünf Jahren des 19. Jahrhunderts nicht weniger zahlreiche Kapitalien in Erweiterungen ihrer Unternehmungen seftgelegt haben. Sind doch darunter die größten Werke Lothringen-Luxemburgs, wie die von Wendel zu Hahingen sowie Moheubre, zwei Filialwerke von Saarhütten (eins davon neu gegründet) u. a., deren Betriebe nach der Aufstellung am Schluß dieses Aufsatzes eine erhebliche Vergrößerung ersuhren.

Besonders hervorzuheben sind serner die aus der Berschmelzung von Hochosenwerken mit Bergwerksunternehmungen hervorgegangenen Gesellschaften, welche dann zum Teil sowohl den Stahlwerksbetrieb aufnahmen als auch größere Kohlenzechen erwarben bezw. ihren Gesellschaften anschlossen.

So sufionierte sich 1897 ber einige Monate vorher gegründete Aumet-Belgisch-Lothringer Gruben- und huttenverein — Sit der Gesellschaft in Brüffel - mit der Société Anonyme des Hauts-Fourneaux de la Paix (gegründet 1896) jum Lothringer Buttenverein Aumet-Friede, der 1898 die Bründung eines Stahlwerks beschloß und 1900 die Rohlenzeche General bei Weitmar in Westsalen übernahm. Im Jahre 1899 wurde die bekannte Kusion der Differdinger hochojengesellschaft mit der Beche Dannenbaum in Westjalen durchgeführt und auch der hüttenverein Sambre und Mofelle ift aus einer Bereinigung von Firmen hervorgegangen, die Buttenwerke, Erztonzeffionen und Roksofenanlagen in die neue Gesellschaft einbrachten. Auf ähnliche Weise fam die Anonyme Gesellschaft der Hochojen=, Berg= und Buttenwerke von Deutsch = Oth zustande. Diese Fusionsbestrebungen bezweckten vor allem die Sicherung des Rohstoffbedarfes und zwar nicht nur durch Erwerbung von Erzseldern, fondern auch durch Untauf von Kohlenzechen, da sich hauptsächlich bei ber Deckung des Brennmaterials mancherlei Unzuträglichkeiten berausgestellt hatten.

In dieser Hinsicht ist man früher anderer Meinung gewesen. Waren

boch nach der Zeitschrift "Stahl und Eisen" während der zweiten Hälfte der 70er und in den 80er Jahren diejenigen Eisenwerke zweifellos beffer daran, die keine eigenen Kohlen hatten. Diesmal aber war die Sachlage eine durchaus veränderte.

Zunächst herrschte überall Mangel an Kohle bezw. Koks, der von den Werken nicht voll geliesert werden konnte und überdies in der Güte wesentslich zurückgegangen war. Sodann stand man — und das ist wohl die Hauptursache — einem sestgesigten Verbande gegenüber, der ein Unterbieten in den Preisen nicht zuließ und auch "ein Ausspielen des einen Lieseranten gegen den anderen" nicht ermöglichte, wodurch früher auf den Verkäuser preisdrückend eingewirkt werden konnte. Letzteres geschah auch insosern, als er bei niedergehender Konjunktur Konzessionen in Preis u. s. w. auf etwaige Abschlüsse machen mußte, wenn er die Kundschaft auch sernerhin behalten wollte.

Run war aber ein solches Entgegenkommen eines einzelnen in Zukunft ausgeschlossen: das Handelsgenie konnte sich in dieser Richtung nicht
mehr betätigen. Dieser Umstand ist von nicht zu unterschätzender Bebeutung, da keinem ein Borteil auf diesem Wege mehr möglich war, und
wenn jemand einen Borsprung vor seinem Konkurrenten haben wollte, dann
sand er ihn nur in einer Bereinigung mit den Borproduzenten. Allerbings standen ihrer sosortigen vollen Ausnutzung — soweit Berbindungen mit Kohlenzechen in Betracht kommen — die srüheren Berträge
mit dem betreffenden Syndikate entgegen, welche noch bis Ende 1905
laufen. Danach ist die Produktion der Zechen in erster Linie sür das
Syndikat zu reservieren und zu den Syndikatskosten auch bezüglich derjenigen Mengen beizutragen, die zum Selbstverbrauch von den erworbenen
Zechen bezogen werden.

An diesen Emanzipationsbestrebungen unserer Industrie hat wohl auch die Preispolitik der Kartelle ihren Anteil gehabt, und zwar wird in dieser Beziehung die nachträgliche Preiserhöhung (und z. T. auch die Verpstichtung zu langsristigen Lieserungsverträgen) seitens des Kolssyndisats als erschwerendes Moment ins Feld gesührt. So motiviert die Direktion der Hütte Friede in Kneuttingen den Ankauf der Zeche General (1899) damit, daß man den Hochosentofs, für den man sonst 18 Mt. bezahlen müsse, nunmehr mit 11 Mt. herstellen könne. Auch nach dem Bericht des lotheringisch-luxemburgischen Interessendes der Eisen= und Stahlindustriellen hat die Gestaltung der Kolspreise den Erwerd von Zechen mit veranlaßt, denn die Kokspreise selbst, "welche gegen das Vorjahr ursprünglich um 1 Mt. höher gestellt waren, wurden nachträglich auf 17 Mt. erhöht, indem

das Kokssphndikat den Berbrauchern eröffnete, nur unter der Bedingung dieses Einheitspreises Abschlüsse auf den Bezug der für 1900 verkauften Mengen auch für 1901 zu tätigen." "Die Preise erreichten damit den höchsten Stand seit 10 Jahren."

Diese Lage der Dinge also — Materialmangel zunächst, dann Kartellierung der Borproduzenten im besonderen und die Preispolitik des Syndikats — sowie die Überzeugung, daß eine Ünderung dieser Berhältnisse in absehbarer Zeit nicht zu erhoffen sei, veranlaßte einige unserer Hüttenwerke, zu dem Ankaus eigener Kohlenzechen im Ruhrgebiet überzugehen.

Geschah diese Kombination der Betriebe in einer hand zur Erzielung größerer Borteile bei ber Rohmaterialbedung, fo follte bie Bildung von Rartellen die Ronkurrengichaden von unferen Werken fernhalten. handelte fich in diefer hinficht um das Lothringisch=Luremburgische Roheisensynditat und den Lothringisch=Luxemburgischen Stahlmerkverband. Das erstgenannte Syndikat ift schon Ende der 80er Jahre gegründet worden und hat bereits eingangs furz Erwähnung gefunden, mahrend der Stahlwerkverband erft eine Gründung aus dem Jahre 1899 ift. Die eriten Unfake aber zur Bildung diefes Rartells liegen weiter zurud. Schon als der erfte Spatenstich ju den Erweiterungsbauten der drei hier in Betracht fommenden Betriebe getan murde, welchen ja Stahl- und Walzwerfe angegliedert werden follten, mar der Gedante einer gemeinsamen Regelung von Preis und Produktion der künftigen Werke ventiliert worden. Und zwar ging die Anregung dazu von einer Firma aus, die durch bedeutenden Befit von Aftien bes größten von den besagten Werten gunächst an der Bermeidung nuglofer und ruinöfer Konkurrenz ein hobes Intereffe hatte. Dazu tam, daß fie feit langem den Robeifenvertrieb in Banden hatte und nun auch gern den Sandel in Salbmaterial und Fertigfabrikaten aufgenommen hatte, wodurch überdies auch die Intereffen unferes Gebietes gegenüber benjenigen gleichartiger Bezirke von einer Stelle aus einheitlich gewahrt werden konnten. So war man in der Lage, "awei Fliegen mit einer Rlappe zu ichlagen": Konkurrenzregulierung und Umfagprofit.

Nachbem zunächst durch eine Mittelsperson die maßgebenden Persönlichsteiten der beiden anderen Werke sondiert und eine Verständigung erzielt worden war, kam ein Abkommen zustande, wonach der Alleinverkaus der sämtlichen Stahls und Walzwerkerzeugnisse durch die oben erwähnte Firma ersolgen sollte. Sie übernahm die Syndikatsleitung und errichtete eine Verkaussstelle unter dem angesührten Namen in Coblenz. Während aber bis dahin nach gewissen Sorten und nur sür den Absah nach dem Inlande Verbände gebildet wurden, und zwar je ein Syndikat sür Halbzeug,

Träger, Stabeisen, Bleche, Schienen u. s. w. — wodurch einzelne Werke an mehreren Kartellen gleichzeitig beteiligt waren —, vereinigte der lotheringisch-luxemburgische Stahlwerkverband in einer Hand den Bertrieb der gesamten Produktion an Halb- und Fertigsabrikaten sowie Brucheisen und Abfällen.

Auch für das Ausland galt diese Konvention, so daß auf dem ausländischen Markt eine Preistreiberei der Einzelwerke nicht stattsinden konnte.

Jedes Werk mußte nun eine Übersicht seiner Produktionssähigkeit angeben, wonach dann die Produktionsquote per annum sestgestellt wurde. Dies diente als Grundlage für die Überschreibung der eingehenden Aufträge an die Werke zu ihrer Ausführung.

Den kontrabierenden Werken war es unterfagt, auf eigene Fauft Be= schäfte zu machen, welche nur von der Verkaufsstelle abgeschloffen werden Ihr war auch die Normierung der Berkaufspreise vorbehalten worden, wobei unter einen gemiffen Mindeftpreis nicht gegangen werden durfte. Hatte ein Mitglied aus irgend einem Grunde mehr als die ihm augeteilte Quote geliefert, so mußte es bei der allmonatlich stattfindenden Berrechnung einen entsprechenden Betrag gablen und zwar an basjenige Wert, welches bemgemäß weniger als es nach feiner Beteiligungsziffer beanspruchen konnte, lieferte. Bur Erreichung dieses Bwedes waren ber Berrechnung außer ben vorgenannten Berkaufspreifen, welche im Sandelsverkehr tatfächlich erzielt wurden, auch fogenannte Berrechnungspreife zu Grunde gelegt, welche die niedrigsten Normalpreise für die einzelnen Qualitäten und Sorten daritellten. Alle Bestellungen und Zahlungen mußten an das Syndikatsbureau gehen, das den Berkauf, die Berteilung und das Delkredere übernahm und dafür eine Provision vom Umsak erhielt.

Diese kartellierten Werke nun waren gleichzeitig Mitglieder des ähnlich organisierten lothringisch-luxemburgischen Roheisensphubikats. Dieses hatte seine Berkaussstelle in Luxemburg errichtet und bezüglich der Productionsmengen solgenden Passus im Kartellvertrage ausgenommen: "Le syndicat a pour but la vente de toute la production de fontes des usines syndiquées à l'exception de celles que les usines emploieront pour leur propre consommation".

Hiernach fällt das zur Weiterverarbeitung benötigte Roheisen nicht unter die Kontrolle des Syndikats und damit auch nicht unter die in letzter Zeit so häusig vorgekommenen Erzeugungseinschränkungen, die für die reinen Hochosenwerke natürlich von recht großem Nachteil waren.

Für die vorerwähnten Süttenwerte mit Stahlmertebetrieb tonnte

daher diese Maßregel keine schädigenden Folgen haben. Sie erzeugten und verwendeten um so mehr Robeisen für ihre Stahlwerke.

Der Einfluß dieser Syndikate auf die Preisgestaltung ist im vorhergehenden bereits kurz berührt worden. Dadurch, daß das Hauptabsagebiet der lothringisch-luxemburgischen Montan= und Eisenindustrie nicht im eigenen Lande liegt, sondern vornehmlich im konkurrierenden Ruhrbezirk selbst und in Bezirken, die dem Wettbewerb der anderen Pläze der deutschen Eisen= industrie scharf ausgesetzt sind, wurden sie gezwungen, sich der Preispolitik der bereits bestehenden Syndikate anzupassen.

So hat der lothringisch-luxemburgische Stahlwerkverband Frühjahr bezw. Sommer 1899 seinen Preisen die Notierungen der betreffenden Verstände zu Grunde gelegt und bei der damaligen Materialknappheit sehr viele langsichtige Abschlüsse getätigt, obwohl er erst nach Jahr und Tag Lieferung versprechen konnte, die sich dann insolge verzögerter Fertigstellung der Werke noch länger hinauszog. Die Preise konnten durch dieses einheitsliche Vorgehen eine gewisse Festigkeit und Höhe behaupten, und man darf daher wohl annehmen, daß solche Ersolge nicht gezeitigt sein würden, wenn die einzelnen Werke jedes für sich auf dem Markte erschienen wären.

Das älteste Kartell unseres Bezirkes, das lothringisch=luxemburgische Roheisensyndikat, arbeitet schon seit langem Hand in Hand mit dem rheinisch= westsällischen Roheisensyndikat in Düsseldors, ohne eine Berschmelzung beider Berbände bisher herbeizusühren, die wohl hauptsächlich an der Verschieden= heit der zum Verkauf kommenden Roheisenqualitäten scheiterte. Man besnügte sich mit der zeitweiligen Abgrenzung bestimmter Bezirke, und wenn auch hin und wieder Lieserungen in ein "fremdes" Gebiet stattsanden, so wurde bald wieder ein Ausgleich geschaffen. Gemeinsames Operieren ermöglichte wohl auch hier, im Handelsverkehr durchschnittlich auf bessere Preise zu halten. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß in der Frage der etwaigen Preisgestaltung bei freiem Wettbewerb in der Zeit des Ausschandersehen. Jeder einzelne Fall müßte eben besonders geprüst werden, sonst kommt man über Vermutungen nicht hinaus.

Ein Unterschied besteht aber zwischen den beiden Roheisensphadikaten in der Tätigung der bezüglichen Abschlüffe und in der Behandlung der betreffenden Kundschaft nach Eintritt der Krise.

Zunächst hatte das lothringisch-luxemburgische Koheisenspndikat im allgemeinen nicht so langsichtige Abschlüsse laufen wie die gleichartigen Kartelle der anderen Bezirke, weshalb es bald nach Beginn der rückläusigen Bewegung große Produktionseinschränkungen vornehmen mußte und dem Preisskurz daher in höherem Mage ausgesetzt war.

Mit Rücksicht darauf und in der Absicht, die Kundschaft längere Zeit an sich zu sessellen, hat es während des Niederganges seinen übrigen Kunden, welche noch Quantitäten zu alten hohen Abschlußpreisen bei ihm abzunehmen hatten, weitgehende Konzessionen gemacht. So erhielten z. B. die Schweißeisenwerke die noch nicht abgenommenen Mengen sehr bald zu einem um 14 Mf. pro Tonne ermäßigten Preis geliefert u. s. s. — Hierbei mußten sich die betreffenden Werke verpflichten, die rückständigen Mengen bis zum 1. Juli 1901 abzunehmen und bis Ende 1903 die bisherigen Abschlußmengen zu den jeweiligen Marktpreisen nur vom lothringisch-luxemburgischen Roheisenshyndikat zu beziehen.

"Benn auch hierdurch große Opser gebracht wurden," heißt es in dem Bericht unseres Interessenbereins, "so erschien ein solches Vorgehen doch zweckmäßiger als ein starres Festhalten an den einmal getätigten Versträgen, da auf diese Weise in ihren Folgen unabsehbare Verwüstungen auf dem Gebiete der Montanindustrie abgewendet wurden." Dem darf man wohl hinzusügen, daß auch die zukünftigen Interessen des Shndikats hierbei am besten gewahrt blieben, ohne im übrigen in Bezug auf die eventuell eingetretenen Folgen für die Montanindustrie den pessimistischen Aussführungen beizustimmen.

Burde nun die Meinung vieler gutreffend fein, daß nämlich eine auß= reichende und rechtzeitige Herabsetzung der Preise den Konsum nicht fo fehr eingeschränkt, wenigstens aber fehr balb wieder gehoben hatte, fo mare jum mindesten nur eine geringfügige und furgfriftige Erzeugungseinschräntung zu erwarten gewesen. Jedenjalls aber nicht in einem höheren Umfange und auf langere Zeit hinaus als bei anderen Syndikaten. Denn vor allem hat das lothringisch=luxemburgische Robeisensynditat mehr als jedes andere diese Bedingung in ausreichendem Mage erfüllt — barüber find fich Freund und Reind einig - und feben wir uns daraufbin die vorgenommenen Erzeugungseinschränkungen der einzelnen Syndikate an, fo finden wir, daß gerade unfer Robeisensyndikat in dieser Sinficht die bochften Biffern auf-So fah es fich junachft ju einer Produktionseinschränkung von 25 % ber Erzeugung gezwungen: "Zahlreiche Gfen bes hiefigen Reviers find," nach dem betreffenden Jahresbericht unferes Bereins, "beshalb ausgeblafen worden oder stehen vor dem Punkte gelöscht zu werden Bis zum Beginn des Jahres 1901 hat fich auf den Lothringer Werken ein Roheisen= bestand gesammelt, den Sachverständige auf etwa 200 000 Tonnen schätzen." Bald mußte man daher zu einer weiteren Erzeugungseinschränkung bon 50 % schreiten, die erst im Herbst vorigen Jahres auf 35 % zuruck= gegangen ist.

All die großen Preisherabsetzungen konnten die Nachfrage nicht wieder beleben; ja dieses Borgehen hatte sogar einige Käuser stutzig gemacht, da sie nunmehr noch weitere Konzessionen bezw. Marktverschlechterungen erwarteten und daher mit Käusen zurüchsielten. Wie sehr der Roheisenabsattrotz alledem noch nach längerer Zeit recht schlecht war, ergibt sich z. B. nach einem Bericht unseres Bereins daraus, daß von der Produktion der im lothringisch = luxemburgischen Koheisenspndikat vereinigten Hüttenwerke bis Ende Januar 1902 verkaust worden waren:

```
pro I. Quartal 1902 34,19 %, = II. = = 19,38 = = 14,04 = = IV. = = 14,04 =
```

Berfolgen wir nunmehr den weiteren Entwicklungsgang des lothringisch-luxemburgischen Stahlwertverbandes, so ist es nicht überraschend, wenn wir innerhalb der großen deutschen Syndikate Bestrebungen sinden, die auf eine Einbeziehung auch unserer Syndikatswerke hinauslaufen. Ihre Konkurrenz mußten sie auf die Dauer recht unangenehm empfinden und zwar umsomehr, als inzwischen der Umschwung in den Marktverhältnissen eingetreten war.

In der Tat fam auch mit dem Ablauf des Jahres 1900 ein Abfommen zu stande, wonach der Halbzeugverband unsere lothringisch-luxemburgischen Stahlwerke unter Bewilligung einer gewissen Beteiligungsziffer als Mitglieder aufnahm, obwohl s. 3. der dortige Stahlwerkverband untündbar bis Ende 1902 geschlossen war.

Dasselbe geschah durch die Begründung eines sich über ganz Deutschland erstreckenden Trägerverbandes mit dem Sitzu Wiesbaden, und als zu Beginn des Jahres 1901 die Schienensabrikation auf den lothringischluxemburgischen Werken teilweise aufgenommen worden war, da verlangten diese ebenfalls Aufnahme in die Deutsche Schienengemeinschaft und Zuteilung eines bestimmten Teils der eingehenden Aufträge, wenn sie nicht Konkurrenz machen sollten.

Während also der lothringisch-luxemburgische Stahlwerkverband zur Zeit der Ausschwungsperiode durch einheitliches, planmäßiges Vorgehen auch für sich günstige, der Konjunktur angemessene Preise erzielen konnte, hat er durch rechtzeitiges Ausgehen in einen einzigen, großen deutschen Verband in der Zeit des Niederganges "einem Ausspielen" des einen Syndikats gegen das andere vorgebeugt, was entschieden zu ruinösen Preiskonzessionen ge-

führt hätte. Denn in der Absicht, die Kundschaft auch in Zukunft an sich zu sesselle, würde jedes Syndikat um die Wette die größten Nachlässe be-willigt haben, wie es früher beim Wettbewerb der Einzelwerke der Fall war.

So konnte einheitlich die Abwicklung der Abschlüsse durchgeführt werden unter gemeinsamer Bewilligung einer gleichmäßigen Vergütung auf die bis dahin gekauften Mengen, die bekanntlich in der Barzahlung der Hälfte der Differenz zwischen Marktnotierung und Abschlußpreis bestand, welcher dann auf die vorgenannte Marktnotierung herabgesetzt wurde. Bei einer Firma betrug eine solche Zahlung 200000 Mk., ein Beweis, dis zu welchem Grade die Auswärtsbewegung gediehen war. 1.

Hand in Hand damit ging die Wiederaufnahme von Export= vergütungen, die bis zur Höhe von 15 Mt. für die Tonne unter gewissen Bedingungen gewährt wurden, und zwar haben hierbei die einzelnen Kohstoffspndikate durch folgende Bergütungssätze mit beigetragen:

> 1,50 Mf. für die Tonne verbrauchter Kohle, 2,50 = = = = verbrauchten Roheisens, 10,00 = = = = = Salbzeugs.

Von den Abnehmern ist bekanntlich dieses Entgegenkommen (Preisnachläffe und Exportvergütungen) als unzureichend bezeichnet worden, da
sie immer noch weit unter ihren Selbstkosten verkausen müffen. "Als der Verband die Preise um 5 Mt. herabsetze, wurde diese Vergünstigung sosort illusorisch, weil auch die Preise für Stabeisen (Fertigsabrikate) um 5 Mt.
ermäßigt wurden. Das setzte das größte Mißtrauen und hatte zur Folge, daß sowohl bei Verbrauchern und händlern eine allgemeine Zurückhaltung in der Deckung des Bedarses eintrat. Die auf den Ankauf von halbzeug angewiesenen Werke haben also nicht den geringsten Vorteil von der Halbzeugpreisermäßigung gehabt." Es ist die bekannte Klage der "reinen" Walzwerke, die sich durch die kombinierten Werke stark bedrängt sehen, weil diese das Material natürlich billiger auf den Markt werfen können.

Daß einige die hohen Kaufverträge aus den verschiedensten Gründen ansfechten würden, war vorauszusehen. Handelte es sich doch vielsach um ganz bes deutende Preisdisserenzen, wie es z. B. aus einem Prozeß hervorgeht, den die Westsfälischen Stahlwerke zu Bochum wegen schwebender Differenzen bei Abnahme von Halbzeugmaterial mit lothringiich-luxemburgischen Werken führten. Nach dem Geschäftsbericht u. s. w. hatten die Westsälischen Stahlwerke gemäß dem Witte November 1901 zu stande gekommenen Vergleich 750 000 Mk. an Preisdisserenzen u. s. w. und die Gerichtsssowie sowie Anwaltskosten der Gegenpartei zu zahlen. Es handelte sich um rund 893 000 Mk. Unkosten für versteigerte Abschlußmengen einschließlich Gerichtssund Anwaltskosten.

Hierauf wird später noch einmal zurückgekommen. — Bei den ungeheuren Materialbeständen und der geschwächten inländischen Nachstage sand natürlich ein erhöhter Export statt, den die Syndikatswerke nicht nur durch Exportbonisskationen unterstüßten, sondern selbst in großem Umsange aufnehmen mußten — selbstwerständlich zu sehr schlechten Preisen. Dazu kam die Uneinigkeit der deutschen Werke (ausgenommen der dem lothringischsuremburgischen Verbande angehörigen) in Bezug auf die Behandlung des Auslandsgeschäfts, die erst später durch lose Verabredungen gemildert wurde. Überdies galt es, der scharfen Konkurrenz belgischer und sranzösischer Firmen in einigen Artikeln zu begegnen. Kam auch hierin zu Beginn des Jahres 1901 eine Vereindarung zwischen dem französischen Trägerspndikat und dem deutschen zu stande, so betras dies bloß die beiderseitigen Gebiete, während an anderen Orten die Preisschleuderei um so heftiger wütete. Viel später wurde erst — im vorigen Jahre — mit Belgien eine Vereinbarung zur Festsetung eines gemeinsamen Preises in Trägern persett.

So durften nach Frankreich Träger seit etwa Anfang 1901 nicht unter 120 Mf. pro 1000 kg geliefert werden, mahrend in der Schweiz zuerst girta 100 Mt. für die Tonne, dann infolge schärferer Konkurreng frangösischer Werfe immer weniger erzielt wurden. Der Breis fant im Berbft 1901 bis auf 86 Mt. pro Tonne Frachtbafis Burbach. In Salbzeug hat ein gleicher Niedergang der Exportpreise ftattgefunden, der natürlich an fremden, der Konkurrenz weniger ausgesetten Orten geringer mar. Rach Belgien, England und Nordamerika find Salbzeuglieferungen zu 74,- bis 76,- Ml. pro Tonne Mitte 1901 ausgeführt worden. Durchschnittlich stellten sich die Preise für das Ausland um 15-20 Mt. pro Tonne billiger als die offiziellen bezw. Berbandsnotierungen im Inlande unter Zugrundelegung einer einheitlichen Frachtbafis jur Inlands= und Auslandsbezuge. Ander= jeits haben auch die tatfächlich gezahlten Inlandspreise ftark variiert, da fie teilweise noch auf alten Abschlüffen beruhten, teils in der angegebenen Beife ermäßigt und vielfach auch infolge von Zwangsverkäufen bis auf das Niveau der Exportnotierungen herabgedrückt murden.

Recht geteilt sind nun die Meinungen darüber, inwieweit die Bildung von Syndikaten das Gedeihen der einzelnen Branchen unserer Industrie günftig resp. ungünftig beeinflußt hat.

Beschränken wir uns auf unseren Industriebezirk und betrachten wir zunächst die Stellung unserer Industrie zu dem Kokssyndikat, von welchem sie hauptsächlich abhängt, dann dürsen wir bezüglich der Aufschwungsperiode wohl ohne weiteres behaupten, daß die Haltung dieses Verbandes auf die Prosperität unserer Werke durchaus nicht nachteilig gewirkt hat. Sie

folgten in ihren Notierungen mit Riefenschritten ben Erhöhungen ber Rokspreise, erzielten ausgezeichnete Ergebniffe und hatten, wie gesagt, auch bei freiem Wettbewerb mindeftens diefelben Breife anlegen muffen. Anders ist die Sachlage schon während des Niederganges. vor allem das ju geringe Entgegenkommen des Kokssyndikats beklagt, worüber der Jahresbericht unferes Bereins folgendes mitteilt: "Während sich bei früheren rückgängigen Konjunkturen das Gleichgewicht allmählich dadurch hergestellt hat, daß die Preise der Rohstoffe sich im Berhältnis zu denjenigen der Fabrikate ermäßigten, so ist das Charakteristische bei der jezigen Krifis die Zähigkeit, mit der das Kohlen- und noch mehr das Roksinnditat an den im Berhaltnis ju den Bertaufspreifen unverhaltnismäßig hohen Preisen festhält. Das Rotsspnditat zeigt sich blind gegenüber der Tatsache, daß der Gisenindustrie nur niedrige Rotspreise, welche ihr er= möglichen, billiger zu fabrizieren und ohne mörderische Berlufte zu niedri= geren, durch die schlechte Konjunktur bedingten Breifen zu verkaufen, helfen Im Roksinndikat foll die Außerung gefallen fein: "Lieber die Roksproduktion auf 60 % einschränken, um nur nicht dem Berlangen der Eisenindustrie nach billigen Rokspreisen nachgeben zu muffen'." Haltung des Rokssynditats wirkte um fo schlimmer, als das lothringisch= luxemburgische Roheisensyndikat nicht nur kurzfriftige Abschluffe mit seinen Abnehmern getätigt, sondern auch weitgehende Konzessionen auf noch laufende Berträge (j. S. 58) gewährt hatte.

So wurden die relativ hohen Rokspreise drudend empfunden, die in der Baissezeit entschieden einen niedrigeren Stand bei freiem Wettbewerb erreicht haben wurden; schon um die Rundschaft auch in Zukunft an fich zu feffeln, hätten die einzelnen Kokslieferanten größere Nachläffe bewilligt. "Das Kokssyndikat aber," fo bemerkte Rommerzienrat Rirdorf, Direktor des Aachener Butten-Aftienvereins (Rote Erde und Eich), anläglich der Berhandlungen über das Westjälische Rokssynditat, "hat auf feinen Schein bestanden, wir haben Die gekauften Quantitaten . . bis jum letten Bentner nehmen muffen, während die in der Eisenindustrie geschloffenen Verträge nicht gehalten worden find. Wir haben auf unfere Abichluffe große Konzessionen machen muffen, und es find 30, ja 40% nachgegeben worden. Das ist meines Erachtens ein Fehler der Gifeninduftrie gewesen, und man fann der Rots= induftrie nicht jum Vorwurf machen, daß fie an ihren Berträgen feftgehalten hat. Ich möchte auch hoffen, daß der Fehler fich nicht wiederholen möge; denn das untergräbt alles geschäftliche Bertrauen. Gin Geschäft, welches abgeschloffen ift, muß gehalten und ausgeführt werden und an den Berträgen barf nicht gerüttelt werben."

Die Wirkungen unserer beiden Syndikate selbst auf die Lage ihrer Abnehmer im Lause der Ausschwungsperiode ist wiederholt besprochen worden und auch die konziliante Preispolitik des lothringisch-luxemburgischen Roheisenspholikats während des Niederganges hat bereits Erwähnung gesunden — eine bessere Abnahmefähigkeit war aber durch sie nicht erzielt worden, wie wir schon gesehen haben. Als man nun durch rasches Heruntersehen der Preise eine Belebung des Roheisenmarktes nicht ermöglichte, suchte man diese im Frühjahr 1902 durch eine mäßige Erhöhung des Verkaussepreises herbeizusühren. Ein Versuch, der undurchführbar war und ausgegeben werden mußte.

Wesentlich anders gestalteten sich die Verhältnisse in der Zeit des Niederganges beim lothringisch=luxemburgischen Stahlwertverband, ber ja Mitglied der großen deutschen Syndifate geworden war und nun im Berein mit diefen mancherlei Beschwerden zu hören bekam, trot ber zugeftandenen. aber nicht für genügend befundenen Ermäßigungen und Exportbonifikationen. In dieser Sinficht mag es genügen — soweit die Halbzeugverbraucher ("reine" Walzwerke) in Frage kommen - die Ausführungen bes Borfigenden der Bereinigung rheinisch-westfälischer Bandeisenwalzwerke zu zitieren, die auch ju unferen Abnehmern gehören: "Die Preife ber Rohftoffe, Rohlen und Halbzeug, syndiziert, werden jest und hoch gehalten, mahrend wir für Bandeifen — welches in ben Preifen fich nach den nicht fyndizierten Stabeisenpreisen richten muß, die im Wettbewerb der großen Stahlwerke auf ein ruinierendes Niveau gedruckt find, und im Rampfe mit den großen, oben erwähnten Gifenwerten, welche eigene Rohlen und eigenes Salbzeug haben, - Preife erzielen, die nicht annähernd die Selbstkoften beden und jum Erliegen der Werte führen muffen 1."

Dieses ungünstige Verhältnis zwischen den stark gesunkenen Preisen für Fertigsabrikate und den hohen Preisen des Halbzeugs ist bereits im vorherzgehenden besprochen worden. Es sei daher nur kurz erwähnt, daß die Preisdifferenz von dem oben erwähnten Vorsitzenden auf 25—50 % anzgegeben wird, ein Abstand, der wohl auch von den Syndikaten kaum hätte auszgeglichen werden können, wenn es seine Waren nicht beinahe umsonst geben wollte. "Einen derartigen Rückschritt können wir nicht mitmachen, so weit können wir nicht heruntergehen, um die Industrie wieder augenblicklich sebenssähig zu machen "."

So hat sich denn unser Stahlwerkverband auf die bereits angeführten

¹ Kontradiktorische Berhandlungen über Kartelle vom 26./27. Februar 1903.

² Generalbirektor Kirborf-Gelsenkirchen in den Berhandlungen über Kartelle vom 26. Februar 1903. Dies trifft auch für die weiteren Rohstoffverbände zu.

Ermäßigungen beschränkt, die bei Nichtbestehen des Syndikats aus den mehrsach erwähnten Gründen entschieden höher gewesen sein würden. Im übrigen kann es nach den bisherigen Aussuhrungen süglich dahin gestellt bleiben, ob eine sosortige, entschiedene Heruntersehung der Preise, sobald Nachsrage und Absah mit den srüheren Preisen differieren, eine Gesundung der Marktlage herbeigesührt hätte.

Es bleibt noch der Einfluß des Kartells auf die übrigen Abnehmer zu untersuchen, die in der Hauptsache aus Händlern bestehen.

Wie sehr ihre Selbständigkeit durch das Inslebentreten von Syndifaten gelitten hat — je straffer das Kartell organisiert war, in um so höherem Maße —, ist besonders durch die Kartellenquete weiteren Kreisen bekannt geworden. Mußte sich doch vielsach der Händler der Führung der verschiedenen Berbände überlassen und sich ost nur mit Lagerbonisikationen und Umsahprodisionen begnügen.

In der Aufschwungsperiode war dieses "Beamtenverhältnis", wie es gern genannt wird, noch nicht so ausgebildet. Den von unserem Syndikate abhängigen Händlern, die dem Stande der Fabrikation entsprechend, vor allem Eisenträger bezogen, waren die Absatzebiete noch nicht so beschnitten worden, wie es später der Fall war. Den Händlern stand daher noch ein größerer Spielraum bei ihren Berkäusen zur Berfügung, sie konnten demgemäß auf einen größeren Umsatz rechnen und richteten auch danach ihre Einkäuse ein. Dazu kam die Hochkonjunktur, die zu größeren Abschlüssen geradezu reizte, die geringe Zuteilung seitens der Werte resp. Syndikate, welche zur Anmeldung von Quantitäten weit über den Bedarf hinaus den Anlaß gab, wodurch, wie bereits an anderer Stelle ausgesührt, die tatsächeliche Lage des Marktes verschleiert wurde.

So kamen die umfangreichsten Spekulationskäufe zu stande 1. Die Wendung in der Konjunktur schuf nun einen gewissen Kriegszustand zwischen Hütten und Händlern, denen natürlich bei übervollen Lägern und geringen

¹ In welch unfinniger Weise damals spekuliert wurde, zeigt nach der Köln. Ztg. folgender Fall, durch den auch unsere lothringisch-luxemburgische Industrie in Mitleidensschaft gezogen worden war. Sin Mülheimer (Auhr) Handlungshaus hatte in Erwartung weiterer Preissteigerungen zirka 33 000 Tonnen Sisen im Werte von 6—7 Millionen Mark zu hohen Preisen verschlossen und sah sich infolge der wider Erwarten schnell eingetretenen Absatzlotzung gezwungen, an seine (40) Cläubiger zu appellieren, da Preisunterbietungen von zirka 40 Mk. pro Tonne eingetreten waren. Der betreffende Händler wollte nun ein Reugeld von 100—150 000 Mark zahlen, was aber für viel zu gering angesehen wurde, da die Differenz mehr als eine Million Mark betrug. — Dieses Quantum war rein spekulativ gekaust, ohne Gegendeckung in entsprechenden Berkäusen.

Abrujungen seitens ihrer eigenen Kundschaft die Abwicklung ihrer Abschlüsse mit den Hüttenwerken sehr erschwert wurde. Teilweise mußten die Händler weitgehende Preiskonzessionen ihren Abnehmern machen, um Aufträge a conto alter Abschlüsse zu erhalten, die sie dann selbst bloß gegen sosortigen Preisnachlaß weitergeben wollten. Und da zeigte sich nun der sür die Händler ungünstige Einfluß der Syndikate: Diese ließen sich mit der Realisserung der Lieserungsverträge weder lange hinhalten, noch gewährten sie auf den Rest der Abnahmen die verlangten hohen Nachlässe, sondern beschränkten sich auf das schon genannte Entgegenkommen. Sie setzen eventuell einsach den Abnehmer unter Bezugnahme auf § 375 H.G.B. in Berzug. Solche Maßregeln wären ehedem unterblieben, wie es ähnliche Fälle aus stüherer Zeit schlagend beweisen.

Man ist nun vorsichtiger geworden und gibt lieber Aufträge mit Spezifikationen, die den wahren Bedarf des Konsums mehr erkennen lassen. Es kann dies übrigens kein Nachteil sein. Denn wenn bei einer rückgängigen Bewegung von der Kundschaft früher geschlossene Lieferungsverträge nicht strikte eingehalten werden, dann ist es nicht verwunderlich, wenn während einer Haussepriode die Abnehmer Abschlüsse auf ungemessene Quantitäten tätigen.

Die Spekulation suchte nun das Syndikat wenn auch nicht zu beseitigen, so doch einzuschränken, indem es den Händlern bestimmte Absatzgebiete zuwies, so z. B. den Berliner vereinigten Eisen= und Trägerhändlern
die Provinz Brandenburg, wodurch sich das direkte Trägergeschäft der Händler nur in sehr engen Grenzen bewegen konnte.

So einschneidend nun die Wirkungen der Kartelle auf die Verhältnisse der verschiedenen Abnehmerkreise waren, so sehr sie noch ansangs einer Gesundung der Marktverhältnisse im Wege zu sein schienen und hier und da üble Ersahrungen hinterließen: Heute bildet diese hierdurch gänzlich versänderte, wirtschaftliche Lage das Fundament sür eine neue Auswärtsbewegung. Und wie sehr mit dieser veränderten Grundlage gerechnet wird, das zeigt die Zurückhaltung der Käuser, als der Fortbestand verschiedener Syndikate in Frage stand, und die Besserung der Marktlage mit der Ersneuerung der wichtigsten Verbände.

2. Beränderungen in der Betriebsorganisation.

Was nun schließlich noch die Beränderungen in der Betriebsorganisfation unserer Industrie betrifft, so konnte bereits im Laufe unserer bisseherigen Ausstührungen auf die wichtigsten Erscheinungen in dieser Beziehung hingewiesen werden.

Schriften CVI. - Montaninduftrie.

Sie bestanden zwar nicht in einer Umgestaltung des Produktions= prozesses, sondern in einer Bereinsachung und Konzentration des Erzeugungsvorganges vom Rohstoff bis weit hinein in die Reihe der Fertigssabrikate.

Es gehören hierher vor allem die schon erwähnten Fortschritte in der Wärmeausnutzung der Brennstoffe, die größere Ausbarmachung der Hochsosengase, wodurch die Angliederung von Stahl- und Walzwerken an die Hochosenbetriebe geradezu geboten war. Ganz abgesehen von den auf diese Weise unserem Bezirke in erhöhtem Maße zugesührten Vorteilen in Bezug auf Kohlenersparnis und Absatzähigkeit der Produkte.

Aber nicht nur die Fortschritte in der Technit begünstigten den Ausbau der Werke, auch die Errichtung von Kartellen trug dazu bei, die gesamte Fabrikation von der Gewinnung der Erze und Kohle bis zur Herstellung der Fertigsabrikate in einer Hand zu vereinigen. Nicht zu vergessen das Erlöschen des Thomaspatentes.

Nur fo find die Tendenzen in der Entwicklung der einzelnen Werke zu verstehen.

Es brauchte bloß noch die erhöhte Berwendung von Gisen, insonder= heit Flußeisen — gewiffermaßen als Einwirfung von außen — hinzuzukommen, um die gekennzeichneten Bestrebungen in großem Umfange zur Ausführung zu bringen.

Und diese vermehrte Nachfrage ist ja nicht ausgeblieben.

Hand in Hand mit der auf diese Weise bedingten Vergrößerung der Baulichkeiten und maschinellen Anlagen, die wiederum hohe Ausgaben sür Vorrichtungen zum Schuße der Arbeiter in den Betrieben zur Folge hatten, ging eine gesteigerte Tätigkeit in der Errichtung von Wohnungen u. dgl., wodurch nicht nur der großen Wohnungsnot einigermaßen abgeholsen wurde, sondern gleichzeitig auch — wie schon erwähnt — ein ständiger Arbeiterstamm besser herangezogen werden konnte. Da, wo dies trok mangelnder Unterkunstsräume nicht geschah, mußte auf Grund von Verordnungen (soweit Lothringen in Betracht kam) zu dem Bau zweckentsprechender Häuser gesschritten werden; eine Maßregel, welche besonders die so zahlreich vertretenen sremden Unternehmer tras. Sie standen eben solchen Ansorderungen vielssach verständnislos gegenüber, da sich in ihrer Heimat der Einfluß der sozialpolitischen Gesetzebung nicht so weit erstreckt wie bei uns.

¹ Räheres barüber in ben Bermaltungsberichten ber Gewerbeauffichtsbeamten von Elfaß-Lothringen.

In dieser Hinsicht haben dagegen einzelne einheimische Hüttenwerke Bedeutendes geleistet, wie de Wendel in Hahingen, die Rombacher Hütten-werke, welche für ihre Arbeiter eine neue Ortsgemeinde geschaffen haben mit etwa 100 Häusern, einem Schulhaus, einer Kirche, Konsumanstalt, Krankenhaus, Badeanstalt u. s. w.

So kennzeichnet sich wohl nach dem Gesagten der Einfluß zwischen all diesen Beränderungen und der jeweiligen Konjunktur des Marktes in seinen Folgen als eine Berschärfung dieser und jener geschäftlichen Lage.

Hatte der vergrößerte Bedarf eine gesteigerte Tätigkeit in den Werken herbeigesührt, so war diese wiederum unter dem Antriebe der Ausnützung rationeller Bersahrungsweisen und unter der Einwirkung der verschiedenen Kartellierungen die mehr oder minder begründete Beranlassung zur Bersgrößerung bestehender Betriebe und Gründung neuer Anlagen. Sie halsen zuerst die Nachsrage erhöhen und gaben dem Markt auf längere Zeit hinaus eine gewisse Widerstandssähigkeit, um dann Überproduktion und Angebot mit zu verstärken.

Das Bertrauen auf die Langlebigkeit der "guten Konjunktur" ist das durch erst groß gezogen worden, gestärkt durch die seste Haltung der Syndistate und das durch den Materialmangel begründete Vorgehen einzelner Kartelle, bloß einen Teil des angemeldeten Bedarses zuzuteilen und dann nur auf größere Perioden abschließen zu wollen. Diese Lage der Dinge hat unfraglich die starken Spekulationskäuse mithervorgerusen, welche nachher den Bedars gar nicht mehr erkennen ließen. Es bedurste schließlich nur eines geringen Anstoßes von außen, der das ganze luftige Gebäude zum Einsturz brachte.

Und dafür hat ja Amerika gesorgt.

Dem blinden Vertrauen, der Hoffnung auf Konjunkturgewinn folgte die Furcht — hier mit Recht "zwei der größten Menschenseinde" — alles zu verlieren. Psychologische Momente spielen hierbei eine große Rolle: in der Angst war man entschieden weiter gegangen als es nötig war.

Ein jeder suchte fich seinen Verpflichtungen zu entledigen. Der Konsum war somit auf ein Minimum herabgesunken, verschärft, wie gesagt, dadurch, daß aus bedeutenden Verbrauchern mächtige Produzenten geworden waren. Run aber hielten die Syndikate sest an den einmal getätigten Abschlüssen, und das Gleichgewicht zwischen Gütererzeugung und Werbrauch war erschüttert. Die ofsiziellen Preise wurden durch zweite und dritte Abnehmer vielsach weit unterboten. Rur ein gewaltiger Export konnte unter solchen

Umftänden helsen, und der hat denn auch inzwischen eine wesentliche Entlastung des inländischen Marktes gebracht.

Und will man endlich ein zutreffendes Urteil über die zukünstige Gestaltung des Marktes gewinnen und sragt demgemäß bei den verschiedenen Werken an, so lassen sich auch in der Beurteilung der voraussichtlichen Geschäftslage die steigenden Gegensäße zwischen den "gemischen" und damit in den Rohstoffen gleichzeitig kartellierten Werken und den "reinen" Walzewerken nicht verkennen, wie wir sie bisher versolgen konnten. Die letzt genannten Werke haben in Anbetracht der Festigkeit von Kohle und Eisen kein sestes Vertrauen in eine anhaltende Besserung der Konjunktur — trot der in letzter Zeit belebten Nachstage —, während die großen Werke in bieser Hinsicht eine seste Zuversicht an den Tag legen und eine Wiederzersfartung des gesamten Wirtschaftskörpers signalisieren.

Anhang I. Statiftik der Dividenden und Kurse der wichtigsten Attiengesellschaften Lothringen-Luzemburgs seit Mitte der 90 er Jahre.

Firma		Ä	vidend	en in	den Gef	Dividenden in den Geschäftsjahren	jren					Ruri	Rurs Ende			
	1894/5	1895/6	894/5 1895/6 1896/7 1897/8	8/2681	1898/9	1899/1900 1900/1	1/0061	1901.2	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1905
Rombacher Huttenwerke	%9	0/08	12 %	13 %	15 %	20 %	10 %	9/0 9		i i	<u> </u>	14,50 2	276,75	170,00	204,50 276,75 170,00 133,25 150,25	150,25
MontangefellschaftLothringen-			00	ò	101/-01	711	7	101/101								
Ount in with	1		9/2	0/2 01	0/ 2/-71	10 /0 10 /0 12-/2 /0 14/2 //0 10 /0 12-/2 /0	0/2 OT	0/2 2/271	-		_ €	 !! 	ontiert in Brijfief in Sra	 		
Rümelinger Hittengesellichart,	10 %	10 %	15 %	10 % 15 % 18 %	18 %	22 %	35 %	20 %	086	980 1235 1585	285	2080	2005	2100	1625 1792	1792
Dillinger Hutte, Redingen .	4 %	0/0 L	12 %	12 % 15 %	23 %		18 %	18%	1	- <u>·</u> 	1			1	1	1
Robinger Hochöfen, Robingen	0/0 L	0/08	10 %	10 % 12 %	13.0/0	13 %	8 0/0	8 c/o	13501	1350 1975 1975	375	3425	3950	2690	1400	1925
Lothringer Hüttenverein Au- mets-Friede. Aneuttingen			1	0/0 0	0/0 0	5 0/0	0 %0	0/0 0	1	1		615	650	302	46	faniert 420
Moselhüttenwerke, Maizieres	1	I	1	% 0		0/0 2	0/0	0/00	-	_ <u>_</u>			675	505	255	170
Hüttenverein Sambre & Mo- felle. Maizières					°/0 9		0/00	0/0 0	ı	<u>-</u>			590	400	400 162.50	160
Aachener Hitten-Aktienverein	% 06	30 0%	90 0/2 30 0/2 20 0/2	50 0/2	_			C	2978	5945 9360 8750 10 000	750 10		9150	8900	2400	6150
Luzemb. Bergwerks- u. Saar-	2	2	2		Fres. per Attie	i to 10	_		01.70	8	3		010		201	0010
brücker Eisenhütten-Aktien= geseUschaft Sch (u. Burbach)	150	250	450	550] <u>6</u>	200	150	200	3700	3700 5590 7300	300)640 1	9640 10 080	9425	6100	7250
Fentscher Hütten=Aktiengesell=					ı							1		35	40	32.50
Eisenhütten-Aktienverein Dü- delingen	31.F1	tien: j	e 74/5°	%; Ge. 14 ∂r	, Genußschein 14 Fres. per St.	Aktien: je 74/6 %; Genuhschein u. (Fründeranteil: 14 Fres. per St.	ünbera	ıtei[:	940 1005			1100	1100	1040	950	1020
Hodofen in Deutsch = Oth (Aciéries d'Angleur)	1				5 %	9/0 9	0/0 9	1	ı		<u> </u>		800	780	645	I
Aft.: Gef. f. Eisen= u. Kohlen=) industr. Differdingen=Dan= }	1	1	!	5 %	4 %	5 %		1	1			620	725	430	78	78 faniert
nenbaum, Differdingen .]									-	. =	otiert	ii 88	notiert in Berlin Mark	Mart	18,00 23,80	23,80

Anhang II. Liste der Hochofen= und Flußeisenwerke in Lothringen= Luxemburg (z. Teil nach "Stahl und Gisen").

		18	95		19	00	
Mr.	Firma	Боф=		i	öfen	Flußeisen=	Bemerkungen
		öfen im Betrieb		Be= trieb		wert	
1	de Wendel & Co., Haningen=					1	<u> </u>
	Moneuvre	14	2(6?)	13	1	$2(9><12)^2$	11
2	Dillinger Butte, Redingen.	2	-	2	1	_	
3	Rümelinger Süttengefellich.,	_		į		1	
	Ottingen	2		2	1		H
4	Rombacher Hüttenwerke in						11
	Rombach	3		6	1	$1(4 \times 18)$	}}
5	Stumm, Üdingen	2	_	4	—	<u> </u>	}}
6	Sochöfen von Deutsch=Oth	_					l l
_	(Áciéries d'Angleur)	2	- 1	2	2		H
7	Collart, Steinfort	2	- 1	2		-	Die älteren Werte
8	Rodinger Hochöfen, Ro-	0					durchweg umge-
	dingen	2	_	3		_	baut u. in größeren Profilen angelegt.
9	Luxemburger Bergwerks- u.		į	!			
	Saarbrücker Gisenhütten- Aktiengesellschaft, Esch .	2		2			l
10	Met & Co., Gich			1			
10	# # # Gich (6	-	6			
11	Rümelinger Büttengefellich.,			ľ			i
	Rümelingen	3	- i	3	 		1
12	Gisenhütten = Aftienverein			i			
	Düdelingen	5	1 (4?)	6	_	$1(6 \times 10)$.]
13	***************************************		1				
	ein, Esch	4	-	5	-		j
14		2		-	—		jest im Besit von: Sambre & Mosclle.
15	0.000,0000	İ	ļ				Cume co de 2 co pe mo.
	benhofen	_	_	2	2	_	
16						174. 000	
4.5	met-Friede, Kneuttingen			$egin{bmatrix} 2 \\ 2 \end{bmatrix}$	2	$1(4 \times 20)$	Flufeijenwert pro-
17	Moselhüttenwerke, Maizières		_	2	1		jettiert (gewesen).
18				3			
. 10	felle, Maizières	_		0		_	
19	Differdinger Hochöfen, Dif-		!	3	1	1 (3×20)	
20	Fentscher Hütten=Aftienge=	_	_	0	1	1 (0×20)	
20	sellschaft, Fentsch	_		l :	2		
21					_		Hochöfen geplant ge=
	Usines, Pierrevillers .	_		_			mefen.
	, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,		1			10 Ox 5 3	*
	Beftand 1895 refp. 1900	51	3(10?)	68	14	o Flugei	enwerke mit 26 vie Walzwerken zc.)
	·	1	il	li		larniin. (inii	ore warfiver ten it.)

In () Klammern: Anzahl ber Konverter mal Faffung.

Unhang III.

Die Sahungen des französischen "Trägersyndikats"

(nach "Stahl und Gifen").

Zwischen den unterzeichneten Gesellschaften (folgen die Firmen) und der Aktiengesellschaft: le Comptoir general des Poutrelles zu Paris, vertreten durch ihren Vorstand, ist heute folgendes vereinbart worden:

§ 1. Die in obiger Reihe enthaltenen Werke verpstichten sich, ihre Walzwerksprodukte in Schweiß= wie in Flußeisen, Träger, Stab= und Winkel= eisen, U-Eisen und zwar auch diesenigen Sorten, welche noch einer besonderen Bearbeitung durch Bohren, Fräsen, Emaillieren u. s. w. unterzogen werden sollen, sowohl für das Inland als auch Ausland, ausschließlich an das Trägersyndikat zu liesern.

Es ist verboten, an Dritte Aufträge auszusühren, welche in den vorerwähnten Walzwerksprodukten bei den Werken einlaufen: nur die Lieferungsverträge mit den französischen Staatsanstalten (Kriegs- und Marineministerium u. s. w.) bilden hierbei eine Ausnahme.

Das Trägersyndikat seinerseits verpflichtet sich, unter den nachstehenden Bedingungen die obigen Produkte zu vertreiben, und kauft daher von den Werken deren ganze Produktion zwecks Wiederverkaufs.

§ 2. Die Berkaufsmengen werden unter die Syndikatsmitglieder, wie folgt, verteilt:

1.	La société des Aciéries de Longwy		,		kg
2.	Monsieur Fould Dupont à Pompey				-
3.	La société des Forges de Vireux				-
4.	La société des Forges de Champigneulles .				-
5.	La société des Forges de Franche Comté				-
6.	Monsieur Ulmo à Rimaucourt				-
7.	La société de Denain et Anzin		•		-
8.	La société du Nord et de l'Est				-
9.	La société de la Providence				-
10.	La société de Vezin-Aulnoye				-
11.	La société des Hauts Fourneaux de Maubeuge				-
12.	Monsieur César Sirot à Thrith-Saint-Léger .	•			-
1 3.	Monsieur Dorémieux à Saint-Amand			•	-
14.	La société métallurgique de Ferrière-la-Grande				-
1 5.	La société des Aciéries de France		,		-
16.	Messieurs Schneider & Cie. du Creusot		,		-

17.	La société de Chatillon et Commentry				kg
18.	La société de Commentry et Fourchamb	aul	t.		-
1 9.	la société des Forges de St. Nazaire .				-
20.	la société des Aciéries de la Marne .				-
21.	Messieurs de Wendel à Jœuf				-
22.	la société des Forges de l'Horme				-
23	la société des Forges d'Alais				_

- § 3. Die Werke durfen in keinem Falle die ihnen vom Syndikat zu= erteilten Aufträge durch ein anderes Synditatsmitglied gegen Ausgleich oder Austaufch ausführen laffen, felbst nicht aus Gefälligkeit, und wenn fie die Aufträge nicht ausführen, so bleiben sie zu einer Aussuhrabgabe verpflichtet. hiervon find die Werke indes befreit, wenn und sobald ihre Fabrik durch Källe höherer Gewalt, Reffelexplosion, Maschinenbruch, Streiks u. f. w. aufer stande ift, zu produzieren. Derartige Fälle werden der General= versammlung unterbreitet, welche endgültig über die Frage entscheidet, ob eine Betriebsftörung durch höhere Gewalt vorliegt. Im bejahenden Kalle hat das Werk die Aussuhrabgabe für die Tonnenzahl, welche nicht produziert ift, nicht zu gahlen, verliert aber unbedingt diefes felbe Quantum Arbeit, folange nicht ein anderweitiger Beschluß der Generalversammlung vorliegt. Die Werke brauchen bem Syndikat nur diejenigen Profile ju liefern, für welche ihr Walzwert zur Zeit der Gründung des Syndikats eingerichtet war oder nachträglich aus freien Studen abgeändert ist. Das Syndikat kann nicht beanspruchen, daß die Werke Versuche und Proben mit anderen Profilen. als benen, welche fie besitzen und für welche fie fich bereit erklaren, anftellen.
- § 4. Der Geschäftsgang des Syndikats regelt sich wie solgt: Das Berkaufsgebiet des Syndikats wird in eine gewisse Jahl von Zonen einsgeteilt; die Generalversammlung bestimmt jeden Monat die Berkaufspreise sür jede Zone; sie bestimmt ebenso allmonatlich die Richtpreise, d. h. die Preisgrundlage ab Werk, zu welchen die Syndikatsmitglieder dem Syndikat die Grundsorten in Rechnung zu stellen haben. Die Überpreise der einzelnen Sorten werden ein= sür allemal durch eine von der Generalversammlung gewählte technische Kommission sestgesetzt, und dienen ausschließlich dem Berkehr zwischen den Werken und dem Syndikat. Die technische Kommission hat als Grundlage den Selbstkostenpreis der Träger von 80 mm zu 160 mm zu nehmen und darnach den nötigen Überpreis der Herstellung entsprechend höherer Prosile zu bemeisen. Die handelsüblich gewährten Überpreise, wie solche in den Rechnungen des Syndikats an die Abnehmer eingesetzt werden, bestimmt das Syndikat. Jeden Monat läßt der Syndikatsvorskand eine Nachweisung über die getätigten Verkäuse, serner eine Übersicht der den

Werken zufließenden Überpreise den Mitgliedern zugehen. Hieraus ermittelt sich — geteilt durch die Tonnenzahl — der Grundpreis des verfloffenen Monats, welcher wiederum der Generalversammlung als Anhalt für die Festsetzung der Richtpreise des folgenden Monats dient.

- § 5. Das Shndikat darf andere Produkte weder kausen noch verkaufen. Über Ausnahmen entscheidet die Generalversammlung.
- § 6. Das Syndikat ist gehalten, die einlaufenden Aufträge in der in § 2 gegebenen Weise zu verteilen.
 - § 7. Alle Berkäuse ersolgen franko unter Frachtabzug.
- § 8. Das Syndikat zieht von den Rechnungen der Mitglieder einsichließlich der Überpreise aber abzüglich Fracht $1^1/2$ Frcs. vom Hundert behufs Deckung seiner Unkosten ab; außerdem tritt eine Borwegnahme gemäß § 10 ein. Die Richtpreise gelten nur als vorläusige und werden am Ende eines jeden Semesters definitiv auf Grund der im Semester gelieserten Tonnenzahl dividiert in die Summe aller Verkaufsrechnungen sestgesetzt. Letterer Betrag wird pro rata der einzelnen Mengen, welche die Syndikatsmitglieder geliesert haben, nach der Überpreisskala unter die Werke verteilt, und hiernach die von den letzteren provisorisch an das Syndikat ausgestellten Rechnungen entsprechend richtig gestellt.
- § 9. Zahlung seitens des Syndikats an die Werke für die Monatsrechnungen hat ohne Unterschied vier Monate nach dem Ende des Liesermonats mit 5% Jahresstonto zu erfolgen. Vorauszahlungen können stattfinden. Als Zahlung gelten Bankwechsel oder Bar mit 6% Jahresskonto oder zum Kassensteit des Crédit Lyonnais. Auch kann das Syndikat Trassierungen der Mitglieder auf sich gestatten und acceptieren.
- § 10. Um die aus uneinziehbaren Schuldsorderungen herrührenden Berluste zu beden, wird ein Spezial-Reservesonds gebildet, und zwar durch einen vorweg zu machenden Abzug von $^{1/2}$ % auf alle Rechnungen der Werke einschließlich der Überpreise, aber abzüglich der Frachten. Nötigensalls kann auch eine Extraumlage nach diesem Maßstabe erhoben werden. Der Abzug von $^{1/2}$ % hört indes auf, Plat zu greisen, sobald der Spezial-Reservesonds die Höhe von 200 000 Fres. erreicht. Zu Ende des Vertrages wird derselbe unter die Mitglieder pro rata ihrer Beiträge ausgeschüttet.
- § 11. Um den gesetzlichen Reservesonds zu bilden, erhält das Syndikat das Recht, als Gewinnanteil auf seine Berkäuse die Zinsen von 5 Frcs. vom Hundert seines Aktienkapitals zu erheben. Die Syndikatsmitglieder beauftragen den Borstand, diese Summe zu seinen Unkosten hinzuzurechnen.

- § 12. Die Überschüffe oder Berluste, welche aus anderen Geschäfts= verhältniffen als in § 10 erwähnt, herrühren, werden jedem Syndikats= mitglied nach Berhältnis verrechnet.
- § 13. Alle Produkte tragen die Marke desjenigen Werkes, von welchem sie hergestellt sind. Das Werk bleibt verantwortlich für die Qualität und richtiges Walzen, ebenso für alle Fehler und für nicht rechtzeitige Ausstührung.
- § 14. Die Überpreise für Spezialsorten oder Proben gehören ganz dem liesernden Werk, welches im übrigen auch die Abzüge für schlechte Ware oder sehlerhaste Fabrikation allein zu tragen hat.
- § 15. Der vorliegende Vertrag ist auf die Dauer von 5 Jahren geschlossen, und zwar beginnend vom 1. März 1896 und endigend am 31. Dezember 1900.
- § 16. Bom Datum des 1. März 1896 ab übernimmt das Syndikat für seine Rechnung die Rückstände aus allen laufenden Geschäftsabschlüssen seiner Mitglieder, welche ihrerseits diese Lieferungen bis zur Erledigung auszusühren haben.
- § 17. Während der Dauer dieses Vertrages sind den Mitgliedern alle Verkaufe und Spekulationen in dem Verkaufsgebiete des Syndikats untersagt.
- § 18. Alle Rechnungen, ohne Ausnahme, werden der Kundschaft durch das Syndikat ausgestellt und übermittelt. Jedes Syndikatsmitglied gewährleistet die Richtigkeit seiner Angaben und ist für Fehler in der Qualität oder der Fabrikation allein verantwortlich.
- § 19. Jedes Syndikatsmitglied kann selbst oder durch seinen Bertreter jederzeit Einsicht in die Rechnungen oder Korrespondenzen des Syndikats nehmen.
- § 20. Streitigkeiten unter den Unterzeichneten sollen unter Ausschluß des Rechtsweges durch ein Schiedsgericht geschlichtet werden. Ein Schiedszichter wird von der Generalversammlung, der andere von der streitigen Partei gewählt, während der dritte durch den Präsidenten der Pariser Handelskammer ernannt wird.
- § 21. Die Kosten des Berjahrens trägt derjenige, welcher die Beranlassung dazu gegeben hat.
- § 22. Das Syndifat nimmt Domizil an feinem Sit, die Syndifats= mitglieder auf ihren Werken.

Anhang IV.

Lothringisch-Luxemburgischer Stahlwerk-Verband.

Berkaufsbedingungen.

- 1. Alle Preisangaben verstehen sich für die Tonne zu 1000 kg; sie bestehen aus dem Grundpreise und dem event. Zuschlag zu demselben. Sie beziehen sich auf direkte Sendungen in vollen 10000 kg-Ladungen nach dem Wohnorte des Bestellers, an seine Adresse und zur Verarbeitung in seinen eigenen Werken. Sendungen nach anderen Orten oder an Dritte untersliegen besonderer Vereindarung.
- 2. Zahlungsbedingungen nach Bereinbarung. Erfüllungsort ist das Domizil des liefernden Werkes.
- 3. Der Bersand geschieht, auch bei frachtfreien Lieferungen, auf Gefahr des Auftraggebers.

In allen Fällen, in welchen bei der Bestellung keine ganz bestimmten Vorschriften für den Versand gegeben sind, wird dieser bestens bewirkt, aber ohne Verantwortlichkeit für billigste Verfrachtung.

4. Wenn nichts besonderes vereinbart ist, hat die Abnahme der abgeschloffenen Quantitäten in annähernd gleichmäßig über die Vertragszeit verteilten Mengen zu erfolgen.

Für jede einzelne Spezifikation resp. Bestellung bleibt besondere Bereinbarung der Lieferfrist vorbehalten.

- 5. Betriebsstörungen, worunter auch Rohmaterialmangel infolge von Stockungen in der regelmäßigen Anlieferung der abgeschloffenen Quantitäten gehört, Mobilmachung und Krieg, sowie Arbeiterausstände und Wagensmangel entbinden von der Einhaltung etwa zugesagter Liefersriften und von der Verpflichtung zur vollständigen Lieferung.
- 6. Ausstellungen, welche nicht binnen 8 Tagen nach Empfang der Ware erfolgen, können nicht berücksichtigt werden.

Rechtzeitig beanstandete Stücke in nicht weiter verarbeitetem Zustande erseigen wir — sofern die Beanstandung unsererseits anerkannt wird — durch gutes Material; Ansprüche auf Schadenersat irgend welcher anderer Art, 3. B. Arbeitslöhne, sowie Verzugsstrasen u. s. w. lehnen wir ause drücklich ab.

7. Alle Waren, für welche besondere Qualitätsbedingungen vorgeschrieben find, oder welche direkt ab Werk an Dritte gesandt werden, sind auf dem liesernden Werke einer speziellen Prüfung und Abnahme zu unterwersen; ebenso alle diejenigen Waren, die für außerhalb des Gebietes des deutschen Zollvereins bestimmt sind; geschieht dies nicht, so gilt das Material mit dem Versand ab Werk bedingungsgemäß geliefert und übernommen.

Preisvereinbarung für Prüfung, Abnahme u. f. w. behalten wir uns vor.

- 8. Falls die einzelnen Spezifikationen das in Auftrag gegebene Gesamtquantum überschreiten, sind wir nur zur Lieserung dis zur Höhe des abgeschlossenen Quantums verpflichtet; für die etwa mehr abgerusenen und gelieserten Quantitäten behalten wir uns Berechnung des Tagespreises vor. Die Gewichtsabrechnung der Schlüsse ersolgt nach den effektiven Lieserungen, nicht nach den Spezifikationen. Die Verkaufsstelle hat das Recht, etwaige, während der Abwicklung der Abschlüsse nötig werdende Lieseranten-Änderungen ohne weiteres vorzunehmen.
- 9. Frei Bestimmungsort ober auf anderer Basis gestellte Angebote sind nur so zu verstehen, daß der Preis die Fracht in sich schließt, ohne Berbindlichkeit für rechtzeitige Besörderung seitens der Bahn; es bleibt auch in diesen Fällen das Domizil des liesernden Werkes Ersüllungsort.

Die rheinisch-westfälische Montan- und Eisenindustrie.

Don

Dr. Theodor Vogelstein, München.

Abkürzungen.

Frtf. 3tg. = Frankfurter Zeitung.

R.V.3. = Kölnische Bolkszeitung.

St. E. = "Stahl und Gifen", Zeitschrift bes Bereins Deutscher Gifenhüttenleute.

C.W. = Centralblatt ber Walzwerke.

Ind. = Deutsche Industriezeitung.

R.R. = Rartell=Rundschau.

Jahrb. f. Dortmund — Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund. 5. Jahrsgang. Effen 1901.

Stat. Jahrbuch = Statistisches Jahrbuch für bas Deutsche Reich.

Erhebungen — Kontradiktorische Berhandlungen über deutsche Kartelle. Berlin, Franz Siemenroth.

S.R.B. = Sandelsfammerbericht.

S.B. - Gefchäftsbericht.

S.St.2 = Handwörterbuch ber Staatswiffenschaften. 2. Aufl.

Borbemertung.

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf verschiedenartiges Material: auf Zeitungen und Zeitschriften, Handelskammerberichte und Geschäfts= berichte, Reklameheste der Düsseldvorfer Ausstellung, ebenso wie auf die offiziellen Statistiken und die wissenschaftliche Literatur.

Daß die Wirtschaftswiffenschaft auf die Interessentenberichte nicht verzichten kann, ist ja sehr wenig angenehm, aber darum nicht minder wahr. Natürlich muß deren Verwertung kritisch ersolgen. Daß dies mein Streben ebenso jetzt wie bei meiner srüheren Arbeit war, brauchte eigentlich nicht betont zu werden. Da ich, entgegen meiner ursprünglichen Absicht, es schließlich für richtig gefunden habe, auf Polemik in dieser Abhandlung so weit wie möglich zu verzichten, verschiebe ich auch meine Auseinandersetzung mit Eulenburg über die Verwertung von Interessentenmaterial auf später.

Die Aufschwungsperiode ist in der vorliegenden Arbeit nur kurz dargestellt, da ich mich nicht wiederholen wollte. Ich verweise dafür auf meine Schrist: "Die Industrie der Rheinprovinz 1888—1900. Ein Beitrag zur Frage der Handelspolitik und der Kartelle." Stuttgart und Berlin 1902 (Münchener volkswirtschaftliche Studien, 47. Stück).

Die Krisis in der rheinisch-westsällichen Eisenindustrie ist außer in Leopold von Wieses Aussatz vor allem von Sayous³ aussührlich behandelt worden. Das Verständnis, das er für manche Fragen gewonnen hat, ist für ihn als Ausländer um so anerkennenswerter. Vielleicht

¹ Eulenburg, "Die gegenwärtige Wirtschaftskrisis". Jahrb. f. Nat.-Ök. und Stat. III. Folge 24, Bb. Jena 1902. S. 305 ff.

² "Die rheinisch = westfälische Sisenindustrie in der gegenwärtigen Krisis." Schmollers Jahrbuch f. Gesetzgebung, Berwaltung u. s. w. 26. Jahrgang 1902. S. 299 ff.

³ "La crise allemande de 1900—1902. Le charbon, le fer et l'acier." Paris et Berlin 1903.

hätte er bei sachlicher statt chronologischer Disposition noch mehr herausgesunden. Gerade im Hindlick auf Sahous konnte die Art meiner Darstellung eine andere sein.

Von der Kartellenquete habe ich die beiden ersten hefte der Siemenrothsichen Ausgabe noch benuten können.

Kurz vor Abschluß meiner Arbeit las ich das sast drucksertige Manuftript einer Schrift meines Kollegen Hans G. Heymann über die Kombination in der Gisenindustrie. Es wird nicht wundernehmen, daß wir in mancher Beziehung zu ähnlichen Resultaten gekommen sind.

Um persönliche Erkundigungen einzuziehen und Beobachtungen zu machen, war ich im Herbste v. J. einige Wochen im Rheinlande. Ich habe wiederum bei Vertretern der Industrie und der Finanz mit wenig Ausenahmen (vor allem der Firma Fr. Arupp) viel Entgegenkommen gesunden und verdanke den Herren manche wichtige Erkenntnis. — Zur Ergänzung meines Materials wandte ich mich im Frühjahr an die bedeutendsten Kartelle schriftlich um Auskunft, wurde aber von allen Seiten mit dem Hinweis auf die Kartellenquete abschlägig beschieden.

Wenn im solgenden der Ausdruck Arisis vielsach gebraucht wird, so geschieht das, ohne auf den Streit "Krisis oder Depression" irgendwie ein= zugehen.

Die Vertretung einer Krisentheorie verbot sich in dieser Schilderung eines speziellen Industriezweiges von selbst.

Erstes Rapitel.

Die Anfschwungsperiode und die inneren Gründe der Krifis.

Zum Verständnis der heutigen Vorgänge in der deutschen Gisenindustrie ist ein kurzer Rücklick bis auf die siebziger Jahre von Vorteil.

Befanntlich war die akute Krifis von 1873 in eine jahrelang andauernde Depression übergegangen. Der Verbrauch in Deutschland war bebeutend gesunken, dabei die Einfuhr gestiegen. Der kurze Aufschwung zu
Beginn der achtziger Jahre, der in Deutschland, dem Weltmarkt entsprechend,
eintrat und durch die neue Wirtschaftspolitik und die an sie geknüpsten Hoffnungen einen besonderen Impuls erhielt, bedeutet nur eine kurze Unterbrechung der fünszehnjährigen Depression. Darüber können uns die kolossalen Preise, die eine kurze Zeit lang gezahlt wurden, nicht hinweg täuschen. Sie waren nur die Folge der Plöpslichkeit des Bedarses. Das wirkliche Verhältnis von Produktionssähigkeit und Absat blieb dauernd ungünstig. Dies gilt um so mehr, als die Einsührung des Thomasprozesses, auf dem bekanntlich die Blüte der deutschen Eisenindustrie zum großen Teil beruht, die Produktion im Großen mit sich brachte und die Neuentdeckung von Kohlensieldern die Förderungsmöglichkeit erhöhte. Die Fertiginduskrie befand sich dabei relativ in der besten Lage; sie kaufte die Materialien zu mäßigen Preisen, die Brennstoffe teilweise zu ganz minimalen, und konnte ihren überschuß vielsach im Auslande günstig unterbringen.

Die großen Flußeisenwerke hatten durch die technischen Umgestaltungen immerhin eine seste Bosition erlangt und arbeiteten, da sie den Schweißeisenwerken gegenüber stets an Terrain gewannen, zumeist noch halbwegs befriedigend. Der Kohlenbergbau lieserte bei den besten Werken eine mäßige, bei anderen gar keine Berzinsung, ja war vielsach direkt verlustbringend.

So war die Lage um die Mitte der achtziger Jahre. Die technische Leistungsfähigkeit war gewaltig gesteigert, aber nur in hartem Ringen wurde von diesem oder jenem Werke ein besonderer wirtschaftlicher Ersolg erzielt.

Gin Wandel trat in dem Augenblicke ein, als die Ansichten über die internationale politische Lage eine Veränderung ersuhren. Mit der Kriegssurcht wich zugleich das hindernis eines wirtschaftlichen Ausschwunges. Der Ausschwung entstand (Ende 1888, Ansang 1889) und mit ihm sosort eine tolle Spekulation in Industriepapieren und Fabrikaten, eine starke Gründertätigkeit und Ausschreitungen in der Preisdildung. Die notwendige Folge war der Zusammenbruch, der auch schon im Frühjahr 1890 ersolgte. Aber es war nicht mehr dieselbe Stimmung wie vor dem Ausschwung, die in der Industrie herrschte. Man sah die Depression nicht mehr wie etwas Selbstverständliches an, sondern hielt sie nur sür eine Kuhepause vor einer neuen günstigen Konjunktur. An eine solche war zwar während der Teuerung, die dis zum Sommer 1892 herrschte, und während der Choleragesahr im Herbst nicht zu denken. Dann aber besserte sich in Deutschland selbst langsam die Stimmung, trot einiger entgegenwirkender Momente.

Die Tendenz zum Ausschwung war vorhanden, sein effektives Eintreten wurde aber durch Borgänge auf dem Auslandsmarkte noch hintangehalten, vor allem durch die große Krifis in der Union und den deutsch-russischen Zollfrieg. Zwar können für die rheinisch-westfälische Montan- und Eisen- industrie Rußland und die Bereinigten Staaten nur in sehr beschränktem Maße als Absatzeiete angesehen werden; indirekt wirkten aber die

¹ Bgl. u. a. Singheimer, Der volkswirtschaftliche Charakter ber technischen Entwicklung bes beutschen Gisenhüttengewerbes (Münchener Differtation 1892).

² Wie Eulenburg a. a. D. S. 345 leugnen kann, daß 1889/90 "kolossale Preissteigerungen" eingetreten sind, ist angesichts der Tatsachen direkt unverständlich.
Schriften CVI. — Montanindustrie.

Schädigung anderer Erwerbszweige, sowie das Zurückftauen der Produkte Oberschlesiens in ungünstiger Weise. Wenn daher der 20. März 1894 einen Markstein in der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands bildet, so gilt das in vollem Maße auch von der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie. "Nicht daß der russische Handelsvertrag die einzige, ja nur die wichtigste Ursache des nun solgenden Ausschwungs gewesen wäre, nicht daß nun mit einem Schlage, wie es offenbar in weiten Kreisen erwartet wurde, die bisher unbesriedigende Lage der meisten Industrien eine glänzende wurde, aber die Beendigung des deutsch-russischen Jolkfriegs und die Ermäßigung der russischen Jölle über die vor ihm in Krast gewesenen Sätze des 1891er Tarifs bedeuteten die Wegräumung des stärtsten Hindernisses einer Gesundung der industriellen Lage."

Wir können mit Recht den Aufschwung von diesem Tage an datieren. Langsam begannen auch die Vereinigten Staaten die schweren Schläge zu verwinden, die sie betroffen hatten, und als der Mac Kinleytaris im Herbst durch den gemäßigten Wilsontaris ersetzt und damit die Ausschr nach der Union wenigstens wieder normal wurde, wich ein weiterer Teil des Druckes, der auf einer Reihe der deutschen Industrien schwer gelastet und sich auf die Montan= und Eisenindustrie sortgepflanzt hatte. Wenn wir noch die Ershaltung des Friedens zwischen den Großstaaten ansühren und erwähnen, daß die Aussuhr der Eisenindustrie insolge der Herabsetzung der Preise und der Gewährung von Aussuhrunterstützungen ebensalls günstiger geworden war, so haben wir wohl die wichtigsten Bedingungen, unter denen der Ausschwung entstand und die zum Teil unumgängliche Vorbedingungen sür ihn waren, zusammengestellt.

Es gilt aber auch, sich über die tieseren Ursachen der aussteigenden Konjunktur Klarheit zu verschaffen. Zunächst die Momente, die direkt den Absat der Eisenindustrie vergrößerten. Boran stehen die Reugestaltungen, die die technischen Fortschrikte, vor allem die erst ungefähr damals in größerem Maßstabe beginnende Verwertung elektrischer Krast und die Ersolge der angewandten Chemie, mit sich brachten; serner die dauernde Zunahme des Staatsbedarses sür Heer und Marine, die Entwicklung des Kleinbahnwesens, die sortschreitende Bildung von Großbetrieben in Industrie und Handel und in ihrer Folge eine starke Bautätigkeit mit moderner Eisentechnik. Mittelbar wurde die Konjunktur durch den steigenden Wohlstand beeinslußt, der eine starke Zunahme des Häuserbaues zur Folge hatte, sowie durch die günstige Beschäftigung der anderen Industriezweige, die zwar schon zum Teil eine Wirkung des Ausschwungs in unserer Industrie zu nennen ist. Da im Auslande vielsach die gleichen Ursachen eine allgemeine Auswärsbewegung herbeigesührt

hatten, verringerte sich die Konkurrenz der übrigen Länder, soweit sie Produzenten sind, und vergrößerte sich der Absatz der ausländischen Konsumenten.

So sand denn eine von Jahr zu Jahr steigende Erzeugung von Montanund hüttenprodukten günstige Abnahme. Um welche Mengen es sich dabei handelt, zeigen die Tabellen auf S. 100 f.

Wie war nun die Versaffung der rheinisch-westfälischen Montan- und Eisenindustrie zu Beginn des Aufschwungs?

Schon 1894 war sie großindustriell und großkapitalistisch in hohem Mage, fo große Fortschritte in diefer hinficht feitdem gemacht worden find. Schon damals gab es eine beträchtliche Angahl von Unternehmungen, die ausschließlich oder in der Hauptsache eigenes Robeisen schmolzen und zum genufreisen Produkt verarbeiteten. Aus alter Zeit waren auch manche Werke mit eigenen Rohlenzechen und Erzgruben ausgestattet, jedoch genügten die eigenen Rohstoffe vielfach nicht für den vollen Bedarf, sei es, daß fie überhaupt nicht in ausreichender Menge von ihnen gefördert wurden, sei es, daß die Sorten nicht dem Bedarf entsprachen (Kokskohle) oder die Erzkonzessionen in Lothringen noch nicht ausgebeutet wurden bezw. die Minette wegen der teuren Fracht anderweitig verkauft werden mußte. ftark kombinierten Werken stand aber eine große Zahl anderer Unternehmungen gegenüber, deren Bedeutung für die damalige Zeit noch ganz erheblich war. (Im Siegerland war eine Kombination von Hochojen- und Balzwerken nur im geringen Mage eingetreten.) Die reinen Stahl= oder Walzwerke kauften ihr Roheisen resp. Halbzeug entweder von den reinen Hochofenwerken oder von den fombinierten Unternehmungen des Reviers oder aus Luxemburg.

Die Konzentration des Betriebes und der wirtschaftlichen Unternehmung hatte aber seit dem Jahre 1889 einen neuen Anreiz erhalten. Bis dahin waren ja die Preise der Rohstosse und der Halbsabritate am ungünstigsten gewesen, da die Notwendigkeit, die bestehenden Kapitalien nicht brach liegen zu lassen zu einer Zeit, in der die Kartellbildung noch in den Ansängen war, gerade diese Stusen der Produktion am meisten bedrückte. Bon seiten der Fertigindustrie hatte kein Grund vorgelegen, sich die Erzeugung der Halbsabrikate oder gar der Rohstosse anzugliedern, da man sich ja zu Preisen eindeckte, zu welchen man selbst vielsach gar nicht hätte produzieren können. Das hatte sogar in manchen Fällen gegolten, in denen die Kombination vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus eine Ersparnis an Kosten mit sich gebracht hätte.

 $^{^{1}}$ Die Kombination ber Unternehmung kann, besonders wenn sie mit einer Betriebskombination verbunden ist, eine direkte Berringerung — brücken wir es so 6^{\ast}

Die Produzenten der Rohftoffe und Halbsabrikate waren aber zu einem beträchtlichen Teile in einer so wenig gunftigen Lage gewesen, daß ihnen Kapitalien zur Erweiterung ihres Unternehmens nicht zur Verfügung gestellt murden, wenn wir von einigen wenigen besonders guten Werken absehen. So bis 1888. In der Hauffe der Jahre 1889-1890 spielen jedoch wieder einmal die Rohftoffe die führende Rolle, und vor allem wichen ihre Preise infolge der beginnenden Kartellbildung nach Eintritt der Krifis langfamer als die der fertigen Kabrifate. Die Lage der Rohlenzechen und anfangs der Hochofenwerke war jest besonders gunftig. Nun erhielten sie leichter die Mittel zur weiteren Berarbeitung der Produkte, und andererseits fiel der hinderungsgrund fort, der aus privatwirtschaftlichen Gründen eine vom ökonomisch=technischen Standpunkte aus gunftige Rombination seitens der Fertigindustrie bisher zuruckgehalten hatte. Ja noch mehr. Die hoben Breise und die Materialnot waren ein neuer privatwirtschaftlicher Anreis für die Fertiginduftrie, sich die früheren Produktionsstufen anzugliedern. Zwar war noch einmal in Beginn ber neunziger Jahre bas Berhältnis ber Rohftoffe und fertigen Fabritate das alte, aber feit Mitte der neunziger Rahre ift den Rohftoffen die führende Rolle dauernd geblieben. auch anzunehmen, daß es, höchstens mit kurzen Unterbrechungen, für die Folge ebenso bleibt. Dies wegen der Kartellbildung.

Die ersten großen Kartelle der deutschen Eisenindustrie stammen ja schon aus den sechziger Jahren 1. Nach 1873 nehmen sie an Zahl und Be-

aus — ber gesellschaftlich notwendigen Koften des Endproduktes herbeiführen. Abgesehen davon ift sie sozusagen eine Bersicherung, bei der der eine weniger erhält, als er sonst erhalten haben würde, der andere mehr. Wenn also gesagt wird: die Kombination könne event. Nachteile bringen, da sonst das Werk z. B. billiger seine Rohstosse hätte beziehen können, so ist gar nicht der richtige Standpunkt für eine volkswirtschaftliche Beurteilung eingenommen. Der Wert der Kombination ist nur für beide Produktionsstusen gemeinsam zu ersassen.

Die geschilberte Betrachtungsweise ist so, als wenn man sagen wollte, der Bert ber Lebensversicherung sei doch nicht für alle Fälle bewiesen; denn der Herr Schulze, der sich zu 25 Jahren versichert hat und 90 Jahre alt geworden ist, würde viel mehr hinterlassen haben, wenn er die Krämie jährlich auf die Sparkasse gelegt hätte.

Entgegengesett ist der Fall von Kombination, der vom ökonomischetechnischen Standpunkte als Nachteil anzusehen ist, aber aus Gründen der Preisbildung privatwirtschaftlich günstig erscheint. Bgl. Bogelstein, a. a. D. S. 103.

Der Katalog ber Siegerländer Kollektivausstellung (Düffelborf 1902 S. 10 f.) führt einen 1831 gegründeten Berein der Stahlwerksbesitzer an. Rach den Angaben des Katalogs handelt es sich aber augenscheinlich nicht um ein Kartell großskapitalistischer Unternehmer, sondern um eine Bereinigung von Leuten, die auf der

deutung zu, und während des Aufschwungs von 1888—1890 begegnet uns schon eine ziemliche Menge von Verbänden. Aber mit wenigen Ausnahmen handelte es sich um Kartelle niederer Ordnung, und auch den fester organissierten sehlte zumeist die längere Dauer¹. So brach der Rheinisch-westsälische Walzwerksverband zusammen, der seitdem noch nicht wieder in dieser umsfassenden Weise erneuert worden ist; so hat es das Feinblechsyndikat nur zu einer zweisährigen Existenz gebracht; so löste sich der Grobblechverband wieder auf und waren die verschiedenen Vereinigungen des Kohlenbergbaues in den achtziger Jahren nach kurzer Zeit wieder zersallen.

Als Wendepunkt kann daher wohl das Jahr 1890 bezeichnet werden, in dem die Kokereien ihr Syndikat begründeten. In demselben Jahre entstanden die Kohlenverkaußvereine zu Bochum und Essen, im nächsten Jahre der Steele=Mülheimer und nach vielen sehlgeschlagenen Versuchen (Zechengemeinschaft) im Februar 1893 das Rheinisch-westfälische Kohlensyndikat. Die Eisenindustrie konnte damals schon eine große Anzahl von Kartellen ausweisen, und wenn auch die Organisation nicht so sest war wie teilweise heute, so waren vor allem diesenigen mit wenig Teilnehmern schon damals in praxi von starkem Einsluß.

Auf jeden Fall gaben die Kartelle zum ersten Male der aufsteigenden und nachher der rückgängigen Konjunktur in der westdeutschen Eisenindustrie das Gepräge.

Die Beurteilung des Aufschwungs, den die Eisenindustrie in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts erlebt hat, ift vollkommen widersprechend. Die einen setzen ihn wegen seiner Solidität einmal über das andere früheren ähnlichen Perioden entgegen und singen dabei in den höchsten Tönen das Lob der Kartelle, die die Ursache dafür seien; die anderen wollen ihn als ungesund und künstlich hinstellen und sehen gerade in der auf ihn folgenden Krisses den Beweis dafür, daß die Unternehmerverbände unfähig sind, die Krisengesahr zu verringern.

Tatsächlich haben wir es mit zwei ihrem Charakter nach ganz versichiedenen Perioden zu tun: den Jahren 1894 oder 1895 bis 1898 und den solgenden ungesähr $1^{1/4}$ Jahren. Die beiden Perioden find verschieden

Grenze zwischen Handwerksmeistern und kleinkapitalistischen Unternehmern stehen. Noch war die dortige Industrie nicht einmal den mittelalterlichen (oder merkantislistischen?) Beschränkungen entwachsen. So heißt es S. 13: "Der erlaubte Bersbrauch der letzteren (nämlich der Holzkohle) war durch die Hüttens und Hammersordnung geregelt."

¹ Aus jener Zeit erklärt sich die noch heute öfter gehörte Behauptung, daß die Kartelle keinen Bestand hätten.

in der Preisgestaltung und in der sonstigen Politik der Kartelle, sowie in der Art der Nachstrage; sie sind verschieden in dem Anteil der Arbeiter an dem Konjunkturgewinn; sie sind endlich, wenigstens teilweise, auch in der Art der Ausbringung der notwendigen Kapitalien voneinander abweichend.

Bis zum Ende des Jahres 1898 — natürlich soll damit nur ein ungefährer Termin angegeben werden — haben die Kartelle in der Hauptsache eine einheitliche Politik durchgeführt, die besonnen und im ganzen wenigstens maßvoll genannt werden kann. Sie wird vor allem charakterisiert durch langsame Preiserhöhungen. Das gilt selbst sür die nicht unbeträchtliche Steigerung der Kohlenpreise, die doch auf einmal nie mehr als 0,50 Mk. pro Tonne ausmachte, und ebenso sür Koks. Das trifft, wenn auch mit leichten Einschränkungen, sür Siegerländer Erze zu; entschieden ist es aber bei Roheisen und den wichtigsten Walzwerksprodukten der Fall, wenigstens soweit die Produktion in sesten Verdänden organissert war. Insolgedessen war sür die Abnehmer keine Veranlassung, mehr als den Bedarf der nächsten Zeit zu kausen. Die Rachsrage war eine effektive; den Abschlüssen solgten in der entsprechenden Zeit die Spezisikationen, und die Abnehmer, waren sie nun Selbstverbraucher oder Zwischenhändler, sührten die Waren bald dem Konsum zu.

Das ist von entscheidender Bedeutung gewesen. Denn als im Jahre 1897 auf Grund der ungünstigen amerikanischen Berichte eine große Zurückshaltung entstand und von allen Seiten auf Preisermäßigung gedrungen wurde, vermochten die wichtigsten Berbände demgegenüber dauernd zu widersstehen. Mußten doch ihre Abnehmer nach kurzer Zeit mit neuen Aufträgen an sie herantreten. Daß es in Stabeisen und zum Teil in Blechen, in denen nur lose oder gar keine Bereinigungen bestanden, anders gewesen ist, daß dort starke und plögliche Preissteigerungen eingetreten sind und ein Rückstag nicht vermieden werden konnte, ist sür die Erkenntnis der Zussammenhänge sehr bedeutsam. Praktisch sällt es nicht so sehr ins Gewicht, da die Verbände der ersten Produktionsstusen die rückläusige Bewegung zum Stehen brachten.

Wenn die Berbände dank der soliben Preispolitik im Jahre 1897 den Rückschlag verhindern konnten, so ist das um so mehr hervorzuheben, als sie damals noch nicht die Methode hatten, ihre Abnehmer auf möglichst lange Zeit mit ihren Abschlüssen sestzulegen.

Man kann gar nicht daran zweiseln, daß die Verbände beispielsweise im Frühjahr 1897 auch höhere Preise durchgesetzt haben würden als die damals bestehenden. Mit größter Wahrscheinlichkeit läßt sich behaupten, daß bei starken und wiederholten Preissteigerungen sofort eine große spekulative

Nachfrage und eine thpische Hochkonjunktur eingetreten wäre; aber einsichtige Beurteiler haben damals davor gewarnt, und die verschiedenen Kartellleitungen haben es verstanden, eine derartige Entwicklung, die unzweifelhaft schon damals zur Kriss gesührt hätte, zu verhindern.

Es ift erstaunlich, daß jo viel ruhige und besonnene Manner aus ben Kreisen der Industrie und des Handels, die in den Jahren 1897/98 wieder und wieder ihre Stimme erhoben hatten, um bor Ausschreitungen zu warnen, nachher selbst in den allgemeinen Taumel mitgerissen wurden oder wenigstens nicht genug Ginfluß hatten, um ihn zu zügeln. Glaubten fie jett etwa, daß die Verbände, die bisher einen so jesten Rückhalt gewährt hatten, auch unter viel gespannteren Berhaltniffen ftart genug fein wurden? Bei manchem mag biefe Erwägung vorherrschend gewesen fein, und die wenigen, die niemals die großen Gefichtspunkte einer weitausschauenden Kartellpolitit aus dem Auge verloren, mußten eben dem Drängen der kleinen Beifter nachgeben. Über die Meinungsverschiedenheiten im Rohlenfynditat ist ja durch die Kartellenquete auch die Öffentlichkeit aufgeklärt worden. In ähnlicher Weise wurden auch die Leiter der einzelnen Unternehmungen, jum Teil gegen ihren Willen, mit fortgeriffen. "Lange haben wir uns dagegen geftraubt," fo ungefähr ergahlte mir der Leiter eines der erften Werke bes Reviers, "zu den immensen Preisen der Hochkonjunktur Robeifen zuzukaufen (für gewöhnlich ist die eigene Produktion des Werkes aus= reichend); endlich haben wir es doch getan, denn es ist lange nicht so schlimm, dieselben Fehler zu machen wie alle anderen, als, wenn wir mit unserer Beurteilung doch unrecht gehabt hätten, allein dazustehen. Gezwungen hat uns das Syndikat keineswegs jum Kauf, aber wir wußten, daß wir später nichts befommen würden, da auf Jahre hinaus die Produktion verschloffen wurde."

Einen klareren Ausdruck kann die veränderte Kartellpolitik und ihre Folge gar nicht finden. Sie zwang zur Spekulation, und damit oktropierte sie den meisten Beteiligten jenen erstaunlichen Optimismus auf, der alle Borsicht außer acht ließ, die bis dahin geübt worden war. Hausselpekulation und Optimismus gehören zusammen, und Optimismus sührt wiederum zur Bergrößerung der Produktionsfähigkeit, der die heutigen Organisationen in keiner Weise entgegenzutreten vermögen 1.

Die Preise standen zwar schon vorher weit über denen des Weltmarktes, vielsach um den vollen Betrag von Fracht und Zoll. Den Abnehmern wurde aber wenigstens durch nicht unbeträchtliche Aussuchprämien der Er-

¹ S. unten S. 123.

port ein wenig erleichtert. Die Pflege des Auslandsmarktes bewegte sich zwar auch in den Jahren 1894—1898 umgekehrt proportional zur Besserung der wirtschaftlichen Lage. Aber in den letzten Monaten der Hochkonjunktur, nach Aushebung der Aussuhrbeihilsen, machte doch diese Vernachlässigung der auswärtigen Verbindungen noch bedeutende Fortschritte.

Da jeder Kenner dieser Dinge darüber vollkommen klar ift und jeder, der sich dasur interessiert, mit Leichtigkeit das Beweismaterial sinden kann, würde es vielleicht überflüssig sein, darauf noch aussührlicher einzugehen. Da aber Eulenburg mir gegenüber mit einer bewundernswerten Leichtigkeit die entgegengesetze Behauptung aufstellt, ohne auch nur einen Beweis zu versuchen, scheint es mir nötig, das Material zur Beurteilung dieser Frage vorzusühren.

Die Aussuhr von Hüttenprodukten ist in den Jahren von Beginn des Ausschwungs bis 1899 und 1900 absolut ungefähr gleich geblieben. Was bedeutet das aber? Da die Produktion in Deutschland mährend dersselben Zeit um 50 % gestiegen ist, ist also der Anteil des Exports an dem gesamten Absah entsprechend gesalken. Zugleich hat aber der Bedars des Auslandes in ähnlicher Weise zugenommen. Die deutsche Aussuhr versprößerte sich nicht; also ging ihr Anteil an der Deckung dieses Bedarses in den Jahren des Ausschwungs zurück. Es wird dies auch von den Beteisligten keineswegs geleugnet.

Nur das Kohlensyndikat hat die ausländischen Beziehungen dauernd in gleichem Maße gepflegt und den prozentualen Anteil nach dem Auslande auf gleicher Höhe gehalten². Wenn die Pflege des Auslandsmarktes schon an und für sich im Sinne der gesamten Politik des Kohlensyndikates gelegen war, so war dies um so mehr der Fall, als die Kohlenpreise in den westeuropäischen Ländern während der letzten Zeit der Hochkenpreise in die vom Syndikat sür Deutschland sestgesetzten weit hinter sich ließen. Daß übrigens auf der anderen Seite das Kohlensyndikat nicht etwa durch besonders große Auslandslieserungen in jener Zeit eine künstliche Knappheit hervorrusen wollte oder hervorgerusen hat, wie behauptet worden ist, dürste heute ziemlich klar sein.

Schwieriger ift es zu erweisen, daß auch im Anteil der Arbeiter an den Gewinnen der Konjunktur ein Unterschied zwischen den beiden Perioden besteht. Es scheint mir jedoch unzweiselhaft sestzuskehen, daß die Arbeiter

¹ Man vergleiche з. B. die Außerung des Freiherrn von Stumm, zitiert bei Bogelstein a. a. D. S. 75 Anmerkung 2.

² Vgl. Tabelle im G.B. 1901, S. 11.

an dem außerordentlichen Mehrgewinn der letzten Monate vielleicht übershaupt keinen, wenigstens einen geringeren Anteil erzielt haben als an dem der ersten Jahre des Aufschwungs. Schon von 1894 an ist die Steigerung der Schichtlöhne eine geringere als die der Jahreslöhne, ein Teil der Mehrseinnahmen der Arbeiter ist also nur durch längere Arbeit, d. h. in diesem Falle überschichten, erzielt. (Bgl. Tabelle.)

Tab. I. Durchschnittslöhne fämtlicher Arbeiter im Ober= bergamtsbezirk Dortmund.

Jahr	Schichtverdienst Mf.	Jahresverdienst Mf.	Verfahrene Arbeits- schichten auf 1 Arbeiter
1894	3,16	961	304
1895	3,18	968	305
1896	3,29	1035	315
1897	3,57	1128	316
1898	3,74	1175	314
1899	3,96	1255	317
1900	4,18	1332	318
1901	4,07	1224	301
1902	3,82	1131	296

Wenn wir aber im übrigen über die Lohnbewegung Klarheit haben wollen, so gilt es zunächst, den Maßstab sür die Beurteilung zu sinden. Für das Krisenproblem verlangen wir vor allem Auskunst auf die Frage: Ist in der Zeit des Ausschwungs, als bedeutende Kapitalgewinne erzielt und wiederum zu Produktionszwecken verwendet wurden, eine entsprechende Steigerung der Konsumtionskrast der Arbeiter ersolgt? Als Sozialpolitiser wünschen wir zu wissen, ob sich der Anteil der Arbeiter am Konzunkturzgewinn in diesen Jahren zu ihren Gunsten oder Ungunsten verändert hat. Die Denkschrift des Bergbaulichen Bereins behauptet 1, "daß die Löhne insbesondere im Ruhrrevier in viel stärkerem Maßstabe gestiegen sind als das Erträgnis." Die Tabelle, die dieses dartun soll, ist aber in ihrer Anlage vollständig versehlt. Sie berechnet nämlich den Anteil der Löhne am Erlös. Das ist aber sür unsere Frage ganz belanglos. Worum es sich handelt, ist das Verhältnis der Unternehmergewinne zu den Arbeits=löhnen².

¹ A. a. D. S. 12.

² Bgl. dazu die demnächst erscheinende Schrift von Lorenz Pieper: "Die Lage ber Bergarbeiter im Ruhrrevier", Stuttgart und Berlin 1903, deren Korrekturbogen

Leider sieht mir für diese Berechnungen teineswegs das genügende Material zur Verfügung. Als Anhalt diene aber solgende Tabelle über die größte Bergwertsgesellschaft des Reviers. Ähnliche lassen sich für andere Gesellschaften aufstellen, doch ist ihre Vergleichbarkeit mehr als zweiselhaft.

	Pr	o Tonne Koh	len	Spi	hne
Jahr	Selbstkosten Mt.	Verfaufs- erlös Mf.	Lohn Mf.	je Mann und Schicht Mf.	je Mann und Jahr Mf.
1893	5,50	6,91	_	3,47	1051
894	5,53	7,03	3,276	3,44	1055
1895	5,42	7,30	3,302	3,44	1073
1896	5,46	7,43	3,382	3,52	1100
1897	5,79	8,01	3,637	3,83	1178
1898	6,15	8,51	3,885	3,95	1247
1899	6,58	8,89	4,080	4,15	1330
1900	7,13	10,39	4,44	4,40	1410
1901	7,71	10,85	4,64	4,36	1313

Iab. II. Gelfentirchener Bergwerts=Attiengefellichaft1.

Die Bedeutung der Tabelle wird durch folgende Tatsachen be- einträchtigt.

Unter den Selbstkosten wie auch unter den Lohnsätzen pro Tonne sind die Kosten für neue Ausschlüsse in der Grube mit enthalten. Die Angaben sind also insosern inkorrekt. Dies ist auch teilweise die Ursache dafür, daß der Lohn pro Tonne stärker gestiegen ist als pro Schicht. Andererseits ist weder die Amortisation noch etwa gar die Verzinsung der Anlagen in den Selbstkosten mit einbegriffen.

Ob der dafür anzusetzende Betrag gewachsen ist, kann ich nicht fest: stellen. Die Höhe der Abschreibungen gibt vor allem während der Hochskonjunktur bei der bekannten Politik unserer soliden Aktiengesellschaften keinen Anhalt.

ich während des Druckes meiner Arbeit zu lesen Gelegenheit hatte. Nach Pieper ift übrigens die Zahl der Überschichten viel größer, als die Statistik angibt, die Lohnrate also in geringerem Maße gestiegen als nach der Kolumne Schichtverdienst. Genaueres siehe in der Pieperschen Arbeit, die mit großer Sachkenntnis gesschrieben ist.

¹ Ausstellungsheft Duffelborf 1902, Jahrb. f. Dortmund und briefliche Mitteilungen ber Gesellschaft.

Wenigstens kann die Steigerung der auf eine Tonne fallenden Umortisationsquote der Anlagen keine zu erhebliche sein.

Soviel ift aber doch aus der Tabelle ersichtlich, daß die Differenz zwischen Selbstkosten und Erlös, d. h. der Betriebsüberschuß in ganz anderem Maße gewachsen ist als der Lohn der Arbeiter, ein Resultat, zu dem unabhängig von mir auch Pieper gekommen ist.

Unfere Hypothese über den Anteil der Arbeiter am Konjunkturgewinn, um es nur als solche zu bezeichnen, wird auch durch eine Gegenüberstellung der Lohn- und Dividendenziffern wahrscheinlich gemacht, obwohl doch wegen der oben berührten Politik die Dividenden in geringerem Maße wachsen als der Betriebsüberschuß. Die Rate des Unternehmergewinns ist augenscheinlich stärker gestiegen als die Lohnrate. Das läßt sich angesichts der Dividendenziffern mit großer Bestimmtheit auch von der Eisenindustrie sagen.

Dabei haben wir nur den Nominallohn betrachtet. Nun ist aber in den letten Jahren der Hochkonjunktur eine derartige Preissteigerung für die meisten Bedarfsartikel eingetreten, daß sich die Entwicklung des Reallohns viel ungünstiger darstellt. Ich will mich nicht auf die Besrechnungen Schmitz' stützen, die mir in mancher Beziehung ansechtbar erscheinen. Die bedeutende Verteuerung der Wohnungen, der zeitweilige Preisausschlag für Textilprodukte, die hohen Fleischpreise in den letzten Zeiten der Hochkonjunktur sind aber Tatsachen, für die die Beweise vorshanden sind.

Der Grund dafür, daß die Löhne nicht in stärkerem Maße gestiegen sind, ist wohl in der Hauptsache darin zu suchen, daß die Montans und Eisenindustrie zumeist genügend Arbeitskräfte ohne zu große Mühe heranziehen konnte. Sie gehört ja doch mit zu den am besten zahlenden Industrien. Bor allem vermochte sie insolgedessen sür ungelernte Arbeit bei nur leicht anziehenden Sägen Arbeiter zu sinden. Der relative Lohndruck durch den polnischen Zuzug macht sich sast ausschließlich bei den ungelernten Bergarbeitern, d. h. den Klassen II, III und IV, geltend.

(S. die Tabelle auf S. 92.)

Die letzten Monate des Aufschwungs brachten endlich aber auch eine Underung in der Finanzpolitik der industriellen Unternehmungen. Sie werden in dieser Hinsicht charakterisiert durch eine besonders starke Inanspruchnahme des Bankkredits. Dieser Behauptung werden vielleicht

¹ Schmit, Die Bewegung ber Warenpreise in Deutschland von 1851-1902. Berlin 1903.

Jahr	Klaffe I Hauer Mf.	Rlasse II Arbeiter für Gruben= ausbau und Neben= arbeiten Mt.	Klaffe III Tagarbeiter Mf.	Klasse IV Jugendliche männliche Arbeiter Mk.
1893	3,71	2,59	2,7 0	1,11
1894	3,73	2,61	2 ,72	1,12
1895	3,75	2,65	2,74	1,11
1896	3,90	2,72	2,81	1,13
1897	4,32	2,87	2,96	1,19
1898	4,55	3,00	3,04	1,20
1899	4,84	3,16	3,18	1,24
1900	5,16	3,36	3,32	1,28
1901	4,98	3,35	3,32	1,26
1902	4,57	3.22	3,25	1,19

Tab. III. Jahresburchschnittslöhne im Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Zweifel entgegengesett werden, und ich weiß nicht, ob es mir gelingen wird, sie ganz zu beseitigen, da meine Ansicht zum großen Teil auf privaten Erkundigungen beruht. Es ist ja richtig, daß die Ausgabe von Aktien der Montan= und Eisenindustrie im Jahre 1899 im Vergleich zu den Vorjahren eine ganz besonders große gewesen ist, aber im Ver= hältnis zu den ungeheueren Investierungen war sie es nicht. Dasselbe gilt von der Emission von Obligationen. Es wurde nach den Aussagen leitender Persönlichkeiten der Finanz und der Industrie den Werken die Kreditzausnahme so leicht gemacht und so nahe gelegt, daß sie troß des hohen Inssußes im bedeutenden Maße ersolgte. Glaubten die Industriellen doch auch, bei den großen Betriebsüberschüssen die Bankschulden sehr bald abstoßen zu können. Soviel ist wenigstens sieher, daß schon zu Beginn der Krisis die Bankschulden bei den meisten Werken eine besträchtliche Höhe erreicht hatten, die über das gewohnte Maß weit hinausging.

Wer sich über den Unterschied zwischen den beiden Spochen des Aufschwungs klar geworden ist, hat damit zugleich die inneren Gründe für die Krisis erkannt; und zwar erscheinen für die Eisenindustrie, in der die Krisis ja primär ausgetreten ist, die enormen Preiserhöhungen und die spekulativen Käuse als das wichtigste Moment für den Ausbruch der Krisis. "Was den Anstoß zu dieser gab, war gleich, auch ob sie ein paar Monate früher oder später eintrat. Sie mußte ersolgen, sobald die

kleinste Ursache zur Beunruhigung vorhanden war, ja sobald nur Zweisel an weiteren Preissteigerungen entstanden. So konnte es kommen, daß noch im Frühjahr 1900 ein wahrer Eisenhunger herrschte und wenige Monate darauf die Vorräte auf den Werken gewaltig anschwollen und Betriebseinschränkungen beschlossen werden mußten, um die Vorräte nicht ins Ungemessene wachsen zu lassen."

Zweites Kapitel.

Der Eintritt der Krifis.

Wer sich als Historiker mit einem bebeutenden Ereignis, z. B. dem deutschesfranzösischen Kriege, beschäftigt, wird natürlich vor allem die inneren Gründe darzulegen haben, die notwendigerweise zu einem Zusammenstoß der beiden Völker sühren mußten. Er wird zeigen, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten, der schon über die Luxemburger Frage ebensogut möglich gewesen wäre, auch ohne die spanische Kandidatur aus einem dritten oder hundertsten Anlaß ersolgt wäre. Wenn er aber die inneren Gründe dargelegt hat, wird er nicht darauf verzichten können, auch den speziellen Anlaß zu erwähnen, dessen — wie wir es in dem Zusammenhange nennen — zusälliges Eintreten zur Kriegserklärung am 19. Juli 1870 sührte.

Genau so dürsen auch wir nicht an den Ereignissen vorübergehen, die im Frühjahr 1900 den Anstoß zur Krisis gaben, ohne ihnen indessen eine entscheidende Bedeutung zuzuerkennen. Vielmehr halten wir dabei dauernd sest, daß andere Zusälligkeiten, wie sie von Zeit zu Zeit immer eintreten, dasselbe Resultat herbeigesührt hätten, wie umgekehrt der zusjällige Anlaß der Krisis von 1900 in anderen Zeiten eine derartige Wirfung keineswegs gehabt hätte. Haben doch, um auf unseren Vergleich zurückzukommen, wer weiß wie oft größere Differenzen zwischen zwei Staaten vorgelegen als die spanische Frage, ohne daß auch nur der Gedanke eines Krieges ausgekommen wäre.

Da es zum Wesen des kapitalistisch-denkenden Unternehmers gehört, die Verwertungsmöglichkeit seiner Waren auch für die Zukunft in Bestracht zu ziehen, so ist die "Regelung des geschäftlichen Verhaltens oder Versahrens nach der Vorausschätzung zukunstiger Konjunkturen" eine seiner Haupttätigkeiten. Daß diese Vorausschätzung etwas subjektives ist, liegt schon in ihrem Vegriff. Sie wird gewonnen durch eine Vewertung

¹ Legis, Art. "Spekulation" im S.St.2 VI. S. 884.

bes Gewichts verschiedener Momente, die natürlich ebenfalls subjektiv ift. Infolge der vielfach gleichen Schätzung entsteht die Stimmung, die Tendenz eines Marktes, gleich ob dieser Markt aus den in der Burgstraße zu Berlin vereinigten Bankiers oder den auf Provinzen verteilten Leitern kaufmännischer und industrieller Unternehmungen besteht.

Da nun das Verhalten des Unternehmers, der sich der Konjunktur anzupassen bemüht, selbst einen bedeutenden Einfluß auf diese ausübt, so ist der Einfluß aller dieser Schätzungen auf die Gestaltung der Konjunktur m. E. erwiesen. Wenn dem so ist, so werden dieselben Tatsachen zunächst vielsach ähnliche psychologische Wirkungen bei den Produzenten und Händlern der Eisenindustrie hervorrusen wie an der Essektenbörse; so wird an dem Einfluß der Essektenbörse auf die Gestaltung des Warenmarktes nicht zu zweiseln sein 1.

Die Effektenspekulation war bekanntlich in der letzten Hochkonjunktur um nichts geringer, als in der früheren Zeit vor dem Berbot des Terminhandels. Im Gegenteil, es wird von sachverständiger Seite bestont, daß das Fehlen des Termingeschäfts die Hausse und Baisse noch verschärft habe.

Nach den privaten Mitteilungen, die mir von leitenden Persönlichsteiten der Banks und Industriekreise gemacht worden sind, ist im Revier die Spekulation in Industriepapieren bis in die Kreise der kleinsten Kapitalisten gegangen. Die Banken haben sich in der Zeit des Aufschwunges nicht gescheut, selbst diesen bedeutende Kredite für ihre Spestulationen zu gewähren.

Als sich nun die Hoffnungen der Börse auf eine schnelle Besendigung des südafrikanischen Krieges nicht erfüllten, als zu Beginn des Frühjahrs wohl infolge des hohen Geldstandes die Bautätigkeit nicht in erwarteter Weise einsetze, und als zur selben Zeit aus den Berseinigten Staaten wie fast regelmäßig vor einer Präsidentenwahl ein wirtschaftlicher Kückgang, vor allem in der Eisenindustrie, gemeldet wurde, und die Banken wie auf Berabredung die Spekulationskredite besschränkten, trat im April 1900 der erste scharse Kursrückgang ein. Die Krisis an der Börse hatte begonnen.

Fast in demselben Augenblicke waren die ersten Symptome der hereinbrechenden Krisis auch in der Industrie zu konstatieren. Es muß

¹ Bgl. dazu u. a. Raffalovich, Marché financier 1901/2 S. 3 und 46. Steinberg, Industrie und Überspekulation. Bonn 1899. S. 18 und 30. H.B. Bochum 1900 S. VIII. H.K.B. Duisburg 1900 I S. 1.

bies gegenüber den Äußerungen des Kohlenbergbaues bei den Ershebungen deutlich ausgesprochen werden. Zwar hielten anfangs die meisten Industriellen und wohl auch viele Händler die Konjunktur noch für lange gesichert, aber sie zweiselten sosort wenigstens an einer weiteren Preissteigerung. Andere sürchteten, daß die viel besprochene ameriskanische Gesahr jetzt zur Wahrheit werden würde; und soviel ist auch richtig, daß ein Import nach Deutschland in einer Zeit, in der hier Hochkonjunktur, in der Union Depression herrscht, keineswegs auszgeschlossen war.

Da nun die fvekulativen Räufe noch für lange Beit zur Befriedigung bes effektiven Bedarfes genügten, mar die unmittelbare Folge die völlige Burückhaltung von neuen Abschlüffen 1. Sehr bald aber folgte dem Ausbleiben ueuer Bestellungen der Mangel an Spezifikationen in einzelnen Der bis dahin überhaftete Bang der Werke, die flotte Abnahme ber Produkte wich einem ruhigeren Tempo, und ichon im Mai bildeten sich auf einzelnen Werken Lagerbestände. So wenigstens ergählte man mir, als ich im Herbst 1900 im Revier war, und ich tonnte schon die Produktion von Wochen, des Abrufs harrend, aufgeftapelt feben. Wer mit Aufmerksamkeit die Marktberichte verfolgte, mußte ebenfalls den Eindruck gewinnen, daß ein entschiedener Umschwung eingetreten mar. Schrieben doch felbft die kartelloffiziofen Vierteljahrsberichte von "Stahl und Gifen" für die Zeit vom April - Juni 1900: "Die allgemeine Lage der Eisen- und Stahlindustrie hat sich, soweit das Inland in Betracht kommt, gegen bas erfte Bierteljahr infofern geändert, als zu den vorliegenden Abschlüffen nicht viel neue hinzugekommen find In ber letten Zeit hat allerdings die auf dem amerikanischen Markte eingetretene Flaue und die fo plöglich eingetretenen chinesijchen Wirren eine Unsicherheit hervorgerufen, welche bewirkte, daß die Sändler die Rauflust verloren, jo daß neue Abschluffe wenig ober gar nicht getätigt wurden. — Was den Auslandsmarkt anbetrifft, so ist die Lage insofern anders geworden, als es den Werken schwer wurde, gegen den Wettbewerb des Auslands anzukämpfen." Die speziellen Berichte über Stabeisen, Draht, Grob- und Weißblech lauten jum Teil ichon recht jurudhaltend. Ausbrude wie: "ziemlich gut" und "noch genügend beschäftigt", laffen erkennen, daß es fich nicht mehr um eine hochkonjunktur handelte.

Was half auch alles Ableugnen, das übrigens noch lange versucht

¹ Bal. u. a. B.R.B. Düffeldorf 1900 I S. 64.

wurde. Bröckelten doch unter dem Einflusse der ausländischen Konkurrenz und des Angebotes von seiten der Händler die Preise schon im Spätsommer merklich ab. Natürlich solgten die Produzenten der nicht kartellierten Fabrikate schnell nach, und die Syndikate der Fertigindustrie konnten sich dem Ansturm der dreisachen Konkurrenz des Auslands, der Händler und Outsider auch nicht entziehen, wenn sie nur überhaupt wieder Bestellungen erhalten wollten. Selbst so feste Kartelle wie der Trägersverband, übrigens einer der maßvollsten und weitsichtigsten, mußten im Herbst die Preise reduzieren. Der Jahresschluß zeigte die Depression auf der ganzen Linie der sertigen Fabrikate.

Und die Rohmaterialien und Halbsabrikate? Für Koks hatte die bekannte Fusion den Preis für die beiden Jahre 1900 und 1901 auf 17 Mt. sestgelegt. Für Roheisen waren noch kurz vor Eintritt der Krisis die Abschlüsse für 1901 zu gleichen Preisen wie für das Borsjahr getätigt worden, und ähnlich in Halbzeug. Die Verträge mit dem Kohlensyndikat liesen zunächst nur dis 1. April 1901. Das ist aber noch immer viel länger, als die Bestellungen für Fertigsabrikate bei den meisten Werken reichten.

Tropbem blieb aber ber geschäftliche Rudgang auch in jener Zeit für die Rohstoffe und Halbmaterialien nicht wirkungslos. trat für Robeisen und Salbzeug fehr bald neben den Preis, der für die alten Abichluffe galt, ein anderer weit niedrigerer. Schon ber Rudgang des Weltmarktpreises hatte die obere Grenze des deutschen Preises, die ja aus Weltmarktpreis + Fracht und Boll gebildet wird, herabbruden muffen. Aber abgefehen bavon und balb barüber hinaus wirften bie Berfäufe der Outsider und Sändler preisermäßigend. Syndifate fonnten für etwaige neue Abschluffe, Die aber nur in gang geringem Dage zu ftande famen, nur weit niedrigere Breife erzielen. Und was noch zu verderben war, taten die Selbsthilfsvertäufe, von denen noch unten zu sprechen sein wird. Auch stellten sich bald gewisse Absatschwierigkeiten für die gesamte Menge des Roheisens und halbzeugs heraus, da die für das eigene Werk bestimmten Materialien dort nicht volle Bermendung finden konnten und die Abnahme seitens der Beiterverarbeiter trot der Verträge nicht glatt erfolgte.

Dennoch blieben diese Produktionsstufen zunächst noch in vorteils hafter Lage, auch das Kohlensyndikat, das im Gegensatz zu den anderen Berbänden seinen Kommittenten bei Betriebseinschränkung eine entsprechende Auftragsverkürzung vertragsmäßig zugestanden hatte. Insolge der Kohlensangst sanden die Syndikatskohlen im ganzen Jahre 1900 noch schlanke

Abnahme. Für das erfte Quartal 1901 mußte aber zum ersten Male wieder eine Betriebseinschränkung beschlossen werden, wenn auch nur infolge der Steigerung der Beteiligungsziffer, die vom 1. Januar an Geltung hatte.

Sanz allgemein wurde jest überhaupt die Lage in allen Zweigen ber Montan- und Eisenindustrie um so schwieriger, als die Bergrößerungen der Werke des Ruhrreviers und die neuen Lothringer Anlagen langsam in Betrieb, bezw. in vollen Betrieb kamen.

Erft jest nach Gintritt der Arifis hatte die bedeutende Steigerung ber Broduttionsfähigkeit einen ungunftigen Ginfluß auf die wirtichaftliche Solange die Käufer mit allen nur aufzutreibenden Mengen nicht genug bekommen fonnten und mit Schmerzen auf Die Betriebseröffnung der neuen Werte warteten, war die Produktions= pergrößerung kein unmittelbar frifenbildendes Moment. Sie mar damals in der Hauptsache gar nicht Ursache, sondern nur Folge, Folge nämlich der außergewöhnlich gesteigerten Nachfrage. Nachdem aber die Krifis einmal eingetreten mar, konnte es nicht gleichgültig fein, ob der ploplich jo ftart rudgangige Abfat einer noch größeren Produktionefahigkeit gegenüberstand. Dagegen ift der Beweis dafür, daß durch die Fertigftellung diefer neuen Sutten auch ein empfindlicher Ruchgang des Gifenfonsums eingetreten sei, insosern nicht erbracht, als man nicht berücksichtigt hat, daß nicht nur in den erften Monaten ber Rrifis, fondern noch fortgesett bedeutende Mengen für Reuanlagen der Gifeninduftrie benötigt wurden. Die Reu- und Umbauten von Krupp in Effen und Rheinhausen, die neuen Thyffenschen Anlagen, die vielen Erweiterungen und Umbauten auf fast allen Werken, die entweder ichon in der Sochfonjunktur begonnen waren ober mahrend ber Rrifis mit Silfe ber Geminne ber vorhergehenden Jahre oder der Sanierungen ins Werk gesett murden, haben mahricheinlich nicht viel weniger Gifen verbraucht als etwa Differdingen und Aumet-Friede, die übrigens beim Krifenbeginn noch gar nicht fertig waren.

Doch wir sind mit unserer Darlegung schon in eine Zeit gelangt, für die eine Reihe anderer Tatsachen krisenverschärsend in Betracht kommt. Als solche sind zunächst die chinesischen Wirren zu nennen, trot Eulenburg. Richt deshalb in der Hauptsache, weil der Absah nach Ostasien von solcher Wichtigkeit wäre, obwohl er beispielsweise für Draht- und Drahtstifte und für eine ganze Reihe von Waren anderer Industrien z. B. der Textilbranche keineswegs bedeutungslos ist, obwohl sernerhin das Zurückstauen der von anderen Ländern sonst dorthin gesandten Schriften CVI. — Montanindustrie.

Waren auf den übrigen Märkten den Absatz ungünstig beeinflussen mußte, dennoch in der Hauptsache nicht aus diesen gegenwärtigen Gründen, sondern weil die kapitalistischen Unternehmer wenigstens zeitweise auch das morgen bedenken und viele von ihnen es nicht für ausgeschlossen hielten, daß europäische Verwicklungen durch die oskasiatische Frage entstehen könnten, zumal England in Südasrika noch immer nicht vorwärts kam.

Weit wichtiger ift aber immerhin, daß fich inzwischen eine gange Reihe anderer Rrifenherde, teils primaren, teils fetundaren Charafters gebildet hatten. In Deutschland begann der Krach der Glektrizitätsindustrie; die meisten Zweige der Textilindustrie hatten schwer unter dem enormen Preisfturg bes Rohmaterials zu leiben, ber ftets eine große Burudhaltung ber Raufer herbeiführt. Die Depreffion erftredte fich febr bald zwar nicht auf alle Induftrien, z. B. nicht auf die chemische, aber doch auf die meisten Zweige der gewerblichen Produktion. Im Jahre 1901 wurde dann bekanntlich das allgemeine Vertrauen noch durch den Zusammenbruch einiger schwindelhafter industrieller Unternehmungen und der mit ihnen liierten Banten erschüttert. Dazu murde die Aussicht auf eine ruhige Gestaltung der handelspolitik von Tag zu Tag ungunftiger. Das Ausland blieb auch nicht von der Krifis verschont, wenn fie auch mit Ausnahme von Rugland, wo fie ichon früher ausgebrochen war, taum den schweren Charafter wie in Deutschland annahm. Rasch fielen die Preise der Montan- und hüttenprodukte auf dem internationalen Martte, vor allem als Deutschland dort wieder in ftarkerem Grade als Berkäufer auftrat.

Daß dies nicht sofort in großem Maße geschah, lag daran, daß die Preise in Deutschland infolge der Protektionspolitik weit über denen des Weltmarktes standen. So blieb es, selbst wenn der Preisrückgang in Deutschland stärker als draußen war, noch lange undorteilhaft, im großen Maßstade zu exportieren. Zwar konnten es die Produzenten von Rohstossen, während den reinen Walzwerken u. s. w. angesichts ihrer durch die teuren Materialien erhöhten Produktionskosken eine Steigerung der Aussuhr so lange sast unmöglich war, als ihnen keine Unterstühung gewährt wurde. Run hatte man aber in der Hocksonjunktur sast alle Aussuhrunterstühungen an die Verbraucher eingestellt und stand daher den neuen Ansorderungen vollkommen ungerüstet gegenüber. Erst zu einer Zeit, als die übermäßigen Lagerbestände das deutsche Geschäft vollskommen desorganisiert hatten, kamen die Veschlässe der Rohstosserbände

zu stande, den Export der Fabrikate zu unterstüßen. Wäre dies sosort energisch geschehen, so wäre wahrscheinlich die Deroute auf dem Markte der sertigen Produkte nie so groß geworden, wie es tatsächlich der Fall war 1.

Alle diese Vorgänge verschärften die einmal ausgebrochene Krifis, und daß die ihr folgende Depression nicht einsach zu Ende war, als die Gründe schwanden, die sie hervorgerusen und verstärkt hatten, kann den nicht wundernehmen, der erkannt hat, daß nicht selten im Wirtschafts- leben mit dem Verschwinden der Ursache die Wirkung nicht verschwindet.

Drittes Kapitel.

Der weitere Verlauf der Krifis.

Wenn wir nun den schwierigen Versuch zu machen haben, die Krifis selbst darzustellen, so scheint es mir angesichts der beschreibenden Darstellung, die Sahous gegeben hat, richtig, die bedeutsamsten Vorgänge nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet vorzusühren. Die herrschende Wirtschaftssorm in der rheinisch-westsälischen Montans und Eisenindustrie ist das Kartell selbständiger Unternehmer. Es liegt daher nahe, dieses zum Ausgangspunkt der Betrachtung zu wählen. Die Gesichtspunkte werden dann ungefähr sein: Welchen Sinsluß hat die Kartellorganisation und Kartellpolitik auf die Entwicklung der Krifis gehabt, was bewirkte die Anomalie, daß in einigen Produktionszweigen unserer Industrie die Kartelle sehlten, welche Wirkung haben bei einer kartellmäßig organissierten Industrie gewisse Westimmungen unseres Zivilrechts und unserer Wirtschaftspolitik u. s. w.?

Ganz äußerlich betrachtet, bietet die Krifis vor allem folgende Erscheinungen: einen absoluten Rückgang der Produktion und in noch stärkerem Maße eine Betriebseinschränkung im Vergleich zur vergrößerten Produktionssähigkeit, einen starken Preiskall für die Fertigsabrikate und einen geringeren für die Halbmaterialien und Rohstoffe, demnach äußerst ungünstige Ergebnisse für die reinen Walzwerke und die Veredelungseindustrie, günstigere für stark kombinierte Großunternehmungen und recht gute für den Kohlenbergbau; endlich einen nicht unbeträchtlichen Rückgang der Arbeiterzahl, Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnreduktionen.

7 *

¹ Bgl. dazu Diețels treffende Ausführungen in seiner neuesten Schrift: "Das Produzenteninteresse der Arbeiter und die Handelsfreiheit." Jena 1903. S. 60 ff.

Statt vieler Auseinandersetzungen können wir uns in der hauptsache auf das einschlägige statistische Material beschränken.

Tab. IV. Anteil der Syndikatszechen an der Förderung des Ruhrbeckens¹ (nach G.B. des Rh.W. Kohlensynd.).

	Förderung	Förderung der	Prozentu	aler Anteil
Jahr	des Ruhrbeckens	Syndifatszechen	der Syndikats= zechen	der außen= ftehenden Zechen
	1000 Tonnen	1000 Tonnen	0/0	0/0
1894	40 734	35 044	86	14
1895	41 734	35 348	84,7	15,3
1896	45008	38 916	86,5	13,5
1897	48 520	42195	86,9	13,1
1898	51 306	44 866	87,45	12,55
1899	55072	48 024	87,2	12,8
1900	60 120	52081	86,6	13,4
1901	59 004	50412	85,4	14,6
1902	58 627	48 610	82,9 2	17,12

Tab. V. Beteiligungsziffer und Förderung im Rohlen= fyndikat (nach G.B.).

Jahr	Rechnungs= mäßige Be= teiligungs= ziffer 1000 Tonnen	Steigerung gegen das Borjahr ⁰ /0	Förderung 1000 Tonnen	Gegen das Borjahr ⁰ /0	Minderförde= rung gegenübe der Be= teiligungsziffer ^{0/0}
1893	35 372		33 539		5,15
1894	36 979	4,54	35 044	+ 4,49	5,03
1895	39 481	6,77	35348	+ 0,87	10,45
1896	42736	8 ,24	38 916	+ 10,10	8,71
1897	46 106	7,89	42195	+ 8,43	6,02
1898	49 688	7,77	44 866	+ 6,33	7,50
1899	52398	5,4 5	48 024	+ 7,04	6,23
1900	54 445	3,91	42 081	+ 8,45	4,21
1901	57 173	5,01	50 412	— 3 ,2 0	11,83
1902	60452	5,73	48 610	— 3,58	19,59
1903	62 199 ³	_		_	_

Der Oberbergamtsbezirk Dortmund umfaßt teilweise mehr, teilweise weniger als zum Ruhrrevier wirtschaftlich gehört. Auch die Reg. Bez. Arnsberg und Düffels dorf beden sich nicht mit ihm.

² Der Geschäftsbericht gibt fälschlich bas Prozentverhaltnis mit 83,1 und 16,9 an.

³ Beteiligungsziffer zu Beginn bes Jahres nach A.A. 10. Febr. 1903. Im Berlaufe bes Jahres sind weitere Steigerungen zu erwarten.

Jahr	Menge in 1000 Tonnen
1894	2207
1895	2086
1896	2277
1897	2354
1898	2155
1899	2341
1900	2373
1901	2105

Tab. VI. Förderung von Eifenerzen in Rheinland und Westfalen.

Im Oberbergamtsbezirk Dortmund wurden 1902 244 084 Tonnen gegen 291 827 im Borjahre, im O.B.B. Bonn 2086 293 gegen 2426 787 gefördert (Vierteljahrsheste 3. Stat. d. Deutschen Reichs 1903 Heft 2). Die Zahlen für Rheinland und Westfalen sind noch nicht veröffentlicht.

Tab. VII. Erzeugung von Roheifen in den Reg. Bez. Arns= berg und Duffelborf.

Jahr	Menge in 1000 Tonnen
1894	2066
1895	210 3
1896	2552
1897	2765
1898	2964
1899	3 27 3
1900	3395
1901	3096
-	

Im Oberbergamtsbezirk Dortmund wurden 1902 2 976 556 Tonnen gegen 2 691 018 im Borjahre erblafen.

Wir fonstatieren einen Rückgang der Kohlenförderung des Ruhrsbeckens, in weit stärkerem Maße aber der Syndikatszechen und vor allem ein bedeutendes Zurückbleiben hinter der Produktionsfähigkeit. Beim Kokssyndikat betrug die Produktionseinschränkung im Jahre 1901 durchsschnittlich 21,35%, im Jahre 1902 23,93%. Der Januar 1902 bezeichnet mit einer beschlossenen Einschränkung von 43% und einer tatssächlichen von 37,70% den Tiespunkt für die Koksproduktion. Der Berein für den Berkauf von Siegerländer Eisenstein soll zeitweise nur

über 60% der Beteiligungsziffer wirklich gefördert haben. Die Betriebs= einschränkung ging im Siegerländer Roheisenspndikat bis über 40%, im lothringisch-luxemburgischen stieg sie auf 50% und auch im rheinisch= westigilichen hat sie effektiv einen großen Bruchteil ausgemacht. In der Fertigindustrie war es nicht besser. Die eine Zahl, daß im Drahtstift= verband mit 60% Einschränkung gearbeitet wurde 1, beweist in dieser Hinscht genug.

Wir tommen zu ben Preifen.

Tab. VIII. Rheinisch=westfälisches Rohlensyndikat.

Brei	fe .	für Ro	fŝ	kohlen	pro	\mathfrak{T}	onne
ab	1.	Oftob	er	1896	7,0	00	Mf.
=	1.	Janua	ır	1897	7,	50	=
		Juli :			8,0	00	=
=	1.	April	18	899	9,0	00	=
=	1.	=	19	900	10,	50	=
=	1.	=	19	902	9,5	60	=

Tab. IX. Bestfälisches Rotsinnbitat.

Preis für Hochofenkoks pro Tonne:

für	bas	Jahr	1897				12,00—13,00	Mŧ.
=	=	=	1898				13,50—14,00	=
=	=	=	1899				14,00	=
(=	=	=	1900	² .			14,00	=)
=	=	=	1901				22,00	= }
		preis					17,00	,
für	bas	Jahr	1902				15,00	=
=	=	=	1903				15,00	=

Tab. X. Berein für ben Berkauf von Siegerländer Gifenstein3. Breise für 10 Tonnen in Mark:

	Rohspat	Rostspat
Anfang 1896	69—74 88—96 113—119	96—106 124—127 157—167

¹ S.R.B. Düffelborf 1900 I S. 70.

² Da faft alle Abnehmer auf die Fusion eingingen, hat hauptsächlich der Kusionspreiß praktische Bedeutung.

³ H.B. Siegen, Marktberichte von St.E., Frkf. 3tg. 6. Dez. 1901, 24. Sept. 1902, 6. Dez. 1902, C.B. 15. Dez. 1902.

	Rohfpat	Rostspat
### Treife mährend des I. Quart	95—104 105—114 110—119 110—119 101—110 104—113 116—125 142—155	132-147 $145-160$ $152-167$ $152-167$ $140-155$ $145-160$ $160-175$ $195-210$ 160
II. Quart. 1902	108 104 104	150 144 140

Für die Halbmaterialien und gewisse Fertigsabritate lassen sich die effektiven Preise der ersten Zeit der Krifis schwer feststellen, da vielfach neue Abschluffe mit den alten zu einem mittleren Preise fusioniert wurden oder unter Zahlung eines Reugeldes die Abnahmeverpflichtung hinausgeichoben murde. Für fpater konnen wir aber auch bei ben Salb. materialien einen beträchtlichen Breisrückgang beutlich mahrnehmen. Gießereiroheisen Dr. 1, das noch im Marg 1900 für 1901 gu 102 Mt. abgeschlossen mar, stellte sich zu Beginn bes Jahres 1902 auf 63 Mt. und wurde im Marg auf 65 erhöht. Thomasroheifen fiel von 90,20 Mt. auf 58 Mt. im Frühjahr 1902 und seitdem anscheinend weiter auf 55 Mt. Der halbzeugverband, der ju Beginn des Jahres 1901 den Preis der Rohblöde für alte Abichluffe von 122—125 auf 97 Mt. gegen Zahlung eines Reugeldes ermäßigte, mußte weiter bis auf 75 Mt. heruntergeben. Über den Trägerverband, das Walzdrahtsyndikat und die Vereinigung Rheinisch-westfälischer Bandeisenwalzwerte geben die folgenden Tabellen Aufschluß.

Tab. XI. Deutscher Trägerverband.

Breise pro Tonne in Mark, Frachtbasis Burbach:

Frkj.	Зtд.	7. 2	Dez.	1900 (Frn	ιäβ	igu	ıng	pc	n	140		
									a	uf	120.		
Frkf.	3tg.	25.	Mai	1901							110.	Winter 1	1901.
		ь	0.								112,5	0.	
Frkf.	3tg.	18.	Ðft.	1901							100-	-102,50.	
C.W.	15.	Mär:	3 190)2 .							105.		

Tab. XII. Berein Deutscher Drahtwalzwerke.

Grundpreis pro Tonne in Mark:

Dezember 1900 Ermäßigung	v	von		185
	aı	uf		150.
II. Quartal 1901				135.
St.C. 1901 S. 1139				125.
K.V.Ztg. 21. März 1902 .				130.
C.W. 15. Sept. 1902				
für IV. Quartal 1902				120.
Frff. 2tg. 26. März 1903				125.

Tab. XIII. Bandeisengrundpreis der Bereinigung rheinisch=westfälischer Bandeisenwerke.

Pro Tonne in Mark:

C.W.	5. 2	lpril	1900	٠.							195.
Frkf.	3tg.	11.	Jan.	190)1						142,50.
Rh.A	. Ztg	. zit.	Frkf.	3tg	. 1	1.	Mä	rz	190	1	125.
Krff	Sta	30	D02	190	1					ſ	110. 112,50.
											117,50
											122,50
											127,50
Frkf.	Зtд.	17.	₽ŧt.	190	2						122,50
a an	95	Da.	1000							ſ	115. 117.
e.w.	20.	Deg.	1302	•	•	•	•	•	•	. Į	117.
Frkf.	Ztg.	26.	März	19	03						120.

Ebenso fielen z. B. Flußeisenkesselbleche von 210-220 Mt. auf 150 Mt. und Drahtstifte von 25-26 Mt. per 100 kg im IV. Quartal 1900 auf 14-14,50 im IV. Quartal 1901. Sie sind seitbem wieder um einige Mark gestiegen.

Wie diese Preisgestaltung das Erträgnis der verschiedenen Arten von Werken beeinflußte, zeigen einige Angaben über die Dividenden von Aftiengesellschaften, wobei zu berücksichtigen ist, daß die großen kombinierten Thomaswerke nur deshalb teilweise ungünstig abgeschnitten haben, weil sie noch nicht genügend kombiniert waren, d. h. während der Hochkonjunktur bedeutende Mengen Roheisen zugekaust hatten, auf die natürlich nach Eintritt der Krisis außerordentlich hohe Abschreibungen gemacht werden mußten.

¹ S.R.B. Düffelborf 1901 I S. 84.

Jahr	Gelfen- tirchener Bergwerks- AG.	Harpener Bergwerks= A.=G.1	Hiberina A.=G.	Kölner Bergwerks= Berein	Nordstern	Dahlbufa	Arenbergsche A.=G.
1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900	$\begin{array}{c} 5^{1/2} \\ 5^{1/2} \\ 6 \\ 7 \\ 12 \\ 12 \\ 9 \\ 6 \\ 6 \\ 7 \\ 7^{7/2} \\ 9 \\ 10 \\ 13 \\ 13 \\ 12 \\ 10 \\ \end{array}$	$\begin{array}{c} -\frac{2^{1}/2}{6} \\ 6 \\ 15 \\ 20 \\ 10 \\ 5 \\ 3 \\ 5 \\ 6 \\ 8 \\ 9 \\ 10 \\ 11 \\ 12 \\ 10 \\ \end{array}$	$\begin{array}{c} 5^{1/2} \\ 4^{1/2} \\ 7^{1/2} \\ 8^{1/2} \\ 7^{1/2} \\ 8^{1/2} \\ 19 \\ 12 \\ 5^{1/2} \\ 4 \\ 5^{1/2} \\ 7^{1/2} \\ 9^{1/2} \\ 12 \\ 12 \\ 12 \\ 15 \\ 13 \\ 10 \\ \end{array}$	4 4 6 7 20 20 10 5 6 9 12 16 20	11/3 12/3 3 6 21/2 0 0 4 7 10 10 14	6 6 8 9 ¹ / ₃ 22 22 13 ¹ / ₃ 8 9 ¹ / ₃ 10 11 ¹ / ₃ 12 11 ¹ / ₃ 13 ¹ / ₃ 13 ¹ / ₃ 13 ¹ / ₃	7 8 15 30 80 80 40 30 35 40 50 60 65 75 50 45
1899 1900 1901 1902	13 13 12 10	11 12 10	15 15 13 10	20 30 33 ¹ / ₃ 30 25	10 10 14 16 20 20 16	$\begin{array}{c} 11^{1/3} \\ 13^{1/3} \\ 13^{1/3} \\ 13^{1/3} \end{array}$	50 45 35

Tab. XIV. Dividenden bon Rohlenbergwerten.

Tab. XV. Dividenden tombinierter Thomaswerte2.

Jahr	Bochumer Verein für Vergbau u. Gußstahl= fabrikation ³	Hörder Berg- werks- und Hüttenverein Pr. Att. Lit. A	"Khönic" NE., Laar Abgest. Akt. Lit. A	Mheinifche Stahlwerke Meiderich	Eisen= u. Stahlwerk Hoesch Dortmund	Eute-Hoff= nungs-Hütte Oberhausen Lit. A.
1894/1895 1895/1896 1896/1897 1897/1898 1898/1899 1899/1900 1900/1901 1901/1902	$\begin{array}{c} 5\\ 7\\ 12^{1/2}\\ 15\\ 16^{2/3}\\ 16^{2/3}\\ 13^{1/3}\\ 7 \end{array}$	3 5 8 11 14 14 10 0	10 10 13 11 11 15 4 0	10 11 15 15 16 16 10 5	$7^{1/2}$ $7^{1/2}$ 12 12 15 16 10 0	4 5 5 5 15 20 —

¹ Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Juli bis 30. Juni. Die Divibenben find für die Jahre 1886/87 ff. ausgegeben.

² Die Thomaswerke besitzen fast ausnahmslos auch Siemens-Martin-Öfen.

³ Der Bochumer Berein arbeitet überwiegend mit ber Beffemerbirne.

Tab.	XVI.	Dividenden eines	"reinen" Hochofenwerts und
		eines "reinen"	Thomaswerks.

Jahr	Hochdahl (reines Hochofens werk)	Hasper Eisen= u. Stahlwerk (reines Thomas= werk)
1894/1895 1895/1896 1896/1897 1897/1898 1898/1899 1899/1900 1900/1901 1901/1902	5 8 12 14 17 15 25	0 0 10 10 10 22'/2 30 0 2

Tab. XVII. Dividenden von Siemens. Martin. Werten.

Jahr	Unnener Gußftahl= werke	Hagener Gußstahl= werke	Eisenindustrie zu Menden u. Schwerte 1	Westfälische Stahlwerke Bochum ¹
1894/1895	0	6	0	12
1895/1896	2	$4^{1/2}$	2	$13^{1/2}$
1896/1897	8	$6^{1/2}$	$5^{1/2}$	15
1897/1898	10	$6^{1/2}$	2	15
1898/1899	10	6	6	17
1899/1900	10	6	5	17
1900/1901	0	0	4	0
1901/1902	0	0	0	0

Eine Eingabe zahlreicher Firmen der Berarbeitungsinduftrie an das Kohlenspndikat² führt allein 26 Werke dieser Art an, die in den letzten Jahren ohne Dividende, bezw. mit Verlust gearbeitet haben. Verderbensbringend für sie alle war vor allem die Aufrechterhaltung der teuren Rohstoffpreise in einer Zeit, in der die Fertigsabrikate schon sast den tiessten Punkt erreicht hatten. Sanierungen, die von den großen kombinierten Werken des Ruhrreviers wohl nur die Dortmunder Union durchzumachen hatte, mußten bei den Werken ohne Rohstoffe äußerst zahlreich vorgenommen werden, und zwar selbst bei so bedeutenden wie die Rheinische Metallwarens und Maschinensabrik (Ehrhardt).

¹ Die Eisenwerke zu Menden und Schwerte und die westfälischen Stahlwerke haben in den letten Jahren eigene hochöfen erworben.

² Erhebungen S. 170.

Auch auf die Arbeiter blieb natürlich der allgemeine geschäftliche Rückgang nicht ohne Wirkung. Die Belegschaften erfuhren mit Außnahme des Kohlenbergbaus, der bei den neuen Aufschlüffen eine Menge Arbeiter beschäftigt, einen beträchtlichen Rückgang.

Jahr	Kohlenbergbau im Ober= bergantsbezirk	Eifenerzbergbau in Rheinland und Weftfalen	Roheisen= erzeugung	Eisengießereien, Schweißeisen=und Flußeisenwerke	
	Dortmund	uno wenjuten	in ben Reg. Bez. Arnsberg und Düffelborf		
1894	152 650	13 787	7 800	66 994	
1895	154 702	13 388	7 670	75 263	
1896	161 870	13 840	9 170	82 223	
1897	176 102	1 4 759	10 226	89 550	
1898	191 847	$14\ 392$	9942	98 497	
1899	205 106	14 948	11 582	107 301	
1900	226 902	15558	12229	109 460	
1901	243 926	14 877	11595	101 042	
1902	243 953	_	_	_	

Tab. XVIII. Belegichaften.

Der Rückgang der Arbeiterzahl wäre noch viel größer gewesen, wenn nicht, anscheinend den übereinstimmenden Wünschen der Arbeitsgeber und Arbeitnehmer entsprechend, vielsach die Arbeitszeit verkürzt oder die Schichtenzahl pro Arbeiter verringert worden wäre. Der Lohn-rückgang setzte sehr bald nach Beginn der Krisis und zwar in ziemlich bedeutendem Maße ein. Für den Kohlenbergbau läßt die Statistik (f. oben S. 92) vor allem die starte Lohnreduktion bei den gelernten Arbeitern erkennen. Im übrigen ist hier noch die geringere Anzahl der Schichten zu berückstigen.

Die bedeutende Verringerung des Jahreseinkommens der in der Eisenindustrie tätigen Arbeiter wird ebenfalls allgemein zugestanden. Die Zahlenangaben differieren naturgemäß ziemlich stark. Doch scheint ein Rückgang des Lohnsaßes von mindestens $10-15\,^{\circ}/_{\circ}$ und ein entsprechend größerer Rückgang des Jahreseinkommens die Regel zu sein.

Viertes Kapitel.

Die kombinierten und die nicht kombinierten Werke.

Die herrschende Wirtschaftsform in der von uns behandelten Industrie ist das Kartell, der Zusammenschluß selbständiger Unternehmer zu einem wirtschaftlichen Verbande, der einen Teil der Unternehmertätigkeit übernimmt und die wirtschaftliche Freiheit des einzelnen Mitgliedes mehr oder minder einschränkt. Damit ist aber der bestehende Zustand noch keineswegs genügend charakterisiert. Wir sragen weiter: was für Unternehmungen und was für Verbände sind es, um die es sich handelt?

Wer ein richtiges Urteil über die einschlägigen Verhältnisse gewinnen will, muß zunächst seine alten Größenvorstellungen von kleinen und großen Unternehmungen und Betrieben revidieren. Der moderne Eisenhüttenmann wird mit großer Verachtung ein Werk eine "kleine Quetsche" nennen, das nach Arbeiterzahl, aber auch nach Kapitalmenge in anderen Industrien schon als sehr bedeutsam angesehen würde. Ein Thomaswerk mit weniger als 20 Millionen Kapital und 3—4000 Arbeitern, ein Siemens-Martin-Werk, das viel weniger als die Hälfte dieses Kapitals und dieser Arbeiterzahl ausweist, wird heute sicherlich nicht auf der Höhe sein. In Wirklichseit ist die Kapitalmenge und die Zahl der Arbeiter bei den sührenden Werken bei weitem größer. (Bgl. Tab. XIX.)

In Millionen Mark Arbeiter= Dbligationen= Firma Aftien= zahl 2 fculd 1 Summe favital1 (Ende 1902) 160 Friedrich Krupp, A.-G. 24 184 43 083 Gute-Hoffnungs-Bütte . 18 18 14 255 Bochumer Berein f. Bergbau u. Gußftahlfabri-25,2 1,72 26,92 10524 fation . . Borber Bergwerks= und **27.02**8 9.797 36.825 6845 Hüttenverein 30 30 "Phonix" A.-G. . $11 \, 132$ Gifen= und Stahlmerk Spoeld 15 7,727 22,727 6432Rheinische Stahlwerke . 27 5,966 32.966 7 236

Tab. XIX.

Die Zahlen geben natürlich nur über bas Nominalkapital Auskunft. Die tatfächlich inveftierten Kapitalien find aber zum Teil viel höher, ba die Koften ber

¹ Nach Jahrbuch für Dortmund, Salings Börsenpapieren, freundlichen Ausstünften ber Redaktion bes Sandelsteils ber Frankfurter Zeitung.

² Nach henmann, a. a. D.

Neuanlagen vielfach aus dem Betriebsgewinn bestritten worden sind. Das gilt vor allem für die Familiengründungen wie die Gutehoffnungshütte.

Über die Anlagekosten moderner hüttenwerke macht heymann a. a. D. ge-nauere Angaben.

Für den Bessemer: und Thomasprozeß bietet die Betriebsvereinigung eine so große Ersparnis, daß heute die räumliche Angliederung als Regel bezeichnet werden kann. Soweit sie nicht durchgesührt ist, hat die Notwendigkeit, sich das Rohmaterial zu sichern und dem Bedüfnis entsprechend zu erblasen, wenigstens eine weitgehende Kombination der wirtschaftlichen Unternehmung hervorgerusen. Wenn auch manche Thomaswerke regelmäßig Roheisen zukausen, andere es wenigstens in der Hochkonjunktur getan haben, so besteht doch heute nur, sage und schreibe ein Thomaswerk im Ruhrrevier, ohne Besitz von Hochösen (Haspe). Unders für Siemens. Martinswerke, bei denen in Deutschland die Hauptmenge des Materials aus Schrott besteht.

Was aber jedem Beobachter der deutschen Eisenindustrie sofort aufstält, ist der Mangel an Spezialisation. Wer je ein großes kombiniertes Thomaswerk, ja nur ein mittleres Siemens-Martin-Werk gesehen hat, bedarf dafür keiner weiteren Belege. Man braucht auch nur die Restlame-Inserate in den Fachzeitschriften zu lesen. So liesert die "Guteshoffnungshütte":

"A. Bergbauerzeugniffe.

Förberkohlen von den eigenen Zechen Oberhausen, Ofterfelb und Ludwig, vorzüglich geeignet für Lokomotiv= und Keffelseuerung, Ziegeleien und Kalkbrennereien, sowie für Hausbrand.

Gemafchene Rußtohlen ber Bechen Oberhausen und Ofterfelb. Anthragit= Rußtohlen von Beche Ludwig.

B. Sochofenerzeugniffe.

Pubbel:, Gießerei:, Hämatite:, Bessemer: und Thomas:Roh: eisen. — Spiegeleisen und Ferromangan.

C. Erzeugniffe ber Stahl = und Gifenwerte aus Schweißeisen, Rlugeisen und Flugstahl.

Sisenbahn. Oberbaubedarf für Boll:, Reben: und Kleinbahnen, namentlich auch Rillenschienen. Stab: und Feineisen, als: Rund:, Bierfant:, Flach: und Bandeisen. Bauwerkseisen. Formeisen, als: L., T., T., T., T., Epeichen:, Reisen:, Säulen:, Halbrund:, Fenster:, Roststadeisen u. s. w. (H. Träger bis 550 mm höhe.) Gruben: und Felbbahnschienen.

¹ Nach Benmann existiert in Deutschland überhaupt nur noch ein zweites.

Schiffsbaumaterial, als Besonberheit das zum vollständigen Schiffsrumpf erforderliche Walzmaterial.

Bleche, als: Grobbleche für Keffel: und Schiffsbauzwecke bis zu den größten Abmeffungen, Feinbleche und Riffelbleche; ferner als Besonderheit der Rümpelei: gepreßte Keffelböden aller Art sowie sonstige Preß-, Flansch- und Schweißarbeiten.

Balzbraht. — Rnuppel und Blatinen. — Rohe und vorgewalzte Stahlblöde und Brammen.

Außerdem in ihren mit ben neuesten und vollkommensten Einrichtungen ausgestatteten Werkstätten als Besonderheit:

Achsen und Radreifen aus bestem Siemens-Martinstahl für Lokomotiven, Tender und Wagen aller Art.

Rabgerippe, Speichenräber aus bestem Schweißeisen und Scheiben = räber aus bestem Siemens = Martin = Flußeisen für Wagen aller Art.

Fertige Radsätze für Wagen aller Art, sowohl für Boll- als auch für Neben- und Kleinbahnen."

Dazu kommen bann noch die Erzeugnisse der Abkeilung Sterkrade, auf der 3000 Arbeiter im Maschinenbau, in der Eisens und Metallgießerei, der Stahlsormgießerei, der Dampshammerschmiede, der Kesselschmiede und der Brückenbauanstalt beschäftigt sind.

Aber selbst ein Siemens-Martin-Werk, das 1750 Arbeiter beschäftigt, liesert nach dem für die Düsseldorser Ausstellung gedruckten Reklamehest: Gußstahl, Formguß und Gußstahlschmiedestücke in jedem Gewicht und in jeder Aussührung, Walzstahl und geschmiedeten Stangenstahl, Kessels und Lokomotivenbleche, Feinbleche u. s. Die Liste der Erzeugnisse nimmt selbst bei diesem mittleren Werk zwei Seiten ein.

In dem Gedanken, daß die Mannigfaltigkeit der Fabrikate einen gewiffen Ausgleich bei schlechtem Geschäftsgange des einen biete, liegt noch ein besonderer Anreiz zur weiteren Ausbildung dieser "horizontalen Kombination."

So viele Arten von Fabrikaten und Halbmaterialien existieren, in sast eben so viel verschiedenen Kartellen ist diese Produktion organisiert. Für Kohlen, Koks, Briketts, Roheisen, Halbzeug, Träger, Schienen, Grobblech, Feinblech, Walzdraht, Drahtstifte, Bandeisen, Formguß, Röhren u. s. w. besteht allein in Westdeutschland mindestens je ein Kartell. Man kann sich leicht denken, daß dieses Nebeneinandersbestehen von Organisationen, die vielsach keinerlei Rücksicht auseinander nehmen, eine einheitliche Politik nicht gewährleistet. Die Interessen des Halbzeugverbandes sind naturgemäß andere als die eines Drahtwalzwerts. Nun ist aber, wie wir sahen, das Machtverhältnis zwischen den mit besonders viel sixem, zumeist nicht beliebig vermehrbarem Kapital arbeitenden

Werken und der leichten, auf Beredlungsarbeit beruhenden Industrie, das früher, zum mindesten bei rückgängiger Konjunktur, für die Berarbeitungsgewerbe außerordentlich günstig war, durch die Kartellierung entschieden zu Ungunsten der letzteren verschoben worden, zumal die Prostettionspolitik den Kohstoffverbänden die Monopolstellung bis zu einer weit höheren Breisgrenze gesichert hat.

Trothem wären manche Vorgänge auf dem Eisenmarkte nicht zu verstehen ohne die eigenartige Mischung von kombinierten und nichtskombinierten Werken, die wir in Westdeutschland vor uns haben. Nicht nur, um sein Roheisen oder Halbzeug möglichst gut zu verwerten, wirkt das kombinierte Werk im Kartell auf Hochhaltung der Preise, sondern auch vor allem, um billiger als seine Konkurrenten produzieren zu können. Im Gegensatz zu anderen Produzenten ist es nicht so sehr daran interessiert, daß die Abnehmer seiner Halbmaterialien nicht zu Grunde gehen; es kann ja dann seinen eigenen Absatz an Fabrikaten ausdehnen?. Ob die Behauptung richtig ist, daß manche kombinierten Werke aus diesem Grunde sogar auf möglichst niedrige Preise für Fertigsabrikate als Kartellmitglieder hingearbeitet haben, mag nicht erwiesen sein. Soweit sie den Verbänden der Fertigindustrie nicht angehören, haben sie wenigstens das ihrige zur Verringerung der Differenz zwischen Kohstossen und Fabrikaten beigetragen.

Das gleichzeitige Bestehen kombinierter Werke und spezialisierter Kartelle hat noch weitere ganz eigenartige Folgen. Die Stellung der kombinierten Werke in den Kartellen ist stets der schwierigste Punkt in der Organisation, von den Hüttenzechen des Kohlenspndikats an. Das kombinierte Werk vermag sich vielsach in der Hocksonjunktur der Lieserung von Rohmaterialien zu entziehen, um diese selbst weiter zu verarbeiten; es vermag ebenso in einem nicht unbeträchtlichen Maße den Produktionseinschränkungen der verschiedenen Kartelle zu entschlüpsen. Das Roheisenspndikat beschließt beispielsweise eine bedeutende Betriebs-

¹ Bgl. dazu besonders die ausgezeichneten Erörterungen bei Sayous a. a. D. S. 53 u. ö., ferner Erhebungen S. 469 (zwar über Oberschlessen, aber sehr bezeichnend). In einem Bescheid der oberschlessischen Kohlenkonvention heißt es danach, daß man einem Teile der Mitglieder der Konvention, welche selbst eigene Sisenshütten besitzen, nicht zumuten könne, durch Opser auf dem Gebiete der Kohlenpreise die einzelnen Hüttenindustriellen, also ihre eigenen Konkurrenten, zu unterstützen. Tressend sagt Rafsalovich Marché sinancier 1901/2 p. 198: "Elles entrent en concurrence avec leurs acheteurs."

² Bgl. auch Erhebungen S. 195.

einschränkung, um die Überfüllung des Marktes nicht zu groß werden zu lassen; die kombinierten Werke verarbeiten aber einsach ihr Roheisen und bringen es nun in anderer Form zum Verkaus. Einzelne Zechen, die nach Vertrag mit dem Kohlensphilat ihren Überschuß durch dieses verkausen lassen, erhöhten zu einer Zeit, als das Syndikat eine bebeutende Förderungseinschränkung beschloß, die ihrige und verlangten, da ihr eigener Verbrauch infolge der Krise zurückging, den Absatz der gesamten überschüssigen Menge.

Die Schwierigkeiten, die die Politik der kombinierten Werke, deren Einfluß im Robeisen= und Salbzeugverbande maggebend ift, den Weiterverarbeitern bereitet, sind aber auf dem Auslandmarkte in besonders gefteigertem Mage fühlbar. Es ift zwar jungft von einem der beften Renner des Kartellmefens 2 die Behauptung aufgestellt worden, daß die Auslandsverkäufe ganz bedeutungslos für die Weiterverarbeiter seien. Das einzige, mas für fie in Betracht tame, fei lediglich der hohe Inlandspreis. Das scheint mir jedoch nicht richtig zu sein. Dag die billigen Auslandsverkäuse das Komplement zur Verteuerung der Waren im Inlande find, ift unzweifelhaft, aber fie find als folches nicht nur Folge, sondern auch Ursache. Liefmanns Auffaffung beruht auf einem anderen Brrtum, daß nämlich die Kartelle auch ohne Warenknappheit - "natürlich innerhalb gewiffer Grenzen - die Preise autonom, d. h. ohne Rudficht auf den augenblidlichen Stand ber Nachfrage, festjegen." Nehmen wir an, diese Grenze sei der Weltmarktpreis + Fracht und Zoll. Unfere Kartelle haben bekanntlich zumeist tein absolutes Monopol und feine absolute Herrschaft über die Händler. Es ist daher insolge der Ronfurreng der außenstehenden Werte und der Sändler bei rudgangiger Konjunktur öfter nicht einmal möglich, die völlige Verteuerung durchzuseten, felbst wenn sie als alleiniges Ziel gelten würde. Aber diese Berteuerung ift doch nicht Selbstzwed, fondern nur Mittel zur Steigerung bes Ginfommens. Nun ift eine potentielle Überproduktion, wie fie in der Be-

¹ Siner ber herren vom Kohlensyndikat klagte in einer der beiben Unterredungen, die ich mit ihm hatte, und die mir in vieler hinsicht äußerst lehrreich
waren, bitter über die Auslegung, die von seiten der hüttenwerke den Berträgen
gegeben würde. Bon einem Direktor eines dieser Werke wurde dagegen ausgeführt,
daß die hüttenwerke ihre Förderung nicht in dem Maße vermehrt hätten, wie sie
es gekonnt hätten. Er erzählte aber dann selbst, daß sein Werk neuerdings große
Schachtanlagen in Angriff genommen habe.

² Liefmann, in Ar. 4 ber Wiener "Kartell-Aunhschau". Sein neues Werf über "Schutzoll und Kartelle" erhielt ich leiber erft nach der Drucklegung meiner Arbeit.

triebseinschränkung liegt, ja nicht einer effektiven gleichzusegen; ihre Besteutung ift aber um so weniger zu unterschätzen, als jede Betriebseinschränkung die Produktionskosten erhöht.

Es mag als günftige Preislage angesehen werden, 100000 Tonnen zu 100 Mt. mit einem Berdienst von 20 Mt. im Inlande und 50000 Tonnen ohne Nugen im Auslande abzusehen. Würden die 50000 Tonnen nicht über die Grenze geworsen, so würden sie trot des Kartells auf den Preis drücken. Da die Produktionskosken durch die Betriebseinschränkung erhöht werden, würde der Berdiensk bei einem Preise von 100 Mt. nicht mehr 20 Mt. pro Tonne, sondern vielleicht nur 10 Mt. ausmachen, und eine Reduktion des Preises, die eine Erhöhung des Absahes bewirken würde, könnte eine günstigere Lage darstellen; um so mehr, als nicht nur der gegenwärtige Preis, sondern auch die Erhaltung des Arbeiterstammes u. s. wichtige Gesichtspunkte sind.

Wir haben bisher vorausgesett, daß die Differeng amischen Inlands= und Auglandspreisen schon die größtmögliche fei. Ift dies nicht der Fall, so gewinnen die Auslandsverkäuse noch eine erhöhte Bedeutung. Sie fuchen diefe Differeng auf ihr Maximum zu bringen, fei es, baf fie eine entsprechende inländische Preisstellung überhaupt erst ermöglichen oder aber erst rationell machen. Damit aber nicht genug: fie vergrößern die Differenz zwischen den deutschen und ausländischen Preisen auch durch den Drud, die fie auf den Weltmarkt ausüben. Diefer Drud mare ichon porhanden, wenn fie ftets ju Weltmarktspreisen anbieten murben. Denn mit fteigendem Angebot fintt der Brengnuten und damit der Preis. Der Druck auf den Weltmarktbreis ift aber um fo ftarker, als die Deutschen häufig diefen noch unterbieten. Bielfach geschieht dies im Wettbewerb mit anderen deutschen Werken, oft aber auch in Ronkurreng mit ausländischen. Rönnen die Deutschen doch infolge ihrer Protektionspolitik im Auslande große Opfer bringen, muffen fie boch anderseits vielfach befondere Bugeständniffe machen, um in Rrifenzeiten das Terrain wieder zu gewinnen, das fie mahrend der Sochkonjunktur preisgegeben haben.

Ühnlich liegt der dritte Fall, wenn nämlich die deutschen Rohstoffwerke zu einer Zeit, als die heimischen Weiterverarbeiter noch auf die alten Preise sestgelegt waren, mit dazu beitrugen, durch Druck auf den Weltmarkt die Differenz zwischen den deutschen und ausländischen Preisen weit über den Betrag von Fracht und Zoll, d. h. über das auf die Dauer mögliche Maximum, zu vergrößern.

Diese Erörterung über die Bedeutung der Auslandsverkäuse mußten wir vorausschicken, um zu erkennen, welche Schwierigkeiten für die reinen Schriften CVI. — Montanindustrie.

Walzwerke und alle Weiterverarbeiter ohne eigene Kohstoffe entstehen mußten, da die Rohstoffverbände den deutschen Markt fortgesetzt durch billige Verkäuse ins Ausland "entlasteten", und im unbestrittenen Gebiet ihre Preise hoch hielten, ohne ihren Abnehmern genügende Beihilsen zur Aussuhr zu gewähren. Daß die Prämien bei wirksamem Schutzoll nötig sind, um dem "geschlossenen Handelsstaat seine Verbindung mit der Außenwelt" zu bewahren, hat Lexis schon in seinen "französischen Aussuhrprämien" betont.

Wir haben gesehen, daß ihr Fehlen zu Beginn der Krisis diese verschärft hat. Später haben die Berbände ja viel zur Förderung der Aussuhr getan, aber auch hier haben die kombinierten Werke ihre Interessen erfolgreich vertreten.

Daß Roheisen und Halbzeug, ebenso auch Träger, um einige zwanzig Mark billiger fob Antwerpen verkaust wurden, als die heimischen Versbraucher ab Werk zu zahlen hatten, um von manchen krasseren Fällen ganz abzusehen, ist in den Berichten aller Zeitungen und Zeitschristen sast jedesmal zu lesen gewesen. Walzdraht und Bleche wurden bis 40 Mk. unter deutschem Preis ins Ausland geliesert. Dagegen beliesen sich die an die Abnehmer gezahlten Aussuhrunterstühungen im Höchstsfalle auf 10 Mk. pro Tonne Roheisen, 15 Mk. pro Tonne Halbzeug und 20 Mk. pro Tonne Draht und Grobblech. Da aber die Beihilsen auf höchstens 33½ bezw. 50 % der abgenommenen Mengen gezahlt wurden, und der Export teilweise weit größer war, wurden diese Sähe in praxi kaum erreicht².

Also auch jest blieben die späteren Produktionsstusen durch die Berbindung von Protektionsshstem und Kartell geschädigt. Die Schaffung einer Zentrale für die Exportprämien bedeutet zwar die Anerkennung der Unvollfommenheit der bisherigen Organisation, aber nur einen geringen Fortschritt. Die "Abrechnungsstelle für die Aussuhr" hat nämlich nur die Berteilung der von den einzelnen Kartellen ihren Abnehmern bewilligten Exportzuschüsse zu bewirken, vermag aber deren Höhe nicht im geringsten zu beeinflussen.

Dag diese ungunftige Lage der Beiterverarbeiter Bersuche jur Ab-

¹ Legis, Die französischen Ausfuhrprämien. Bonn 1870.

² Sine Anhäufung von Belegen für diese Angaben schien mir untunlich, da nicht die vielsach wechselnden Preise und Aussuhrprämien das Ausschlaggebende sind, sondern das System (vgl. dazu Bogelstein a. a. O. S. 75 ff.). Übrigens sindet jeder, der die Belege sucht, sie leicht, z. B. in C. W., Frks. Ztg., K. B.=3., Rheinisch=Wests. Ztg. u. s. w.

hilse hervorrusen mußte, ist klar. Selbst die Unterstügung der Minister ist, wenngleich ohne Ersolg, erbeten worden, und der große Prozeß der reinen Walzwerke gegen das Roheisenspndikat auf Nichtigerklärung der in den letzten Monaten der Hochkonjunktur abgeschlossenen Berträge schwebt noch immer. Er ist für uns hauptsächlich als Zeichen der Ersbitterung interessant. Weit wichtiger sind die Versuche, für die Zukunstähnliche Situationen zu verhindern.

Als solche registrieren wir die schärfere Überwachung der Händler, die infolge der offenbar zum Teil nicht unberechtigten Klagen, vor allem vom Kohlensyndikat, neuerdings angestrebt wird. "Sie verpslichten sich", so heißt es in den neuen Lieserungsbedingungen des rheinische westfälischen Kohlensyndikats für Händler, "beim Weiterverkauf dieser Mengen die Verkaufspreise so zu bemessen, daß die Höhe Ihres Gewinns zu Ihrer Tätigkeit und zu Ihrem Risiko den Umständen nach in keinem Mißverhältnis steht. Diese Bedingung haben Sie auch etwaigen Wiedersverkausern aufzuerlegen. — Verstoßen Sie oder einer Ihrer etwaigen Nachmänner dagegen, so haben Sie sür eine jede zu einem zu hohen Preise verkauste Tonne eine Strafe von 10 Mt. an uns zu zahlen, außerdem sind wir in diesem Falle berechtigt, ohne weiteres von sämtlichen zwischen uns bestehenden Lieserungsverträgen zurückzutreten 1."

Jum ersten Male sind während der jetzigen Krisis in der Rheinische westfälischen Industrie und bei ihren Abnehmern energische Bemühungen sür die Gründung von Einkaufsvereinigungen zu Tage getreten. Die Kohleneinkaufsvereine von Privatleuten können in diesem Zusammenhange außer Betracht bleiben, dagegen dürsten die Bersuche von Landwirten und gewerblichen Produzenten, unter Ausschaltung von Zwischenhändlern mit dem rheinischewestfälischen Kohlenspholikat direkt in Berbindung zu treten, doch als erste Anfänge neuer Organisationssormen berücksichtigt werden müssen. Für die Sisenindustrie, die aber zumeist schon heute direkt vom Kohlenspholikat beziehen kann, sind von ungleich größerer Bedeutung die Einkaussvereinigungen für Halbsabrikate. Bor allem hat die Gründung der Rheinischemestsälischen Koheisenvereinigung im Winter 1901/02 Aufsehen erregt. Die Liste der 23 Firmen, die silbeten, weist auch teilweise so gute Namen auf, daß sie hier abgedruckt werden soll.

"Altenhundemer Balg- und Hammerwerk, Altenhundem; Att.-Ges. Harbort, Duisburg; Duffeldorfer Gisen- und Drahtindustrie, Duffeldorf Dberbilk; Duffel-

¹ Erhebungen S. 290.

borfer Eisenhütten-Gesellschaft, Düffelborf; Düffelborfer Röhren- und Eisenwalzwerk, Düffelborf-Oberbilk; Duisburger Eisen- und Stahlwerke, Duisburg; Eicken & Co., Stahlwerke, Hat.-Ges., Eicken & Co., Stahlwerke, Hat.-Ges., Eisenwerk Rote Erde, Akt.-Ges., Dortmund; Eschweiler Eisenwalzwerk, Akt.-Ges., Eschweiler; Funke & Eibers, Hagen; Gabriel & Bergenthal, Soest; Peter Harfort & Sohn, G. m. b. H., Wetter a. d. Ruhr: Hagener Gußstahlswerke, Hansburg; Hahnschen Werke, Akt.-Ges., Düffeldorf-Oberbilk; Hochselder Walzwerk, Duisburg; Jünkerather Gewerkschaft, Jünkerath; Oberbilker Stahlwerk, Akt.-Ges., Düffeldorf-Oberbilk; Dekrbilker Stahlwerk, Akt.-Ges., Düffeldorf-Oberbilk; Oberbilk; Oberbi

Die Werke begeben fich für die Dauer des Bertrages des Rechts, ihren Robeisenbedarf dirett ju beden. Die Bereinigung tauft je nach ben Angeboten im Inlande oder im Auslande, vom Kartell oder von Aukenstehenden. — Über den Erfolg der Bereinigung habe ich nicht genügend Material gefunden; auch wird fich ein Urteil jest noch nicht fällen laffen. Noch weniger natürlich über die fpateren ahnlichen Berfuche der Salbzeugverbraucher, der Weißblechverbraucher u. f. w. Db die geplante Ginkaufs= ftelle für Keffelbleche überhaupt zu ftande gekommen ift, kann ich ebenfalls nicht sagen. Es bleibe baber auch gang dahingestellt, ob diese Bereinigungen eine große Bebeutung erlangen, und befonders, ob die Plane genoffenschaftlicher Produktion, vor allem von Robeifen, in absehbarer Beit gur Ausführung tommen werden. Der Rampf der Weiterverarbeiter wird vor allem dadurch so schwierig, daß gerade die leiftungsfähiasten unter ihnen einen anderen Weg finden, um sich von den Rohftoffproduzenten unabhängig zu machen und der Konkurrenz der tombinierten Werte ju begegnen, nämlich ben: felbst in die Reihen ihrer bisherigen wirtschaftlichen Begner einzutreten.

Die Kombination durch Angliederung der Rohstoffproduktion hat in der jezigen Krisis, in der wohl zum ersten Male auch bei rückgängiger Konjunktur die Weiterverarbeiter im Nachteil blieben, einen mindestens ebenso starken Anreiz gefunden wie in der vorausgegangenen Hochetonjunktur. Daß sie nun auch umgekehrt von seiten der Rohstossproduzenten vorgenommen wird, ist die Folge der Erwägung, daß bei einem Fortschreiten dieser Bewegung auch der Absah der Rohstosse zurückgehen muß und schon jezt zum mindesten bedeutend unsicherer wird. Wir registrieren, ohne Anspruch auf Bollständigkeit zu machen, solgende hauptsächliche Kombinationen der Unternehmung:

1. Unfauf von Rohlenzechen.

Phonix - Westende 1896.

Fr. Krupp — Hannibal 1897, Feld Emfcher Lippe 1901.

Aumet Friede - General 1898.

Soeft - Ber. Weftphalia 1899.

Differdingen - Dannenbaum 1899.

Schalfe - Pluto 1899.

Bochumer Berein - Carolinenglück 1900.

Rheinische Stahlwerke — Centrum 1900.

Gebr. Stumm - Minifter Achenbach 1901.

Rombach — Orne 1903.

2. Errichtung und Anfauf von Sochöfen.

Hoefch — Errichtung von Hochöfen ab 1895, die 1896, 1898 und 1900 in Betrieb gesetzt wurden.

Eiseninduftrie ju Menden und Schwerte - Johanneshütte in Siegen.

Wittener Gußstahlmerke - Germaniahütte.

Weftfälische Stahlwerke - Marienhütte, Finentroper Bütte 1.

3. Anlage eines Siemens = Martinmertes.

Blechwalzwerk Grillo, Funke & Co.

4. Rombination, ausgehend von Sochofenwerten.

Buderus - Bau einer Röhrengiegerei.

Charlottenhütte — Anlage eines Siemens-Martinwerkes, "um ben Absat bes Roheisens ftabiler zu machen" (Salings Börsenpapiere).

Fünftes Rapitel.

Die Organisation der Montan: und Eisenindustrie und die Tendenzen ihrer Entwiklung.

Die Angaben über Produttion und Absatz, Preise und Dividenden, Beschäftigung und Löhne der Arbeiter bieten uns auch das Material zur Beurteilung der Frage der Stetigkeit.

Richtig ist ja, daß die Rohstofffartelle es durchgesetzt haben, daß die Preise während der Depression zum Teil sehr günstig, zum anderen Teil wenigstens bestriedigend blieben. Ihre Mitglieder können dies mit einer gewissen Genugtuung betonen.

Die Fertigsabritate haben, soweit für sie keine Kartelle bestanden, eine direkte Deroute erlitten; aber auch die Syndikate dieser Produktionsstusen haben zum mindesten für die Produzenten ohne eigene Rohstoffe uns befriedigende Ergebnisse nicht verhindern können. Der Grund dafür ist

¹ Inzwischen an bas Siegerlander Robeisensyndifat verfauft.

einmal in dem geringen Monopolcharakter diefer Produktionsstufen zu suchen; anderseits ist der Preis der Fertigfabrikate im Inlande ungefähr auf die Produktionskoften der kombinierten Werke heruntergegangen; man kann sagen, er wurde durch sie bestimmt.

Das muß man bei der Beurteilung der Politik der Rohstoffkartelle sesthalten. Ihr Einwand, daß eine größere Ermäßigung der Preise nur einen weiteren Rückgang auch bei den Fertigsabrikaten hervorgerusen hätte, ist danach kaum anzuerkennen. Für die Preisbildung der Fertigsabrikate waren eben nicht die Verkausspreise, sondern die Produktionskosten der Rohstoffe maßgebend. Underseits trifft es danach in der Eisenindustrie höchstens für die Exportmöglichkeit zu, daß eine Herabsehung der Rohstoffpreise einen größeren Verbrauch zur Folge gehabt hätte. Die Wirkung wäre nur eine günstigere Lage der Weiterverarbeiter gewesen.

Wenn aber von seiten der Rohstofffartelle starke Preisermäßigungen abgelehnt wurden, weil diese gegen das Prinzip der Stetigkeit verstoßen, so ließe sich demgegenüber erwidern, daß man in der Hochkonjunktur nicht zugegeben hatte, daß die entsprechende Preissteigerung übermäßig sei. Hat doch selbst das Kohlenspndikat den Preis für Kokskohle seinerzeit um 2 Mt. aus einmal erhöht, nachher aber nur um 1 Mt. ermäßigt. Um vieles mehr gilt dies sür die übrigen Rohstoffkartelle. Und wenn man sich teilweise der Änderung der bestehenden Verträge als einer unerhörten Maßregel widersetze, so könnte man doch daran erinnern, daß z. B. das Kokssyndikat wenige Jahre srüher bei der berühmten Fusion noch anderer Ansicht gewesen war.

Doch auch die Rohftofffartelle haben heute noch nicht das absolute Monopol; noch weniger natürlich die Weiterverarbeiter. Die nicht unsbeträchtliche Zahl und Bedeutung der Outsider hat einmal die Kartelle zu Preisnachlässen gezwungen, dann aber vor allem ihren Absah in der Krisis geschmälert. Denn es ist sicherlich richtig, was Gothein neulich ausgesprochen hat, daß bei allen Kartellen der Outsider das beste Geschäft macht. Er kann in Krisenzeiten, wenn er nur wenig unter Syndikatspreisen verkaust, einen viel größeren Teil seiner Produktion absehen als der organisierte Unternehmer, genau so, wie er in der Hochkonjunktur die Preise über die des Verbandes hinaus steigert. Bezeichnend ist der Absah der Syndikatszechen und der sreien Zechen (vgl. Tabelle auf S. 100).

Uhnlich war es bei manchen anderen Kartellen. Wenn es für gewisse Berbände nicht zutrifft, so liegt das zum Teil daran, daß beren Organisation weniger fest und die Einhaltung der Bestimmungen nicht immer gewährleistet war.

Wenn man diese Konkurrenz der Außenstehenden, die zum Teil, wie Haniel, Thyssen u. s. w., technisch und finanziell zu den leistungsstätigsten Firmen gehören, und dazu die Schwierigkeiten infolge der Anomalie: kombinierte Unternehmungen — spezialisierte Kartelle, überschlägt, so kann es nicht wundernehmen, daß während der Arisis der Erneuerung der ablausenden Kartellverträge ungeheure hindernisse im Wege standen. Es gab Wochen und Monate, in denen viele den zeitweiligen Zusammenbruch der führenden Kartelle, vor allem des Koheisenspndikats, des Schienenverbandes und in weiterer Ferne auch des Kohlenspndikats als wahrscheinlich ansahen. Es ist nicht dahin gekommen. Die Verlängerung des Kohlenspholikats scheint heute gesichert zu sein, und sur Koheisen und Schienen wurden, wenigstens auf kurze Frist, die Verträge erneuert. Man kann annehmen, daß auch ein Vertrag auf längere Dauer zu stande kommen wird. Alles auf breiterer Bass unter Einbeziehung der wichtigsten Außenstehenden.

Das Streben nach monopoliftischer Beherrschung des Marktes äußert fich aber - außer in den Berfuchen, die Fertiginduftrie durch Kartellierung dem neuen Wirtschaftstampfe anzupaffen, und in der Ginbeziehung der bisherigen Wilden in den Kartellverband — noch in einer Reihe von Bemühungen, die Organisation selbst beffer auszugestalten und die dominierende Stellung durch Berträge mit den Abnehmern in der Richtung jum völligen Monopol fortzubilben. In Diefer Beziehung find junachst die Rlaufeln in den Lieferungsvertragen ju nennen, die die Ubnehmer verpflichten, den gangen Bedarf beim Synditat einzudecken, oder wenigftens für ben anderen Fall ungunftigere Bedingungen ftellen. Die ausdrückliche Verpflichtung, auf Jahre hinaus nur vom Syndikat ju faufen, ift beispielsweise in der Rrifis von einer Reihe von Werken erzwungen worden, indem man fie zur Vorbedingung für eine Ermäßigung der Preise für die alten Abschlüffe machte. "Sie verpflichten jich", so heißt es in den neuen Vertragen des Rohlensnnbikats 1, "Rohlen, Rots und Brifetts von Bechen des Ruhrgebiets, die unferer Bereinigung nicht angehören, weder ju taufen noch ju vertreiben, fei es unmittelbar ober mittelbar, widrigenfalls die Preife für fämtliche zwischen Ihnen und uns beftehenden Lieferungsvertrage fich für die gange Bertragszeit um 0,50 Mf. die Tonne erhöhen."

Als Bedingung für die Einführung der Aussuhrvergütung wird in einem Rundschreiben des Berbandes beutscher Drahtwalzwerke bezeichnet,

¹ Erhebungen S. 289 ff.

daß Kohle und der gesamte Rohstoff ausschließlich vom rheinisch-westsfälischen Kohlenspndikat, vom Roheisenspndikat und vom Halbzeugsverbande, Walzdraht nur vom Verbande deutscher Drahtwalzwerke besogen werden.

Diefen Berfuchen zu Gunften der Berbande der Lieferanten fteben entsprechende gegenüber mit dem Inhalte, daß die Rohftofffartelle an diejenigen, die einem Berarbeiterkartell nicht angehören, gar nicht ober nur zu ungunftigeren Bedingungen liefern follen. Bor allem find die Außenstehenden diefer Berbande regelmäßig von dem Empfang von Aussuhrprämien ausgeschlossen. Nach beiden Seiten besteht die Förderung des Monopols im Verhältnis des Walzdrahtverbandes zu feinen Abnehmern. In den Verkaufsbedingungen des Verbandes heißt es wörtlich2: "Die Walzdrahtabnehmer verpflichten sich, so lange sie Walzdraht in Ringen aus Thomas-, Siemens-Martin-Flußeisen, Duddeleisen und Stahlmaterial aller Härtegrade bis zu etwa 0,80 % Rohlenstoffgehalt von der Verfaussstelle des Verbandes deutscher Draftwalzwerke beziehen und verarbeiten, mindeftens aber für die Dauer von drei Monaten vom Tage des letten Bezuges, ihren Bedarf an Walzdraht aller Art nur von denjenigen Werten ju entnehmen, welche dem Berbande deutscher Drahtwalzwerke angehören, auch bei Bedarf in gezogenem Gifen- und Stahlbraht folden nur von Drahziehereien zu beziehen, welche ausschließlich Berbandwalzdraht verarbeiten, es fei denn, daß die Bertaufsstelle des Berbandes deutscher Drahtmalzwerke den anderweitigen Bezug des Materials genehmigt. Die Walzdrahtabnehmer haben auch dafür Sorge ju tragen, daß das von ihnen bezogene Walzdrahtmaterial weder als Walzdraht noch als gezogener Draht zur Berftellung von Drahtstiften im inländischen Wettbewerb gegen den Verband deutscher Drahtstift. fabrifanten oder im Wettbewerb gegen den Verband deutscher Federstahlwerke in hagen i./W. bezw. gegen den Verband deutscher Schirm= ftahlfabritanten in Altena i./28. Berwendung findet, fo dag bei Beiterveräußerung des bezogenen Materiales die entsprechenden Borbeugungs= magregeln zu treffen find."

Ein weiterer Schritt auf der Bahn, die freie Konkurrenz zu bes seitigen, ist die Einbeziehung des Exports in die Aufgaben des Kartells. Bei dem rheinisch = westfälischen Kohlensundikat und dem Kokssundikat war es von altersher so; bei den meisten anderen Verbänden blieb der

¹ Frkf. 3tg. 27. Juli 1902.

² R.-R. 12. Juni 1903.

Export draußen. Zett haben die neueren Verbände 3. B. der Drahtindustrie sosort die Aussuhr als integrierenden Bestandteil der Ausgaben
des Kartells betrachtet. Von anderen Zweigen 3. B. der Grobblechproduktion ist ein spezieller Aussuhrverband gegründet worden. Man
kann darin einen bedeutenden Fortschritt sür die Werke erblicken. Sie
werden insolgedessen nicht mehr so ungünstig beim Export abschneiden,
wie es wegen der gegenseitigen Unterbietungen vielsach bisher der
Fall war.

Und schon mehren sich die internationalen Verabredungen über den Absat auf dem Weltmarkte. Zwischen dem deutschen Walzdrahtsnndikat und den öfterreichischen Walzwerken ist eine Vereinbarung wegen Wahrung der gegenseitigen Absatzeitete zu stande gekommen. Die Drahtstiftsabrikanten haben mit den belgischen Konkurrenten ein Abkommen gesichlossen und verhandeln über ein solches mit den Holländern?; in Grobblech hat man sich ebensalls mit den Österreichern zum gegenseitigen Schutz der gemeinsamen Absatzeitete geeinigt, und die Emallierwerke haben sogar mit den österreichischen und französischen, italienischen, belgischen und schweizerischen Werken eine Vereinbarung erzielt.

Besonders scheint aber diese Organisation der gewerblichen Probuttion auch ihre Wirkung auf dem Gebiete der Diftribution auszuüben. Bielfach haben fich die Bandler von Syndikatsmaren untereinander verständigt, um die Konkurrenz mehr ober minder auszuschließen. Berliner Rohlengroßhandler, ebenfo die Gifengroßhandler, bestimmen gang genau die Breife, unter die nicht herabgegangen werben darf. Vor allem aber haben fich mehrfach die Syndifatstohlenhändler unter Führung des Rohlenspnditates ju außerordentlich festen Berbanden zusammengeschloffen, in benen die Absatzquoten genau fo bestimmt find wie im Rohlenspnbitat und die Berkaufsbedingungen mehr und mehr durch die Zunftautonomie und das herkommen geregelt werben. "Wenn ich eben fage", - fo äußerte fich der Rohlengroßhändler Bohwinkel 5 aus Duffeldorf in feiner ausgezeichneten Rede bei der Kartellenquete — "eigentliche Kaufleute find wir nicht mehr, so begrunde ich das, wie folgt: Das Rohlenspnditat schreibt uns erstens vor: welche Sorte wir faufen, zweitens: zu welchem Preis wir fie kaufen,

¹ Frkf. 3tg. 15. Januar 1903.

² R.=R. 12. Juni 1903.

³ C.W. 25. November 1902.

^{4 3.} B. Frkf. 3tg. 15. Oktober 1902.

⁵ Erhebungen S. 230.

drittens: das Absatzevier, wohin wir verkaufen dürsen, viertens: die Berkaufspreise, zu welchen wir verkaufen dürsen. Da bleibt von der Freiheit des handelns nicht mehr viel übrig."

Die Bunft ift auch schon so gut wie geschloffen.

"Was die Frage des Gintritts neuer Bandler betrifft", fo ertlarte Direttor Undell', "fo haben wir bis jest hierzu nicht das Bedürfnis gehabt, und wurden auch, fo lange fich ein Bedurinis nicht einftellt, von ber Ginftellung neuer Rohlenhandler Abstand nehmen." Wer nicht zufällig als Sohn eines Rohlenhandlers ein Beichaft ererbt, tann es nur erhalten, wenn er die Witwe oder etwa die Tochter eines Zunstmeisters - will sagen fapitaliftischen Großfaufmanns - heiratet. So jagt auch Bohwinkel: "Wie wird es damit, wenn der eine oder der andere Teilhaber ftirbt? Ja, dann treten die Witme oder die Erben - ich muß es fo nennen - in diefe Sineture ein. Diefe Sineture ift in der Berkaufsgesellschaft durchaus begrenzt, indem jedes Mitglied nur soweit beteiligt ift, als es bisher eine Quote als Absat in diese Gesellschaft hineingebracht hat." damit die wirtschaftliche Notwendigkeit des Rohlenhandels immer geringer wird, ift ebenfalls von herrn Bohwinkel mit großer Borurteilslofigkeit ausgesprochen worden. Vorläufig sehen wir aber eine neue Art von Renten entstehen, die einzig und allein auf der Abstammung von einem Rohlengroßhändler beruhen, genau so, wie sich bei der heutigen Organi= sation die einfache Bugehörigkeit jum Kohlensyndikat manchmal als Quelle einer ewigen Rente barftellt, da ausschließlich mit Rudficht auf die Beteiligungsziffer eine leiftungsunfähige und vielleicht fast erschöpfte Zeche zu gutem Preise angekauft wird, um dieses Förderungs= privilegium, das fie befigt, für fich ju gewinnen.

Die straffe Monopolisierung, die durch die Ausdehnung der Kartelle und die Berträge mit ihren Abnehmern angestrebt wird, sindet aber bei den heutigen Berbänden noch vielsach ein Hindernis in der losen Organisation. Wenn auch das Fortschreiten zu Kartellen höherer Ordnung in den letzten Jahren immer wieder zu bemerken war, so hat doch die Krisis wiederum gezeigt, daß noch zahlreiche Berbände nicht die Machtmittel besitzen, ihre Beschlüsse auch nur bei ihren Mitgliedern — noch weniger natürlich bei den Händlern — zur Durchsührung zu bringen.

In fast jedem Marktberichte der letten Jahre mar zu lefen, daß der Syndikatspreis für ein bestimmtes Produkt um so und so viel unterboten wurde, und zwar vielsach von den Mitgliedern selbst. Um nur

¹ Erhebungen S. 241.

zwei Beispiele anzusühren: Die "Frankfurter Zeitung" vom 23. Juni 1901 melbet, daß Roheisen zu 30 und 35 Mk. unter Syndikatspreis verkauft wird. Das "Centralblatt der Walzwerke" vom 15. August 1902 erklärt, daß der Feinblechpreis von 145 Mk. "für den Mond gelte."

Aber felbst die festesten Verbande der rheinisch-westfälischen Montanund Gifeninduftrie haben heute noch nicht die Mittel gefunden, um einer übertriebenen Steigerung der Produktionsfähigkeit entgegen zu treten. Die Erpanfionsluft, die dazu führt, daß fast gleichzeitig alle Werke vergrößert werden, ift ja feineswegs, wie manchmal behauptet worden ift, in der hauptsache der Gitelkeit der Direktoren zuzuschreiben, sondern entspringt der Notwendigkeit, alle Vorteile des Großbetriebes auszunützen, die Rohmaterialien möglichst gunftig ju verwerten, und dem Wunsche, durch Produktion verschiedenartiger Fabrikate einen gewissen Schut gegen die Konjunkturschwankungen zu erlangen. Abgefeben davon, ift fie vor allem auch die Folge der Erkenntnis, daß Betriebe, die heute noch als groß erscheinen, schon nach einer Reihe von Jahren zu ben mittleren gahlen und ihre ausschlaggebende Bedeutung verloren haben. Dag aber burch diese gleichzeitige Bergrößerung der Unlagen die Rrifengefahr junimmt, bedarf wohl keines Wortes. Die jegige Organisation vermag, wie gesagt, dagegen kaum anzukampfen. Wenn auch bei den meisten Berbänden nicht, wie bisher bei dem Kohlensyndikat, eine Erhöhung der Produktionsfähigkeit von selbst den Anspruch auf eine höhere Be= teiligungsziffer gemährt, fo find fie beshalb boch nur im ftande, eine effektive Erhöhung der Produktion eine Zeit lang aufzuhalten. Steigerung ber Produttionsjähigkeit außert fich spätestens bei ber Erneuerung des Kartells und verlangt die Umwandlung der dadurch geichaffenen potentiellen Energie in finetische. Und wenn bann auch in Beiten der Depression durch Betriebseinschränkungen die tatfachliche Uberproduktion vielleicht verhindert werden kann, fo liegt doch gar kein Grund vor, deshalb von einer Beseitigung der Krifen zu sprechen: die potentielle Überproduktion bedeutet nur eine andere Form der alten Erscheinung.

Es ist vielleicht hier ber Ort, noch eines Momentes zu gedenken, das selbst bei sesten Berbänden die Durchführung der Kartellpolitik beseutend erschwert hat. Es handelt sich um eine Anomalie von Recht und Wirtschaft, um ein Rechtsinstitut, das für eine bestimmte Wirtschaftszversassung, nämlich die der sreien Konkurrenz, geschaffen und für diese passend, für die Periode des Kartellwesens und jede andere auf einheitslichem Absatz beruhende Form der gewerblichen Organisation so unzwecknäßig wie möglich ist. Es handelt sich um die Selbsthilseverkäuse

(§ 373 S.G.B.). Der Bertaufer tann, falls der Raufer mit der Abnahme der Ware in Verzug gerät, sie nach vorheriger Androhung öffentlich versteigern laffen; der Selbsthilfeverkauf erfolgt für Rechnung des fäumigen Räufers. — Das Institut bietet für den in freier Konkurrenz arbeitenden Unternehmer manchen Vorteil. Es gibt ihm die Möglichkeit, einen Teil feines Anspruches sofort zu befriedigen und nur den Reft einflagen zu muffen. Gine bestimmte Preispolitit tennt er nicht: er nimmt, fo viel er tann, und begnügt fich notgedrungen mit dem, mas er betommt, um feinen Ronturrenten aus dem Felde zu ichlagen. Das Rartell aber arbeitet fich mit dem Selbsthilseverkauf felbst entgegen. Es tritt mit fich felbst in Wettbewerb und befämpft feine eigene auf Ginheitlichteit gerichtete Politit. Wenn man bei Selbsthilfevertäufen die Brodutte zu 10 ober 20 Mt. unter bem Syndikatspreise erhalt, - es sind noch gang andere Differengen borgefommen, - fo geht die beste Politit in die Brüche. Daß etwa die Kartelle bezw. ihre Mitglieder in der Versteigerung den Preis bis auf den offiziellen treiben, eventuell die Ware selbst kaufen, ift natürlich nicht angängig, da ja dann der Anspruch gegen den fäumigen Abnehmer wegfallen würde, d. h. dieser einfach ohne jeden Schaben die Erfullung feines Bertrages unterlaffen tonnte.

Sohe Preise und großer Absat find ja aber nicht Endzweck der Unternehmung, fondern große Ginnahmen, auf beren Sohe abgesehen von diesen Momenten die Broduttionstoften einen entscheidenden Ginfluß auß-Die Einwirkung der Kartelle auf die Produktionskoften ift, soweit es fich nicht um den Antauf von fartellierten Broduften durch die Weiterverarbeiter handelt, eine äußerft geringe. Der Berband überläßt es den eingelnen Werken, wirtschaftlich vollkommenere oder unvollkommenere Arbeitsmethoden anzuwenden; eine Verringerung ber Produktionskoften (nicht der Bertriebstoften) überläßt er alfo vollfommen dem einzelnen, feine Ginwirkung hat aber manchmal eine Erhöhung direkt zur Folge. Das gilt vor allem von dem heute faft ausschließlich üblichen System der all= gemeinen prozentualen Betriebseinschränkung, die eine Urfache jur Erhöhung der Erzeugungstoften in Zeiten der Depreffion ift. Die Stilllegung ganger Werke ober wenigstens ganger Werkabteilungen, die heute nur ausnahmsweise bortommt, wurde fur das finanzielle Ergebnis der Unternehmungen einen wesentlichen Fortschritt bedeuten. Eine dauernde Berringerung der Produktionkoften mare burch eine Spezialifierung der Werke zu erzielen. Eine solche herbeizuführen, sind aber die heutigen spezialifierten Kartelle, die noch dazu zum Teil auf recht schwacher Brund. lage ruhen, keineswegs im stande. Kartell und technischer Fortschritt

find zwar nicht, wie manchmal behauptet worden ist, einander außschließende Gegensätze, aber sie stehen auch andererseits in keinerlei innerer Beziehung. Nur ein zum mindesten truftahnliches Gebilde vermag einen entscheidenden Einfluß auf die Berringerung der Broduktionskosten auß= zuüben. Ob diese dann den Abnehmern zu aute kommt, ist natürlich noch eine weitere Frage, bei beren Beantwortung bas Mag von naturlicher ober fünftlicher Monopolftellung des Berbandes zu berüchtigen ift. Eines allgemeinen festen Berbandes für die gesamten Brodutte der Eisenindustrie oder wenigstens einer Bereinigung der verschiedenen Kartelle mit der Befugnis, bindende Beschlüffe zu faffen, wie fie Steinmann-Bucher angeregt hat, bedürste es aber auch, um das herbeizusühren, was in den letten Jahren der rheinisch - westjälischen Montan- und Eiseninduftrie fo volltommen gefehlt hat, — eine einheitliche Politik. Erst wenn diese Bestrebungen durchgeführt sein sollten, wird man darüber eine Entscheidung fällen fonnen, ob die Bereinigungen der Unternehmer im stande sind, nicht nur, soweit sie aus speziellen Gründen ein besonders startes Monopol haben, die Wirkungen einer ungünstigen Konjunktur auf ihre Abnehmer abzuwälzen, sondern allgemein die Krisengesahr erheblich zu verringern. Die heutige Organisation leibet an so vielen technischen Mängeln, daß ein berartiges Ergebnis nur in geringem Mage zu erwarten war. Natürlich wird es fich immer darum handeln, nach welchen Gefichtspuntten die organisierte Industrie geleitet wird. Die letten Jahre haben aber genügend Belege dafür erbracht, daß eine maßvolle und weitsichtige Politit weit eher von den Leitern der größten Unternehmungen zu erwarten ift als von den fleinen, die diefelbe Politik, wie fie bei freier Ronfurrenz bestand, auf die Rartelle anzuwenden versuchen.

Sechstes Rapitel.

Die Krifis und der Weltmarkt.

Die Krisis ist noch nicht überwunden. Wenn aber allgemein anserkannt wird, daß ihr Höhepunkt bereits seit langem überschritten ist, so ist das der Tatsache zu verdanken, daß in den Zeiten, als der deutsche Absach so gering wie möglich war, zwar vielsach ohne bedeutenden Rugen, ein außerordentlich großer Export an allen Produkten der Montans und Eisenindustrie zu stande kam. Die günstigere

¹ Der Ausbau bes Kartellmefens. Berlin 1902.

Lage der englischen Industrie, vor allem aber der Ausschwung, den die Bereinigten Staaten seit 1901 in so großem Maße nahmen, gestattete den deutschen Werken, auf den neutralen Märkten sowie in den betreffenden Ländern selbst einen bedeutenden Bruchteil ihrer Produktion abzusehen. Wer nur einmal im vorigen Sommer am Hasen von Antwerpen entlang gegangen ist und die Tausende von Tonnen gesehen hat, die an deutschen Hüttenprodukten — übrigens auch an deutschem Koks — dort zur Verladung gelangten, braucht kaum die Ziffern der Aussuhrsstatistik zu lesen, um den richtigen Einblick zu gewinnen.

T a	b.	XX.
-----	----	-----

	In 1000 Tonnen				
Jahr	Roheisen		Brucheisen und Eisenabfälle		
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	
1894	204	155	10	7 8	
1895	188	135	11	85	
1896	323	140	15	52	
1897	423	91	3 8	38	
1898	385	187	23	85	
1899	613	182	63	53	
1900	727	129	100	61	
1901	268	150	26	153	
1902	143	347	3 2	169	

Tab. XXI. Ausfuhr einzelner hüttenprodukte aus dem beutichen Zollgebiet (in 1000 Tonnen).

Jahr	Luppeneisen, Rohschen, Ingots	E¢≠ und Winkeleisen	Stabeisen	Eisenbahn= schienen	Platten und Bleche, rohe	Röhren, gewalzte und gezogene	Draht	Grobe Eisenwaren
1894	42	130	301	119	90	29	210	104
1895	62	173	278	117	124	33	205	116
1896	50	179	259	129	130	29	207	135
1897	40	169	247	113	131	30	199	142
1898	35	205	264	124	152	30	189	163
1899	23	221	194	110	150	32	154	173
1900	34	216	173	156	167	40	170	166
1901	202	342	330	181	256	48	248	183
1902	636	382	361	367	273	55	234	2 15

Es ist dabei nicht ohne Interesse, die Entwicklung der deutschen und ausländischen Preise vergleichend zu beobachten.

Tab. XXII. Nach den Notierungen in "Stahl und Eisen" betrug der Preis für Gießereiroheisen Nr. III per Tonne

	gland ² : Nr. III G. M. B.	Im A Gieß.=Roheife	Bro Tonne im Rheinland mehr	
	Mt.	Mt.		Mt.
Dez. 1894	35,00—35,50	54,00	Dez. 1894	18,50—19,00
Juni 1895	35,00-35,50	54,00	Juni 1895	18,50-19,00
7. Jan. 1896	36,25—36,50	56,00	Dez. "	18,50—19,75
7. Juli 1896	37,25-37,50	57,00	Juni 1896	18,50—19,75
8. Jan. 1897	41,00	60,00	Dez. "	19,00
6. Juli "	40,00-41,00	60,00	Juni 1897	19,00-20,00
7. Jan. 1898	40,50	60,00	Dez. "	19,50
7. Juli "	40,40-40,50	60,00	Juni 1898	19,50—19,60
9. Jan. 1899	43,25	62,00	Dez. "	18,75
8. Juli "	69,00	70,00³	Juni 1899	1,00
9. Jan. 1900	67,50	92,00	Dez. "	24,50
9. Juli "	6 8,35	98,00	Juni 1900	29,65
7. Jan. 1901	50,50	98,004	Dez. "	47,50
8. Jan. 1902	44,00	59,00	Jan. 1902	15,00
8. Juli "	51,00	61,00	Juni "	10,00
8. Jan. 1903	46,75—47,00	61,00	Dez. "	14,00

(Tab. XXIII f. S. 128, Tab. XXIV f. S. 129.)

Gießereiroheisen, dessen Produktion in Deutschland noch immer hinter dem Bedars zurückleibt, hat also auch während der Krisis eine anssehnliche Verteurung durchsehen können. Dasselbe gilt für Halbzeug und eine ganze Reihe von Fabrikaten, soweit es möglich war, durch Prämiensexport wenigstens eine gar zu schlimme überzüllung des deutschen Marktes zu verhindern. Dagegen ging Thomasroheisen mit der Zeit ungesähr auf den Weltmarktpreis zurück. Sehr leicht erklärlich, da die Rotwendigkeit, Thomasroheisen zuzukausen, eine weit geringere war. Stabs

¹ Rach einer freundlichen Auskunft biefer Zeitschrift find die beiden Sorten gleichartig.

² Eine kleine Ungenauigkeit entsteht badurch, daß ich 1 englische Tonne = 1 metrische Tonne, bafür aber auch 1 Shilling = 1 Mark geseth habe.

³ Der Preis mar nominell.

⁴ Es handelt sich um früher getätigte Abschlüffe, die für 1900 und 1901 gelten.

eisen siel infolge der losen Kartellierung sogar unter den englischen Satz. Die Schwankungen waren mit Ausnahme von Rohle wohl bei keinem Produkt in Deutschland geringer, vielsach aber größer als auf dem ungeschützten englischen Markt. Dagegen war für den bedeutenden Export nach der Union die Voraussetzung ein gleiches Emporschnellen der dortigen Preise, wie es 1899 und 1900 in Deutschland einzetreten war.

(Vergl. Tab. XXV auf S. 130.)

Die deutschen Maxima und Minima 38—90—55 und die amerikanischen 39—104—55—90 weisen eine frappante Ühnlichkeit auf. Im Dezember 1900 war Deutschland 34,55 Mk. höher als Amerika, zwei Jahre später die Union 34,25 Mk. über dem rheinischen Preis. Troß der Prämienpolitik gewährt nur eine beträchtliche Preisdissernz die Mögslichkeit eines Exportes des einen der beiden Länder in das andere.

Scotch pig iron (nach dem Londoner Economist) Thomasroheisen, pro Tonne Schottische deutsches, frei im Rheinland mehr Monat M. N. Warrants rheinisch=westfäl. bezw. weniger als in und Jahr (Raffa) Verbrauchsftelle England (nach St. E.) (nach St. E.) (Scotch pig iron) Juni 1894 41,95 35,80 - 38,20— ca. 3,00—6,00 41.80 35.80 - 38.2041.60-42.40 Dez. — ca. 3,00—6,00 43,90 35,80—38,20 44,50 Juni 1895 — ca. 5,00—8,00 45.60 37.80 - 40.2045.20- ca. 5,00—8,00 Dez. Juni 1896 46,15 53,00—56,00 46,40 6,60 - 9,60Dez. 48,55 62,00 48,50 + 14,50Juni 1897 45,75 60,50 44.20+ 16.3045.40 45.55 + 14.9560.50 Dez. Juni 1898 45,75 59,50 45,80 + 13.7049,30 60,00 50,25 9,75 Dez. Juni 1899 69.30 72.00 70,35 1.65 65,75 86,00 66,80 + 19,20Dez. Juni 1900 67,60 87,80 - 90,20 67,25 + 20,20-22,6063,50 87.80-90.20 + 24,40 - 26,70Dez. 55,00 Juni 1901 53,70 56,00 58.00¹ 49.15-48.85 2,00 Dez. Juni 1902 54,35 57,50 52,90-54,45 3,15 53,40-54,30 0,75 Dez. 54,2555,00

Tab. XXIII.

¹ Preis für Januar 1902.

Tab. XXIV.

Anfang des Monats	Cleveland Barg ¹	Stabeisen im Rheinland ²	In ber Rheinprovinz mehr bezw. weniger
Januar 1894	97,50	95,00	- 2,50
Juli "	97,50	104,00	+ 6,50
Januar 1895	97,50	100,00	+ 2,50
Juli "	95,00	102,00	+ 7.00
Januar 1896	97,50	108,00	+ 9,50
Juli "	100,00	123,00	+ 23,00
Januar 1897	105,00	129,00	+24.00
Juli "	105,00	132,00	+27.00
Januar 1898	105,00	123,00	+ 18,00
Juli "	107,50	123,00	+ 15,50
Januar 1899	122,50	138,00	+ 15,50
Juli "	140,00	195,00	+55,00
Januar 1900	175,00	215,00	+40,00
Juli "	190,00	215,00	+25,00
Januar 1901	160,00	130,00	— 30,00
Juli "	125,00		
Januar 1902	100,00	125,00	 25,00
Juli "	125,00	125,00	± 0
Januar 1903	115,00	125,00	— 10,00
	, i		

Als im Jahre 1900 die amerikanische Einsuhr und noch vielmehr die Furcht vor ihr den ersten Anstoß zum Zusammenbruch der ungesunden Hochkonjunktur gab, sind vielsach die Beziehungen zur Union als schädlich für Deutschland hingestellt worden. Heute dürste es auch in den Kreisen der Industrie kaum einen geben, der leugnete, daß die Krisseinen weit schlimmeren Verlauf genommen hätte, wenn der große Export, vor allem auch nach der Union, nicht möglich gewesen wäre; er half über die schlimmste Zeit der deutschen Depression hinweg und, wenn jest selbst ein Rückschag in den Vereinigten Staaten ersolgen würde, so könnte die deutsche Industrie wieder in größerem Maße auf den inzwischen gestiegenen heimischen Bedarf rechnen.

So klammert sich ber Schiffer endlich noch Um Felsen fest, an bem er scheitern sollte.

¹ Nach dem "Economist".

² Nach den Mitteilungen des Vereins deutscher Gifen- und Stahlinduftrieller und bem "Glückauf".

Schriften CVI. - Montaninbuftrie.

Vielleicht gibt aber die Erkenntnis, daß es die internationalen Beziehungen gewesen sind, die einen schlimmeren Verlauf der Krisis hintangehalten haben, dazu Veranlassung zu prüsen, in welchem Maße die Krisengesahr verringert werden könnte, wenn der Ausgleich der übersichüssigen Produkte und der Preise zwischen zwei der wichtigsten eisensproduzierenden Länder nicht durch die Protektionspolitik beider Staaten so außerordentlich erschwert würde.

Tab. XXV. Roheisenpreise in Deutschland und den Bereinigten Staaten von Amerika (Marktberichte von Stahl und Eisen in Mark)

Monat und Jahr	Bessemer Roheisen Pitts=	Thomas= roheisen frei rheinische Ver= brauchsstelle	Deutscher Preis		
uno Jugi	burg	Th rohel rhein brau	höher	niedriger	
Ende Juni 1895	52,50—54,60	38,20		14,30—16,40	
Dez. "	45,15	40,20		4,95	
Sept. 1896	46,20—48,30	56,00	7,70—9,80		
Anfang Jan. 1897	42,00	62,00	20,00		
Juli "	39,00	60,50	21,50	_	
Ende Dez. "	39,90	60,50	20,60		
" Juni 1898	43,05—43,70	59,50	15,80—16,45		
Dez. "	39,90-52,50	60,00	7,50—21,10	_	
" Juni 1899	82,95	72,00	_	10,00	
Sept. "	98,70	- 1	_		
Dez. "	104,60	86,00		18,60	
" Juli 1900	79,80	90,20	10,40	_	
" Dez. "	55,65	90,20	34,55	-	
" März 1901	70,35	-	_		
" " 1902	73,50	58,00	_	15,50	
" Juni "	90,30	57,50	_	32,80	
" Dez. "	89,25	55,00	_	34,25	

Preise für Produkte der Montan= und Eisenindustrie in Rheinland-Restfalen Anhana.

:	Reffel= bleche	160,00 4 200,00 160,00 160,00 1750,00 177,50 177,50 182,50 190,00 182,50 190,00 165,00 165,00 165,00 165,00 165,00
thater	dn rsgärT dadzuC	15 10 10 10 10 10 10 10
preside in produce de monues und Cheninduleie in Infernance de la figura	Stabeisen (Schweißeisen) westsälisches	122.50 187.50—190,00 117.00—120,00 100,00 105,00 105,00 108,00 125,00 12
e m andin	Thomas= roheisen, deutsches	78,00 78,00 78,00 88,50 88,20 78,20 60,50 60
nn Selenin	Gießerei≠ roheifen Nr. 1	57,00 62,00 63,00 63,00 63,00 63,00 64,00 67,00 67,00 67,00 67,00 67,00 67,00 68
m -mmman/	Geröft. Spateisen∍ stein	12,00—12,50 18,50—20,00 11,25 9,50 11,00 10,50—10,60 10,60—11,60 16,00 16,00 16,00—17,80 16,00—17,80 16,00—17,80 16,00—20,00 16,00—20,00 19,00—20,00 15,00—20,00
, ind aimed	Бофо fentots	8,00—8,80 23,50—25,50 12,00 11,00 11,00 11,00 11,50 11,50 11,50 13,00 14,00 14,00—15,00 14,00—15,00 17,00—15,00 17,00—18,00 15,00 15,00 15,00 15,00
اسد شد	Koks= tohlen, ge= waschen	4,40—4,80 4,50—13,00 6,00—13,00 6,00—6,20 6,50—6,50 6,50—6,50 7,50—9,00 7,50—9,00 7,50—9,00 8,00—8,50 8,00—8,50 8,00—8,50 10,50 10,50 10,50 9,50
and Gardine	Flaınmtohlen	5,40—6,20 8,00—13,50 8,00—9,00 8,50—9,00 8,50—9,00 8,50—9,00 8,50—9,00 9,50—10,00 9,50—10,00 9,50—10,00 9,50—10,00 10,25—10,75
	Monat und Jahr	Des. 1887 Des. 1889 Des. 1898 Des. 1898 Des. 1898 Des. 1898 Des. 1898 Des. 1898 Des. 1896 Des. 1896 Des. 1896 Des. 1896 Des. 1898

Mit 1,5 % Mangan ab Luzemburg.

Frei theinische Aerbrauchsstelle mit 2% Mangan. Preis für Januar 1890, da für Dezember keine Rotierung.

Flußeisen von da an.

9*

Die Hüttenindustrie Oberschlesiens.

Don

Dr. Felix Ruh, Berlin.

Borwort.

Die nachfolgenden Ausstührungen beanspruchen nichts weniger als eine erschöpfende oder endgültige Beantwortung der Fragen, die der "Berein für Socialpolitik" als maßgebend für die Untersuchungen der Störungen im deutschen Wirtschaftsleben aufgestellt hat. Nicht etwa, weil es an Material fehlte, muß dieser Vorbehalt gemacht werden, sondern weil der Zeitpunkt für eine abschließende Beurteilung der meisten in Betracht kommenden Punkte offenbar noch nicht gekommen ist.

Die Sammlung des tatsächlichen und statistischen Materials hat sich sogar sur den scharf umgrenzten und verhältnismäßig engen Bezirk Obersichlesien, dessen Bearbeitung mir oblag, ziemlich einsach gestaltet. Wenn mir auch bei verschiedentlichen Rundsragen an privater und an halbamtlicher Stelle häusig jene, aus früheren Enqueten her wohl bekannte, Reserviertheit entgegentrat, so bieten doch andrerseits die vortresslichen Veröffentlichungen des Verg- und hüttenmännischen Vereins sur Oberschlesien und der Handelsstammern zu Oppeln und Breslau ein so detalliertes und vollständiges Material, daß sich der Gang der äußeren Entwicklung in der oberschlesischen Montanindustrie sast mühelos versolgen läßt.

Um so größere Schwierigkeiten stehen, wenigstens noch heute, der Forschung nach den inneren Gründen dieser Entwicklung entgegen. Die Phase, welche man als Abschwächung der wirtschaftlichen Konjunktur bezeichnen kann — von einer wirklichen Krisis kann in der oberschlesischen Montanindustrie keine Rede sein — ist noch keineswegs abgelausen; gerade die letzten, sür den Monat Juni d. J. maßgebenden Nachrichten lassen erstennen, daß der erneute Ausschwung zu Ansang des Jahres, den man vielssach sür das Ende der sog. Krisis gehalten hat, nur eine flüchtige Episode darstellte. Während diese Zeilen geschrieben werden, ist die Lage des Marktes, von wenigen Jügen abgesehen, genau so ungeklärt und, wenn man will, unbestiedigend, wie im Sommer des vorigen oder des vorvorigen Jahres, wobei immer zu bedenken ist, daß Schwankungen, wie sie in anderen

136 Felix Ruh.

Teilen der deutschen Montanindustrie stattgesunden haben, für Schlesien überhaupt nicht in Frage kommen. Über den Einfluß sehr wesentlicher Punkte, wie der Zollgesetzgebung, des Kartellwesens, der Börsengesetzgebung u. s. w. werden sich überdies erst Schlüsse ziehen lassen, wenn man die in der nächsten Zukunft zu erwartende Ausgestaltung dieser Verhältnisse vor Augen hat.

Da jedoch das Programm der vom "Berein für Socialpolitik" angestellten Untersuchung eine Behandlung der oberschlesischen Montanindustrie ausdrücklich vorsieht, habe ich, um eine größere Lücke zu vermeiden, in nachstehendem versucht, wenigstens einen Umriß dessen zu geben, was sich mit einiger Sicherheit schon heute über die jüngste Entwicklung dieses Zweiges der deutschen Montanindustrie sagen läßt. Eine gründlichere und soweit als möglich abschließende Untersuchung möchte ich mir für eine spätere Geslegenheit vorbehalten.

Endlich ist es mir eine angenehme Pflicht, den Herren Dr. Mansch und von Wussow, die mich bei Zusammenstellung des Materials, der erstere für die Kohleninstrie, der letztere für die Eisenindustrie, freundlichst unterstützt haben, schon an dieser Stelle meinen besten Dank auszudrücken.

Berlin, im Juli 1903.

Dr. Jelie Auh.

Redafteur des "Centralblattes der Walzwerfe".

Erfter Teil.

Die Kohlen- und Koksindustrie Gberschlestens.

I. Ginleitung.

Schon in den Jahren 1890/1891 hatten sowohl die öffentliche Meinung als auch andere Faktoren, benen die Sorge für das allgemeine Wohl obliegt, ausreichende Urfache, sich in fehr intensiver Weise mit der Kohlen= frage zu beschäftigen. Der große Ausstand der Bergarbeiter im Ruhrreviere im Jahre 1889 hatte den Markt geradezu in stürmische Bewegung versett. Drei Wochen lang hatte der Ausstand gedauert, und einea 2 Millionen Tonnen Rohle murden in Deutschland durch ihn dem Ronjum entzogen. Aber auch nach Beilegung des Streifs blieb die Förderung eine Zeitlang beschränkt und war nicht im stande, die gesteigerten Kohlenansprüche zu befriedigen. Die Industrie hatte gerade ju dieser Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen und war durch die Streitbewegung fehr überrascht und in weiterer Folge geftort worden. Sie stand jast ohne Rohlenvorrate da, als der Streit ausbrach, und allgemein wurden die ichlimmften Befürchtungen laut, umsomehr, als die Arbeiterbewegung, die so plöglich und unvermittelt aufgetreten mar, fowohl in ihrer Ausbehnung als in ihren Folgen überschätzt wurde. Jeder suchte, so rasch er nur vermochte, seine Rohlenvorräte zu ergänzen und ein Rohlenmagazin für alle möglichen und nicht vorauszusehenden Fälle anzulegen, und die Folge mar eine Überhaftung der Nachfrage und speziell in Westfalen eine geradezu sprunghafte Aufwärtsbewegung ber Preise. In Oberschlefien, wo feit dem Jahre 1890 eine Preiskonvention beftand, trat allerdings auch eine Preiserhöhung ein,

Duellen: Mitteilungen der Handelstammer für den Regierungsbezirk Oppeln 1899—1902. — Jahresberichte der Handelstammer für den Regierungsbezirk Oppeln 1899—1901. — Bericht über Lage und Gang der Industrie und des Handels in Oberschleffen an den Minister für Handel und Gewerbe der Oppelner Handelse fammer. — Jahresberichte der kgl. preußischen Regierungse und Gewerberäte und Bergbehörden 1899—1901. — Schlessiche Zeitung, Jahrgänge 1899—1902. — Nacheweisungen über den auswärtigen Handel, herausgegeben vom statistischen Amte, 1898—1902. — Zeitschrift des oberschlesischen Berge und Hüttenmännischen Bereins, 1889—1902. — Jahresbericht der Altesten der Kaufmannschaft von Berlin, 1893 bis 1901. — Jahresbericht der Handelstammer Berlin, 1902.

138 Felig Kuh.

jedoch hielt sie sich im ganzen in maßvollen Grenzen. In Westsalen aber, wo damals noch kein Syndikat vorhanden war, überboten sich die Zechen in ihren Preissorderungen.

Im Sommer 1890 trat eine Erleichterung auf dem Kohlenmarkte ein, da sich auf dem Eisenmarkte bereits eine rückläufige Bewegung fühlbar machte. Jedoch schon im Herbste desselben Jahres machte sich eine Reihe von Komplikationen geltend, die sehr unangehm fühlbar wurden und im Winter eine tatsächliche Kohlennot erzeugten. Mit einem Arbeiterausstande in Belgien verband sich eine Häufung von Verkehrsstörungen, überdies machte sich ein erheblicher Mangel an Waggons geltend, und schließlich trat frühzeitig ein sehr strenger Winter ein.

Alle diefe Umstände vereinten sich, um die Kohlenfrage in einer Weise akut zu gestalten, daß die Regierung sich genötigt sah, sich mit ihr zu besschäftigen.

Von vielen Seiten murbe ein energisches Eingreifen der Staatsgewalt verlangt, obgleich man fich auf feiner Seite barüber flar mar, wie burch Zwangsmagregeln die fehlende Rohle herbeigeschafft, der hohe Preis erniedrigt werden könne. Es erschien aber schon nach kurzer Zeit nicht mehr erforderlich, sich mit der Notwendigkeit zu beschäftigen, zu besonderen Maßregeln zu schreiten, denn im März 1891 hatte die unangenehme Situation ihren Höhepunkt erreicht, und von da an regulierten fich die Preise von felbst nach dem Gefete von Angebot und Nachfrage. Die lettere ließ all= mählich nach, die Preise schwächten sich erheblich ab, und gingen immer mehr zurud. Als ob es aber bestimmt ware, daß die Preisftrömungen am Roblenmarkte fich zu jener Zeit nur innerhalb extremer Grenzen bewegen sollten, schritt diese erhebliche Preisschwächung auch unausgesett fort, und konnte jast gar nicht zum Stillstande kommen. Die Lage des Rohlenmarktes war in das gerade Gegenteil umgeschlagen, an Stelle der Rohlennot mar die Rohlenüberproduktion getreten; wir konnen diefe rudläufige Bewegung von 1891 bis in das Jahr 1895 hinein verfolgen. Diese Jahre bildeten eine fehr troftlofe Zeit für die deutsche Rohleninduftrie, sowohl im Weften wie im Often des Reiches. Nicht allein das Eifengewerbe, auch andere Industrien in Deutschland wie auch in anderen Industrieftaaten waren in eine rückschreitende Bewegung geraten. Es war die Zeit einer schweren wirtschaftlichen Krifis, und da auch unglücklicherweise die Ernten meistens ungünstig aussielen, hatten die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, Brennereien Buckerjabriken u. a. verminderten Kohlenbedarj. Auch die Winter in diefem Beitraume waren fehr milde, fo daß auch der Bedarf für den hausbrand herabgemindert war, und zu alle dem kam noch, daß in England, das von

ber wirtschaftlichen Krisis ebenso start, wenn nicht noch stärker betroffen wurde als Deutschland, die Kohlenpreise einen solchen Tiefstand angenommen hatten, daß in den deutschen Küstengebieten eine Konkurrenz der deutschen Kohle mit der englischen Kohle trotz aller erdenklichen Konzessionen der deutschen Kohlenwerke schwer möglich war.

Im Ruhrreviere, wo in den Jahren 1890—1891 ein stürmisches Preise treiben stattgesunden hatte, machte sich jetzt eine sörmliche Hetziagd im Preise unterbieten geltend, welche aber doch nicht hindern konnte, daß trot Produktionsbeschränkung, trot unausgesetzter Reduktion der Arbeiteranzahl, ein nicht unbedeuteuder Teil der Förderung auf die Halbe gehen mußte.

In Oberschlesien war aber die Preiserhöhung maßvoll gewesen, und die nachfolgende kritische Situation machte sich nicht in voller Schwere sühlbar, weil man der Pflege des Auslandabsahes schon die volle Aufmertsamkeit zugewendet hatte, und bereits vorhandene Berbindungen mit den angrenzenden Staaten teils besessigt, teils ausdehnte.

Nachfolgende Tabelle gibt einen kurzen Überblick über die Preisbewegung innerhalb des Zeitraumes von 1889—1892 in Oberschlessen, West zialen, England und Belgien und zeigt, daß in keinem anderen Kohlengebiete das Steigen des Preises so gemäßigt war, wie eben in Oberschlessen, und daß auch nirgends die Abwärtsbewegung sich so wenig sühlsbar machte wie eben hier. Und jetzt schon sei es gestattet, daraus hinzuweisen, daß dazumal Oberschlessen allein einen organisierten Großhandel besaß, der nach jeder Richtung hin, in aussteigender wie in absteigender Tendenz, mäßigend und regulierend auf den Markt einzuwirken verstand.

Es notierten

in Oberschlesien (Mark pro Tonne)						
		Stück (Würfel)	Erbs	Rlein		
Januar	1889	5,50—6,50	3,40-4,50	3-4		
April	=	6	4	3,50		
Dezember	=	7,50—9	5,50—6,50	4 —6,50		
März	1890	9	7,50	6		
Dezember	=	8,50	7	6		
=	1891	8,60	6,7 5	5,60		
=	1892	8—8,80	6,50	5-5,50		

	in Westfalen (Mark pro Tonne)					
		Gaskohle	Rokskohle	Flammförder	Hochofenkoks	
Januar	1889	8—8,50	5,50—6	6 , 50 —7	9,75—10,50	
April	=	9	6,50-7	7,50	12	
Dezember	· =	15 - 15,50	12,50—13	12,50-14	25—28	
März	1890	17	12	15	29	

140 Felix Ruh.

		Gaskohle	Rofstohl	e Flammför	der Hochofenkoks
		,	,	•	
Dezember		13	9	10,50	13,50
=	1891	12	7,50	9,50	12
=	1892	10—11	5 - 5,50	7—8	10,50—11
		in Engl	land (sh. pi	co Tonne)	
			Gaskohle	Hausbrand	Schmelzkoks
	Januar	1889	6/6	6/6	13
	April	=	7/60	7/6	14/6
	Dezember	=	15	12/6	3 4
	März	1890	16	14/6	34
	Dezember	=	11	13/6	22
	=	1891	9/6	12	17
	=	1892	7	9-10/6	13—14
		in Belgi	en (Francs	pro Tonne)	
		9	Magerkohle	Fettkohle	Hochofenkoks
	Januar	1889	6 - 6,50	7,50—8	12
	April	=	7,50	8,50	13
	Dezember	=	13—14,50	17	30-35
	März	1890	15	18,50	35
	Dezember	=	9	12	16,50

Ins Gewicht fiel, daß die Aussuhr nach Österreich-Ungarn durch mannigsache Umstände begünstigt wurde. In Galizien zeigte die aufblühende Petroleumindustrie, nachdem die Holzbestände nicht mehr ausreichten, einen starken Mehrbedars an Kohle, und auch die rasche Entwicklung der ungarischen Industrie kann der oberschlesischen Kohlenindustrie zu nutze, umsomehr, als das Ostrauer Revier unter mannigsachen Betriebsschwierigkeiten zu leiden hatte.

8

11

9.50—10

14

10.50-11

1891

1892

Die Pflege des Auslandhandels mit Kohle hatte in den Zeiten der industriellen Bedrängnis sehr wohltätig auf die Fortentwicklung der schlesischen Kohlenindustrie eingewirkt. Ihr allein ist es zuzuschreiben, daß auch in den Zeiten der Not der Bergbau sich, wenn auch langsam, so doch stetig entwickelte, so daß er, als der Tag ersichien, der wieder hohe Ansorderungen an ihn stellte, diesen doch zum größten Teile genügen konnte. Allerdings wurde dieser Export in späteren Jahren, als die Kohlensörderung auss äußerste angespannt werden mußte, um den gesteigerten Ansprüchen des Inlandes zu genügen, in den Augen einiger nicht vollständig billig und gerecht Denkender zum Stein des Anssteds, so daß sie selbst nicht zurücksweckten, sogar den staatlichen Erlaß eines Kohlenaussuhrverbotes zu verlangen.

Im Jahre 1895 begann eine langsame Gesundung des Kohlenmarktes, hauptsächlich hervorgerufen durch den Ausschwung, den die elektrische Industrie nahm, und durch die hierdurch veranlaßte Neubeledung aller industriellen Berhältnisse. Schrittweise, aber unaufhaltsam ging die allgemeine Besserung vorwärts und übte eine wohltätige Wirkung auch auf den oberschlesischen Kohlenmarkt aus. In dem Kampse gegen die englische Kohle und deren einen unglaublichen Tiesstand einnehmenden Preis mußte aber die schlesische Kohle noch immer zurückweichen, da man im Jahre 1895 englische Kohle an den deutschen Küstenpläßen noch immer um 10 Psg. per Zentner billiger kausen konnte als schlesische.

Nun war nicht zu verkennen, daß, wenn auch der schlesische Kohlenmarkt an dem Auslandhandel eine kräftige Stüße hatte, die Situation doch immer mißlich genannt werden mußte, wenn die Kohlenindustrie immer mehr auf den Export angewiesen ist und immer mehr Terrain im eigenen Lande verliert. Auch die Regierung konnte sich der Tristigkeit der Gründe nicht entziehen und suchte nach Möglichkeit nachzuhelsen, teils durch Tarisermäßigungen nach Stettin (1. März 1896), teils durch weitere Tariserleichterungen nach Ost= und Westpreußen, speziell nach Danzig für Bunkerkohle. Aber alle diese Konzessionen waren nicht imstande, in dem Wett= bewerbe um die Position in den Küstenländern den Schwerpunkt auf deutsche Seite zu verrücken und die englische Kohle aus dem Lande zu drängen. Dies gelang in dem Jahre 1899 noch nicht, sondern erst 1900, als die englische Kohle durch eine Reihe äußerer Umstände plößlich im Preise unverhältnismäßig in die Höhe ging.

II. Besserung des Kohlenmarktes, beginnend um 1898.

Im Jahre 1898 brach in Wales ein Arbeiterstreik in den Kohlensbergwerken aus, der zirka 130 000 Arbeiter zum Stillstand brachte, und veranlaßte, daß zirka 150 000 Tonnen täglich weniger gefördert wurden als früher. Außerdem veranlaßte der spanisch-amerikanische Krieg eine Berteuerung der Seefrachten. Selbstverständlich ging schon zusolge des Streiks der Kohlenpreis in die Höhe, und da außerdem das Berfrachten der englischen Kohle nach den deutschen Küstenländern nur zu einer wesentslich höheren Kate ersolgen konnte, sah sich damals schon eine recht beseutende Zahl von Konsumenten veranlaßt, sich der schlesischen Kohle zuszuwenden.

Die Marktlage wurde hierdurch jedoch nur noch wenig berührt, die schlesischen Gruben konnten allen an sie gerichteten Forderungen entsprechen,

obaleich fie fogar ein allerdings nur vorübergehendes Lieferungsgeschäft mit den rumanischen Staatsbahnen abgeschloffen hatten, denen die englische Rohle ausgeblieben war. Roch immer konnte der allerdings etwas ge= steigerte Absak die Gesamtförderung nicht erschöpfen, noch immer mußten Keierschichten eingelegt, noch immer ziemlich große Borrate auf die Balde geflürzt werden. Da brach im Berbit 1899 der Transvaalfrieg aus und gestaltete die Situation des englischen Kohlenmarktes gründlich um. englische Kriegsflotte wurde zum April mobilifiert, es fanden große Truppenund Kriegsbedarfstransporte statt, die Industrie im Lande wurde von diesen Lieferungen sehr in Anspruch genommen und es erfolgte eine große Ber= mehrung des Kohlenbedarjes. Die Förderung konnte mit ihr nicht, oder doch nur mit Unftrengung aller Rrafte, gleichen Schritt halten, umfomehr als fie nicht vergrößert werden konnte, ja sogar zum Teil eingeschränkt werden mußte. Denn gahlreiche in den Bergwerken beschäftigte junge Leute melbeten fich zur Milig und gum Kriegsbienft, ohne daß ausreichender Erfak für sie vorhanden gewesen wäre. Zudem bemächtigte sich in England auch noch eine wilde und in ihren Mitteln nicht immer mählerische Spekulation des Rohlenmarktes und trieb die Breife in die Bohe, die schlieklich einen Stand erreichten, den fie feit 20 Jahren nicht eingenommen hatten.

In dem Maße, in welchem die Preise der englischen Kohle stiegen, machte sich in den deutschen Küstenländern das Bestreben geltend, zu der jetzt billigeren schlefischen Kohle überzugehen, und es erfolgte schon damals eine lebhafte Nachfrage.

Hinzu kam aber noch, daß sich unterdes auch die Aussuhr, namentslich nach Rußland, gesteigert hatte. Die russische Regierung hatte ein Berbot der Kesselseung mit Holz erlassen und energische Waldschutzmaßeregeln eingesührt, durch welche der Abholzung der polnischen Waldbestände Einhalt geboten wurde. Es mußten also zahlreiche Fabrikbetriebe, namentlich Brennereien und Zuckersabriken, zur Kohlenseuerung übergehen. Diese Steigerung des Kohlenbedarss sührte eine Preissteigerung russischer Kohle herbei und da die Förderung in den dortigen Gruben nur eine beschränkte ist, so eröffnete sich plöglich eine Gelegenheit, eine weit größere Menge deutscher Kohlen einzusühren.

Aber auch der inländische Kohlenbedars hatte (von dem als teilweises Absatzehiet neu gewonnenen Küstenlande abgesehen) einen unerwarteten Ausschwie wohl als bekannt vorausgesetzt werden kann, von 1896 ab unaushaltssam Fortschritte gemacht. Die Eisen= und Hüttenindustrie, der Maschinen= und Schiffbau, die Zement= und Ziegelwerke sanden reichliche Beschäftigung,

viele, auch ganz kleine Städte, errichteten eigene Gaswerke, die Pferdebahnen gingen zum elektrischen Betrieb über. Im Often des Reiches entstanden neue Kleinbahnen, die deutsche Handels= wie die Kriegsmarine ersuhr eine namhafte Vergrößerung, wodurch der Kohlenbedarf gesteigert wurde, kurz, es vereinigten sich zahlreiche und maßgebende Umstände, um den Kohlenversbrauch im Jahre 1899 wesentlich zu erhöhen. Da gesellten sich nun noch zwei unvorhergesehene zufällige Umstände dazu und veranlaßten, daß die Situation nicht frei von Unannehmlichkeiten blieb und die Dinge sich derart zuspigten, daß die von manchen Seiten ertönenden Ruse um Abhilse gegen die "Kohlennot" einer gewissen tatsächlichen Begründung nicht zu entbehren schienen.

Der eine dieser Umstände war, daß im Dezember 1899 in den böhmischen Braunkohlen-, im Ostrauer- wie im sächsischen Steinkohlenreviere Arbeiteraußstände eintraten, und der zweite, daß der Winter 1899/1900 sehr früh mit außnahmsweiser Strenge sich einstellte. Durch den Streik wurden nicht nur die unmittelbar betroffenen Länder berührt, sondern auch jene Gegenden Deutschlands, welche bisher den Bezug der österreichischen und böhmischen Kohle dem inländischer Kohle vorgezogen hatten und jetzt in eine plögliche Kohlennot versetz wurden.

III. Die Zeit der Kohlenknappheit (Kohlennot) 1900.

Der Frost im Winter 1899 sand die Händler von fast allen Vorräten entblößt, und man mußte die größten Anstrengungen machen, um der sich plößlich steigernden Nachsrage nach Hausbrand gerecht werden zu können. Die Händler hatten schon im Herbst des Jahres 1899 mit einer gewissen Anappheit am Kohlenmarkte rechnen müssen und hatten keine Gelegenheit gehabt, sich große Vorräte anzulegen. Als die große Kälte eintrat, waren sie sämtlich unvorbereitet. Von allen Seiten liesen Vestellungen ein, selbst aus Gegenden, die dis dahin noch niemals von Schlesien Kohle bezogen hatten, z. B. Kürnberg, Osnabrück u. a.

Man mußte viel Mühe auswenden, um in erster Linie den Ansforderungen nach Hausbrand zu genügen. Die Lieserungen an die Staatsbahnen und zum Teil auch an die Fabriken mußten eingeschränkt, Ausshilselieserungen in die Streikgebiete gänzlich abgelehnt werden, obgleich in Bayern, Sachsen und Mitteldeutschland Fabriken infolge Kohlenmangels gesperrt werden mußten. Auch die sächsische Staatsbahn mußte aus diesem Grunde den Güterverkehr einschränken, und alle diese Umstände gaben das

144 Felix Kuh.

Signal, den Unwillen, der einige Zeit bereits latent fich angesammelt hatte, in verschiedener Weise zum Ausbruche zu bringen.

Es muß nämlich konstatiert werden, daß, was allerdings nicht wunder nehmen kann, ein Teil des Rleinzwischenhandels die ihm aunftig scheinende Gelegenheit benutte und sich zu Preisausschreitungen hinreißen ließ. war dies um fo leichter, als zur Zeit der Ralte die Ronfumenten, befonders in Bolen, jeden Breis gahlten. "Die Gruben felbst und der Großhandel haben", es wurde dies damals in den "Mitteilungen der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln" ausdrücklich hervorgehoben, "in jeder Weise Maß gehalten und in Rücksicht darauf, daß eine blühende Industrie in Konkurrenz mit dem Auslande nur bestehen kann, wenn ihr billige Materialien und billige Kohlen zu Gebote stehen, die Industriekohle nicht gesteigert." Nur zaghaft folgten bie maggebenden Faktoren der rapiden Preissteigerung für Kohlen, die sich auf dem Welt= markt vollzogen hatte (Mitteilungen Bd. V, IV. Quartal 1899/1900). Es wurde immer darauf geachtet, die oberschlefischen Industrieanlagen mit dem unumgänglich notwendigen Brennmateriale zu versehen, und dafür Sendungen in ferngelegene Gebiete einzuftellen.

Schon hier kann erwähnt werden, daß die sogenannte günstige Konjunktur an den Gruben selbst sast spursos vorüberging. Auf der einen Seite waren sie zu Lohnerhöhungen und Nachgiebigkeiten den Arbeitern gegenüber gezwungen, welche die Konjunktur überschäten, andererseits hatten sie die Erträgnisse der Gruben auf längere Zeit hinaus zum großen Teil an den Großhandel verkaust, und den restlichen Teil verkausten sie im Interesse der Industrie, nur mit geringem Preisausschlage, an die Fabrisen. Was die Förderung der Kohle betrifft, so machten die oberschlesischen Bergwerte große Anstrengungen, um den an sie gestellten Ansorderungen gerecht zu werden, und sie würden dieser Aufgabe vielleicht auch vollständig entsprochenhaben, wenn nicht gewisse in der Arbeiterschaft liegende Umstände eine entsprechende Broduktionssteigerung gehindert hätten.

Die Umstände, welche eine noch größere Steigerung der Förderung verhinderten, sind auf die soziale Bewegung innerhalb des Zeitraums von 1890—1900 zurückzusühren. Durch rigorose gesetzliche Bestimmungen wurde den Gruben die Aufnahme jugendlicher Arbeiter verwehrt, wodurch die Zahl der rechtzeitig genügend ausgebildeten Bergarbeiter an und für sich eine Berringerung ersuhr. Zusolge des unzureichenden Angebotes inländischer Arbeiter waren die Gruben lange Zeit hindurch auch auf ausländische Arbeiter angewiesen gewesen. Es wurden jedoch der Einstellung fremder Arbeiter jahrelang die größten Schwierigkeiten entgegengesetzt, und als endlich

den lange gehegten Wünschen Rechnung getragen und die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in größerem Umfange gestattet wurde, waren solche in gewünschter Qualität nicht mehr zu erhalten.

Nicht ganz unwesentlich dürste auch die besonders in guten Zeiten etwas gelockerte Disziplin in den Werken zu deren geringeren Ausbeutung beigetragen haben. Es machte sich allerorten die Erscheinung bemerkbar, daß saft $25\,^{\circ}/_{\circ}$ aller Arbeiter die bessere Bezahlung, die ihnen bei guter Konjunktur zu Teil wurde, dazu benutzten, um den ganzen Montag, manchmal auch Dienstag zu seiern. Auch an anderen Werktagen machten sich viele Arbeiter srei und wenn man die hierdurch veranlaßte Mindersörderung mit $10\,^{\circ}/_{\circ}$ veranschlagt, so hat man wahrscheinlich eher zu ties als zu hoch gegriffen. Der Ausfall ist nicht gering, wenn man bedenkt, daß Oberschlessen zirka 70 000 Tonnen Steinsohlen täglich produziert.

Von großem Einfluffe waren aber auch die vielen Reuanlagen, die im oberschlesischen Revier entstanden waren, große kostspielige Anlagen, die in ununterbrochener Folgereihe errichtet wurden, und die von felbst die an mancher Stelle gemachte Behauptung, in Oberschlesien sei in den letten 20 Jahren für den Rohlenbergbau wenig oder doch nicht ausreichend gesorgt worden. widerlegten. Biele dieser neu entstandenen Schächte find noch im weiteren Außbau begriffen, und wir nennen an neuen Schächten: die Schlesiengrube, Margrube, Cleophasgrube, Karften Zentrumgrube, die Richterschächte der Laurahüttengrube, die neuen Schachtanlagen der Brandenburg-, Hiesche-, Paulus=, Hohenzollern=, Beinit=, Myslowit= und hugo-Gottesfegengrube, ferner die Bielichowig=, Dubersto=, Makofchau=, Caftellengo=, Obeim=, Breugen= und Friedrich Wilhelmgrube. Wenn man die migliche Lage des Rohlenbergbaues in der vorhergegangenen Zeit bedenkt, ift es übrigens sehr erstaunlich, daß sich für so viele Neuanlagen das ersorderliche Rapital fand. Durch diefe murden aber eine große Angahl von Bergarbeitern den eigentlichen Rohlengewinnungsarbeiten entzogen, weil diese Arbeiter mit den Borbereitungen für eine fpatere Rohlengewinnung beschäftigt waren.

Daß im Sommer die Belegschaft sich erheblich verringert dadurch, daß viele Leute zur Feld= und Erdarbeit übergehen und während der Sommer= monate Beschäftigung bei der Landwirtschaft suchen und finden, ist eine schon seit jeher sesstenden Tatsache, mit der der Bergbau immer zu rechnen hat. Nur hatte sich stets im Sommer der Kohlenbedars verringert, und so stand immer der geringeren Arbeiterzahl auch der kleinere Bedars gegenüber. Im Jahre 1900 hielt sich aber auch im Sommer die Kohlennachsrage auf der Schriften CVI. — Wontanindustrie.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57354-7 | Generated on 2025-11-04 23:46:07 OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

$$\begin{split} \mathfrak{Fteinkohlenproduktion} \\ \text{in somen} &= 1000 \text{ kg.} \end{split}$$

Niederfcleften 3 247 565
3 204 734
3 385 749
3411753
3596125
3686709
3877139
4 065 749
4 147 039
4 363 533
4 895 594

Höhe der Wintermonate. Die technischen Einrichtungen der oberschlesischen Gruben waren alle wohl ausreichend, aber um die Förderung der stärkeren Nachfrage entsprechend zu steigern, waren die Arbeitskräfte nicht hinreichend.

She wir nun zur detaillierten Besprechung der "Kohlennot" (1899/1900) sowie der damals in der Öffentlichkeit ausgetauchten Ratschläge und Abhilfsmaßregeln sowie zur Darstellung des weiteren Berlauses der oberschlesischen Kohlenindustrie übergehen, bringen wir in beisolgenden statistischen Tabellen vor allem eine Übersicht über den Zuwachs der Förderung bis zum Jahre 1899 im Bergleiche zur niederschlesischen, sranzösischen und englischen, um darzutun, daß, von Westsalen abgesehen, sich in dem letzten Jahrzehnte nirgends die Produktion in dem Maße vermehrt hatte, als in Oberschlessen, und daß das Jahr 1900 das oberschlesische Kohlenrevier in bester Kondition antras.

Dann bringen wir eine Übersicht über die Entwicklung des Exportes schon vom Jahre 1885 ab bis jum Jahre 1901.

Es hatte sich also in Oberschlesien innerhalb der letzten 10 Jahre die Produktion um $49\,^{\rm o}/_{\rm o}$ gesteigert, während innerhalb desselben Zeitraums die Produktion in Niederschlesien nur eine Steigerung von $30,2\,^{\rm o}/_{\rm o}$, die Frankreichs von $27\,^{\rm o}/_{\rm o}$ und die Englands nur von $24,4\,^{\rm o}/_{\rm o}$ ersahren hatte.

Die Gesamtaussuhr aus Oberschlesien betrug in Tonnen = 1000 kg

```
im Jahre 1885 1984773 = 24.4\% der Gesamtproduktion
                                               1886 \quad 2118670 = 25,1 =
                                               1887 \quad 2123859 = 24.3 =
                                             1888 \quad 2455165 = 24,9 =
                                             1889 \quad 2533832 = 23.2 =
                                             1890 \quad 2888089 = 24.4 =
                                             1891 \quad 3118862 = 26.0 =
                                             1892 \quad 2753280 = 24.3 =
                                            1893 \ \ 3 \ 188 \ 608 = 25.0 = =
                                              1894 \ \ 3369363 = 27.8 = 
                                      1895 \quad 3931751 = 30.9 : :
                                             1896 \ 4613935 = 33,1 =
                           = 1897 4483273 = 31.0 =
                                             1898 \quad 4930061 = 31.2 = 
                                             1899 \ 4909784 = 29.3 = 
                                              1900 \ 5516821 = 30.8 = =
                                               1901 \quad 5279546 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6 = 29.6
```

Gegenüber dem Vorjahre betrug der Versand (in Tonnen und in %)0)

```
im Sahre 1886 + 133897 = + 6,7\% = = 1887 + 5189 = + 0,2 = = 1888 + 331306 = + 16,6 =
```

10*

```
im Safre 1889 + 78667 = + 3,2\%
= 1890 + 354257 = + 14,0 = 1891 + 230519 = + 8,9 = 1892 - 365328 = -11,7 = 1893 + 365582 = + 13,3 = 1894 + 250501 = + 8,0 = 1895 + 562388 = + 16,7 = 1896 + 681284 = + 17,3 = 1897 - 129762 = - 2,8 = 1898 + 446788 = + 10,0 = 1899 - 20277 = - 0,4 = 1900 + 607037 = + 12,4 = 1901 - 237275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 327275 = - 4,3 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 + 3,2 = 1890 +
```

Die Aussuhr hatte sich also enorm gesteigert. Wenn wir den Zeitraum in den 10 Jahren von 1889—1899 als dem Zeitpunkt, in dem die Kohlenshausse begann, ins Auge sassen, so sinden wir eine Steigerung von 93%, innerhalb der 2. Hälfte dieses Zeitraums von 1894—1899 betrug die Steigerung 45,7%.

Es muß hier allerdings bemerkt werden, daß bei der außergewöhnlichen Knappheit und Teuerung der Cardifftohle im Jahre 1899 die von den deutschen Häfen außgehenden Schiffe sich, soweit es möglich war, mit Bunkerkohlen auß deutschen Kevieren versorgten, so daß ein nicht geringer Teil der in den Aussuhzahlen angegebenen Mengen nicht zur wirklichen Aussuhr gelangte, sondern zur Berforgung deutscher Dampser diente.

Es ist aus den vorhergehenden Jahlen auch zu entnehmen, daß die Bergrößerung des Exportes in den schlechten Jahren stattsand und ihren Höhepunkt im Jahre 1896 erreichte, daß aber schon im Jahre 1899, als der inländische Konsum sich hob, eine Bermehrung des Exportes nicht mehr angestrebt, vielmehr nur alle Berpflichtungen ersüllt wurden. Demgemäß ging er um mehr als 20 000 Tonnen zurück. Wenn er im Jahre 1900 sich wieder beträchlich hob, so wurde dies von dem inzwischen neu entstandenen kleinen Zwischenhandel veranlaßt, der Kohle überall austauste, wo nur welche erhältlich war, und zu hohen Preisen ins Ausland schiekte. Als im Jahre 1901 die gute Kohlenkonjunktur zu Ende war und dieser Kohlenshandel sich wieder auslöste, ging auch im Jahre 1901 der Export um circa 250 000 Tonnen zurück.

Aus den vorgeführten statistischen Daten kann man unschwer entnehmen: 1. daß der oberschlesische Kohlenbergbau troß der jahrelangen Depression sich organisch sortentwickelt hat und 2. daß der Export keineswegs einen so gewaltigen Umsang angenommen hatte, daß wirklich darin eine Gesahr für den inländischen Kohlenmarkt erblickt werden könnte. Als nun im Winter 1899 plöglich eine gesteigerte Nachfrage nach Kohlen sich geltend machte und die Gruben wie der Großhandel nicht allen, ost allzuweit gespannten Ansorderungen nachkommen konnten, erhoben sich laute Alagen, am lautesten von seiten derjenigen, die bisher nie oberschlesische Kohle bezogen hatten, die jetzt nur aus Not sich veranlaßt sahen, zu dieser zu greisen, und von denen man mit Gewißheit voraussagen konnte, daß sie sich sosort wieder der englischen Kohle zuwenden würden, sobald diese auch nur um einen Psennig billiger wäre, als die oberschlessische. Die Vorwürse gingen nach verschiedenen Richtungen, und waren nach jeder unberechtigt. Man bemängelte vor allem, daß die Förderung nicht allen Wünschen entsprach, man bemängelte die Intervention des Großhandels und bemängelte den Export. Während die Gemäßigten eine Einschränkung des Exportes befürworteten, gingen die Extremsten und Lautesten soweit, den Erlaß eines Exportverbotes zu verlangen.

Und doch war die Produktion im oberschlesischen Reviere genügend fortgeschritten, und was den damals so hestig angeseindeten Export betrifft, so
war es ihm allein zu danken, daß der oberschlesische Kohlenbergbau auch in
den ungünstigen Jahren sich weiter entwickelt hatte und durch den energischen Ausdau sowie durch die Schaffung von Neuanlagen in die Lage kam, den
gestiegenen Ansorderungen der späteren Jahre zu entsprechen.

So war z. B. während der Jahre 1893—1896 der Inlandubsatz nur um 191 724 Tonnen — 3% ogestiegen (die Jahre 1894 und 1895 weisen sogar Rückgänge um 2,2% bez. 1,3% oo auf) und hatte nicht die Höhe von 1891 erreicht, während der Auslandabsatz um 1859 755 Tonnen, d. i. um 68% ogesteigert wurde. Hätte Oberschlessen in den Jahren 1892—1898 nicht seinen so start gestiegenen Auslandabsatz gehabt, und hätte es ihn nicht auss sorgsamste gepslegt, so hätten die Gruben in ihrer Entwicklung stehen bleiben oder rückschreiten müssen, und wären dann auch nicht annähernd imstande gewesen, dem Inland so viel Kohle zuzusühren als es tatsächlich der Fall war. Es ist nicht möglich, die Förderungskapazität einer Erube jeweils nach Wunsch auszubehnen oder einzuschränken, sie verslangt vielmehr die Möglichkeit, sich organisch sortzuentwickeln, teils aus techenischen Gründen, teils wegen der Arbeiterstrage.

Im übrigen darf nicht übersehen werden, daß ein vollständiges Berdrängen fremdländischer Kohle vom deutschen Markte ganz ausgeschlossen ist. Riemals wird z. B. schlesische Steinkohle mit böhmischer Braunkohle in München rivalisieren können, niemals mit englischer Kohle in Stettin, ganz besondere, durch politische Konstellationen hervorgerusene Zusallssituationen ausgenommen. Selbst die billigsten Eisen-

bahntarise werden dies nicht ermöglichen. Für gewisse Gebiete unseres Baterlandes wird sich stemde Kohle immer billiger stellen. Deshalb wird auch die deutsche Kohlenproduktion zum Teile auf den Auslandabsat angewiesen sein. Daran wird durch keine Agitation etwas geändert werden können. Der Staat könnte unzweiselhaft alle diese Bedenken mit einem Schlage beseitigen, allerdings, ohne ihnen dadurch gerecht zu werden, das wäre durch ein Exportverbot. Abgesehen davon, daß es fraglich ist, ob das mit den Handelsverträgen vereindar wäre, würde es wahrscheinlich nur Repressalien seitens anderer, Kohlen nach Deutschland importierender Staaten nach sich ziehen, und da die Kohlenbilanz in Deutschland zum größten Teile passiv ist und mehr Kohle ein= als ausgesührt wird, so würde das Übel nicht gemildert.

Unterblieben aber solche Repressivmaßregeln, und würde die ausländische Kohle weiter eingeführt, während die deutsche Kohle vollständig im Lande bleiben müßte, so ergäbe sich der große Übelstand, daß der deutsche Markt nicht genügend aufnahmesähig für so viel Kohle wäre, daß die Produktion eingeschränkt, daß Arbeiter entlassen werden müßten, und daß eine blühende Industrie in ihren Existenzbedingungen gesährdet wäre.

Was die Vorwürfe gegen den Großhandel betrifft, welcher mit als Ursache der Kohlennot bezeichnet wurde, so muß zunächst sestgestellt werden, daß er bemüht war, auch in Zeiten der größten Kohlenknappheit seinen srüheren Kunden dieselbe Kohlenmenge wie im Vorjahre zuzusühren. Daß Kohle künstlich zurückgehalten worden wäre, um höhere Preise zu erzielen, ist nirgends authentisch bekannt geworden. Daß der Export nicht in dem Augenblicke, in dem man die Kohle zu Hause benötigte, aushören konnte, ist klar; Schlüsse, die in schlechterer Zeit gemacht wurden, mußten auch in besserer Zeit respektiert werden; die angestammte, wenn auch im Auslande besindliche, Kundschaft konnte zusälliger Umstände halber nicht im Stiche gelassen werden. Nachdem man im Auslande gern die höheren Preise bewilligte, wäre der Export, selbst wenn der Großhandel ihn unterlassen hätte, durch zweite oder dritte Hand geschehen.

In Wirklichkeit erfuhr der Berfand nach dem Auslande eine erhebliche Beschränkung, da von den Gruben und dem Großhandel nur insoweit Rohlen ausgesührt wurden, als zur Erfüllung srüher eingegangener Schlüsse notwendig war.

Also nicht der Beschaffenheit und Produktionsfähigkeit der Gruben, nicht dem Exporte, nicht dem Großhandel war die Schuld an der Kohlen-knapheit zuzuschreiben (von einer Kohlennot im eigentlichen Sinne des

Wortes konnte doch nicht mit Recht gesprochen werden!) und an der zeitweiligen Erhöhung der Preise, sondern dem Umstande, daß das Angebot
einer oft durch künstliche Mittel gesteigerten Rachfrage nicht
vollständig entsprechen konnte. Denn durch Gerüchte und Alarmnachrichten,
welche damals ein Teil der Presse kolportierte, war das Publikum so ängstlich geworden, daß jeder schon im Juni oder Juli die Kohle bestellte, die
er sür November, Dezember oder später brauchte, und in Ausregung geriet,
wenn er sie nicht sosort geliesert erhielt. Es ging damals, was die Kohlenfrage betrifft, ein nervöser Zug durch das deutsche Publikum. Wären die
Bestellungen wie sonst in normalen Jahren ersolgt, wäre von einer "Kohlennot" im Inlande nichts bekannt geworden, da Gruben und Großhandel
bemüht waren, die zum augenblicklichen Konsum bestimmten Kohlenmengen
bereit zu stellen.

Die stürmischen Anfragen produzierten allerdings so manche Auswüchse in der Preisstellung, die bei ruhigerer Zeit wieder von selbst verschwanden. Die Preiserhöhungen jedoch, die Gruben und Großhandel in Oberschlefien eintreten ließen, konnten als unberechtigt um so weniger bezeichnet werden, als sie hinter den Preisen am Weltmarkte zurücklieben.

Wie aus nachfolgender statistischer Tabelle zu entnehmen ist, stieg der Preis für oberschlesische Kohle nur langsam und hat nie eine besteutende Höhe erklommen. Betrug doch der Durchschnittspreis z. B. im Jahre 1894 (Förderung 17204672 Tonnen und Erlöß 93812000 Mt.) pro Tonne 5,45 Mt. an der Grube, während im Jahre 1900, also zur Zeit der größten Kohlenknappheit, der Preis 7,61 Mt. pro Tonne betrug (Förderung 24496676 Tonnen und Erlöß 170522209 Mt.).

Jahr	Steinkohlens produktion in Oberschlesien in Tonnen = 1000 kg	Erlös in Mark	in ⁰ /0 feit 1892	Durch= fchnitts= preis per Tonne	Löhne in Mark	Anteil ber Löhne am Erlöfe in ⁰ /0
1892	16 437 489	92 633 000	_	5,63	36 052 000	38,7
1893	17 109 736	95 799 000	+ 3,4	5,59	3 4,992 000	36,5
1394	17 204 672	93812000	+ 1,2	5,45	37 492 0 00	37,2
1895	18 866 401	98 816 000	+ 6,6	5,23	35 374 000	35,6
1896	19 613 189	107 871 000	+ 16,4	5,49	38 049 000	35,2
1897	20 627 960	115 369 000	+ 24,5	5,59	40 661 000	35,7
1898	22 489 707	131 301 000	+ 41,7	5,84	45339000	34,4
1899	23 470 095	136 097 000	+ 57,7	5,82	54690907	37,0
1900	24 496 676	170 686 883	+ 84,16	6,97	66 400 710	38,9
1901	25 122 787	193 522 209	+108,91	7,61	$76\ 059\ 880$	39,30

152 Felig Kuh.

Man ersieht hieraus, daß die Arbeitslöhne in höherem Maße stiegen als nach der Mehrsörderung und selbst nach der Preiserhöhung gerechtsertigt war. Denn während z. B. im Jahre 1898 der Anteil des Arbeitslohnes 34,4% oo des Gesamterlöses ausmachte, betrug er im Jahre 1901 nicht 34,4 des durch Mehrsörderung und Preiserhöhung vergrößerten Erlöses, sondern 39,30%, was eine Differenz von zirka 10 Millionen Mark in dem Jahre 1901 ausmachte.

Daß die Ausstände in Sachsen und Böhmen nicht einflußlos auf die Preisbildung in Oberschlesien bleiben konnten, ist selbstyerständlich. In beiden Ländern enthielten die Lieserungsverträge die sogenannte "Streikstausel", derzusolge der Abschluß ausgehoben wird, wenn Arbeiterausstände die Arbeit unterbrechen. Zu neuen Abschlüssen zeigten sich nun die Werke nur zu ganz unverhältnismäßig hohen Preisen bereit. So betrugen z. B. in Böhmen die Mehrsorderungen zirka 50 %, mitunter auch mehr. Tropedem war die Auswärtsbewegung im Preise in Oberschlesien eine sehr gemäßigte und hatte überhaupt erst im Jahre 1898 eingeseht, ist also der anziehenden Tendenz aller anderen Warenpreise, welche schon 1896 begonnen hatte, nur zögernd gesolgt. Selbst beim Großhandel betrug die Steigerung in Maximum 2,50 Mt. pro Tonne, eine geradezu verschwindend kleine Erhöhung, wenn man damit die Bewegung vergleicht, welche die Preisstala der englischen oder belgischen Kohle durchmachte.

So notierte oberschlesische Kohle im Großhandel pro Tonne:

Wie anders find die Preisdifferenzen in England. hier notierten

```
anfangs 1898 Gastohle 7/3—7,6 Shillinge
Oftober = = 10/6 =
Januar 1900 = 16/6—17/6 =
anfangs 1898 Steamtohle 8/3—8/6 =
Juli = = 12/6—13 =
Januar 1900 = 16 =
```

und stieg in Cardiff im August 1900 bis 30 und 35 Shillinge pro Tonne!

```
Anfang 1898 Hausbrand 8/6 Shillinge
September = = 15 =
Januar 1900 = 16 =
```

anfangs	1898	steam small	4	Shillinge
August	=	=	7/9	=
Dezember	1899	=	8,6	=
Mai	1900	s	11/6	=

Die belgischen Staatsbahnen zahlten für ihre Lokomotivkohlen an die belgischen Zechen pro Tonne

```
1896 9,65 Francë
1897 11,18 =
1898 11,50 =
1899 15,90 =
1900 22,50 =
```

während die preußische Staatsbahnverwaltung für oberschlesische Kohle nur zu geben brauchte

im	Etatsjahre	1896/1897	pro	Tonne	Mŧ.	7.69
=	=	1897/1898	=	=	=	8,
=	=	1898/1899	=	=	=	8,30
=	=	1899/1900	=	=	=	8.60

Vom 1. Juli 1900 ab wurde für ein kleines Verkehrsquantum 11,10 Mt. bezahlt, während für den etatsmäßigen Gebrauch der Preis von 8,60 Mt. bestehen blieb. Obgleich der von uns schon berührte Arbeitermangel auf den schlessischen Gruben nun auch im Rheinlande der Förderung eine natürliche Grenze zog, war doch im Jahre 1900 dem Verbrauche im deutschen Wirtschaftsgebiete an Steinkohlen, Braunkohlen und Koks um 12808 170 Tonnen mehr geboten worden.

Denn es wurden im Deutschen Reiche gefördert:

	im Jahre 1900	gegen	1899		
Steinkohlen	109 271 726 Tonnen	=	101 639 783 Tonnen		
Braunkohlen	40 279 332	=	34 204 666 =		
Dazu Gesamteinfuhr an Steinkohlen,					
Braunkohlen und Koks	15 857 052	=	15 299 817 =		
, Zusammen	165 408 110 Tonnen		151 144 236 Tonnen		
Davon ab Ausfuhr an Steinkohlen,					
Braunkohlen und Koks	17 557 788 =	=	16 102 084 =		
	147 850 322 Tonnen	=	135 042 152 Tonnen		

Und dennoch ftand die Allgemeinheit das ganze Jahr hindurch unter dem Zeichen ber Kohlenknappheit.

Die Kohlenaussuhr speziell aus Oberschlesien war im Jahre 1900 allerdings wieder gewachsen; wenn man ihr aber die größte Schuld an der Beengung des Kohlenmarktes beilegte, so mögen nachsolgende Daten zeigen, wie weit diesen Klagen Berechtigung beigemessen werden konnte.

Oberschlesien hat im Jahre 1900 17832 119 Tonnen Kohle zur Eisenbahn verladen. Bon diesem Quantum gingen 12545 936 Tonnen nach dem Julande, nur 517570 Tonnen mehr als im Jahre 1899, im welchem 12028 366 Tonnen per Eisenbahn nach dem Julande verladen wurden. Die Aussuhr stieg von 4909 784 Tonnen im Jahre 1899 auf 5286 183 Tonnen im Jahre 1900, also um 376 399 Tonnen. Hiervon gingen nach

Österreich=Ungarn 4374105 Tonnen gegen 3940983 Tonnen im Jahre 1899, eine Erhöhung von circa 11,0%, und nach

Rußland . . . 912078 Tonnen gegen 758796 Tonnen im Jahre 1899, eine Erhöhung von circa 20,2%.

Die Aussuhr war also um nicht ganz 400 000 Tonnen gestiegen, davon waren aber durch den schon erwähnten Gelegenheitshandel auf den Freigeleisen 323 110 Tonnen nach dem Auslande abgeschoben worden, so daß der Export seitens der Gruben und des Großhandels kaum um 70 000 Tonnen im Jahre 1900 vergrößert wurde. Als charakteristisch für die Art und Weise, wie sich dieser Gelegenheitskohlenhandel ausbildete und die Situation auszumüßen suchte und auszumüßen verstand, kann nur auf die umfänglichen Kohlenladungen hingewiesen werden, welche in Oberschlesien abseits der direkten Grubenverbindungen auf den öffentlichen Freigeleisen der Güterbahnhöse des Reviers stattsanden, und mit der Hochkonjunktur ihren Ansang nahmen, während man sie vorher, weil völlig unrentabel, überhaupt nicht kannte.

Handhabe zu diesen Berladungen gab der sogenannte Kumulativ Debit der Gruben, gebildet durch die Kohlenabsuhr mittelst Landsuhrwerkes, zur Versorgung der unmittelbaren Umgebung, indem diese Kohlenssuhren von Händlern, welche sich erst etabliert hatten, ausgekauft, gesammelt und auf den Freigeleisen des nächsten Güterbahnhoses zur Bahnverladung gebracht wurden. Zirka $6^{1/2}$ Millionen Zentner wurden auf diese Weise von Oberschlessen im Jahre 1900 ins Ausland geschickt.

Die geringe Preiserhöhung, die von der Kohlenkonvention durchgeführt worden war, war überdies nicht so sehr eine Folge der günstigen Geschäfts=konjunktur, als vielmehr ein Ersordernis, um das Gleichgewicht des Grubenshaushaltes aufrecht zu erhalten.

Daß die Löhne weit über Verhältnis gesteigert worden sind, haben wir bereits erwähnt, aber auch die Materialkosten waren sehr gestiegen. Das Grubenholz war allein um $10^{\circ}/_{\circ}$ teurer geworden und in gleichem Maße waren die von den Gruben in großen Mengen gebrauchten anderen Materialien als Zement, Ziegel, Kalk u. s. w. im Preise gestiegen. Auch

mußten namhafte Aufwendungen zu Gunsten der Arbeiterschaft gemacht werden, welche durch die neue Bergpolizeiverordnung vom 1. Juli 1900 vorgeschrieben wurden. Um die Arbeiterschaft seßhaft zu machen, haben die Gruben im ganzen Revier, unter Auswendung großer Kosten, die Bautätigfeit außerordentlich gesteigert, und es wurden eine große Anzahl Arbeiterwohnungen errichtet, welche mit größerem Komfort ausgestattet wurden, als dies früher üblich war.

Nicht unerwähnt fann bleiben, daß zur Bergrößerung der Kalamität im Sommer 1900 noch 2 Momente beigetragen hatten. Das erste war, daß Händler, denen die Preissteigerung der Kohle noch zu gering erschien, und die für den Winter ein Preistreiben erwarteten, große Mengen Kohlen aufs Lager nahmen und so dem augenblicklichen Berkehre und dem Gebrauche entzogen. Als dann der Winter keine Preiserhöhung, sondern einen Rückgang mit sich brachte, waren sie genötigt, ihre Lagerbestände mit Schaden zu verkausen.

Das zweite Moment war, daß die oberschlesischen Gruben einen großen Teil des Jahres mit ungünstigem Binnenwasserstand zu kämpsen hatten und daß z. B. auf der Oder im Hochsommer und herbst viele Wochen hindurch der Verkehr gänzlich eingestellt war, während andererseits von Stettin die englische Kohle durch den Finowkanal stets gleichmäßig versfrachtet werden konnte.

Diesem Umstande war es auch zuzuschreiben, daß die Einsuhr der englischen Steinkohle sich troß der enormen Preissteigerung im Jahre 1900 wieder ansehnlich vergrößert hatte, und zwar war sie von $4\,873\,555$ Tonnen im Jahre 1899 auf $6\,033\,316$ Tonnen im Jahre 1900, also um $1\,159\,761$ Tonnen gestiegen. Dieser Steigerung um $23,8\,^0/_0$ steht aber eine Steigerung des Wertes von $2\,344\,451\,$ W im Jahre $1\,899$ auf $4\,267\,192\,$ W im Jahre $1\,900$, also um $1\,922\,734\,$ W $= 82\,^0/_0$ entgegen. Speziell in den Ostseehäsen war die englische Kohle immer siegreiche Rivalin der obersichlesischen; es betrug die Einsuhr in Tonnen à $1\,000\,$ kg

		1899	1900	
in	Wismar	$91\ 595$	$80\ 125$	
=	Roftod (Warnemunde).	116 860	122891	
=	Stralsund	10 660	7 113	
=	Stettin (Swinemunde)	$694\ 047$	$903\ 924$	
=	Rolberg	5442	11 764	
=	Danzig	$247\ 061$	334~888	
=	Königsberg	$284\ 669$	$324\ 626$	
=	Memel	71 649	75 626	
		1 521 983	1 860 957	

und ergab einen Zuwachs von 338 974 Tonnen.

156 Felig Kuh.

IV. Die Kohlenverforgung Berlins.

Das letterwähnte Moment war für die Kohlenversorgung Berlins, die zum Teile auf dem Wasserwege geschieht, maßgebend, und nachdem wegen des ungünstigen Wasserstandes in der Oder die Zusuhr sast 8 Wochen hindurch vollständig unterbunden war, ist die unverhältnismäßige Zunahme der Zusührung englischer Kohle nach Berlin durch den Finowkanal trot der hohen Preise erklärlich. Obgleich die oberschlessische Kohle heute noch wie srüher eine dominierende Stellung in Berlin und seinen Vororten einnimmt, läßt sich doch nicht leugnen, daß die englische Kohle daselbst seit 1892 eine immer größere Verbreitung sindet, und die oberschlessische deren Verbrauch zwar langsam, aber stetig abnimmt, zurückbrängt. Die Ursache hierfür dürste eben in der bereits erwähnten, sür die englische Kohle besser liegenden Fazilität des Wassertransportes, zu erblicken sein.

Das Berliner Weichbild hat an Steinkohlen in Tonnen $= 1000~\mathrm{kg}$ verbraucht

im Jahr	englische	weft= fälische	fächfische	nieder= fclefische	ober= fchlefifche	Summe	Beteiligung Ober= fclesiens am Ronfum in %
1892	106 089	78 2 86	7 591	190 188	888 150	1 270 284	69,93
1893	167 025	78 129	8 931	198 742	967 220	1 420 047	68,11
1894	189 304	84 917	12 688	207 979	963 310	1 458 198	66,06
1895	230 501	100 919	10 475	201 257	883 583	1 426 725	61,93
189 6	318 381	146870	8279	217 553	934 052	1 635 135	57,12
1897	328 621	187559	7 835	203 992	962 850	1 680 857	57,29
1898	285 563	$175\ 559$	5390	207 658	1 019 258	1 693 400	60 19
1899	234 561	218 223	3 514	244 768	1 005 636	1 706 702	58,92
1900	360 942	182 215	1442	219 146	1 029 535	1 793 280	57,41
1901	431 457	176 022	6 560	235 099	1 098 715	1 947 853	56,41

Bei der englischen Kohle waren im Jahre 1900 190 Tonnen und im Jahre 1901 1496 Tonnen amerikanischer Kohlen.

Rechnet man den Konsum der Berliner Vororte dazu, so ergibt sich bezüglich des Berliner Gesamtverbrauches in den Jahren 1899, 1900 und 1901 solgendes Vild:

	1899	1900	+ gegen 1899	1901	+ gegen 1900
Englische Steinkohle,					
Rofs und Brifetts	267 155	441 183	$+\ 174\ 028$	546 542	+105359
Westfälische	299 065	284 753	— 14 312	286 375	+1622
Sächsische	4 181	2 142	— 2 039	7 125	+4983
Oberschlesische	1 530 148	1 641 098	$+\ 110\ 950$	1 729 968	+88870
Niederschlesische	328 360	307 725	— 20 635	340 555	+32830
Summe	2 428 909	2 676 901	+247992	2 910 565	+233664

Es hatte also in Berlin selbst der Konsum an englischer Kohle im Jahre 1900 gegen den im Jahre 1899 um 126 381 Tonnen zugenommen, während der Konsum oberschlesischer Kohle nur um 23 899 Tonnen gestiegen war.

Bei Berücksichtigung von Berlin samt Vororten findet man einen Zuswachs von 1899—1900 von 174028 Tonnen englischer Kohle, gegen 110950 Tonnen oberschlesischer Kohle.

Dieses unverhältnismäßig große Wachstum des Verbrauches englischer Rohle läßt sich am leichtesten dadurch erklären, daß von englischer Rohle im Jahre 1900 415 313 Tonnen und im Jahre 1901 526 430 Tonnen auf dem Wasserwege nach Berlin verfrachtet wurden, also sast die gesamte Lieserung, während von oberschlesischer Rohle im Jahre 1900 nur 602 048 Tonnen und im Jahre 1901 nur 602 260 Tonnen, also zirka 35 % der verkauften Rohle auf dem Wasser zugeführt werden konnten.

V. Vorschläge zur Beseitigung der Kohlennot.

She wir nun die Fortentwicklung der oberschlesischen Kohlenindustrie nach dem Jahre 1900 ins Auge sassen, sei noch erwähnt, daß die vielsfältigen, oft ohne begründete Beranlassung erhobenen Klagen, welche in der Presse ein ebenso vielsältiges Echo sanden, sowohl die Regierung als auch die betressenden Handelskammern veranlaßt hatten, die Zustände und ihre wahrscheinlichen Ursachen zu prüsen. Der Berdacht, der auch ausgesprochen worden war, die Gruben würden aus Spekulationszwecken eine künstliche Zurückstauung der Förderung veranlassen, erwies sich schon aus dem Grunde sür unbegründet, weil die oberschlesischen Gruben von 1898 auf 1899 die Förderung um $4,6\,$ 0% zu steigern vermochten, während die siskalischen Gruben, bei denen man doch einen solchen Berdacht im Ernste nicht aus-

158 Felig Kuh.

sprechen konnte, während dieser Zeit ihre Kohlenausbeute nur um 0,8% vergrößern konnten.

Am 5.—7. Dezember sand eine sehr erregte "Kohlendebatte" im Reichstage statt, und es wurden, "quot capita, tot sensus" eine Reihe von Borschlägen der Regierung gemacht, um der damals schon im Schwinden begriffenen Not ein Ende zu bereiten. Bon dem strikten Kohlenaussuhr-verbote bis zur Erhebung einer Exportsteuer wurden alle Register wirtschafts= politischer Fürsorge gezogen.

Und doch waren alle einsichtigen Elemente sich darüber klar, daß eine Gesundung der Marktverhältnisse von selbst eintreten müsse, und in der Plenarsigung vom 12. Oktober 1900 nahm die Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln einstimmig nachsolgende vom Oberbergrat Dr. Wachler in Gemeinschaft mit Herrn Generals direktor Williger beantragte Resolution an:

"Die gegenwärtig noch obwaltende Kohlenknappheit und Kohlenteuerung ist hervorgegangen durch eine Reihe bekannter Momente, denen weder durch Voraussicht der Bergwerksbesitzer vorgebeugt werden konnte, noch durch Maßnahmen dieser oder anderer Faktoren augenblicklich sosort wirksam entgegengetreten werden kann.

"Es macht sich aber bereits eine allmähliche Besserung sühlbar, und die Übelstände würden lange nicht die Schärse erreicht haben, hätten die Konsumenten nicht, durch übertriebene Üngstlichkeit und zum Teil durch Spekulation veranlaßt, darnach gestrebt, vorzeitig ihren Bedars überzreichlich zu decken, und um das zu erreichen, übertriebene Preissorderungen geradezu provoziert.

"Da aber anzunehmen, daß die augenblicklich herrschende Kohlenstnapheit in der natürlichen Entwicklung der Berhältnisse — Minderwerbrauch und Mehrsörderung — schon in naher Zeit ihre Endschaft erreichen wird, besondere Mittel, um dies früher als auf dem Wege der natürlichen Entwicklung zu erreichen, überhaupt nicht gefunden werden können, auch die Staatsregierung sich eingehend mit dieser Angelegenheit besaßt und bereits Maßregeln ergriffen hat, die möglicherweise eine Erleichterung der augenblicklichen Lage der Kohlenkonsumenten gewähren können, sindet die Kammer keine Veranlassung, besondere Ansträge an die Staatsregierung zu stellen, und hegt das Vertrauen, daß dieselbe keinerlei Maßnahmen ergreisen wird, welche die Freiheit der Bewegung des Bergbaues und insbesondere des Handels beeinträchtigten."

Aber auch über die Einwirfung des Großhandels, der insbesondere beim oberschlesischen Kohlendau von zwei großen Firmen repräsentiert wird, wurde in eben dieser Sizung von autoritativer Seite manches gute, die Situation richtig kennzeichnende Wort gesprochen. "Man höre zwar von vielen Seiten," wurde ausgesührt, "daß der Engroszwischenhandel nur eine schälliche Schmarogerpslanze sei, die sich zwischen Produzenten und Konsumenten eindränge; diese Ansicht sei aber nicht richtig, vielmehr sei der Handel zur Entwicklung der Industrie undedingt ersorderlich. Speziell der oberschlessische Bergbau habe dem Handel viel zu danken und Genossenschlasten und Einkaussverbände, an und sür sich sehr nühlich, vermöchten den Handel nicht zu ersehen. Hauptsächlich von agrarischer Seite werde dem Handel der Vorwurf gemacht, daß er allzu hohe Preise verlange, während doch auch die Landwirte bestrebt sind, möglichst teuer zu verkausen, und gewiß das Getreide nicht zu dem Zwecke in Kornhäusern ausspeichern, um es billiger loszuschlagen.

"Gine jebe polizeiliche Aufficht würde dem Handel, der sich bisher fraftig entwickelte, nur schaden. Man könnte sich davon überzeugen, daß seitens des Großhandels alles geschehen sei,
um dem Rohlenmangel abzuhelsen.

Von einem Monopole könne nicht die Rede sein, da beide Firmen zussammen nur 48 % des gesamten oberschlesischen Rohlenversandes in Händen haben; das große Verdienst des Engroszwischenhandels bestehe darin, daß er den Gruben die gleichmäßige Abnahme ihrer Produktion garantiert, wozu Genossenschaften nicht im stande seien."

VI. Das Jahr 1901.

Die Überspannung der Lage trug aber schon den Keim der Ernüchterung und der Kückfehr zu normalen Berhältnissen in sich. Plötzlich, während man noch allerorten auf eine weitere Berschärfung der Situation wartete, trat eine Reaktion ein, die im oberschlesischen Kohlenbergbau momentan als ein erlösendes Moment empfunden wurde.

Schon im Spätsommer 1900 machten sich die ersten Anzeichen eines Rückganges der Eisenkonjunktur bemerkdar, die Zement=, Ziegel= wie über= haupt die ganze Industrie, die mit dem Baugewerbe zusammenhängt, begann über Mangel an Beschäftigung zu klagen, die Aussuhrverhältnisse der chemisschen Industrie verschlechterten sich, die Zuckerrübenernte siel im ganzen Osten quantitativ gering aus und auch die Zuckersabriken hatten einen verminderten Kohlenbedars. Dagegen wurden die Arbeiterverhältnisse bessere, indem Leute aus der Eisenindustrie zuzogen.

Dazu kam auch noch, daß die winterliche Witterung bis zum Ende des Jahres 1900 fast vollständig ausblieb und die Temperatur eine an-haltend milde war, so daß zur Abschwächung des Industriekohlenabsassauch noch der Minderbedarf an Hausbrand trat.

Auch auf den ausländischen Kohlenmärkten war ein mitunter sogar sehr stürmischer Preisrückgang erfolgt, überall begleitet von einem lebhaften Angebote, und als der Winter eintrat, hatten alle früheren Preisausschreitungen ihr Ende erreicht und normale Zustände waren zurückgekehrt.

Sie waren zurückgekehrt, ohne daß man maßgebenderseits sich veranlaßt gesehen hätte, sich mit einem der vielen Borschläge näher zu besassen, die von unberusener oder sich berusen glaubender Seite zur Abhilse der "Not" gemacht worden waren. Es sollten diesenigen Recht behalten, welche vor jeder Überstürzung warnten und welche dazu rieten, die weitere Entwicklung abzuwarten, da zu hoffen war, daß der Winter der überstürzten Nachsrage wie der Arbeiterkalamität abhelsen werde.

Es wurde zwar in der Öffentlichkeit und in der Presse die Diskussion über die "Rohlennot" während des größten Teiles des Winters hindurch sortgesetzt, aber es war nicht zu verkennen, daß die Produktion wieder allen Ansorderungen, von welcher Seite immer sie gestellt wurden, entsprechen konnte, und daß von irgend einer merkbaren Knappheit nicht niehr gesprochen werden konnte.

Dieser Zustand war um so erfreulicher, als er sich eingestellt hatte, ohne daß der schlefische Kohlenhandel seine Beziehungen zum Auslande gelöst hätte, wie von so vielen Seiten verlangt worden war, und ohne daß die Aussuhr endgültig eingestellt worden wäre.

Wir haben bereits erwähnt, daß schon bei Beginn der strengeren Jahreszeit, von der Eisenindustrie ausgehend, sich ein Umschwung der Konjunktur bemerkbar machte, der allmählich immer weitere Kreise ergriff und selbstwerständlich auch auf die Kohlenindustrie seine Wirkung ausüben mußte. Das Jahr 1901 hat auch tatsächlich einen Kückschag gegen das voranzgegangene Jahr der Kohlenknappheit gebracht, doch läßt sich nicht verkennen, daß nichtsdestoweniger das Geschäft in Oberschlessen während des ganzen Jahres 1901 sich noch immer in recht befriedigenden Grenzen hielt. Wenn einerseits auch bei den kohlenverbrauchenden Industrien eine Verminderung der Beschäftigung eintrat, so halsen doch wieder andere günstige Momente mit, die entstehenden Lücken wenigstens teilweise auszusühlen. Bor allem herrschte in den Monaten Jauuar und Februar sast ununterbrochen heftige Kälte, wodurch der Haussbrandbedars, besonders in Osterreich-Ungarn sehr gesteigert wurde.

Auch die Staatsbahnen zeigten, namentlich in der ersten Hälfte des Jahres 1901, guten Bedarf, welcher sich allerdings in der zweiten Hälfte wesentlich abschwächte. Dagegen sand ein wesentlicher Ausgleich wieder daburch statt, daß die Zuckerrübenkampagne in den östlichen Provinzen eine ungemein große war, weil der Rübenbau nach der Berwinterung eines Teiles der Saaten eine große Ausdehnung ersahren hatte.

Allerdings hatte der Kohlenmarkt gegen die Einwirkung der allgemeinen industriellen und merkantilen Depression anzukämpsen, welche im Rabre 1901 die bekannte, ungunftige Wirkung in Deutschland ausübte. Die Zusammenbrüche der Pommerschen= und Mecklenburg=Streliger Hypothekenbank hatten das Sypothekengeschäft wie das Baugewerbe auf langere Zeit hinaus brach Die Bantbrüche in Dregden und Leipzig, die Konkurse der Elektrizitätsgesellschaft vorm. Rummer & Ro. und der Raffeler Trebertrodnung hatten eine allgemeine Erschütterung des Rredites jur Folge. Man versuchte allgemein, gewährte Aredite einzuschränken ober zu kundigen. und als im September 1901 noch die Reederei vereinigter Schiffer in Breglau zusammenbrach, mar fpeziell Schlefien und hier insbefondere der Begirt des oberichlefischen Rohlenbergbaues ftart in Mitleidenschaft gezogen. Bu allen diesen, das allgemeine industrielle Leben tief berührenden Um= ständen traten noch besondere, die speziell auf den Kohlenmarkt nachteilige Wirfungen ausüben mußten. Bon den vielen neu errichteten Gleftrigitatswerken und Kleinbahnen hatte sich eine Anzahl als nicht rentabel erwiesen und es mußte deren Betrieb eingeschränkt, oft fogar eingestellt werden. Auch murben Reuanlagen feltener vorgenommen.

Was schon umsichtige Leute im Jahre 1900 vorausgesehen und vorhergesagt hatten, sand im Jahre 1901 seine volle Bestätigung.

Alle die Kohlenkäufer und Kohlenverbraucher, welche im Jahre 1900 zum ersten Male Bestellungen von oberschlessischer Kohle gemacht, und als ihre Austräge nicht oder nicht in ausreichender Weise erfüllt wurden, am lautesten über die ungenügende Zusuhr oberschlessischer Kohle geklagt hatten, waren im Jahre 1901 zu ihren früheren Bezugsquellen zurückgekehrt. Es erwieß sich als richtige Taktik, daß das oberschlessische Kevier im Jahre 1900 sein Absagebiet räumlich nicht wesentlich erweiterte, sondern sich auf die Bedienung der alten Kundschaft beschränkt hatte. Ebenso erwieß es sich als ein gutes taktisches Borgehen, daß auch zur Zeit der Kohlenknappheit die alten Abnehmer im Auslande vollste Berücksichtigung gesunden hatten, denn obgleich das Ausland infolge des dort gleichfalls eingetretenen wirtschaftslichen Kückganges nicht in der Lage war, seinen Kohlenkonsum zu erhöhen, hat es doch im Jahre 1901 eine sast ebenso große Kohlenmenge abge-

Schriften CVI. — Montanindustrie.

nommen wie im Jahre 1900. Aber der ganze ungerufene und unberechtigte kleine Kohlenzwischenhandel, der 1900 so üppig in die Halme gesichossen war und durch seine Preistreibereien so viel Grund zu lauten und hestigen Klagen gegeben hatte, war plöhlich verschwunden.

Die Förderung der oberschlesischen Kohle betrug nun im Jahre 1901 25 251 625 Tonnen

gegen 24 815 041 Tonnen im Vorjahr, hatte also eine Steigerung von 436 584 Tonnen ersahren, d. i. eine Steigerung von 1,76%. Die Steigerung von 1899 auf 1900 hatte bekanntlich 5,47% betragen. Es muß demzufolge anerkannt werden, daß die Förderung immerhin eine Steigerung ersahren hatte, während im Saarrevier die Förderung sast ganz gleich blieb, und im Ruhrrevier sich um 1454 155 Tonnen vermindert hatte. Es muß hier überhaupt konstatiert werden, daß der Gesamtverbrauch an Kohle in deutschem Gebiete, troß der ungünstigen Lage, in die das Wirtschaftsleben im allgemeinen eintrat, sich von 1900 auf 1901 vergrößert hatte, wie überhaupt seit 1892 alljährlich eine Konsumzunahme an Kohlen verzeichnet werden konnte.

Im Jahre 1901 stellte sich die Gesamteinfuhr an Steinkohlen nach Deutschland auf

14 406 332 Tonnen gegen

15 344 352 Tonnen im Jahre 1900, hatte sich also um $938\,030$ Tonnen $=6.1\,^{0}/_{0}$ verringert.

Rechnet man nun, daß die Aussuhr im Jahre 1901

15 287 985 Tonnen betrug, gegen

15 328 600 Tonnen im Jahre 1900, sich also um

 $40\,615$ Tonnen == $0.3\,^{0}/_{0}$ verringert hatte, und daß die Förderung von Steinkohlen in Deutschland im Jahre 1901 sich auf $107\,825\,009$ Tonnen belief, gegen

109 290 237 Tonnen im Jahre 1900 und daß die Förderung an Braunkohle 44 505 025 Tonnen im Jahre 1901 betrug, gegen

40 498 019 Tonnen im Jahre 1900, so ergibt sich ein Gesamtverbrauch an Kohle im deutschen Wirtschafts= gebiete im Jahre 1901 von 151 400 000 Tonnen gegen

149 800 000 Tonnen im Jahre 1900.

Dieser Mehrverbrauch wird trot des Ausjalles, den fast die meisten Branchen der Industrie hatten, hervorgerufen durch Wachsen der Bevölkerung, Wachsen der Wohlhabenheit und damit Steigerung der Ansprüche an den Umsang der Wohnungen, Zunahme von Verkehrsanstalten usw. Der Berfand von oberschlesischer Kohle auf der Staatseisenbahn betrug im Jahre 1901

17887028 Tonnen, gegen

17807393 = im Jahre 1900, hatte also eine Zunahme von 79635 Tonnen ersahren, während von 1899—1900 die Zunahme 1100000 Tonnen betragen hatte.

Der gesamte Kohlenabsatz Schlesiens, der Bersand per Haupteisenbahn, Schmalspurbahn, per Achse, auf dem Wasser usw. betrug

22 957 484 Tonnen im Jahre 1901, gegen

22 925 323 = im Jahre 1900, was eine Steigerung von

32 161 Tonnen oder 0,14 % ausmacht, gegen eine

Steigerung von 5,3% von 1899 auf 1900. Von den per Haupteisenbahn verladenen Kohlen wurden im Rahre

Von den per Haupteisenbahn verladenen Kohlen wurden im Jahre 1901 gefendet

- nach Inland . . . 12 741 006 Tonnen gegen 12 524 784 Tonnen im Jahre 1900, also + 216 222 Tonnen = 1,7 %,
 - = Österreich-Ungarn 4 224 101 Tonnen gegen 4 367 404 Tonnen im Jahre 1900, also 143 303 Tonnen = 3,3 %,
 - = Rukland . . . 921 921 Tonnen gegen 915 205 Tonnen im Jahre 1900, also + 6 716 Tonnen = 0,7 %.

Die Verminderung der Aussuhr nach Österreich dürfte auf zwei Ursachen zurückzuführen sein, vor allem darauf, daß im Ostrau-Karwiner- Reviere die Förderung zugenommen hatte, und dann in dem Bestreben Ungarns, die industriellen Vetriebe, besonders aber die staatlichen, zur ausschließlichen Verwendung ungarischer Kohle zu veranlassen. Außerdem hat noch der Frachtsatz für oberschlesische Kohle nach Ungarn gegen Ende des Jahres 1901 eine Steigerung von 4 Kronen pro Waggon ersahren.

Die Ausjuhr nach Rußland hatte sehr rege begonnen, und das Gesschäft ließ im Monat Januar viel für die weitere Folge hoffen. Aber der Rückgang der wirtschaftlichen Berhältnisse veranlaßte auch hier einen Rückschritt in dem Kohlenexport.

Auf der Oder konnten im Jahre 1901 trot des ungunftigen Waffersftandes

1 165 188 Tonnen versendet werden, gegen 1 051 144 = im Jahre 1900, mithin um

114 044 Tonnen = 10,8 % mehr, und es verteilte sich der Bersand auf die Umschlagsstellen wie solgt:

11*

```
Breslau . . . 418 425 Tonnen gegen 372 794 Tonnen im Jahre 1900 = + \ 45 631 \ \text{Tonnen} = 12,1 \ ^0/o, Oppeln . . . 3 087 Tonnen gegen 720 Tonnen im Jahre 1900 = + \ 2 \ 367 \ \text{Tonnen} = 328 \ ^0/o, Cofel = Oberhafen 743 676 Tonnen gegen 677 630 Tonnen im Jahre 1900 = + \ 66 \ 046 \ \text{Tonnen} = 9,4 \ ^0/o.
```

Was die Einsuhr englischer Kohle betrifft, so ist diese gegen 1900 beträchtlich gesunken. Während sie im Jahre 1900 6 033 316 Tonnen betrug, erreichte sie im Jahre 1901 nur die Höhe von

Dieser Rückgang ift um so bemerkenswerter, weil er bedeutend über den Ausfall hinausgeht, den die englische Kohlenaussuhr überhaupt zu verzeichnen hatte, da der nur $5.1^{0}/o$ -ausmachte und weil der Preis der englischen Kohle unmittelbar nach 1900 in geradezu sturzhaster Weise gestunken war.

Es notierten

	im Dezembe	r 1901 und	im Sept	ember 1900
Steamkohle	11/6 Shi	Ainge	30-35	Shillinge
Gaskohle	12/6	=	22	=
steam small	6	s	11	=
Schollen	9—10	=	17/6	=

Der Preis der oberschlesischen Kohle blieb aber, wenigstens was Gruben und Großhandel betrifft, während des ganzen Jahres 1901 unverändert. Im Klein= und Zwischen= handel haben sich allerdings die übertriebenen Preise von 1900 nicht auf= recht erhalten lassen können.

Die geringere Zusuhr englischer Kohle hatte allerdings auf die obersichlesische Kohle wenig Einfluß, weil sie meistens nur die Rheinhäsen und die Nordseepläze betras. Die Einsuhr nach Stettin hatte sich sogar von 904 000 Tonnen im Jahre 1900 auf 991 000 Tonnen im Jahre 1901, also um sast $10^{0/0}$ 0 gesteigert, dagegen war die Einsuhr nach Danzig und Königsberg gesunken, so daß die Mindereinsuhr englischer Kohlen nach den Ostseehäsen im Jahre 1901 die allerdings nicht bedeutende Höhe von 75 000 Tonnen erreichte.

Der Steinkohlenverbrauch Berlins hatte fich 1901, was obersichlesische Kohle betrifft, gehoben, und zwar auf

Rimmt man den Berbrauch von oberschlefischen Kohlen von Groß= Berlin, d. i. Berlin samt Bororte, so stellt er fich auf

Man muß aber leider konstatieren, daß der Verbrauch an oberschlesischer Kohle in Berlin nicht im Verhältnisse zum Kohlenverbrauche überhaupt gestiegen ist. Denn während der letztere um $8,6\,^{\circ}/_{\circ}$ resp. $8,7\,^{\circ}/_{\circ}$ sich mehrte, hat der Konsum an oberschlesischer Kohle nur um $6,7\,^{\circ}/_{\circ}$ resp. $5,4\,^{\circ}/_{\circ}$ zugenommen. Es zeigt sich vielmehr auch im Jahre 1901 ein sehr startes Anwachsen der englischen Kohleneinsuhr nach Berlin und zwar von

Dieses Verhältnis stellt sich noch günftiger für die englische Kohle, wenn man den Bedarf von Groß=Berlin (Berlin f. Vororte) in Rechnung zieht. Denn einer Einsuhr von

Dieses Vordringen der englischen Kohle nach Berlin wird einerseits dem Kohlenmehrverbrauch der Gasanstalten in Berlin, anderseits aber dem Umstande zugeschrieben, daß, wie bereits erwähnt, die Verfrachtung auf dem Finowkanal eine stetige und zuverlässige ist, während speziell im Jahre 1901 monatelang auf der Oder nicht verfrachtet werden konnte. Die Fabriken an der Spree können sich deshalb auch auf den sehr unregelsmäßigen Bezug auf dem Wasser nicht einlassen, und auch der Kohlenhandel kann auf die Wasseriacht nicht rechnen, weil er besürchten muß, die Liesersfristen nicht einhalten zu können. Die Preise der Kohlen haben seitens der Gruben wie auch seitens des Großhandels keine Erhöhung ersahren, obwohl die Löhne der Grubenarbeiter abermals erhöht wurden. Diese Lohnserhöhung siel um so mehr ins Gewicht, als sie Hand in Hand ging mit einer geringeren Arbeitsleistung.

Denn während im Jahre 1900 69147 Arbeiter (burchschnittl.) beschäftigt waren, wurden = 1901 78230 = eingestellt, was ein Unwachsen der Belegschaft um 9083 Arbeiter, d. i. um 13°/0 bes deutet. Der Zuwachs der Förderung betrug aber nur 1,76°/0.

Im Jahre 1900 waren 66 400 710 Mt. an Löhnen bezahlt worden, gegen 76 059 880 = im Jahre 1901, was also eine Vermehrnna um 9 659 176 Mt. = 14.53 % ausmacht.

Während sich im Jahre 1900 jeder Arbeiter durchschnittlich 961 Mt. verdiente, verdiente er im Jahre 1901, obgleich sich seine Arbeits= leistung wesentlich verringert hatte, 972 Mt. jährlich.

She wir nun zur Besprechung der oberschlesischen Kohlenindustrie im Jahre 1902 übergehen, geben wir in nachfolgenden statistischen Tabellen eine vergleichende Übersicht über Förderung und Preis der Kohlen, Höhe der Belegschaft, Lohnhöhe und Hauptbahnversand während der Epoche 1899 bis inklusive 1902.

Förderung in Tonnen a 1000 kg.

		III. Quarial	IV. Quartal	Gefamt= fumme	+ in % gegen bas Vorjahr
638 291	5 427 936	6 180 932	5 996 264	23 252 423	
371 276	5 694 44 8	6 26 8 124	6 162 828	$24\ 496\ 676$	+ 5,35
486 067	5 834 314	6 485 068	6 377 338	25 182 787	+ 2,76
739 350	5 796 731	6365311	6 525 288	24 426 630	-2,96
,	(Erlös in	Mark.		'
042 773	30 405 037	37 013 907	37 279 203	135 700 920	<u> </u>
360 181	38 610 985	44 939 905	46 775 812	170 686 883	+25,74
693 329	44 690 485	50 895 885	49 242 512	193 522 211	+ 13,27
004 583	40 546 794	48 865 170	52 852 832	184 269 379	— 4,7 8
	360 181 693 329	371 276	371 276	371 276	371 276

Jahr	Belegschaft	in % gegen 1889	in ⁰ /0 gegen bas Borjahr
1889	44 179	_	_
1890	49 708	+ 12,51	+ 12,51
1891	54 746	+ 22,93	+ 10,13
1892	54 819	+ 23,95	+ 0,2
1893	53 697	+ 21,76	— 2,05
1894	53 018	+ 21,54	- 0,02
1895	53 167	+ 21,55	+ 0,03
1896	56032	+ 26,84	+ 5,38
1897	57 870	+ 31	+ 3,28
1898	59 416	+ 34,49	+ 2,66
1899	63 115	+ 42,87	+ 6,22
1900	$69\ 979$	+ 58,37	+ 10,87
1901	78 559	+ 77,83	+ 12,25

Die Belegschaft im Jahre 1902 (3 erste Quartale bis 1. Oktober) stellte sich jolgendermaßen dar:

	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal
1902	81 496	78 920	79 575
1901	75 506	76 880	77 879
	+ 5990	+ 2040	+ 1696
Jahr	Arbeitslö	hne in Mar	t.
1898	50 566 00	00	
1899	54 620 00	00	
1900	66 400 71	0	
1901	76 059 88	88	
1901	52 710 00	00 innerhalb der	ersten 3 Quartale.

hauptbahnverfand in Tonnen.

Jahr	I.	II.	III.	IV.
1899	3762920	3 776 660	4 461 699	$4\ 251\ 220$
1900	4392740	$4\ 031\ 730$	4 441 570	4457380
1901	4 511 780	4 107 190	4 286 420	4 505 120
1902	3820110	3999810	3 963 070 }	innerhalb der ersten 3 Quartale.

Die von den Arbeitern ins Berdienen gebrachten Durchschnitts = löhne betrugen in Mark

Jahr	Arbeiter über 16 Jahren	Zunahme gegen das Borjahr in ⁰ /0	Arbeiter unter 16 Jahren	weibliche Arbeiter
1889	680,7	_	233,6	235,7
1890	790,4	16,1	274,2	257,8
1891	821,1	3,9	294,1	262,0
1892	792,4	3,5	278,5	251,2
1893	775,6	2,1	299,7	245,6
1894	781,0	0,7	275,7	243,2
1895	792,3	1,4	269,8	246,9
1896	805,0	1,6	232,7	256,7
1897	826,9	2,7	286,1	258,3
1898	894,7	8,2	280,2	281,3
1899	916,9	2,5	277,8	290,2
1900	1018,0	11,1	294,5	319,9
1901	1029,7	1,1	328,7	329,4

Es muß bemerkt werben, daß hier der Durchschnittslohn aller Arbeiter und nicht bloß der ausgelernten Bergleute dargestellt ist. In Oberschlesien ift der perzentuale Anteil der Häuer an der Gesamtarbeitszahl ein geringerer

als im Besten wegen ber günstigen Abbauverhältnisse der oberschlesischen Flöße. Es kommen hier für einen häuer zwei Füller und zwei erste Wagenstößer, während umgekehrt in anderen Revieren für je einen dieser Arbeiter bis zu zwei häuer ersorderlich sind. Die obigen Daten haben daher nur theoretisch statistischen Wert. In Wirklichkeit verdienen tüchtige häuer in Oberschlessen bis zu 1400 Mk. jährlich und darüber.

VII. Das Jahr 1902.

Das Jahr 1902 zeigte einen Rückschritt im Kohlenbaue, wie überhaupt in der gesamten Kohlenindustrie, welcher, wenn er auch nicht bedeutend genug war, um irgendwie besorgniserregend zu wirken, doch immerhin mit Recht vermuten läßt, daß die Zeit einer Kohlenknappheit, wie sie der Sommer 1900 gebracht hatte, wohl sur längere Dauer nicht mehr zurückschren dürste.

Es zeigte sich in diesem Jahre auch eine Erscheinung, die seit dem Jahre 1892 nicht mehr beobachtet werden konnte, nämlich ein Rückgang im Rohlenkonsum in Deutschland.

Die deutsche Rohlenproduktion betrug

im Jahre 1902 gegen 1901 iu Tonnen à 1000 kg Steinkohlen 107 437 681 107 825 009 Braunkohlen 43 304 586 44 505 025 150 742 267 152 330 034, ist also um

1 587 767 Tonnen = 1,1 % jurudgegangen.

nad

Gleichzeitig hat auch die Einfuhr von Steinkohlen, Braunkohlen und Koks in das deutsche Wirtschaftsgebiet einen Rückgang von

14 806 529 Tonnen im Jahre 1901 auf

1467 015 = = 1902

also um

136 373 Tonnen = 0,9 % zu verzeichnen, während bie Ausstuhr von 17 384 916 = in 1901 auf

18 305 290 = in 1902, also um

920 374 Tonnen = 5,3 % gestiegen ist.

Es ergab sich bemnach ein Kohlenverbrauch in Deutschland von 147 107 133 Tonnen im Jahre 1902 gegen 149 751 647 = = = 1901, also ein Kückgang 2 644 514 Tonnen = 1.8 %.

Der deutsche Kohlenmarkt war also geschwächt, und schien nicht mehr so ausnahmefähig wie noch im Jahre 1901. Allerdings muß man berücksichtigen, daß die Bestände auf den Gruben, wie bei den Händlern, zum Teile auch bei den Berbrauchern am Schlusse des Jahres 1901 sehr besdeutende und am Schlusse des Jahres 1902 sehr gelichtet waren, daß also ein Teil der bereits im Jahre 1901 als verkauft angegebenen Menge tatsfächlich erst im Jahre 1902 konsumiert wurde.

Die wirkliche Lage des Marktes war also keine so ungünstige, als man nach dem ersten Blicke auf die statistischen Daten glauben sollte.

Speziell in Oberschlesien war der Rückschritt kein stürmischer und kein sehr bedeutender gewesen. Er betrug, wie wir schon angegeben haben, 746 157 Tonnen = 2,96 %. Die erste Hälfte des Jahres bot allerdings ein sehr unerfreuliches Bild. Das Wetter blieb den ganzen Winter über sehr milde, so daß der Hausdrand nur geringe Ansorderungen an den Kohlenshandel stellte; die Industrie, besonders das Eisens und Hüttengewerbe, war unzureichend beschäftigt, und der Absat von Industriekohle ließ sehr viel zu wünschen übrig. Zu statten kamen dem Geschäfte nur die ausnahmsweise günstigen Schissahrtsverhältnisse auf den deutschen Vinnenwassern, welche es der oberschlesischen Kohle ermöglichten, im Konkurrenzkampse gegen die englische Kohle dis nach Stettin auf dem Wasserwege vorzusdringen.

Dagegen nahm in der zweiten Hälfte des Jahres 1902 das Kohlensgeschäft eine günstige Wendung, und dies drückt sich in den von uns bestannt gegebenen Zahlen aus. Hatte sich doch im 4. Quartale 1902 die Förderung auf 6 525 288 Tonnen gehoben gegen 6 377 338 Tonnen im selben Zeitraum im Jahre 1901 und 6 162 828 Tonnen im Jahre 1899.

In den Eisengießereien wie in den Ziegeleien und in manchen anderen Geschäftszweigen machte sich eine vorübergehende Besserung bemerkdar, dann wurde auch die Witterung schon im Oktober rauh, und schließlich hat der andauernde Streit in den Anthrazitgruben Nordamerikas auch insosern eine Wirkung ausgeübt, als man soffte, daß der englische Wettbewerb von Deutschland weg nach Amerika gelenkt werden könnte.

Mitte November trat schon strengere Kälte ein. Die Nachfrage nach Hausbrand mehrte sich, zudem trat auch ein Anwachsen des Kesselkohlenverbrauches ein, kurz, die vor einiger Zeit noch so gefüllten Borratslager
wurden erschöpft und die Kohlenverladungen erreichten eine Höhe, die man
vorher nicht sur möglich gehalten hätte.

Am 1. April 1902 fand eine Ermäßigung des Preises für Industrie= steinkohlen statt und zwar um 60 Pfg. per Tonne.

Zu beachten ist, daß, trogdem die Förderung im ganzen und mit ihr selbstverständlich auch der Erlös um ein Beträchtliches sank, letzterer um

Relix Ruh. 170

9 500 000 Mt., die Belegschaft sich doch im Berhältnis zu 1891 nicht verminderte, fondern fogar bedeutend größer mar.

Im 1. Quartale 1902 hielt fie sich so ziemlich in gleicher Sohe wie im 4. Quartale 1901, obgleich in diesem letteren um eirca 600 000 Tonnen mehr gefordert worden waren, und wenn fie fich im 2. und 3. Quartale auch im Verhältniffe zum erften Quartale erheblich verringerte, fo mar der Stand doch immer ein größerer als in den gleichen Quartalen des Jahres 1901, in denen gleichwohl die Förderung eine größere geworden war.

Was die Beteiligung der oberschlefischen Rohle an der Verforgung Berlins und feiner Bororte betrifft, fo hat fich diese zwar vergrößert, aber nicht in fehr hervortretender Beife.

Berlin bezog in Tonnen = 1000 kg

			iı	n	I.	Quartal	1902	im I. Quartal 190)1	±
englische Kohle, !	Rofs,	Bri	fett	ß		15369		11 779	+	3 190
westfälische Kohl	e .					31 766		44 338		12572
fächfische =						6639		1 165	+	5474
oberschlesische =						$224\ 038$		$282\ 845$	_	58 80 7
niederschlesische =						50089		$70\ 270$		20 181
Berlin i	a m f	- 91	or	o r	ŧ	en hezoe	n in	Tonnen = 1000	kg	

veriin jami vororien vezog in Lonnen = 1000 kg

			in	ιI.	Quartal 1902	im I. Quartal 1901	±
englische Kohle,	Brifetts	unt	R	ofŝ	22 811	$22\ 624$	+ 187
westfälische Ko	hle .				45 419	$74\ 482$	— 29 083
jächfische :					7 109	1 300	+ 5809
oberschlesische					329 290	398 446	— 69 156
niederschlesische			•		74 395	$98\ 222$	— 23 827

Berlin bezog in Tonnen = 1000 kg

			im	II.	Quartal 1902	im II. Quartal 1901		±
englische Rohle, Rofs	unb	Bri	fet	tŝ	141 818	$179\ 465$		37647
westfälische Kohle					39 320	$35\ 569$	+	3 751
fächsische =					3866	1 116	+	2750
oberschlesische =					273611	259 658	+	13953
niederschlesische =					49 815	55 110	_	5295

Berlin famt Vororten bezog in Tonnen = 1000 kn : II 5 . (1000 : II 5

			im	11.	Quartal 1902	im II. Quartal 1901		<u>+</u>
englische Rohle, Roks u	nd	Bri	ŧet	ts	182674	216 190		33516
westfälische Kohle .					59 507	60 529	_	1022
sächsische = .					$4\ 059$	1 189	+	2870
oberschlesische = .					480 600	$436\ 858$	+	$43\ 742$
niederschlesische = .					85514	80 219	+	5 295

Berlin bezog in Tonnen = 1000 kg

				im	Ш	. Duartal 1902	im III. Duartal 1901		±
engl. Steinkohle, Rote	3 u	nb	Br	ife	tŝ	$125\ 579$	$169\ 345$	_	43 766
westfälische Kohle						$52\ 333$	47 981	+	4352
fächfische =						3 848	1 008	+	2840
oberschlesische =			•			279 128	281 618	-	2490
niederschlesische =			•	•		55820	$52\ 156$	+	3664

Berlin famt Vororten bezog in Tonnen = 1000 kg

	im III	L. Duartal 1902	im III. Quartal 1901	±
engl. Steinkohle, Briketts un	d Rofs	154 403	213 069	— 58 666
westfäiische Kohle		15 844	16 618	_ 77
fächfische =		4083	1 058	+ 3025
oberschlesische =		515869	$461\ 082$	+54787
niederschlesische =		88 4 58	86 317	+ 2 141

Der Steinkohlenverbrauch Berlins einschließlich der Vororte betrug in Tonnen = 1000 kg

				1902	1901	±
englische Stei	nťohle	und	Rots	$406\ 277$	$545\ 046$	— 138 769
westfälische	=	=	=	$239\ 323$	$286\ 375$	— 47 052
fächfische	=	:	=	$18\ 355$	7 125	+ 11230
oberschlesische	=	=	=	1681325	1 729 968	 48 643
nieberfclefisch	e =	=	=	$339\ 671$	$340\ 555$	884
amerifanische	=	=	=	4 050	1 496	+2554
			-	2 689 001	2 910 565	— 2 21 564

Der Gesamtverbrauch hat also, von Braunkohle abgesehen, einen Kückgang von 221~564 Tonnen $=7.6~^0/_0$ ersahren. Bemerkenswert erscheint auch hier, daß der Konsum an englischer Kohle in bedeutenderem Maße sich abschwächte als der in einheimischer.

Während circa 97,5% der gesamten englischen Kohlenzufuhr am Wasser geschah, konnten nur circa 47% der oberschlesischen Kohlenlieserung auf den Binnenwässern nach Berlin gesührt werden, während für die größere Hälfte die teuere Bahnfracht gezahlt werden mußte.

Die Zufuhr englischer Kohle in den Oftseehäsen, wo sie mit der obersichlesischen in Rivalität trat, war im Jahre 1902 gegen 1901 etwas zurückgegangen und betrug 1815857 Tonnen gegen 1874554 Tonnen im Jahre 1901, hatte sich aber gegen 1900 mit einer Einsuhrziffer von 1789749 etwas gebessert.

Bemerkenswert ist, daß sich die Einfuhr oberschlesischer Rohle nach den Ostseegebieten trot der Frachtteuerung immer mehr hebt.

So stellte sick	j der Ba	hnversand	in Tonne	en à 1000	kg	
nach	1896	1897	1898	1899	1900	1901
Dft= u. Weftpreußen	$679\ 212$	74 6 903	$950 \ 614$	958207	$994 \ 889$	1078072
ofte u. westpreußische						
Häfen	158 445	$164\ 267$	227 166	253922	279848	277872
Proving Pommern .	200 442	$258\ 889$	$346\ 505$	429 810	421.952	453827
pommersche Safen .	220 183	237816	$293\ 951$	$353\ 545$	324687	271 087
Mecklenburg						
(Schwerin-Strelit)	34 106	37762	41 618	$56\ 349$	56770	56024
Roftock, Wismar 2c.	1 219	1 261	2548	1 761	7 662	1 526
	1 293 607	1442878	1827402	2053594	2079818	2 138 408

Die statistischen Berichte über die Zusuhr im Verlaufe des ganzen Jahres 1902 sind noch nicht erschienen, jedoch ist es unzweiselhaft, daß auch in diesem Jahre eine mäßige Zunahme der Lieserung oberschlesischer Kohle nach den Ostsegebieten statigesunden hat.

Diefer allmählichen aber stetigen Bergrößerung des oberschlesischen Kohlenkonsums steht die Tatsache gegenüber, daß in den Oftseehäsen der Berbrauch an englischen Kohlen nur stationär geblieben ist, nämlich

fich alfo nicht vergrößerte.

Es ergab fich fohin

Der Zuwachs gegen 1896 betrug im Jahre 1901 alles in allem circa 25 000 Tonnen.

Daß die englische Rohle wohl niemals vollständig aus diesen Gegenden verdrängt werden wird, haben wir bereits erörtert.

VIII. Allgemeine Übersicht.

Wenn man nun bestrebt ist, auf Grund der vorangegangenen Daten sich ein Bild von der oberschlesischen Kohlenindustrie im letzten Jahrzehnte zu schaffen und die ganze Geschäftslage zu resumieren, dürste man wohl

zu folgenden Schlüffen kommen. Trot der während der Jahre 1891—1896 mährenden Depression im gangen deutschen Geschäftsleben hat doch der oberschlesische Kohlenbergbau es verstanden, sich auf der einmal geschaffenen Bafis zu erhalten und, wenn auch nur langsam, wenn auch nur in geringem Mage, fo boch ftetig und unentwegt vorwarts ju fchreiten. Mit dem langsamen Wiedererftarten der allgemeinen wirtschaftlichen Berhältniffe, das im Jahre 1896 einsetzte, hat sich auch die Rohlenindustrie bemerklich gehoben. Dieser maßvolle Fortschritt erhielt plöglich eine Störung durch eine Kalamität. die durch das Zusammenwirken vieler Faktoren im Jahre 1900 entstand, indem teils durch Streiks in Nebenländern, teils durch politische Konstellationen der Kohlenbezug aus dem Auslande entweder erschwert oder doch bedeutend verteuert wurde. Sierdurch entstand eine lebhafte Rach= frage nach inländischer Rohle, der nicht immer in vollem Dage entsprochen werben fonnte. Obgleich von einer wirklichen Rohlennot nicht gesprochen werden konnte, trat plöglich eine Rohlenknappheit ein, die überall Unbehagen und auch Beforgnis für die Zukunft erweckte. Diefer Zustand mahrte jedoch nicht lange, denn schon hatte der allgemeine wirtschaftliche Niedergang, der gang Deutschland erfaßte und fich fast auf alle Industriebranchen erftrecte. auch den Rohlenhandel ergriffen, hat jedoch auf diefen den depri= mierenden Eindruck nicht zu üben vermocht, wie auf fo manche andere Industrien, die er mehr ober minder lähmte. Wenn auch der Fortschritt nicht so stürmisch war wie 1899/1900, so war doch die oberschlefische Rohlenindustrie in der Lage, auch im Jahre 1901 die Förderung gegen 1900 noch zu steigern, die alten Preise zu behaupten und eine namhaft höhere Anzahl Arbeiter einzustellen. Die oberschlefische Rohlenindustrie bot im Jahre 1901 auch nicht im geringsten ein Rrifenbild. Der Erlös war um circa 23 Millionen gegen 1900 geftiegen, die Anzahl der Arbeiter mar von durchschnittlich 69 500 im Jahre 1900 auf durchschnittlich 78 000 im Jahre 1901, die Höhe der gezahlten Löhne um über 10 Millionen Mark geftiegen. Wenn man tropbem in manchen Tages- ober Fachblättern von der gesunkenen Konjunktur im Rohlengeschäft viel sprach, so war dies zum großen Teile barauf zurudzuführen, daß eine Menge Kohlenhandler, die fich 1900 etablierten, um, insbesondere ins Ausland, Preistreibereien zu veranlaffen, im Jahre 1901 teine Gelegenheit mehr fanden, ihre Talente leuchten zu laffen, und das Geschäft wieder auflösten. Im Jahre 1902 hatte sich der Absak wohl etwas abgeschwächt, immerhin war er aber stark genug geblieben, um die ruhige, fichere und stetige Fortentwid= lung des Grubenbetriebes in Oberschlefien zu ermöglichen. Der Rohlen-

export nach Österreich blieb ein noch immerhin befriedigender, wenn allerdings auch hier ein Rückgang zu verspüren war.

Bor allem, weil die österreichische Industrie noch notleidender wurde als die deutsche, dann aber auch, weil die österreichischen Gruben sich alle Mühe gaben, die inländische Industrie zum Bezuge einheimischer Kohle zu veranlassen. In Rußland haben sich allerdings die russischer polnischen Zechen beeilt, durch Preisherabsetung sich ihr von der oberschlessischen Kohle hart bedrängtes Gebiet zu sichern, konnten jedoch nicht hindern, daß Marken und Qualitäten exportiert wurden, welche speziellen Zwecken dienen und im eigenen Lande in gleicher Güte nicht zu haben waren.

Wenn man in Betracht zieht, welche Deroute ber Kohlenkonjunktur im Jahre 1890 solgte, wird man mit der heutigen Ausgestaltung des oberschlessischen Kohlenmarktes wohl zufrieden sein können. Und da, wenn nicht alle Anzeichen trügen, eine Besserung der allgemeinen Berhältnisse doch über kurz oder lang eintreten dürfte, kann man nicht allein mit einer gewissen Besriedigung auf den bisherigen Berlauf des oberschlesischen Kohlenverkehres hindlicken, sondern kann sich auch mit vielem Rechte der Hossung hingeben, daß er in seinem weiteren Berlaufe nicht allein keine Einbuße erleiden, sondern die ausstellen Beichtung, der er schon seit Jahren solgt, weiter beibehalten wird.

Man würde sich wohl absichtlich der Wahrheit verschließen, wollte man in Abrede stellen, daß der oberschlesischen Kohlenkonvention ein sehr bedeutendes Verdienst an der Stabilistierung der oberschlesischen Kohlenindustrie zufällt. Sie war eine Stüße für den Kohlenbergbau in den Jahren der Kohlenknappheit, sie war ein Regulator zur Zeit des Kohlenüberslusses.

Die noch lange nicht erschöpsend ventilierte Frage über die Notwendigfeit und Nüglichkeit der Kartelle soll hier nicht erörtert werden, aber man wird nicht umhin können zuzugestehen, daß ein gut Teil des erfreulichen Umstandes, daß die Krisis 1900—1902 die Kohlenindustrie nur ganz leise gestreist hat, sie nur sehr wenig berühren konnte, der besagten Konvention zu gute geschrieben werden darf. (Vergl. den Nachtrag auf Seite 181.)

IX. Das oberschlesische Kolsgeschäft.

Das Roksgeschäft hatte sich in seiner Ausgestaltung stets dem Kohlenhandel angehaßt. In dem Maße, in dem im Jahre 1899 die Anstrage nach Kohle sich zu vergrößern begann, wurde auch die Lage des obersichlesischen Koksmarktes günstiger. Die Koksanstalten konnten wegen Kohlen-

mangels ihre Produktion nicht erweitern, und Koks wurde sehr knapp. Schon zu Beginn des Jahres 1899 konnten nicht einmal diejenigen Duantitäten pünktlich zur Ablieserung gelangen, welche den Käusern durch seste Schlüsse zustanden. Nicht nur Stückfoks, auch Kleinkoks nahmen an dem regen Geschäfte teil, so daß nirgends irgendwie nennenswerte Vorräte ausgestapelt werden konnten.

Es zeigte sich vielmehr ein andauernder Mangel an Fettkohlen, so daß der Bedars der Hochösen nicht vollständig gedeckt werden konnte. Im ganzen blieb das Geschäft während des Lauses des Jahres 1899 gleichmäßig günstig, und da es in sesten Händen ruhte und von den Maßnahmen des Fiskus abhängig war, so waren irgend welche Überraschungen oder starke Preis-variationen von vornherein ausgeschlossen.

Der Kokskohlenpreis der Königin Louisengrube betrug im 1. Semester 1899 6,30 Mt., im 2. Semester 6,80 Mt. pro Tonne und wurde am 1. Januar 1900 auf 7,50 Mt. erhöht. Man konnte zwar nicht sagen, daß dieser Preis von der Eisenindustrie nach den damaligen Absahrenhält=nissen nicht hätte ertragen werden können, aber jedensalls setzte dieser Preiseine ungeschwächte Fortdauer der Konjunktur voraus.

Der gute Stand des Koksgeschäftes dauerte das ganze Jahr 1900 hindurch. Es trat allerdings in der zweiten Hälfte des Jahres eine rückläufige Bewegung in der Eisenindustrie ein, diese vermochte aber sosort auf die Lage des Koksmarktes keinen erheblichen Einfluß auszuüben, weil die Koksanstalten auf Grund früherer Schlüffe reichliche Beschäftigung hatten, und willige Abnehmer sür ihre Produkte sanden. In der ersten Hälfte des Jahres war die Nachsrage sogar eine so dringende, daß sie teilweise nicht besriedigt werden konnte.

Durch einen in der Königin Luisegrube entstandenen Brand wurde die Materialknappheit noch gesteigert, und es waren sogar einige Hochosen= werke zu Betriebseinschränkungen gezwungen.

Der Preis, der in der ersten Hälfte des Jahres 1900 7,50 Mf. pro Tonne betrug, wurde auf der Königin Luisegrube am 1. Juli 1900 auf 8 Mf. pro Tonne erhöht, und folgten auch die anderen Gruben, welche Kokstohle produzierten, dieser Preiserhöhung.

Dagegen machte sich der stetige Ruckschritt in der Eisenindustrie im Jahre 1901 im Kokshandel fühlbar geltend. Die veränderten Berhältnisse in der Roheisenproduktion hatten schließlich einen Überfluß an Koks hervorgerusen, und schon im 1. Quartale zeigten sich Absahschwierigkeiten, die sich bis zum Spätherbste verschärften und zur Ansammlung von Beständen wie zu Betriebseinschränkungen sührten. Während srüher Hochösen, die selbst

Koksanstalten betrieben, gezwungen waren, größere Quantitäten zuzukausen, bewirkte jetzt das Ausblasen einzelner Hochöfen den Wegsall dieser Bezüge.

Auch der Bersand nach dem Auslande ließ erheblich nach, da sich dorten dieselben Berhältnisse geltend machten, wie im Inlande. In Ruß-land, wie in Österreich-Ungarn ging der Bedars an Koks so erheblich zurück, daß der Bersand in diese Länder eine große Berringerung ersuhr.

Tropdem war eine Herabsehung der Berkaufspreise nur in beschränktem Maße möglich, weil die Preise sür Kokskohle wie die Arbeitslöhne und sonstigen Betriebskosten sich gleich blieben, und der Preis verharrte in der criten Hälfte des Jahres 1901 auf 8 Mt. pro Tonne. Am 1. Juli 1901 sand die erste Preisherabsehung auf der Königin Luisegrube statt, indem der Preis pro Tonne auf 7,50 Mt. festgeseht wurde.

Gegen Ende des Jahres zeigte sich eine allerdings nur geringe Bersbesserigerung der Berhältnisse, die auf den leise beginnenden Ausschwung der Eisenindustrie zurückzusühren war. Tropdem befand sich die Königin Luisengrube veranlaßt, vom 1. Januar 1902 ab mit Berücksichtigung der schwierigen Lage der Eisenindustrie den Preis auf 6,50 Mt. herabzusehen und überdies zuzusagen, daß sie dis auf weiteres, jedoch gegen jederzeitigen Widerruf, noch einen Abschlag von 50 Psg. pro Tonne gewähren werde. Konnte doch auch der Versand ins Ausland nur auf Kosten des Preises bewertstelligt werden, und hatte sür den exportierten Koss schon einige Zeit vorher eine Preisegulierung stattgesunden.

1898.

Im Jahre 1898 waren 14 Rotswerke im Betriebe.

Es waren 4086 Arbeiter eingestellt und zwar 3561 männliche und 525 weibliche, welche einen Jahresgesamtlohn von 2896794 Mf. außebezahlt erhielten. Davon entfiel als Durchschnittslohn für einen Arbeiter über 16 Jahre 785,50 Mf., unter 16 Jahren 420,11 Mf. und einen weiblichen Arbeiter 313,68 Mf.

Produziert wurden 1 166 034 Tonnen Stückfoks, 87 714 Tonnen Kleinstoks und 94 972 Tonnen Cinder. Der Preis hielt sich während des ganzen Jahres 1898 auf 6 Mk. per Tonne.

Der Wert der Koksproduktion einschließlich aller Nebenprodukte betrug 18641 837 Mk. Der Markt selbst hielt sich im Laufe des ganzen Jahres sest, und waren ausreichende Aufträge vorhanden, so daß die Probuktion schlanken Absat sand.

1899.

Im Jahre 1899 hat die Festigkeit des Marktes, gesördert durch die günstige Lage der Eisenindustrie, zugenommen. Besonders die inländischen Hochosenwerke entwickelten eine lebhafte Nachfrage, so daß der Absat an ausländische Hüttenwerke eine prozentuale Reduktion ersahren mußte. Demzusolge stieg auch die Produktion und der Preis um 30 Pfg. per Tonne schon am 1. Januar 1899, um weitere 50 Pfg. am 1. Juli 1899, und wurde am 1. Januar 1900 auf 7 Mk. 20 Pfg. erhöht.

Produziert wurden im Jahre 1899 1 212 149 Tonnen Stückfoks, 85 620 Tonnen Kleinkoks und 101 276 Tonnen Cinder, zusammen 1 399 045 Tonnen. Der Wert der Produktion, einschließlich aller Nebensprodukte, betrug 21 573 580 Mk.

Beschäftigt waren 4071 Arbeiter, hiervon 512 weibliche, und erhielten an Jahresgesamtlohn ben Betrag von 3 016 852 Mf. ausbezahlt.

Davon entfiel als Durchschnittslohn auf einen Arbeiter über 16 Jahre 827,77 Mk., unter 16 Jahre 391,92 Mk., weiblichen Arbeiter 345,15 Mk.

1900.

Der Koksmarkt hielt sich auch das Jahr 1900 in voller Festigkeit. Der Inlandbebarf wuchs sogar so bedeutend, daß der Export eine immer größere Einschränkung ersuhr. Immerhin hätte die Rachfrage immer bestriedigt werden können, wenn nicht der bereits vorerwähnte Unsall auf der Königin Luisegrube die Koksproduktion wesentlich eingeschränkt hätte. Der Preis war am 1. Januar 1900 auf 7,50 Mk. erhöht worden und stieg am 1. Juli 1900 auf 8 Mk.

Produziert wurden in diesem Jahre 1 225 064 Tonnen Stückfoks, 81 493 Tonnen Kleinkoks und 104 068 Tonnen Cinder, zusammen 1 410 625 Tonnen, und bezifferte sich der Wert der Produktion, inkl. der Nebenprodukte, auf 25 023 852 Mk.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrug 3933, darunter 506 weibliche, und erhielten dieselben einen Gesamt jahreslohn von 3 224 233 Mt. ausbezahlt. Es ergab sich ein Durchschnittslohn von 909,02 Mt. für einen Arbeiter über 16 Jahre, von 418,90 für einen Arbeiter unter 16 Jahren und von 364,76 Mt. für einen weiblichen Arbeiter.

1901.

Das Jahr 1901 hatte aber einen nicht unbeträchtlichen Rückgang der Koksindustrie im Gesolge. Die Schwächung in der Eisenindustrie hatte das Schriften CVI. — Montanindustrie.

178 Felig Kuh.

Niederblasen von Hochösen im Gesolge, und es ergaben sich Absatzschwierigkeiten, die sich dis zum Spätherbste noch verschärften und Betriebszeinschränkungen sowie das Ansammeln von Beständen zur Folge hatten. Die Preise wurden, wie bereits erwähnt, herabgesetz. Produziert wurden 1 102 278 Tonnen Stücktoks, 66 194 Tonnen Kleinkoks und 88 641 Tonnen Cinder, es ergab sich also ein Rückschritt auf der ganzen Linie.

Ebenso wurden nur 3429 Arbeiter beschäftigt, darunter 490 weibliche, welche zusammen einen Jahreslohn von 2 978 657 Mt. ausbezahlt erhielten. Trot dieses Rückschrittes erhöhte sich doch der Durchschnitt des auf jeden männlichen Arbeiter entsallenden Lohnes, und zwar erhielt der männliche Arbeiter über 16 Jahre 987,60 Mt., unter 16 Jahren 427,91 Mt., der weibliche Arbeiter 355,20 Mt.

Der Gesamtwert der Produktion samt Nebenprodukten belief sich auf 21 688 528 Mt. Insbesondere war der Export nach Österreich-Ungarn und Russische Polen im Bergleiche zu 1900 sehr zurückgewichen.

1902.

Im Jahre 1902 blieb der Absat von Koks schleppend, doch noch immer leidlich. Die Metallindustrie zeigte zwar noch immer geringen Bedarf, es traten jedoch andere Konsumenten an deren Stelle. So erfordern die immer mehr sich häusenden Zentralheizungen in den neuen großen Häusern eine ziemliche Menge Koks. Auch war die Witterung in der ersten Hälfte des Jahres 1902 ziemlich rauh und entwickelte sich auch deshalb eine etwas lebhastere Nachsrage, namentlich in Gaskoks. Jedenfalls scheint sich gegen Ende des Jahres 1902 die Situation gebessert zu haben, denn die vorhandenen großen Bestände in den Gasanstalten haben sich gelichtet.

Die statistischen Daten für das Jahr 1902 haben nur ungefähre Richtigkeit, denn sie beruhen zum Teile auf Schähung.

Im erst en Quartale 1902 wurde produziert in Tonnen à 1000 kg:

					gegen 190	1 ±
Rofs .				$261\ 556$	312769	
Cinder				20 761	26004	
311	ıfan	ımı	en	282 317	338 773	-56456 = -18.05%

Anzahl der Arbeiter im I. Quartale 1902:

						gegen 19	\pm	
männliche					2681	3436		
weibliche					442	522		
	zu!	jan	ıme	n	3 123	3 958	-835 = -21,1 °/s	0.

Wert de	r verkaufti	ı Produkte	in	Mark	im I.	Quartale	1902:
---------	-------------	------------	----	------	-------	----------	-------

		gegen 1991	±
Kofs	1 979 182	$2\ 730\ 588$	
Cinder	98 8 9 8	137 176	
zusammen	2 078 080	2867761-78	89681 = -27,54%

Im II. Quartale 1902 wurden produziert in Tonnen à 1000 kg:

				•	gegen 1901	<u>±</u>
Rofs .				$266\ 085$	$295\ 981$	
Cinder				20 609	$23\ 323$	
ร ูน	ıjan	nme	en	286 694	319 304 —	32610 = -10,20%

Anzahl der Arbeiter im II. Quartale 1902:

	zu	fan	nm	en	3 178	3802	-624 = -16,4 %.
weibliche	٠.				434	497	_
männliche					2744	3305	
						gegen 190	1 <u>+</u>

Wert der verkauften Produkte in Mark im II. Quartale:

					gegen 1901	±
Rofs				2051508	2458225	
Cinder				88 347	96 147	
3u	ian	ım	en	2 139 855	2554372 - 41	14517 = -16.23%

Im III. Quartale 1902 wurden produziert in Tonnen à 1000 kg:

		gegen 1901	±
Roff	280 609	$283\ 831$	
Cinder	20 228	22697	
zusammen	300 837	306 528	-5691 = -1,85%

Anzahl der Arbeiter im III. Quartale 1902:

männliche					2692	2 946	
weibliche				•	449	469	
	яu	fan	nın	en	3 141	3 415	 $274 = -9.3 ^{\circ}/_{\circ}$

Wert der verkauften Produkte in Mark im III. Quartale 1902:

		gegen 1901	±
Kofs	2046873	2195068	
Cinder	97 147	104 155	
zusammen	2 144 020	2 299 223	-155203 = -7,07%

Nachfolgende statistische Tabellen ergeben einen Überblick über die Arbeiterbewegung in der Koksindustrie von 1896 bis inkl. 1901 und über Menge und Wert der Produktion in demselben Zeitraume.

12*

I. Tabelle.

Durchschnitts= lohn weiblicher Arbeiter	307,25 302,10 313,68 345,15 364,70 355,20
Durchschnittslohn männlicher Arb. unter 16 Jahre	390,28 414,85 420,11 391,92 418,90 427,91
Durchschnittslohn männlicher Arb. über 16 Jahre	758,35 767,57 785,50 827,77 909,02
Gefamtlohn	2 346 575 2 809 208 2 896 794 3 016 852 3 224 233 2 978 657
Zusammen	3680 4117 4086 4071 3993 3429
Weibliche Arbeiter	872 603 525 512 506 490
Männliche Arbeiter	2808 3514 3561 3559 3487 2930
3ahr	1896 1897 1898 1899 1900

II. Tabelle.

3ahr	Stüdfots in Lonnen == 1000 kg	Reinfofs in Lonnen = 1000 kg	Cinder in Tonnen = 1000 kg	Werte ber Probukte in Mark	Werte der Rebenprodufte in Mark	Gesamtweit in Mark
1896	1 007 987	89 462	91 041	11 190 050	1 997 672	13 189 725
1897	1 120 706	85 070	96 820	13 715 007	2 771 996	16482003
1898	1 166 034	87 714	94 077	15 353 120	3 288 717	18 641 837
1899	1 212 149	85 620	101 276	16 850 988	4 722 592	21573580
1900	1 225 064	81 493	104 068	19 984 642	5 039 210	25023852
1901	1 102 278	6 6194	88 641	17 593 493	4 093 035	21686578

Das Jahr 1902 konnte in dieser Tabelle nicht Aufnahme finden, weil die statistischen Daten bezüglich aller 4 Quartale noch nicht veröffentlicht sind.

Nachtrag.

Nach Drucklegung bes vorstehenden Auffages ift das ca. 600 Druckfeiten umjaffende Heft 2 der "Kontradiktorischen Verhandlungen über deutsche Kartelle" erschienen, deffen Inhalt, das Protokoll über die im Reichsamt des Innern am 26. und 27. März 1903 gepflogenen Verhandlungen, fich mit ber oberschlesischen Rohlenkonvention beschäftigt. Es ift selbst= verständlich an diefer Stelle unmöglich und wurde auch eine überfluffige Wiederholung bedeuten, wollte man die in jenem Protokoll niedergelegten ausführlichen Mitteilungen und Zahlenzusammenstellungen nochmals ausschreiben. Die Organisation bes, im Bergleich jum westfälischen Syndikat ziemlich loder gefügten Berbandes, feine Forderungs= und Preispolitik haben den Gegenstand der Besprechung gebildet. Bervorzuheben ift die Feststellung, daß die schlesische Rohlenindustrie, im Gegensat jum Gifengewerbe, mit der Ronkurreng Westfalens nur in beschränktem Mage zu rechnen hat. Von einer wirtschaftlich en Krisis ist natürlich auch bier nicht die Rede ge= wefen; hinfichtlich der jogenannten Rohlennot bestätigt das Protokoll die Un= schauungen, die auch der obige Auffat vertritt. In fozialer Beziehung von Intereffe find die Angaben des Berichtes, wonach die Leiftung bes Arbeiters im Rohlengewerbe einen fehr erheblichen Rückgang (von 366 Tonnen im Jahre 1897 auf 327 Tonnen in 1901) aufzuweisen hat. Endlich fei auf die Stellung der Bruben den Rohleneinkaufs= vereinigungen gegenüber verwiesen; nach dem Prototon icheint es, als fei das gegenseitige Berhältnis nicht eben das freundlichste gewesen. übrigen aber ftellt der Bericht fest, daß die Preispolitit der Ron= vention, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die volle Billigung aller Konfumenten gefunden hat.

Zweiter Teil.

Die Gisen- und Metastindustrie Gberschlesiens.

I. Allgemeines.

Die Eisen= und Stahlindustrie Oberschlesiens, geographisch im wesent= lichen mit dem Regierungsbezirk Oppeln zusammenfallend, nimmt innerhalb der Gesamtindustrie Deutschlands aus vielsachen Gründen eine Sonderstellung ein. Erze und Kohlen finden sich nahe bei einander, und diefer Umftand hat schon in verhältnismäßig früher Zeit das Entstehen einer leiftungsfähigen Induftrie veranlaßt, jumal ba die natürlichen Vorbedingungen durch energische Staatsintervention erganzt wurden. An letteres Moment erinnern noch heute die fiskalischen Werke zu Gleiwig und Malapane. Die Geschichte der oberschlefischen Montanindustrie, auf die im näheren einzugehen hier nicht der Ort ift, zeigt eine Reihe hoch bedeutungsvoller, in technischer wie wirtschaftlicher Sinficht gleich intereffanter Ereignisse 1. Un den wissenschaftlichen Fortschritten der Gifeninduftrie ift Oberschlefien in hervorragender Beise beteiligt; die chemischen Eisenuntersuchungen, die der Sutteninspektor Bachler = Gleiwig Ende ber fiebziger Jahre ausführte, trugen bas Wefentlichste bazu bei, baß das englische Gießereiroheisen durch deutsches Produkt ersetzt wurde. Von hoher Bedeutung waren auch die Schmelzversuche mit Siliciumeisen, die der Bergrat Jungft - Gleiwit im Jahre 1887 angestellt hat. auch auf den Gebieten, auf denen Oberschlefien nicht felbst führend voranging, blieb es wenigstens stets bemüht, fich die Fortschritte der ganzen Technik dienstbar zu machen. Die Möglichkeit hierzu gewährte der Umftand, daß es fich im oberschlefischen Montanbezirk faft ausschließlich um fehr große, tapitalfräftige Werke handelt (worauf wir unten gurudkommen), gezwungen aber wurden die Schlefier zur forgfältigften Ausnutung aller technischen Silfsmittel durch die Minderwertigkeit ihrer

¹ Bgl. Bed, Geschichte bes Gisens a. v. St.

Rohstoffe. Im Anfang der siebziger Jahre mar Schlefien zweifellos gegen Rheinland und Beftfalen im Rudftande. Die ichlefischen Erze find relativ arm, ftrengfluffig, von "mulmiger" Beschaffenheit und nur für graues Roheisen verwertbar; jur Flußeisenerzeugung war dieses Material überhaupt nicht geeignet, fondern es wurde lediglich in Buddelöfen auf Schweißeisen verarbeitet und mußte hierfür noch vorher gefeint Auch der Roks mar bon feiner besonderen Beschaffenheit. Auf 100 Tonnen Robeisen murden 150-160 Tonnen Backfots oder 200 Tonnen Sinterfoks verbraucht. Der größte Dien in Gleiwig war damals 13,7 m hoch, feine Produktion betrug 250 Tonnen in der Woche. Die Hoch= öfen von Rheinland und Weftfalen ergaben eine Tagesproduktion von 35-45 Tonnen, in Oberschlesien tam man höchstens auf 20-30 Tonnen. Unter diesen Umftanden gebot es die Pflicht der Selbsterhaltung, jeben technisch nur irgend möglichen Borteil mahrzunehmen, und die Berichte aus jener Zeit (Unfang ber fiebziger Jahre) besagen übereinstimmend, daß die oberschlefische Suttenindustrie in gang besonderer Weise bemuht war, auf der Sohe zu bleiben und die Rentabiliät ihrer Werke fortgeset ju fteigern. Diefer erfreuliche Bug ift bem schlefischen Industriebegirk bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben und durfte als ein Sauptgrund bafür angufehen fein, bag ber Umichwung bes Jahres 1900 hier weniger als in anderen Zweigen der Induftrie empfunden murde. Insbesondere ift die im Jahre 1871 aus staatlichem Besitz in eine Aftiengesellschaft umgewandelte "Bereinigte Königs- und Laurahütte" dem Grundfat möglichster technischer Bervolltommnung vom Tage ihrer Begründung an treu geblieben. Bergrößerung der Hochöfen, beste Ausnutung der Gichtgase, Berwertung aller Reben- und Absallprodutte (Fabrifation von Schlackenwolle 2c.), all diese Momente wurden mit größter Sorgfalt behandelt, und die Robeisenerzeugung des Bezirks mar im Jahre 1873 auf rund 300 000 Tonnen gestiegen (Gesamtproduktion Deutschlands 1873: 2241 000 Tonnen). Der Martinprozeß, der um jene Zeit eingeführt wurde, fand in Schlefien sofort Anwendung. Borfigwerk und die Bismarchütte nahmen schon 1873 das neue Verfahren auf. Dagegen wandten sich die schlesischen Werke dem Thomasprozeß, der 1879 eingeführt wurde, junachst nur langfam ju. Die für 1880 aufgestellte Lifte der nach dem Thomasversahren arbeitenden Werke enthält noch keine schlesische Firma. Erft vom Jahre 1884 ab macht sich die durch Ginführung des Thomasversahrens bewirkte Steigerung der Roheisenproduktion in Schlefien bemerkbar. Damals ftanden bereits 35 Hochofen im Betrieb, die 409 170 Tonnen (gegen 384 161 Tonnen

im Jahre 1883) erzeugten. Die Weiterverarbeitung des Roheisens aber war in Schlesien ebenfalls ichon auf einer hoben Stufe angelangt. Die im Jahre 1881 veranstaltete Industrieausstellung in Breslau hatte ein deutliches Bild der großen Fortschritte in der schlesischen Gisenindustrie gegeben. Damals führte, nach einem Bericht, ben wir ber Geschichte Bede entnehmen, die königliche Sutte zu Gleiwig Gugröhren bor, die nach dem neuen Berjahren ihres Direktors Deppe hergestellt maren. Die Königs= und Laurahütte zeigte ihr Beffemereisen, zu dem aber bereits polnische Erze von Chorzow verarbeitet waren. Die Bismarcthutte zeichnete fich durch Fein- und Bandeijen, durch Walzdraht und Wilhelm Hegenscheidt, der 30 Jahre zuvor die Drahtfabrifation in Oberfchlefien eingeführt hatte, stellte Draht aus, Buldschinsty & Co. führten ihre geschweißten Röhren vor, die Marienhütte zeigte gepreßte Blechplatten, 2B. Figner und die Laurahütte lenkten durch geschweißte Blechwaren die Aufmerksamkeit der Techniker auf sich. läglich ber Ausstellung wurde auch bas von Junghan und Uelsmann zu Königshütte erfundene basische Futter (aus mit Alkalien gebranntem Ralf und Dolomit) viel besprochen.

Wir sind auf diese Ausstellung etwas näher eingegangen, weil sie bereits vor 20 Jahren auf den Charatter der schlessischen Industrie, der sich ziemlich unverändert erhalten hat, ein gutes Schlaglicht wirft. Wenige, aber bedeutende Firmen, große Vielseitigkeit der Produktion, rege, technische Entwicklung, diesen Eigenschaften begegnen wir damals wie heute.

Aber auch die Schattenseiten sind die gleichen geblieben. Mit der steigenden Roheisenproduktion machte sich der Mangel an brauch, baren Erzen mehr und mehr sühlbar; schon in den achtziger Jahren begann man, namentlich auf das lebhaste Betreiben von Paul v. Schwarze, mit der Einsuhr schwedischer Erze von Grängesberg und Gellivara, und der Erzbezug ist seitdem die brennende Frage der schlessischen Eisenindustrie geblieben. Zwar liegen Erze und Kohlen in Oberschlessen so nahe bei einander, wie kaum in einem zweiten Bezirk, aber die Erze sind minderwertig, sie sind außerdem größtenteils bereits abgebaut und endlich geben eigentümliche Besitz und Pachtverhältnisse, die über den Bezug auß den schlessischen Erzgruben obwalten, Anlaß zu mancherlei Besorgnissen. Nur noch der kleinere Teil der in Schlessen berhütteten Erze sind im Bezirke selbst gewonnen; eine große, ausschlaggebende Menge muß aus dem übrigen Deutschland oder vom Auslande her beschafft werden. Daher geht die Forderung niedriger Erzsfrachten und guter Wasserbeindungen wie

ein roter Faden durch alle Berichte aus der schlesischen Industrie; goll= freie Ginfuhr ift felbstverftandlich geboten, etwaige Ausfuhrzölle, die ein ausländischer Staat im Interesse der eigenen Industrie oder als Repressalie etwa auf feine Erze legen konnte, muffen durch Sandelseinfürallemal ausgeschloffen werden. Das find die Brundbedingungen, welche im Interesse der schlesischen Industrie in tarifund zollpolitischer Sinficht erfüllt werden muffen. Daneben darf aber auch die Industrie felbst nicht untätig bleiben; die Erzselber in Standinavien wie in anderen Ländern find begehrte Objekte fowohl feitens der Spekulation, als von feiten berjenigen in- und ausländischen Industriefreise, die ebenfalls auf den Erzbezug angewiesen find und gugleich im scharfen Konkurrengkampf mit der schlesischen Produktion stehen. Die Bemühungen ber Amerikaner, auf die reichen Lager Standinaviens die Sand zu legen, haben im vergangenen Jahre lebhaft die Offentlichfeit beschäftigt, weniger befannt, aber ernsthafter zu nehmen find die gleichartigen Bestrebungen, die von einer Gruppe rheinisch-westfälischer und mittelbeutscher Großinduftriellen ausgehen. hier wird es Sache der maßgebenden Bersonen in Schlefien fein, sich beizeiten die nötigen Sicherheiten zu verschaffen.

Als im Jahre 1899 eine start erhöhte Nachfrage nach Roheisen (bie sogenannte "Eisennot"!) einsetze, war es natürlich unmöglich und wäre höchst verkehrt gewesen, die Produktionsmittel entsprechend zu steigern; um die Produktion trohdem zu erhöhen, gab es nur eine Möglichkeit, nämlich die Verhüttung reicherer Erze. Diese herbeizuschaffen war nur mit großen Mühen und Kosten möglich, und der Preisausschlag für Eisen, der damals in vielen Kreisen so außerordentliche Aufregung hersvorries, war im wesentlichen nur durch die erhöhten Erzpreise und deren Frachtschen bedingt. Die Gewinne der Industrie selbst, welche die Vörse in phantastischen Kurssteigerungen (s. Tabelle IX) vorwegnehmen zu können glaubte, wurden durch seine erhöhten Produktionskosten sast völlig paralysiert; jedensalls ist die Erzsrage in guten und in bösen Jahren der schlessen Industrie schlimmstes Schmerzenskind. — Über die Menge der in Schlessen erzeugten und von auswärts eingesührten Erzmengen gibt Tabelle Vb Auskunst.

Jedenfalls ist es ein besonderer Beweis für die der schesischen Industrie eigene Gewandtheit und Zähigkeit, daß sie trot aller Schwierigsteiten in Bezug der wichtigsten Rohstoffe ununterbrochen eine stetige und rasche Entwicklung verfolgt hat. Die schlesische Roheisenproduktion macht etwa 10% der Gesamtproduktion Deutschlands, inklusive Luxems

burgs, aus. Genauere Produktionszahlen find in den Tabellen I-VII enthalten. Hier mögen noch folgende Angaben Plat finden.

Es gibt zur Zeit in Oberschlesien 10 Hochosenwerke mit 26 Hochsöfen, die zusammen in 24 Stunden mehr als 2000 Tonnen Roheisen erzeugen können (Gesamtzahl der in Deutschland im Betriebe besindlichen Hochösen ca. 275). Flußeisenwerke mit Walzwerken stehen in Oberschlesien acht, Stahlsormgußwerke zählt der Bezirk neun, Puddelwerke sind els vorhanden, die über 268 Puddelösen verfügen, Trägerwalzwerke sind zwei im Betrieb, eben so viele für Schienen, sür Stabeisen sieben, sür Bandeisen acht, für Grobbleche süns, sür Feinbleche sieben, Draht wird auf einem Werke (Oberschlesische Sisenindustrie A.S.) gewalzt, mit der Herstellung von Köhren besassen sieh vier Walzwerke, und endlich sind süns Werke für den Köhrenguß eingerichtet. Die nachsolgende tabellarische Übersicht zeigt, daß diese sämtlichen Anlagen, die den Grundstock der schlesischen Eisenindustrie bilden, sich auf nur 19 Firmen verteilen. Der kombinierte Betrieb ist also in Schlesien vorherrschend. Rohstosse, Halbeund Fertigsabrikate werden meistens aus ein und demselben Werke erzeugt.

(Bgl. die Tabelle auf S. 187.)

Diese Werke zählen außerdem zu den größten Unternehmungen in Deutschland, sowohl hinsichtlich des investierten Kapitals, als der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Die Königs- und Laurahütte beschäftigt allein etwa 18 000 Leute, ihr Aftienkapital beträgt 27 Mill. Mt., die Oberschlesische Eisenindustrie A.-G. versügt über 8700 Köpfe bei einem Kapital von 25,2 Mill. Mt., bei der Kattowiger A.-G., deren Kapital 22 Milslionen außmacht, sind 7400 Mann tätig.

Bergleicht man mit diesen Berhältnissen die Situation auf dem rheinisch-weststälischen Eisenmarkt, so springen die Unterschiede ins Auge. Im Westen eine große Zahl verschiedenartigster Werke; moderne Mammut- unternehmungen (Krupp, Bochum, Oberhausen) neben einem heer von kleinen und kleinsten Unternehmungen, ost in der gleichen Stadt (Dortsmund!) bei einander gelegen und auf denselben Markt angewiesen, komsbinierte und spezialissierte Betriebe im schonungslosen Wettbewerb einsander bekämpsend, im Osten wenige große, meist kombinierte Werke, die, außerdem noch durch Kartell oder Konvention verbunden, ihr Absaygebiet in sriedlicher Weise aufzuteilen vermögen. Der Bernichtungskamps, der zur Zeit in Deutschland von seiten der kombinierten gegen die "reinen" Werke mit ost sehr ansechtbaren Mitteln geführt wird und dessen unheils volle Wirfungen uns nachstehend noch wiederholt beschäftigen werden,

*nordöK noiorogoig	1-
*nordöKe ofroerfe	- -
9.doldni9F	-1-1111111111-1
spsiddor0	
nofisdnn&	- -
=nslisdat⊗ sfrsanflaar	- -
=nsnsidD strom£laar	11-11-11-11-11-11-1
≥198BTT §9I19an£laar	11-11-11111111111
nofölodduck	30 24 24 36 37 37 46 46 46 18
augmroflatæ nsfönitrasæ	01 20 00
r nəfönitanM (nəfisğulF)	ro 01 01 ro 01 01 44 to
nojöchock doirtock mi	010141-10140101
Werte	Vonnersmarchütte Doerschafel. Eisenbahnbed. (Friedenshütte). Julienhütte

1 Gezählt find nur die basischen Betriebe. 2 Näheres über diese und die solgenden Watzwerksansagen siehe Tabelle VI.

dieser Kampf spielt, wie man also schon an dieser Stelle sieht, in Schlefien nur eine sehr beschränkte Rolle, wenn auch mittelbar die schlesischen Werke stets unter ihm zu leiden haben; denn der Preisdruck, den der Bürgerkrieg in der rheinisch-westsällischen Eisenindustrie erzeugt, macht sich selbstverständlich über den ganzen Markt hin bemerkbar

Zu den in der obenstehenden Tabelle aufgeführten Firmen kann man im übrigen Schlesien noch sieben Werke der Eisen, und Stahlserzeugung hinzurechnen, und hierzu kommen noch etwa 70 Eisengießereien und Maschinensabriken. Es ergibt sich also im Vergleich zu RheinlandsWestsalen, also zum hauptsächlichsten Konkurrenzgebiet, solgendes Vild:

	Бe	rfteAung vor	ı Eisen u. Stahl	Gisengießereien		
		Betriebe	Personen	Betriebe	Personen	
Schlesien (im	ganzen)	26	22 060	70	9800,	
Westfalen .		162	29500	159	8 525,	
Rheinland .		123	43 743	265	14337.	

Auch hier tritt der Unterschied der Wirtschaftssormen deutlich zu Tage; die Zahl der schlesischen Werke verhält sich gegen Westsalen wie 1:6, gegen Rheinland wie 1:5, und tropdem ist die Zahl der beschäftigten Personen in Schlesien und Westsalen sast dieselbe und ist im Rheinsland noch nicht doppelt so groß wie in Schlesien. Auch die schlesischen Eisengießereien sind unverhältnismäßig größer.

Für die Stellung Oberschlesiens im deutschen Wirtschaftsleben ist endlich auch der Umfang des Güterverkehrs von und nach dem Regierungsbezirk Oppeln von Interesse; aus ihm werden wir auch Schlüsse auf die Bedeutung der Absatzeites Schlesiens ziehen können. Der Eisenbahnversand betrug 1887 8,06 Mill. Tonnen, im Jahre 1902 war er auf 15,5 Mill. Tonnen gestiegen. Das Ausnahmejahr 1900 hatte sogar eine Güterbewegung auf den schlesischen Eisenbahnen (im Versand) von 16,2 Mill. Tonnen gesehen, der Rückgang, der seither einsgetreten ist und einer Abnahme von 4,3% entspricht, wird übrigens durch eine erhebliche Vermehrung des Wasserversandes mehr als außegeslichen.

Die Absahverhältniffe der oberschlesischen Gisenindustrie (ebenso wie die der Kohlenindustrie) sind sehr eigentümlich geartet, sie bieten eine Reihe von Tatsachen, an die sich recht lehrreiche Erörterungen anknüpsen lassen. Der oberschlesische Industriebezirk ist im äußersten Winkel des Reiches zwischen Rußland und Österreich gleichsam eingeklemmt, man ist daher im allgemeinen geneigt, ihn für den Sig der Exportindustrie

par excellence anzusehen, und diese Meinung wird aus parteipolitischen Gründen häufig genug unterstützt. Jedoch wäre nichts irriger als die Unnahme, daß die schlesische Eisenindustrie sozusagen vom Export lebt; die Tabellen zeigen, ein wie relativ geringer Bruchteil der schlesischen Eisenserzeugung ins Ausland wandert. Zwar ist die Gesamtaussuhr Deutschlands nach Rußland und Österreich noch immer im Steigen; sie betrug in Millionen Mart:

			1894	1897	1900	1902
nach	Österreich-Ungarn		402	435	511	533,
=	Rufland		194	372	359	374.

Aber die Gesamtaussuhr an Gisen und Gisenwaren ist bereits in der Abnahme begriffen; fie betrug in Millionen Mark

			1902	1901	1900
nach Österreich-Un	garn		21,8	23,0	25, 5,
- Rußland .			37,0	42,3	44,7.

Für die schlesische Eisengroßindustrie aber ist die Bedeutung der ausländischen Absatzeitet noch weit geringer, als diese Zahlen vermuten lassen, und vor allem ist man sich in den beteiligten Kreisen darüber flar, daß mit der steigenden Emanzipierung der östlichen Länder und mit der immer stärker hervortretenden Schutzolltendenz der Handelsverkehr eine steige Reduktion ersahren muß.

Bur Ergänzung ber in ben Tabellen gegebenen Zahlen laffen wir auf S. 190 eine Zusammenstellung folgen, welche die Bersandziffern ber schlesischen Eisenerzeugung für das Jahr 1900 nach Bezirken geordnet enthält.

Man sieht, daß der Bezirk Oppeln den größten Teil seiner Produktion für sich selbst verbraucht, Roheisen und Schweißeisen werden nur in geringen Mengen versandt, dagegen nehmen die Walzwerksprodukte am deutschen Gesamtverkehr einen erheblichen und am Export einen immerhin nicht gern zu missenden Anteil.

Etwa seit dem Jahre 1896 hat in Rußland die Gründung eigener Eisen- und Stahlwerke so erhebliche Fortschritte gemacht, daß auf einen dauernden Export in diesen Produkten nicht mehr zu rechnen ist. Die russische Gründungsperiode hat natürlich für Deutschland zunächst die Wirkung gesteigerter Nachstrage gehabt, und da um dieselbe Zeit auch in zahlreichen anderen Ländern, sogar in Japan, ein ebenso kräftiges Emanzipationsbedürsnis zu Tage trat, so geht man nicht fehl, wenn man die Hausse der Jahre 1899 und 1900 zum großen Teil dem auf diese Weise entstandenen Augenblicksbedarf zuschreibt. Das bekannte Wort,

	Berfehrsbezirfe	Eisen, roh; aller Art 2c.	Luppen von Schweiß= eisen 2c.	Eisen≈ und Stahlbruch	Eisen und Stahl, Stabe u.Fassoneisen	Gifenbahn= fchienen, Schienen= befesti= gung&= gegen= stände 2c.
1 9	Brop. Ost- und Westpreußen	250	31	_	5 525	6 735
	Oft= und westpreußische Häfen .	350	404		11 289	260
	Brov. Pommern	40			6965	1 175
	Bommersche Säfen	_		10	11 383	589
5. 6	Broßherzogt. Mecklenburg 2c	_	_		706	87
6. §	häfen Roftock bis Flensburg	· –	31		7 550	<u> </u>
	Slbhäfen	_			14 264	1 450
8. 9	Prov. Hannover, Oldenburg 2c	130	-	_	1 434	1 096
9.	= Posen	652		152	14 717	7 790
	Reg.=Bez. Oppeln (Empfang und					
ន្ត	Bersand)	182 060	130 610		120 263	43 007
	Stadt Breslau	1 087	_	2498	49 2 08	8500
	Reg.=Bez. Breslau und Liegnit .	13 704	395	358	33 572	15589
	Berlin	10	50	155	29 102	2 267
	Prov. Brandenburg	171	544	26	17 800	
	Reg.=Bez. Magdeburg und Anhalt		118	20	4 943	1
16.	= Merseburg u. Thüringen	1 412	_	_	8 876	
17. 8	Königreich Sachsen	3822	186	90	41 135	
	Brov. Heffen-Naffau u. Oberheffen	-	_		2 208	
19. 🤉	Bayern	51	_	10	2 379	40
9	Innerh. Deutschl. 1900 (ohne Nr. 10)	23 685	3 405	3 615	266 911	52 774
20. 9	Außland	_	51	20	4 755	_
	Bolen	637	_	3	21 180	328
	Galizien	45	_	_	1 768	_
	Ungarn	30	_	_	7 095	_
	Böhmen	320	_	10	363	_
25. 2	Das übrige Österreich	2 641	_	1 266	1 6 86	57
	Überhaupt	27 358	3 476	4 914	307 617	53 477 1

daß die Industrie oft ihre eigene Totengräberin sei, hat sich hier aber sehr schnell ersüllt. Was gestern noch blühendes Absatzebiet war, wurde heute drohende Konkurrenz. Die Zollverhältnisse, allerhand Plackereien und eine zielbewußte Protektion der einheimischen Industrie von seiten der Regierung taten das übrige, um die Einsuhr auf ein Mindestmaß zu beschränken. Unter dem Druck dieser Verhältnisse haben verschiedene Werke Filialen im Auslande gegründet, eine Maßregel, die privatwirtschaftlich

¹ Bergl. Handb. d. Wirtschaftst. Deutschlands III, 2 (Allendorf, Gifen u. Stahl).

fast stets gute Ersolge gebracht hat, beren Bedenklichkeit in volks wirtsichaftlicher hinsicht aber auf der hand liegt.

Mit Öfterreich ungarn ist Schlefien oft in heißen Wettbewerb geraten. Im Jahre 1900 hat von Österreich her ein lebhafter Import nach Schlesien bestanden, in den folgenden Jahren hat man deutscherseits versucht, dieses Verhältnis umzukehren, und endlich ist es zwischen den Walzwerkskartellen in Schlesien und Österreich zu einer Verständigung über die beiderseitigen Absatzellene gekommen. Diese internationalen Vereindarungen, die naturgemäß nur zwischen kartellierten Industriezweigen möglich sind, bedeuten einen nicht unwesentlichen Vorteil des Kartellwesens, der im allgemeinen zu wenig beachtet wird.

Auf dem innerdeutschen Markt stellen die östlichen und nordöstlichen Provinzen und der öftliche Teil von Mittelbeutschland das natürliche Absatzebiet Schlesiens bar. Abgesehen von dem 1897 gegründeten Gifenwert Rraft in Rrahwiet bei Stettin trifft die Gisenindustrie in Bommern. Brandenburg, Pofen, Oft- und Weftpreußen auf teine Konkurrenz in der Eifenerzeugung, auf eine berhältnismäßig geringe Anzahl bon Salbzeug herstellenden Werken (die außerdem, wie die Werften Schichau zc., meist für ben eigenen Bedarf arbeiten), dagegen auf eine große bon Fabriten (Maschinensabriten und Gisengießereien) fertiger Waren und auf einen starten Konfum der Bautätigkeit, der Landwirtschaft und des Sandels. In leitenden Kreisen besteht bekanntlich das Verlangen, diesen Zustand fünstlich zu ändern, indem man sich bemüht, in den preußischen Provinzen ebenfalls eine eigene Induftrie entstehen zu laffen. Diefes Beginnen erweckt bei ben gegenwärtigen Produktionsverhältniffen nicht unerhebliche Bedenken. Rach dem Urteil aller fachverständigen Renner der ichlefischen und öftlichen Berhältniffe murde eine folche Treibhausblute felbst ein kummerliches Dafein friften und der bestehenden Industrie ichweren Schaden zufügen.

Das bezeichnete inländische Absatzebiet wird aber der schlesischen Industrie durch den rheinisch-westsälischen Bezirk streitig gemacht, und wir berühren hier eines der interessantesten, aber am wenigsten ersreulichen Kapitel der jüngsten deutschen Wirtschaftsgeschichte. Der Antagonissmus zwischen Westsalen und Schlesien ist ein tiesgehender; durch seine natürlichen Hissauellen (Beschaffenheit der Erze und Kohle), durch die wuchtige Masse der Erzeugung, durch die Nähe der Kordseehäsen und die größere Anteilnahme am Export ist der westliche Bezirk dem östlichen weit überlegen; durch die in ihm herrschende wirtschaftliche Zerrissenheit, die eine ost versehlte Preispolitik im Gesolge gehabt hat,

fteht er ihm um ebensoviel nach; durch einen rudfichtslosen und bisweilen felbstmörderischen Wettbewerb hat der westliche Teil der deutschen Eifenerzeugung die öftliche Ronturrenz oft genug mitgeriffen und die Schwankungen in der oberichlefischen Gifeninduftrie find zum großen Teil nicht aus ihr felbst entstanden, sondern fie find Reflere ber bom Westen her ausgehenden Unruhe. Mls im Jahre 1900 ber Umschwung eintrat, ware es den schlefischen Werten möglich gewesen, das Krisenartige der Erscheinung zu milbern. Das Rartell der oberichlefischen Walzwerke und die Königs-Laurahütte operierten nach gemeinsamer Berabredung in der Beise, daß dem Sandel, ber in überfturgter Spetulation ftarte Berpflichtungen übernommen hatte, Preisermäßigungen von 210 auf 185 Mt. pro Tonne gewährt wurden gegen die Berpflichtung sofortiger Spezifikation. Sierbei konnte der Sandel leben und den Werten blieb die Beschäftigung erhalten. folden und ähnlichen Berabredungen hatte fich der geschäftliche Rudzug in voller Ordnung durchführen laffen. Mit den weftlichen Werten aber war feine Berftändigung möglich; diefe zwangen ben Ronfum und ben Awischenhandel zu unbedingter Abnahme der zurzeit wilder Überspekulation abgeschloffenen Mengen, fie traten als Selbstverkäufer auf den Markt und gingen zu öffentlichen Zwangsverkaufen zu Laften der faumigen Ab-Diese rudfichtslose Preispolitit hat die übelften Folgen nehmer über. gehabt und nicht zulett auch den schlesischen Markt mitgeriffen. Naturlich suchte fich der Sandel möglichst rasch der ihm aufgedrungenen Mengen zu entledigen, und ein rapider Preissturz war bemnach unvermeidlich.

Die schlesischen Werke haben cs nie an Bersuchen sehlen lassen, um mit den anderen Industriezentren in Fühlung zu treten und etwaige Schwierigkeiten durch einmütiges Borgehen zu beseitigen. Diese Bersuche sind nur selten geglückt. Im Jahre 1896 ist es zu einer Verständigung zwischen den westlichen und den östlichen Grobblechwerken gekommen, die auch zu späteren Zeiten wiederholt wurde. Im allgemeinen aber ist es immer bei der guten Absicht geblieben. In dem verhängnisvollen Jahre 1900 haben die oberschlesischen Werke am 23. November eine Kundgebung erlassen, in der die Rotwendigkeit gemeinsamen Vorgehens aller deutsschen Werke nachdrücklichst betont wurde; aber auch dieser höchst zeitgemäße und verständige Aufruf fand nur ein schwaches Echo.

Die Gründung großer deutscher Verbände, deren die Eiseninduftrie dringend bedarf, ift, abgesehen von dem Gegensatz zwischen den kombinierten und den reinen Werken, immer auf die Gegnerschaft Westsalens und Schlesiens als auf ihr größtes hindernis gestoßen. Die Kartell:

bildung hat sich daher in der hauptsache auch nicht gemeinschaftlich, fondern unabhängig voneinander vollzogen; Oberschlefien hat fein eigenes Kohlenkartell 1; es hat sein, allerdings erst 1901 gegründetes Roheisenfartell, sein Walzwerffynditat, seine Alteisenkonvention; seine Zinkinduftrie ist sest organisiert; die Stahlsormgußwerke sind nach langen Bemühungen zu einem Berband zusammengetreten, der aber auch für Schlesien befonders begründet ist und dem rheinisch-westfälischen Stahlformaußverband nur parallel läuft. Die weiteren, verarbeitenden Induftriezweige find in Schlefien, wie überall, nur unvollkommen organifiert; eine zwanglofe, aber rationelle und doch wirksame Preispolitik verfolgt der die Giegereien umfaffende oftbeutich-fachfische Buttenverein, der als Sektion des "Bereins deutscher Eisengießereien" regelmäßige Sigungen abhalt. Sehr mangelhaft ift die Organisation des Handels im Gifengewerbe, das fich in dieser hinsicht wenig vorteilhaft von der Rohlenindustrie unterscheidet. Schon an diefer Stelle tann gefagt werden, daß es der schlesischen Gifeninduftrie, fartelliert oder nicht fartelliert, für fich allein wohl gelungen mare, die Schwierigkeiten des Umschwunges vom Jahre 1900 großenteils aus der Welt zu schaffen. Der Mangel jeder Organisation des Zwischenhandels aber hat, zusammen mit der vom Westen ausgehenden Verwirrung, Diefe Beftrebungen vereitelt. Die nachfolgende furze Darftellung bes Entwicklungsganges der schlesischen Gifenindustrie von 1896-1902 wird die Belege für diefe Behauptung beibringen.

II. Die Zeit des Aufschwungs (1896—1900).

Die günstige Strömung, in der sich die schlesische Industrie seit dem Ansang der neunziger Jahre besand, wurde um die Mitte dieses Jahrsehntes durch eine Reihe besonderer Umstände verstärkt. Die Wirkungen des Klein bahngesetze machten sich im Jahre 1896, das wir zum Ausgangspunkt unserer Schilderung wählen, bereits stark fühlbar; die Handelskammerberichte der öftlichen Provinzen aus jener Zeit heben übereinstimmend hervor, daß gerade für die dünnbevölkerten Gegenden des Ostens, die der Staat dis dahin ziemlich vernachlässigt hatte, seit langem ein intensives Bedürfnis nach der Erweiterung des Bahnnezes durch private Anlagen bestanden habe und daß daher nach Erlaß jenes Gesetzs "eine saft siederhast zu nennende Tätigkeit auf diesem Gebiet"

¹ Bgl. desfelben Berfaffers Auffat; Die Rohlen- und Roffinduftrie Ober- ichlefiens in diesem Banbe.

194 Felig Kuh.

eingetreten fei. Ferner kann man, soweit für allgemeine Entwicklungs= phafen die Fixierung eines bestimmten Anjangsjahres überhaupt zuläffig ift, das Jahr 1896 etwa als dasjenige bezeichnen, in bem eine gange Reihe bis dahin vorwiegend agrarischen Charakter tragender Länder die deutliche Absicht bekundeten, sich auf industriellem Bebiete felbftanbig ju machen. Dies trifft ingbefondere auf die gerade mit Oberichlefien im Sandelsverkehr ftebenden Länder Rugland, Ofterreich-Ungarn und Rumanien gu. Die Grunde, die bas Gintreten diefer Erscheinung zu diefer und keiner anderen Zeit bestimmten, find fehr mannigjacher Art und können an dieser Stelle kaum angedeutet werden. Umftand, daß die Sandelsverträge einige Jahre, d. h. eine gerade ausreichende Zeit in Rraft waren, um dem internationalen Guterverfehr eine ausreichende Stabilität zu verleihen, durfte an erfter Stelle zu nennen fein; bon ben Bereinigten Staaten von Amerita gingen Wirtungen aus, die den Weltmartt fehr gunftig beeinfluften; hierhin ift offenbar vor allem die damals erfolgte Ablehnung der bimetallistischen Beftrebungen, die in Ofterreich, in Rugland und fogar in Japan borbilblich wirkte, zu rechnen. Bu diesen und anderen Urfachen spezieller Art traten Grunde allgemeinerer Ratur; auf politischem Gebiete herrschte Frieden und Ruhe; auf dem Felde der Technif maren die großen Erfindungen der fechziger und fiebziger Jahre gerade genügend erprobt und durchgearbeitet, um auch in Ländern niederer technischer Entwicklung eingeführt zu werden, und schlieglich durfen wohl auch die psychologischen Folgen bes an fich rein äußerlichen Umftandes, daß feit dem um das Jahr 1870 erfolgten großen Aufschwung der Industrie gerade ein Menschenalter verfloffen mar, nicht unterschätt werben. Es mar eine Generation herangewachsen, die der Technit eine hohe, bisweilen fogar eine übertriebene Wertschätzung entgegenbrachte; es war in Deutschland zu den technischen Berufszweigen ein Andrang erfolgt, der in der deutschen Industrie selbst kein ausreichendes Feld der Befriedigung mehr fand und daher zahlreiche, tuchtige Elemente ins Ausland führte. Indeffen mag vorerst die Tatsache genügen; in Rugland, in Ungarn, in den Balkanländern, auch in Italien und Spanien, in den ftandinavischen Gebieten, ja felbst in Afien begann um die Mitte der neunziger Jahre eine industrielle Brundungstätigkeit, die mit ihrem Bedarf an Materialien und Maschinen, mit ihren Neuanlagen an Verkehrswegen junächst auf den deutschen Export außerordentlich belebend einwirkte. denn schon bei Beginn diefer Bewegung erhoben fich warnende Stimmen, die auf das Episodische eines berartigen Bedarfs hinwiesen. Gehr treffend

schreibt ber Bericht ber Handelskammer Breslau vom Jahre 1896: "Darin (in bem gesteigerten Bedarf ber ausländischen industriellen Gründungstätigkeit) liegt naturgemäß der Keim für das Ende jeder berartigen Hausseinjunktur." Endlich darf der mit den neunziger Jahren einsehende Aufschwung der Elektrotechnik nicht unerwähnt bleiben. Elektrische Krastübertragung und Beleuchtung wurden erst damals Gemeingut; insbesondere gewann die Ausdehnung der elektrischen Bahnen einen Umsang, der sich in der Folgezeit nicht überall als gerechtsertigt erwies. Für den Moment aber hatte auch dieser Jug der technischen Entwicklung für die Eisen- und Metallindustrie äußerst fruchtbare Folgen.

In Schlefien fand nicht nur die ganze Robeisenproduktion ichlanken Absatz, sondern fie mußte durch eine starke Ginfuhr englischen Gifens ergangt werden. Die Preise für Puddel-, Thomas- und Martineisen ftiegen innerhalb des Jahres 1896 pro Tonne von 40 auf 60, für Gießereirobeifen von 52 auf 63 Mt, für Beffemer-Robeifen von 66 auf 70 Mt. Aus diesen Preißerhöhungen darf man aber nicht, wie es in Börsenkreisen in der Folge vielfach geschah, auf phantastische Gewinne der Roheisen= induftrie schließen; im Gegenteil verlangte Die gesteigerte Broduktion die Bermendung reicherer und erheblich toftspieligerer Erze (bei den hoben Frachten doppelt empfindlich!), sie bedingte eine stärkere Abnuhung der Betriebsmittel, erforderte Lohnerhöhungen, turz, brachte eine folche Steigerung der Selbstkoften mit sich, daß von Riesengewinnen teine Rede fein tonnte. Die vorgenommenen Breiserhöhungen tonnen, soweit Schlefien in Betracht tommt, für den Beginn wie für ben Fortgang ber Sauffe als recht mäßige bezeichnet werden. Außerdem haben fich die maggebenden Rreise der schlesischen Industrie dadurch ein bleibendes Verdienst erworben, daß fie den erzielten Bewinn nicht in Form von blendenden, der Spekulation bienenden Dividenden ausschütteten, sondern gur geschäftlichen Ronfolidierung und zur technischen Bervolltommnung ihrer Werte bermandten.

Auch die Preispolitik der Walzwerke, die im Jahre 1896 einen starken Absah nach Rußland zu verzeichnen hatten, verdient von Ansang an volles Lob. Allerdings war es, was überhaupt unter keinen Umständen angeht, den Werken nicht möglich, die gleiche Steigerung, die der Inlandspreis durchmachte, auch für das Ausland durchzusehen. Es stieg der Preis sür Walzeisen im inländischen Verkehr von 125 auf 145 Mk., während für Rußland nur eine Steigerung von 110 auf 120 Mk. zu erzielen war. Sehr günstig wurde der Walzeisens und insbesondere der Grobblechmarkt dadurch beeinflußt, daß es, wie oben

erwähnt, gerade im Jahre 1896 den schlesischen Werken gelungen war, mit den westfälischen und süddeutschen Erzeugern gewisse Preisverein= barungen zu treffen. Der Absah in Feinblechen solgte dieser aufsteigenden Konjunktur nur langsam, woran zum Teil die sür diesen Artikel ungünstige Gestaltung des österreichischen Handelsvertrages schuld war.

Allein schon bei Beginn dieser aufsteigenden Beriode zeigte fich der Fehler, der in der Folge verhängnisvoll werden follte. Der Sandel nämlich, der über feine ausreichende Organisation und über fein Mittel verfügte, den wirklichen Umfang des vorhandenen Bedaris zu bestimmen, gab fich einer weitgebenden Überschätzung ber Sauffe bin und verwickelte fich in Spekulationen, die zu erfüllen ihm später die größten Schwierigfeiten bot. Während das Gifengeschäft im Jahre 1897, soweit die Induftrie in Frage tam, die ruhige Entwicklung bes Borjahres fortsette. tam bereits damals in ben Martt für Sandelseifen ein nervofer Bug, der mit feinem raschen Wechsel von fturmischer Nachfrage und überängstlicher Burudhaltung einen außerft ungunftigen Ginflug ausubte. Es muß an diefer Stelle nochmals betont werden, wie dringend notwendig eine größere Ronzentration bes 3wischenhandels ift; ber 3wischenhandel, deffen Berechtigung fein Industrieller bestreitet, wird allerdings jum übel, wenn er in wilder Anarchie von einem Ertrem in das andere verfällt und die Produktion wie den Konfum verwirrt. Wo Ronventionen der Gifenhandler bestanden, haben fie fich sehr aut bewährt (3. B. in Berlin); zu bedauern ift es, daß oft nichtige Urfachen zu ihrer Auflöfung geführt haben.

Neben der Nervosität des Handels waren es eine Reihe polistischer Momente, die im Jahre 1897 zunächst noch den Fortgang der günstigen Entwicklung hemmten. Kriegerische Verwicklungen auf dem Balkan, die von Kuba ausgehende Spannung zwischen Amerika und Spanien, die Schwierigkeiten der inneren Politik in Österreich und die Kündigung des Handelsvertrages mit England trasen zusammen, um das allgemeine Gesühl einer gewissen Unsticherheit entstehen zu lassen. Für den Eisenmarkt im besonderen war es noch ungünstig, daß die Bestrebungen zur Vildung eines rheinisch-westsälischen Stadeisensyndikates erfolglos blieben. Allerdings kam im Jahre 1897 das Grobblechsindikat zustande, dem es gelang, ein sestes Preisiniveau zu schaffen und zu beshaupten. Sehr viel ungünstiger war die Lage der Feinblechwerke, die sogar in diesem Jahre gezwungen waren, einen Teil der vorher erzielten Preiserhöhungen wieder auszugeben. Aus dem russischen, öfterreichischen

und sogar auf dem rumänischen Markt machte sich die belgische und englische Konkurrenz stark sühlbar.

Immerhin war die Gesamtlage im Jahre 1897 anhaltend günstig; Aufträge der Staatsbahnen, Steigerung der Tätigkeit auf den Schiffs= wersten und eine normale Bautätigkeit sorgten für ausreichende Beschäfstigung, so daß die Entwicklung, wäre sie in diesem Tempo fortgeschritten, schwerlich zu irgend welchen Störungen geführt hätte.

Da setzte im Jahre 1898 ein erneuter Aufschwung ein, dessen Intensität weit über ben Rahmen einer als gefund zu bezeichnenden Entwidlung hinausging. Die im Gingang Diefes Abschnittes erwähnten Urfachen machten fich alle auf einmal mit doppelter Gewalt geltend. Eleftrotechnit, burch bie Konkurreng von Gas und Acetylen zu gefteigerten Unftrengungen angespornt, arbeitete fieberhaft, Die Bautätigkeit nahm übernormale Dimensionen an, die Berbilligung der Produttionsmethoden, angefichts des mehr und mehr nahenden Konturrengtampfes mit Amerita eine allgemein anerkannte Forderung, führte eiligst zu bedeutenden Betriebsumgeftaltungen und serweiterungen, denn man erkannte, daß bie Rentabilität junächst mit ber Produktionsvergrößerung stieg; ferner ftellte die Ausbehnung ber Gifenbahnen und ihrer Betriebsmittel riefige Unforderungen an die Induftrie, die allgemeine Wirtschaftslage murde durch eine fehr ftarte Goldproduttion geftügt, und für die Gifeninduftrie tam endlich als entscheidendes Moment bingu, daß auch in England aus hier nicht näher zu untersuchenden Gründen eine ftarte Sauffe einsette und daß daber im Jahre 1898 von England nach Deutschland um ca. 120 000 Tonnen Robeisen weniger als im Borjahre geliesert murden. Das Zusammentreffen all biefer Umstände, das man damals mit scheinbar berechtigter Freude begrüßte, hat fich in der Folge als unheilbringend erwiesen, hier ware etwas weniger erheblich mehr gewesen!

Schon damals sbegann übrigens die schlesische Hüttenindustrie über einen starken Mangel an Arbeitskräften zu klagen. Trot Steigerung der Löhne, trot des Übergangs der Werke vom Schweißeisen= zum Flußeisen= betrieb (welch letzterer geringere Ansorderungen an die Arbeitskraft stellt) war es oft unmöglich, eine ausreichende Belegschaft zu erhalten, und die vorhandenen Arbeitskräfte versetzten durch freiwillige Feierschichten die Werke wiederholt in große Verlegenheit.

Das Jahr 1899 brachte, wie bekannt, den Höhepunkt des Aufschwungs; zu den erwähnten Faktoren, die ungeschwächt sortwirkten, trat noch eine außergewöhnlich gute Ernte, England sah sich durch den Transvaalkrieg genötigt, die Kohlenaussuhr einzuschränken, so daß der

Kohlenproduktion Deutschlands die Versorgung weiter, bis dahin von England beherrschter Gebiete zufiel; die Goldgewinnung erreichte, trot bes Ausfalls in Sudafrita, mit 1300 Mill. Mt. den höchsten je dagewesenen Stand, und nun tam die Spekulation, um all diefe gunftigen Momente in phantaftischer Potenzierung auszubeuten. Die Börfe trich (veral. Tabelle IX) mit den Industriepapieren ein geradezu frevelhaftes Spiel, frevelhaft und fcwindelhaft barum, weil die wirklichen Gewinne der Industrie infolge der riesenhaft gesteigerten Selbsttoften trot intensivster Tätigkeit in keinem Berhaltnis ju den Rursgewinnen ftanden, welche die Inhaber der Induftrieaktien einftreichen ju muffen glaubten. Diefe Uberschätzung aber hatte fehr reale Folgen; mit aller Macht wurden Neugrundungen und Bergrößerungen in die Wege geleitet, und tropbem die großen Bankinftitute fich einen Reft gefunder Borficht noch immer bemahrten, und tropbem ber Distontfat ber Reichsbant bis auf 7 % angoa. wurden doch in diesem Jahr des Saufferausches 2414 Mill. Wertpapiere neu emittiert. In der Zeit vom 1. April 1899 bis 1. April 1900 wurden allein in Preußen 4353 neue Dampfteffel in Betrieb gefett. -

Wie aus den statistischen Zusammenstellungen der Tabellen hervorgeht, hat die schlefische Sutteninduftrie diesem Taumel gegenüber ihre Ruhe und Besonnenheit nicht verloren; fie hat fich, jum größten Teil bank ihrer vortrefflichen Kartellpolitik, weder zu unverständigen Preisaussichreitungen noch zu übertriebenen Erweiterungen ihrer Produktionsmittel verleiten laffen. Für den inneren Ausbau der Werke und zur Erhöhung ihrer Leiftungsfähigkeit murde allerdings das Möglichste getan : man beachte, daß die schlesischen Werke zu jener Zeit nicht in den da= mals recht häufigen Kehler verfallen find, übertrieben hohe Dividenden auszuschütten; vielmehr wurde ftets für eine rationelle Berwertung der Bewinne Sorge getragen. Freilich forgte eben auch eine magvolle Preis= politif dafür, daß man in den fetten Jahren nicht auf Roften der mageren, später fommenden Zeit lebte. Es ftiegen Buddeleifen um 20 Mf., Giegereiroheisen um 23 Mf. und Sämatitroheisen um 25 Mf. Die Walzwerke, die im II. Quartal diefes Jahres eine geradezu fturmische Nachfrage von feiten des Großhandels zu bewältigen hatten, konnten den Preis von 152,50 Mf., mit dem fie das Jahr begonnen hatten, um ca. 40 Mf. im Laufe besselben herauffegen. Grobbleche ftiegen von 140 auf 185 und 190 Mt. Aber bei all diesen Erhöhungen muß man fich immer wieder vorhalten, daß fie jum großen Teil durch den Bufchlag an Roble und Erz, an Lohn- und anderen Ausgaben tompenfiert wurden. Außerdem durfte das Auslandsgeschäft in Rücksicht auf die Zukunft nicht

vernachläffigt werden, und der oberschlesische Walzwerksverband hat sich gerade damals ein großes Verdienst durch die Pflege dieser Beziehungen erworben.

Die bescheibeneren, wenn man so sagen dars, gemütlicheren Berhältnisse Oberschlessens haben seine Industrie davor bewahrt, den Taumel,
von dem das deutsche Wirtschaftsleben in den Jahren 1898 und 1899
ergriffen war, mitzumachen; man hat in den schlessischen Industriefreisen
immer eine gewisse Ruhe bewahrt, und diese löbliche Eigenschaft hat in
den solgenden Jahren ihre sehr guten Früchte getragen.

III. Das Jahr des Umschwunges (1900).

Ungefähr in der Mitte des Jahres 1900 liegt der Anotenpunkt, an dem die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands von einer fturmischen Aufwärtsbewegung ablentte und in die Zeit der fogenannten Krifis, oder richtiger gefagt, wieder in normale Bahnen einbog. Der tatfächliche Vorgang war, soweit die schlesische Hüttenindustrie in Frage kommt, folgender: Für Robeisen lagen die Breise im ersten Quartal dieses Jahres zwischen 90 und 95 Mt., Buddeleisen wurde mit 85-90 Mt., Sämatiteisen mit 100-105 Mt. bezahlt. Nachfrage und Abnahme maren bis Mitte April fehr lebhaft, fo daß die Werte häufig eine Lieferfrift von einem Bierteljahr und barüber hinaus fich ausbedingen mußten. Robeisenwerke beschlossen fogar, die Produktion auf noch längere Fristen hinaus zu verkaufen, und der Großhandel ging unvorsichtigerweise vielfach auf derartige Bedingungen ein. Entsprechend der überaus gunftigen Lage des Roheifenmarktes war auch die Beschäftigung der Grob- und Keinblechwerke sowie der übrigen Eisen verarbeitenden Industrien bis in das zweite Quartal hinein eine portreffliche.

Da trat Anjang Mai ein Umschwung ein, der sich zunächst in einer ängstlichen Zurüchaltung des eben noch so optimistisch gestimmten Handels und in einem raschen Rachlassen der Preise dokumentierte. Am 5. Mai 1900 meldete das "Zentralblatt der Walzwerke" in seinem Berichte über die Marktlage in Oberschlessen, daß "die Situation noch eine gute sei, jedoch hätten die Preissteigerungen ausgehört, und es seien solche auch für die Zukunst nicht mehr zu erwarten". Dieses Urteil hat sich vollstommen bestätigt; es traten sogar bald sehr empfindliche Preisreduktionen ein, die vielsach weit über das Maß des Notwendigen hinausgingen und auch aller kausmännischen Klugheit widersprachen, denn es gibt keinen größeren Irrtum als die Annahme, daß man durch rasche Berbilligung

200 Felig Kuh.

einer Ware die Kauflust erhöht. Die Roheisennotierungen blieben zwar das ganze Jahr über auf ihrer alten Höhe, indessen hatten in der zweiten Hälfte diese Sähe nur einen nominellen Wert, da neue Abschlüsse nicht gemacht wurden. Die Grobblechwerke, die mit einem Grundpreis von 210 Mt. pro Tonne in das Jahr eingetreten waren, konnten teilweise am Ende des Jahres nur noch 130—140 Mt. erzielen. Am deutlichsten war der Preisrückgang auf dem Feinblechmarkt, dem es damals noch an dem Rückgrat einer Kartellorganisation fehlte. Die Preise hielten sich zu Beginn des Jahres zwischen 205 und 215 Mt., sie waren am Ende des zweiten Quartals sichon auf 170—175 Mt. gesunken, sielen im dritten Quartal auf 145—150 Mt. und im vierten Quartal auf 125—135 Mt., bei dringendem Ersucken um "prompte Spezisitation".

Tropdem darf man fich durch diefe Breisdifferenzen nicht zu übertriebenen Borftellungen bon einer "Rrifis" ober "Depreffion" hinreißen laffen. Man hat erstens immer zu beachten, daß die endgültigen Preise meiftens noch immer höher waren als die vor dem Aufschwung gezahlten, wobei allerdings der einzig migliche Umftand darin lag, daß die Broduktionskoften erhöhte blieben; teilweife waren Rohftoffe für längere Zeit abgeschloffen, teils war mit erhöhten Löhnen, vermehrten Roften für die Wiederanknüpfung neuer, in der Sauffezeit aufgegebener Geschäfts= verbindungen zc. zu rechnen. Ferner ift in Rudficht zu ziehen, daß ein fo gewaltiger Preissturg feineswegs auf ber gangen Linie ber Gifeninduftrie zu verzeichnen war. Gleichsam ihren offiziellen Stempel hat die Preisbewegung des Jahres 1900 durch die am 9. November ftattgehabte Submiffion von Stabeifen und Blechen für den Bezirk der Eisenbahndirektion Berlin erhalten. Solche Submiffionen finden alljährlich ftatt und bilden einen fehr guten Gradmeffer für die jeweilige Markthaltung. Run mar im Jahre 1900 die Differeng gegen das Borjahr freilich eine beträchtliche, aber fie rechtfertigt boch bei weitem nicht den jämmerlichen Ton, in dem icon damals in der Offentlichkeit und vor allem an der Borfe über "die schwere, lähmende Krifis" geklagt murde. Stabeisen 2a murbe in Schweißeisen zu 142, in Flugeisen zu 118, Blech zu 134 Mf. angeboten. Die entsprechenden Offerten des Vorjahres waren für Stabeifen 186 und 166 Mt., aber biefe Sage lagen um 25-30% höher als im Jahre 1898! -

Wir fommen zum Hauptpunkt ber ganzen Untersuchung, zu der Frage: Hat die oberschlesische Hüttenindustrie innerhalb der letzen Jahre eine größere wirtschaftliche Störung zu überwinden gehabt und, wenn ja, welches sind ihre Ursachen? Diese Frage muß mit dem wiederholten Vorbehalt, daß sich das Problem, als noch in der Entwicklung begriffen, heute nicht ganz abschließend lösen läßt, behandelt werden, und sie verlangt außerdem die größte Rüchternheit des Beurteilers, der sich streng an ihren Wortlaut halten muß, ohne sich durch allgemeine Stimmungen und Betrachtungen ablenken zu lassen.

Die oberschlefische Sutteninduftrie, tonzentriert auf eine verhältnismäßig tleine Bahl großer, gut fundierter und gut geleiteter Werke, hat in sich selbst eine größere wirtschaftliche Störung nicht durchzumachen gehabt. Insbesondere trifft auf ben Bang ihrer lettjährigen Entwicklung von den Merkmalen einer eigentlichen Krifis kein eigentliches zu. die Betriebsanlagen in den guten Jahren keine übertriebene Bermehrung erfahren haben, fo brauchte in der Folge auch teine Stilllegung nennen8werten Umfanges einzutreten; im Anschluß an das Jahr 1900 ift ein einziges Werk zum Erliegen gefommen, bei dem jedoch befondere Umftande obwalteten. Die Konkursftatiftik zeigt auch für die mittleren und tleineren Werke teine auffallenden Erscheinungen. Fast alle Werke haben mit größerem und geringerem Rugen fortgearbeitet, wie die Dividenden Die Preisbewegung zeigt erhebliche der Aftiengesellschaften beweisen. Schwankungen, ohne jedoch die im ganzen auffteigende Tendenz zu ver-Bon Arbeitslofigkeit ift nicht die Rede, im Gegenteil herrscht auch nach dem Umschwung noch immer Mangel an Arbeitsträften. -Natürlich hat die auf weiten Gebieten des deutschen Wirtschaftslebens im Jahre 1900 einsehende Depression auch den oberschlesischen Bezirk indirett in Mitleidenschaft gezogen und hat vor allem gewiffe Schwächen diefes Bezirtes (Schwierigkeiten bes Erzbezuges) empfindlicher als fonft in Erscheinung treten laffen; sie hat aber auch Belegenheit geboten, die gerade in der oberichlefischen Industrie vorherrschenden guten Gigenschaften einer fehr verständigen, magvollen Preis- und Kartellpolitit ju Tage treten zu laffen. Wenn von einer wirtschaftlichen Störung betreffs Oberschlesien überhaupt gesprochen werden kann, so darf man eine solche nur in einer gemiffen Überfpekulation, deren fich der Sandel in den Jahren 1898-1900 schuldig gemacht hat, suchen. Die Anomalie liegt in der Sauffe, nicht in ber Baiffe; daß ber Ubergang aus einer anormal gunftigen Beriode in den ruhigen Geschäftsgang, der im Bergleich ju jener allerdings den Anschein tiefer Depreffion erwecken konnte, für die Industrie manche Unannehmlichkeiten mit fich bringen mußte, bedarf keiner Erwähnung, aber felbst dieses Übergangsstadium vermochte den schlesischen Werken nicht halb den Gintrag zu tun, der in anderen Begirten der deutschen Sutteninduftrie tatfachlich ftattfand. Den Ausgangs-

punkt einer eigenen, lehrreichen Untersuchung könnte die Frage bilden, warum in der rheinisch-westfälischen Hüttenindustrie der Wechsel der Konjunktur um so viel hestiger wirkte als im schlesischen Gewerbe, troßbem die natürlichen Bedingungen des Westens zweisellos dem Osten überlegen sind. Für Rheinland und Westsalen, zum Teil auch sür Mittel- und Süddeutschland, weniger sür Luxemburg und das Saargebiet trug die in 1900 einsehende Geschäftsperiode stellenweise einen wirklich krisenartigen Charakter, sür Oberschlessen dar das Wort Krissüberhaupt nicht, das Wort Depression nur cum grano salis gebraucht werden. Da aber die Beschwerden, unter denen auch Schlessen seit 1900 zu leiden hat, im wesentlichen als Restexe der im Westen und Süden Deutschlands eingetretenen Verschlechterung auszusafsen sind, so sei es gestattet, an dieser Stelle einige allgemeine Bemerkungen über die Gründe dieser Berschlechterung einzuschalten.

Um das Jahr des Aufschwungs, das gleichzeitig die Wende zweier Jahrhunderte bedeutet, richtig zu verstehen, muß man fich vergegenwärtigen, daß in teinem zweiten Sahr das Migverhaltnis zwischen ber technischen und ber wirtschaftlichen Entwicklung so beutlich wie in diefem erkennbar ift. In den unmittelbar vorangegangenen Jahren hatte fich die Technik den Weg zu einer ganzen Reihe neuer Industriezweige gebahnt. Die Calcium-Rarbid- und Acethleninduftrie mar neu entstanden, und mit dem elektrischen Schmelzofen verband man fogar neue Soffnungen bezüglich der Gifengewinnung. Die Berwertung der fluffigen Luft hatte die allgemeine Ausmerksamkeit auf fich gezogen, und gleich fensationell wirkte die Entbedung der höchsten Sigegrade, zu benen man durch die Berbrennung des Aluminiums gelangt mar. Dag die Bochofengase eine wichtige Rraftquelle darstellen, murde gerade um diese Zeit erkannt und verwertet; den Gasmotoren eröffnete sich hierdurch und durch das Auftommen der Saug- und Prefigasanlagen ein neues Feld; daneben aber versuchte die alte Dampffraft durch beffere Ausnützung des überhigten Dampfes der neuen Konkurrenz das Feld streitig zu machen. Wichtiger noch und in ihren psychologischen Wirkungen nachhaltiger war die Rolle, welche die Technik in der Ausnühung ihrer Fortschritte für das öffentliche Leben spielte, in einer Ausnützung, die wieder um die Jahrhundertwende ihren Kulminationspunft erreichte. Von der Elektrotechnik ist bereits oben die Rede gewesen, aber auch die übrige und namentlich die eisenverbrauchende Technik feierte im Jahre 1900 besondere Triumphe, teils in Form wirklicher Anlagen, teils in genialen Brojeften, teils durch eine glanzende Reprafentation. Die fibirifche Bahn nahte fich ihrer Bollendung, die Technit der Schwebes und Untergrundbahnen hatte neue Ersfolge auszuweisen, das Projekt der anatolischen Bahn tauchte auf und versprach, ein hohes Zeugnis deutschen Unternehmergeistes zu werden; im Schiffbau wurde sestgestellt, daß Deutschland quantitativ an die zweite, qualitativ an die erste Stelle der Weltproduktion gerückt sei, und auch im Kabelwesen beschloß man damals, sich vom Ausland unabhängig zu machen. Die Pläne zu gewaltigen Kanalbauten wurden sestgelegt; der Elbe-Travekanal wurde eröffnet, sür den Moselkanal bildete sich ein tatstäftiger Verein, und die große Idee des Mittellandkanals bot zum mindesten Veranlassung, an eine neue, gewaltige Ausdehnung der Industrie zu glauben. Das Hauptverkehrsereignis des Jahres aber war die Pariser Weltausstellung, zu der die deutsche Industrie ihre besten Erzeugnisse angemeldet hatte und auf der sie unbestritten die Palme des technischen Ersolges errang.

Sowie man aber das technische Gebiet verläßt, umduftert fich die Szene. Die Befengebung fteht in einem mertwürdigen Begenfan ju ber sonst so gern und häufig betonten Weltpolitik. Das Borfengeset zeitigt eine Stagnation und Mifftimmung, die dem Geldmartt teuer zu fteben fommt; in einem fast beispiellofen Sturg ber Induftriepapiere, ber in der wirklichen Lage der Industrie keineswegs begründet ist, gibt sich die ichlimme Wirtung des Giferns gegen den Terminhandel ju erkennen; bas Befet gegen die Warenhäuser wird zu einem Gefet gegen die Induftrie, weil auf diese der Nachteil jener abgewälzt wird, und zu guter Lett werden in diesem ereignisreichen Jahre noch Gerüchte laut, die zur Beunruhigung der Industrie von einer Gesetzgebung gegen die Rartelle gu melben wiffen. Schlimmer noch als bas Eingreifen ber abminiftrativen Gewalt wirft die Zerfahrenheit der Erwerbsftande felbft; wo, wie im Westen und Suden, tombinierte und reine Werke im Wettbewerb fteben. beginnen jene bei ber erften Beranlaffung ben Bernichtungstampf gegen die schwächere Konkurreng, und so rigoros ift ihr Vorgehen, daß fie oft ihre eigenen Abnehmer unterbieten und schädigen. Auf dem Walzeisen= und Feinblechmarkt ift es trot größter Unftrengungen unmöglich, zu einem festen Zusammenschluß zu gelangen; zwischen ben weftlichen und öftlichen Werken fest in dem Augenblick, in dem die Nachfrage etwas nachläßt, ein erbitterter Konkurrengkampf ein. Der Sandel ift völlig unorganifiert; ber Gelbmartt verharrt in einer außerft gefpannten Lage, die bei dem geringsten Unftoß zu einem lahmenden Sindernis für die Bautätigfeit werden muß, und diese bietet der Giseninduftrie bekanntlich das größte und bantbarfte Abfatgebiet.

So bot die wirtschaftliche Situation im Jahre 1900 das Bild eines scharfen Gegensaßes von Licht und Schatten: auf der einen Seite eine glanzvolle, technische Entwicklung, die einmal jeder gewünschten Produktions-vermehrung spielend gerecht wurde, und die ferner in den Kreisen des Handels, der Börse und des großen Publikums phantastische Jukunststräume entstehen ließ, auf der anderen Seite: Mangel an Organisation und wirtschaftlicher Reise, daneben eine für Handel und Industrie wenig günstige, unruhige und Unruhe stiftende Politik, und endlich eine Reihe geschäftlicher Unternehmungen riesigen Umfangs, die, ein trauriges Zeugenis kaufmännischer Unmoral, auf schwindelhafter Basis errichtet waren und den Keim des Versalls bereits in sich trugen.

Eine folche Spannung mußte zu einer Explosion führen, fobald auch nur eine leife, außere Erichütterung hinzutam. Diefe aber erfolgte im Jahre 1900 von zwei Seiten her. Den einen Anlag boten die Ereigniffe der äußeren Politit, indem die Chinamirren weitere Bermicklungen als möglich erscheinen ließen; auch blieb der Transvaalfrieg nicht ohne Einfluß. Ein zweiter Stoß - und biefes Moment pflegt man als bas entscheidende anzuführen - ging von Amerika aus, wo mit der bevorftehenden Bräfidentenwahl und der dadurch erzeugten Unruhe eine vorüber= gehende Abschung des Geschäftsganges eingetreten mar. Ginen tatfächlichen Ginfluß auf bas deutsche Geschäft haben beide Greigniffe nur in fehr geringem Umfange ausgeübt; weder in Oftafien noch in Südafrika, noch in Amerika war die deutsche Eisenindustrie ausschlaggebend engagiert, und die Furcht vor der "ameritanischen Befahr", die da= mals entstand, hat fich ebenfalls als ftark übertrieben erwiesen, ber Rudgang der Konjunktur in Amerika und die Unruhe in Oftafien übten vielmehr nur eine Rontaktwirkung aus, durch die eine vorhandene Spannung explosiv zur Entladung gebracht wurde.

Für den oberschlesischen Industriebezirk, wiederholen wir, hat die Mehrzahl der oben angesührten Momente nur eine indirekte Folge geshabt; die dortigen Erwerdsstände waren leidlich organisiert, sie hatten sich in der Hauptsache frei von jeder übertriebenen Spekulation gehalten, und hatten es nicht versäumt, in den guten Tagen an die Möglichkeit baldigen Umschwunges zu denken. Diese Fürsorge hat sich, wie wir in dem solgenden Abschnitt sehen werden, in hohem Maße belohnt.

Ehe wir jedoch die Betrachtung des Jahres 1900 abschließen, mag eines Berichtes gedacht werden, den die "Bereinigung der Oberschlesischen Walzwerke" dem Versaffer zur Verfügung gestellt hat und der eine treffliche Darstellung der Umschlagsperiode enthält. Es heißt in diesem Bericht:

"Der außere Unftoß zu ber im zweiten Quartal 1900 eintretenden Burudhaltung der Berbraucher war von Amerika ausgegangen. Der amerikanische Markt mar in eine, jum Teile burch bie bamaligen politischen Berhältniffe bieses Landes verursachte rückläufige Breisbewegung geraten, und bei dem raschen Tempo und weiten Ausgreifen, welchem in Amerika berartige Bewegungen, Die von fpekulativer Seite in viel ftarferem Umfange als auf bem Rontinent ausgenutt zu werben pflegen, unterliegen, war dieselbe bort sehr balb in einen Breissturz ausgeartet. beffen Rudwirkung auf die europäischen Märkte unabwendbar war. Immerhin war man felbst bis zum Schluffe bes zweiten Berichtsquartals in beutschen Produzenten= freisen immer noch nicht geneigt, diesen Borgangen ernstere Bedeutung für den beutschen Eisenmarkt beizumessen. Die Beschäftigung der Werke war noch genügend reichlich, und por allem ichienen die zu Buche ftebenben Schlufmengen ben Brobuzenten aller beutschen Gebiete auf Monate, stellenweise fogar auf Jahre hinaus eine genügende Beschäftigung zu sichern. Die fremben kontinentalen Märkte zeigten sich gleichfalls noch außerordentlich fest, und besonders England schien in gleicher Beise wie Deutschland wenig geneigt, die Borkommnisse auf dem amerikanischen Gifenmarkte ernft zu nehmen.

In deutschen Berbraucherkreisen verkannte man indes, wie sich später herausstellte, hierbei, daß die Schwäche des deutschen Marktes wesentlich tieferliegen de und in rein inländischen Berhältnissen begründete Ursachen hatte, und unterschäfte vor allen Dingen den Sinfluß, welchen die so außerordentlich uns günftige Lage des deutschen Geldmarktes auf die Bedarfshöhe seit Jahressbeginn ausübte. Der an sich gegen die Borzeit stark zurückgedrängte inländische Bedarf wurde durch die Behinderung der Bautätigkeit als Konsequenz der schwierigen Geldverhältnisse noch weiter in empfindlicher Weise reduziert, und hierzu traten schließlich die die Entwicklung des Geschäftes empfindlich behindernden Sinwirkungen der politischen Verwicklungen in Oftasien, durch welche Umstände weite Länderstrecken sür den Absat der exportierenden Fertigindustrien zeitweilig verloren gingen.

Eine felbstverftandliche Folge hiervon maren empfindliche Preisabschläge im Exportgeschäft unseres Reviers, herausgefordert von den anderweitige Beschäftigung suchenden belgischen und rheinischen Werken. Es ift erklärlich, daß unter diesen Umständen den kontinentalen Märkten die Zuversicht zu einer wieder günstigeren Geftaltung der Marktverhältniffe allmählich zu schwinden begann, und unter diesen Umftänden bedeutete auch das britte Berichtsquartal in seiner Preislage für die Werke des hiesigen Reviers den Beginn des Rücklaufs. Die Beschäftigung ber Werke ftodte vom Beginn bes britten Quartals ab um fo mehr, als dieselben in erfter Reihe auch auf die Erfüllung umfangreicher inländischer Engagements gerechnet hatten, mabrend es fich fehr bald herausstellte, bag bie Aufnahmefähigkeit bes beutschen Inlandes seitens der biesen Absat vermittelnden Stellen um ein Bebeutendes überschätt worden war, und daß ein guter Teil beffen, mas vordem als tatfächlicher Berbrauch angesprochen murbe, auf fpekulativen Anschaffungen beruhte, die nunmehr als unverfäufliche Mengen ben Martt empfindlich zu bruden begannen. Die durch die Steigerung der Rohmaterialpreise und Löhne bedingten höheren Geftehungskoften hatten eben zu Breiferhöhungen geführt, die ichlieflich die

Aufnahmefähigkeit des Landes in fertiger Ware ftark beeinflußten. Bor allem aber hat die hohe Breislage für Kertigeisen eine Erweiterung der Kabrikation in diesem Artikel zur Kolge gehabt, die unmöglich auch nur zum Teile im Inlande nutsbringende Aufnahme finden konnte. Das Exportgeschäft aber wurde angesichts des fehlenden Zusammenschlusses der rheinisch-weftfälischen Walzeisenfabrikanten fpeziell in biesem Revier auf bas empfindlichfte vernachläffigt. Die willige Aufnahme, die felbst in 1899 und im ersten Biertel bes Berichtsjahres noch die Mehrproduftion bei den Großhändlern in spekulativer Absicht fand, ausgehend von dem Gebanken, durch frühzeitigen Erwerb möglichst umfangreicher Mengen in Erwartung weiterer Preisfteigerungen entsprechend zu verdienen, hat diese Intereffenten zu einer vollständig unzutreffenden Beurteilung des Marktes geführt, Die so lange vorhalten konnten, als die Bestände der händler und Berbraucher eine Runahme überhaupt noch guließen. Mit ber ichließlichen Unmöglichkeit ber weiteren Übernahme der Mehrproduktion trat der Fehler in der Beurteilung der Aufnahme= fähigkeit des Landes dann klar zu Tage, und die heutigen Berhältniffe unferes Marktes durfen in erster Reihe als eine Konsequenz dieses Fehlers anzusprechen fein. Unter biefen Berhältniffen begann vom britten Quartal bes Berichtsjahres ab ber Beschäftigungsgrad ber schlesischen Werke sich allmählich immer ungünstiger zu geftalten und gleichzeitig auch die Preise langfam, aber ftetig zu weichen. Die Börfe, die diefen Wahrnehmungen in ihren Kursfestsengen in schärffter Form Ausbrud aab, tat bas ihrige bafür, bag bie Verbraucher fich in ihrem Bebarf immer mehr auf ein Minimum beschränkten. Wenn bie Berke bes Rebiers trothem bis jum Schluffe bes britten Quartals immer noch auskömmlich beschäftigt maren, so mar bies bem Umftande jugufchreiben, daß bie umfangreichen Abnahmeverpflichtungen aus der Borzeit wenigstens jum größeren Teile jur Erfüllung gebracht werben konnten. Es war dies auch der Grund, weswegen für das hiesige Revier Preisabschläge im Inlande bis zum Ende bes britten Berichtsquartals in nur geringerem Umfange erforderlich waren. Nachher indes, also im Berlaufe bes letten Quartale. aingen die Berkaufspreise, die bis dahin bereits auf 180 Mk. Frankogrundpreis gewichen waren, schärfer, und gwar per Jahresichluß bis auf etwa 160 Mf., gurud. ohne daß angesichts der unveränderten Zurüchaltung sämtlicher Berbraucher nennenswerte Mengen jum Abschluß gebracht werben konnten. Bor allem aber reduzierte fich gegen Ende bes Berichtsighres die Beschäftigung der Werke so mesentlich, bak fich gegen Sahresichluß an einzelnen Stellen ein empfindlicher Arbeitsmangel fühlbar machte. Gang besonders mar dies im rheinisch-meftfälischen Industriebegirte ber Fall, und bort hatte biefer leibige Umftand mangels bes Fehlens jeglicher Berftandigung ber Fabrifanten untereinander, zur Folge, daß gut renommierte weftliche Werke behufs Seranichaffung möglichft umfangreicher Arbeit in ihren Notierungen gang unmotiviert gurudgingen. Wenn fich auch ein großer Teil der Walzeisenverbraucher hiergegen sträubte, so mar man boch bald auf ber gangen Linie gezwungen, diefem Borgeben ju folgen, und die Folgen hiervon find diejenigen umfangreichen Preisabschläge, die der Walzeisenmarkt feitdem zu erleiden hatte. Die Verhältniffe haben auch durch die zwischenzeitlich wieder wesentlich gunftigere Geftaltung bes amerikanischen Marktes eine Underung nicht erfahren fönnen."

IV. Die Zeit des Rückganges (1900—1902).

Für die schlefische Süttenindustrie war es ein besonders günftiger Umstand, daß England im Jahre 1901 in der Lage mar, seine Gifenproduktion teils felbst zu verbrauchen, teils nach Amerika, das in diesem Jahre icon wieder auf der alten Sohe angelangt war, abzuschließen. Im Gegensat jum beutschen Markt konnte fich ber Preis für englisches Gifen das gange Jahr über behaupten, und fo blieb Schlefien wenigstens vor einer gefährlichen Konkurrenz bewahrt. Gin zweites Moment, bas wefentlich dazu beitrug, die Beftigkeit des wirtschaftlichen Umschwunges ju milbern, lag in der Schnelligkeit, mit der fich die schlefischen Roheisenproduzenten angesichts der drohenden Lage zu einer festen Bereinigung aufammenfanden. Bereits im April 1901 waren die Hochofenwerke in ber Lage, eine gemeinsame Bertaufsftelle zu errichten und die Regelung der Breise, der Produktion und des Exports von einer straffen Rentralleitung aus vorzunehmen. Trot diefer gunftigen Umftande maren bei einem jo plöglichen Übergang Ginschränkungen und Berlufte natürlich nicht zu vermeiben. Der Bericht der Breglauer Rammer schildert anschaulich, wie zu Beginn des Jahres bei den Großhandlern enorme Bestände, bei den Provinghandlern und bei den Fabriken reiche und bei ben Werken geringe Bestände an Gifen vorhanden gewesen seien, und wie sich dieses Verhältnis im Laufe des Jahres dahin geändert habe, daß fich bei den Brovinghandlern und Fabrifen beängstigend geringe, bei den Werken dagegen übergroße Bestände vorgefunden hatten. Unter diesen Umftänden ift die gegen 1900 erfolgte Berabsetzung der Produktion und ber Preisnotierung noch als eine relativ mäßige zu bezeichnen. Vor allem muß man auch an die Berichte aus jener Zeit mit möglichster Objektivität herantreten und als Maßstab immer den Vergleich mit der Beriode vor der hochkonjunktur, etwa mit dem Jahre 1897, heranziehen. Das "schwarze Jahr", das "Jahr der Krifis", das "Jahr schwerer, wirtschaftlicher Depreffion" erscheint bei einer folden Prüfung um ein ganzes Stud unschuldiger und harmlofer; wie aus den Tabellen hervorgeht, war die Robeisenproduttion Schlefiens in 1901 freilich um ziemlich 100 000 Tonnen geringer als in 1900, aber fie erreichte doch noch immer die Höhe von 1897 und übertraf bas Jahr 1896, bas ichon fein gang ichlechtes mar; auch aus der Preistabelle fieht man, daß zwar in einzelnen Fällen das Niveau der Zeit vor dem Aufschwung noch unterboten wurde, daß es aber doch im gangen gelang, trot der völligen Burudhaltung des Ronfums eine normale Bafis zu behaupten. Ohne die überstürzten Preis208 Felig Kuh.

herabsehungen der westlichen Werte, die, anftatt die Rachfrage zu beleben, gerade das umgekehrte Ergebnis hatten, ohne die Nervofität ber Börfe, die durch sprungweise Rursreduktionen wirklich den Eindruck einer echten Rrifis hervorrief, ware die schlefische Industrie wahrscheinlich mit noch weit geringeren Opfern bavongekommen. Dag ber Busammenbruch ber Treber=Attiengesellschaft, der Konkurs der Leipziger Bank, die Schwierigkeiten in der elektrotechnischen Industrie, die Affäre Kummer und vor allem das boje Schickfal einiger Sppothekenbanken einen mittelbaren Ginfluß auch auf die schlesische Industrie ausgeübt haben, soll gewiß nicht geleugnet haben; aber auch diefer Faktor barf nicht falich gedeutet werden; der Zusammenbruch all jener auf Schwindel und Überspekulation aufgebauten Unternehmungen beweift wiederum, daß der ungefunde Bustand der des sogenannten Aufschwunges war; in dieser Ara konnten sie bestehen und ins Rraut schiegen; mit der Rudtehr ju normalen Berhältniffen mar ihre Zeit abgelaufen. Wie weit übrigens die Bautätig= feit in Deutschland durch den Rrach auf dem Sypothekenmarkt wirklich eine Ginbuge erlitten hat, durfte an anderer Stelle diefer Untersuchung erörtert fein; wir mochten ftart bezweifeln, daß die schlesische Eifenindustrie, ware etwa im Jahre 1901 nur ber Zusammenbruch ber Sypothekenbanken erfolgt, ernftlich von diefem Ereignis berührt worden ware. Weitaus bedeutungsvoller mar die inzwischen erfolgte Abnahme des Handels mit Rußland und Öfterreich. In den Jahren 1895—1898 waren diese Länder noch willige Abnehmer deutscher Gisenfabrikate ge-Anzwischen aber waren dort, namentlich in Rufland, zahlreiche wefen. neue Werke entstanden; unter staatlicher Protektion war ausländisches, namentlich belgisches Kapital in Menge eingeströmt, deutsche Ingenieure waren gewonnen, und die Zeit, in der Deutschland ftart mit fich felbft beschäftigt war, war von den Ruffen und zum Teil von der amerikanischen, eng= lischen und belgischen Konkurrenz trefflich ausgenutt worden. diesem Sachverhalt noch zu retten war, hatte sich die Umsicht der schlesischen Werkleitungen zu erhalten verstanden. Im Jahre 1901 herrschte außerdem noch in Rugland ebenfalls eine gewiffe Depreffion; tropdem gelang es den Oberschlesiern, etwa 13 % ihrer Walzeisenproduktion (gegen 7% in den Borjahren) nach Rugland abzuschieben. Der größte Teil des Absatgebietes aber mar und blieb verloren; nur für feinere Erzeugniffe des Maschinenbaues mar der Weg über die Grenze noch offen. Mit welcher Energie übrigens die schlesische Industrie augugreifen verstand, als es fich darum handelte, den fehlenden Inlandsabsat durch Exportaufträge zu ersetzen, beweift die Tatsache, daß die schlesischen Walzwerke

im Lause der Jahre 1901/2 wiederholt Lieferungen für Indien und Oftsafien übernahmen, die nur von Hamburg aus, d. h. also über die ganze Konturrenz des Westens hinweg, zu erledigen waren.

Bergleicht man den Geschäftsgang des Jahres 1901 in Oberschlessen mit den Vorjahren, so gewinnt man das Bild einer argen Verschlechterung, vergleicht man es aber mit der gleichzeitigen Lage im westlichen Bezirk, so sieht man, daß die schlessischen Werke noch immer leidlich gut daran waren. In Rheinland und Westsalen kam auf den Werken im Laufe des ganzen Jahres ein so großer Teil der Produktion zur Aufspeicherung, daß dazu übergegangen wurde, diese Bestände ohne Rücksicht auf die Absamöglichkeit für sertige Ware a tout prix zu verschleißen, lediglich um sich von den Fesseln der zinslosen Festlegung so großer Kapitalsmengen zu besreien. Diese Verkäuse rissen natürlich auch die Preise für schlessische Produkte mit in die Tiese. Der Grundpreis sür Stabeisen, der im westlichen Kevier zu Beginn 1901 auf etwa 120 Mk. ab Werk geslautet hatte, sank im Verlauf des ersten Viertelzahrs schon auf 104 Mk., und die schlessischen Werke sahen sich dementsprechend genötigt, bis auf 125 Mk. Frankogrundpreis zurückzugehen.

Im zweiten Vierteljahr kam es endlich zu einer gewissen Berktändigung unter den Großhändlern in Deutschland, die denn auch sosort eine nicht unerhebliche Erleichterung des Verkaufsgeschäftes zur Folge hatte. Diese Erscheinung war jedoch nur vorübergehender Natur; sprungweise sielen die Preise, immer insolge der westdeutschen Keduktionen; die oberschlessschen Walzwerke notierten 130—120 Mk. und gingen auf 117 Mk. (franko Verbrauchsstation) zurück, nachdem die westlichen Werke es auf 95 Mk. (ab Werk) gebracht hatten. Aber selbst die niedrigsten Preisstungen locken den Bedars nicht aus seiner überängstlichen Jurückshaltung heraus. Auch da, wo die Läger schon erschöpst waren, wagte es der Handel nicht, nennenswerte Neudeckungen vorzunehmen; da aber der wirkliche Bedars sich nicht unterdrücken ließ, so kam es zu der eigenartigen Erscheinung, daß die in diesem Jahre eingehenden knappen Bestellungen an die Werke meistens auf sosortige Lieserung lauteten, ja, sogar telegraphisch einliesen.

Für die oberschlesische Walzwerksindustrie aber wurden all diese Übelstände des jähen Überganges, wie der Bericht der Produzenten selbst zugibt, dadurch abgemildert, daß fämtliche Werke untereinander einen sestgefügten Verband bildeten, mit dem auch das einzig außenstehende Werk (die Königs- und Laurahütte) stets in engster Weise Hand in Hand ging. "Man hat die gegenseitige Konkurrenz in solchen Gebieten,

Schriften CVI. - Montaninduftrie.

210 Felig Ruh.

bie durch fremde Materialeinbrüche zusolge ihrer Lage weniger bedroht waren, vermieden, und war hierdurch in der Lage, an allen Orten bestsmögliche Erlöse herauszuholen, wodurch die durchschnittliche Verwertung der Fabrikate günstig beeinflußt wurde." Es gelang auch den Schlesiern in diesem Jahre mit den mittelbeutschen Werken Kartellverhältnisse anzuknüpsen; auf den Westen jedoch war nach wie vor kein Einsluß zu geswinnen. Die Uneinigkeit in der deutschen Walzwerkindustrie bleibt das am meisten zu bedauernde Shmptom des sosgenannten Krisenjahres, sie hat die Marktlage dauernd verschlechtert; sie hat den Konsumenten nichts genützt und die Produzenten in sinnlosem Wettbewerb um Millionen geschädigt. Erst im Dezember des Jahres kam es zu einer lockeren Vereinigung der namhaftesten Walzwerke im wests und süddeutschen Betriebe, die mit einem Schlage wieder günstigere Verhältnisse schurf.

Auch die Feinblechwerke mußten erst die harte Schule maßloser Preisunterbietungen durchmachen, ehe sie Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens erkannten. Das im Februar 1902 auf drei Jahre gesschlossene Feinblechsyndikat ist das dritte Kind, das dieser "Zeit der schweren Not" entstammt.

Die Wellenbewegung, die vom Jahre 1900 ihren Ausgang genommen hat, dauert noch fort. Im Winter 1901/02 erfolgte bereits ein neuer Aufschwung mit ben üblichen Begleiterscheinungen, vor allem einer tleinen Aufwärtsbewegung an ber Borfe, aber ebenfo rafch feste im Fruhjahre wieder die Ebbe ein, und diese Erscheinung hat fich im letten Winter in gleicher Weise wiederholt. Das Jahr 1902 brachte für Oberschlefien bereits eine erhöhte Robeisenproduktion, es ließ geringe Erweiterungen der Produktionsmittel (f. Tabelle über die Walzwerke) entstehen und brachte für einige Produkte wieder anziehende Preise. Die Lage der Elektrizitätsgesellschaften, der Emaillier- und Stanzwerke, der Maschinenfabriten und Eisengießereien läßt sich schwer mit einem gemeinsamen Praditat bezeichnen; hier mar man zufrieden, dort herrschte bittere Rlage. Die Grobblechwalzwerte erflärten ihre Befchäftigung für ungenügend, tropbem man von Stilllegung bes Betriebes eigentlich nichts gehört bat, ebenso glaubten die Lieferanten von Eisenbahnmaterial, wenigstens für die erfte Salfte des Jahres, Grund zur Rlage zu haben. Daß auf allen Gebieten die Produktionskosten mehr oder weniger gestiegen find, und daß daher den Werken bei reduzierten Preisen nur ein mäßiger Gewinn bleibt, kann gern angenommen werden; daß die erhobenen Beschwerden im ganzen Umfange zutreffen, darf nach allem, was von derartigen

Äußerungen aus Interessentenkreisen bekannt ist, kaum angenommen werben.

So bleibt dem Bilde diefer letten Beriode ein unbestimmter Bug, ber verstärkt wird durch die tatfachliche Unficherheit, die in Sandelsfreisen zur Beit über wichtige Fragen herrschen. Die Sandelsvertrage, die auf Grund eines höchft problematischen Bolltarifs abgeschloffen werden follen, die Reform des Borfengefetes, die wafferwirtichaftliche Vorlage, die Neuordnung der Gifenbahntarife, eine Reihe von Vorlagen auf fogialem Gebiete, bas alles find offene Tagesfragen, bis zu beren Erledigung Ruhe und Sicherheit dem deutschen Gewerbe fehlen werden. Auch die innere Geftaltung ber Industrie und des Sandels läßt noch gablreiche Buniche offen, noch immer ift ber Stahlwerksverband nicht gegrundet, noch immer hat fich auch bei den schlesischen Werken nicht bas rechte Berhältnis zwischen Angebot und Nachfrage in wünschenswerter Rlarheit eingestellt. Erft wenn diese Bunkte fämtlich erledigt find, wird man endaültig darüber urteilen konnen, ob der Zeitabschnitt feit 1900 tatfächlich einen Zustand wirtschaftlicher Depression ober nur die Rückfehr zu normalen Berhältniffen bedeutet.

Anhang.

Statistik der oberschlesischen Sisen- und Aetallindustrie.

Vorbemerkungen zu den Tabellen.

Die nachfolgenden neun Tabellen geben einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung der oberschlesischen Montanindustrie in den Jahren 1896—1902. Als Quellen haben gedient die Statistik des Bergsund Hüttenmännischen Bereins für Oberschlesien, die Berichte der Handelsskammern zu Breslau und Oppeln, die Statistik des Vereins deutscher Eisens und Stahlindustrieller und die Reichsstatistik. Aus dem sast übersreichen Material konnten selbstverständlich nur die hauptsächlichsten Ansgaben verwertet werden.

Die Tabellen I—VII beziehen sich auf den Eisen- und Stahlmarkt, Tabelle VIII behandelt die Berhüttung der wichtigsten Metalle außer Eisen, und Tabelle IX stellt eine Übersicht über die Kursbewegung der maßgebenden, an der Berliner Börse gehandelten, oberschlefischen Montanwerte dar.

Von den auf Eisen und Stahl bezüglichen Tabellen sind die ersten vier allgemeinen Inhalts; sie zeigen die Schwankungen der Prosduktion (Tabelle I) und den Wert der Produktion (Tabelle II), aus denen übereinstimmend hervorgeht, daß sowohl Menge als Wert sich in dauernd ansteigender Richtung bewegen, die eben nur durch die anormalen Jahre 1899 und 1900 unterbrochen wird. Die, übrigens wenig ins Gewicht sallende Produktion der beiden oberschlesischen Holzschlenösen ist nur für das Jahr 1896 gesondert angegeben; für die solgenden Jahre ist dieser Teil der Erzeugung in der Gesamtsumme der Hochosenproduktion einberechnet. Aussallend ist in diesen Tabellen besonders die starke Steigerung der Menge der Fertigsabrikate, der gegensüber die Roheisenproduktion nur eine mäßige Zunahme ausweist, diese ist im Jahre 1902 fast dieselbe, wie im Jahre 1896, ein Umstand, der namentlich durch die für Oberschlessen bestehende Schwierigkeit in der Heranschlassung geeigneter Erze seine Erklärung sindet.

Die allgemeinen Verhältnisse der Arbeiterschaft in der Eisen= und Stahlindustrie werden durch die Tabellen III und IV ver= anschaulicht; die im Text näher begründete Tatsache, daß es in Oberschlesien niemals einen Zustand der Arbeitslosigkeit, dagegen eher einen Mangel an Arbeitskräften gegeben hat, kommt in den Zahlen diefer Tabellen deutlich zum Ausdruck. Die Belegschaften zeigen, abgesehen wieder von den beiden irregulären Jahren ber extremen Sauffe, in denen ausländische Arbeitsträfte herangezogen werden mußten, eine ftetige Bunahme. Die erfreuliche Entwicklung ber Arbeitslöhne aber zeigt überhaupt feine Unterbrechung; unabhängig von allen Schwankungen der Konjunktur ift der Lohn fast unaufhörlich geftiegen; bei den erwachsenen, männlichen Arbeitern sogar um ca. 18% seit 1896. Berückfichtigt man, daß diefe außerordentliche Lohnerhöhung von fteigenben Untoften auf fast allen andern Gebieten begleitet mar, fo findet man schon an dieser Stelle eine Erklärung für die Empfindlichkeit, welche die Industrie jeder Abschwächung des Geschäftsganges entgegenbringen mußte.

Die Tabellen Va—e beschäftigen sich im besondern mit der Roheisenerzeugung als mit dem grundlegenden Gewerbe der ganzen Eisenindustrie. In Frage kommen hier solgende els Werke: das Bethlensalva-Werk, das Hochosenwerk Borsig, die Donnersmarchütte, die Friedenshütte, die Kgl. Eisengießerei Gleiwig, die Hubertushütte, die Julienhütte, die Königshütte, die Laurahütte, die Redenhütte und die Tarnowißer Hütte. Hiervon kommen die beiden letztgenannten bekanntlich nur beschränkt in Betracht.

Die Betriebsentwicklung der Hochöfen wird in der Tabelle Va illustriert. Man erkennt auch hier, daß die Roheisenerzeugung eine gestunde und sortschreitende Ausgestaltung ersahren hat; die Zeit von 1899 bis 1901 erscheint deutlich als ungesunde Episode einer im übrigen recht normalen Bewegung, letzteres gilt sowohl vom Ausbau der Betriebsmittel (vgl. besonders Kolumne III), wie von der Beschäftigung und Löhnung der Arbeiter. Um dem mehrsach gehörten Borwurf zu begegnen, als habe die in den Hausselfejahren gesteigerte Intensität der Betriebe besondere Gesahren sür Leib und Leben der Arbeiter mit sich gebracht, ist dieser Tabelle in Kol. VI eine kleine Unfallstatistis beigesügt worden.

Über den Materialienverbrauch der Hochöfen, der für Obersichlesien ganz besonders ins Gewicht fällt, belehrt die Tabelle Vb. Man sieht, daß die oberschlefische Eisenindustrie gezwungen ist, mehr als die Hälfte ihres ersten Rohmaterials von außerhalb, den größten Teil sogar aus dem Austande zu beziehen. Welche Forderungen hieraus für

214 Felig Ruh.

die Ausgestaltung der Bahntarise für Erzfrachten erwachsen, ergibt sich von selbst.

Reiner besonderen Erläuterung bedarf die Tabelle Vc. Hier find die einzelnen Arten des in Schlesien erzeugten Robeisens aufgeführt; außerdem ist zum Zwecke des Bergleiches die Gesamterzeugung Deutschslands an Roheisen und der prozentuale Anteil des schlesischen Bezirks an dieser Produktion aufgeführt, welch letzterer eine kleine, aber merkswürdig regelmäßig verlausende Abnahme zeigt. Auch über die in der Hochosenindustrie erzeugten Nebenprodukte gibt diese Tabelle Auskunst; die Summe aus diesen Nebenprodukten und dem Roheisen ergibt natürlich die in Tabelle I sur die Hochosenproduktion angegebenen Mengen.

Ebenso erklärt sich die Tabelle Vd von selbst. Sie soll ein Bild der Preisschwantungen für das reine Roheisen und für die bei der Roheisenerzeugung gewonnenen Nebenprodukte geben.

Die Absatzebiete des in Schlefien erblasenen Roheisens sind in Tabelle Ve dargestellt. Der Export ist, wie man sieht, ein recht geringssügiger, die Hauptmenge wird für die Walzwerke und Gießereien des eigenen Bezirkes verbraucht; recht beträchtliche Posten gehen auch nach dem übrigen Inland, d. h. nach Osts und Westpreußen, nach Sachsen, Berlin zc. Ein Streislicht auf die Spekulation, wie sie in den Jahren 1899 und 1900 florierte, wersen die Angaben über den Bestand an Rohseisen in erster und zweiter Hand, die dieser Tabelle beigesügt sind; der Handel ging, mit recht ansehnlichen Mengen belastet, aus diesen Jahren hervor.

In den Tabellen VIa und b werden die Berhältnisse in der Walzwerksindustrie und in der Eisengießerei beleuchtet. Die Betriebsvergrößerungen, die auf beiden Seiten zu verzeichnen sind, halten sich im Rahmen einer vernünstigen Entwicklung, die auch offenbar den Marktverhältnissen durchaus entsprach, da, wie man sieht, sast die ganze Produktion in jedem Jahr schlanken Absat gefunden hat. Die Preise haben allerdings sowohl sür Gußwaren, wie sür Walzwerksprodukte starke Schwankungen durchgemacht. Die erhebliche Betriebsänderung, die durch den allgemeinen Übergang von der Schweißeisen- zur Flußeisensabrikation stattgesunden hat, kommt in den Zahlen der Walzwerkstabelle VIa, Kol. A und B, sehr deutlich zum Ausdruck.

Genauere Angaben über die Preisbewegung auf dem Eisenmarkt enthält die Tabelle VII. Hier find zunächst für die drei wichtigsten Jahre 1898, 1899 und 1900 die monatlichen Preisnotierungen für Roheisen wiedergegeben; ferner sind für die ganze Periode 1896—1902 die Jahresdurchschnittspreise aufgesührt. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß diese Preise sehr häufig einen nominellen Charakter tragen und von den wirklich bezahlten Beträgen erheblich abweichen, indessen ist die Tendenz der Preisentwicklung deutlich erkennbar. Das Gleiche gilt von den Notierungen für Walzeisen, Grob- und Feinbleche, die nach den Aufzeichnungen der Breslauer Handelskammer hier reproduziert sind.

Der Tabelle VIII, welche die allgemeinen Produktions-, Preis- und Arbeiterverhältniffe der Zink-, Blei- und Silbergewinnung abspiegeln soll, ist nichts hinzuzufügen; schon diese wenigen Zahlen laffen erkennen, daß auch in der Metallindustrie Oberschlesiens eine "Krisis" nicht stattgesunden hat. Gine genauere Erörterung der hier obwaltenden Berhältniffe mag ebensalls einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Endlich will die Tabelle IX die Wirkungen veranschaulichen, welche die Schwankungen der industriellen Lage auf den Kurszettel ausgeübt haben. Es sind von acht, besonders bemerkenswerten Attiengesellschaften der oberschlesischen Sisenindustrie jedesmal die höchsten (H), niedrigsten (N) und letten (L) Kursnotierungen angesührt, und zwar in 1896 bis 1898 für die einzelnen Jahre, in 1899 bis 1902 für die einzelnen Monate. Auch sind jedesmal die Dividenden angegeben. Es ist von Interesse, die Dissenden in den Zahlen dieser Tabelle mit den in den vorhergehenden Tabellen enthaltenen Abständen zu vergleichen; jede geringsügige Änderung der tatsächlichen Marktverhältnisse erscheint hochpotenziert im Kurszettel, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Bewegung der schlessischen Werte gegen das Auf und Nieder in den rheinisch-westsälischen Industriewerten als ziemlich mäßig betrachtet werden kann.

216 Felig Ruh.

Gifen: und Stahlindustrie.

Tabelle I. Produktion in Tonnen.

Jahr	Æoks≠ hochöfen	Holz= fohlen= hoch= öfen	Eifen= gießer e i= betrieb	Fluß- und Schweiß- eifenfabrik.	Draht, Nägel, Retten, Spring- federn, Röhren	Frisch= hütten= betrieb	Summe
1896	717 570	609	53 123	604 339	53 644	153	1 429 438
1897	801 244		63 021	681 755	56 493	140	1 602 653
1898	803 824		75 959	743 326	66 774	166	1 690 049
1899	840 997		90 884	810 319	71 601	214	1 814 015
1900	836 856		87 469	788 713	66 169	182	1 779 389
1901	672 479		78 375	690 409	69 431	138	1 510 832
1902	716 672		82 652	786 821	77 321	111	1 663 577

Tabelle II. Geldwert der Broduktion in Mark.

Jahr	Koks- hochöfen	Holz= fohlen= hoch= öfen	Eifen= gießerei= betrieb	Fluß= und Schweiß= eisenfabrik.	und Retten, hweiß= Spring=		Summe
1896	32 323 597	62 500	7 091 458	69 855 592	11 678 677	21 534	121 033 358
1897 1898	35 588 091 39 104 660		8 192 325 9 895 910	80 446 086 85 877 819	13 116 154 16 098 228	$20689 \ 25776$	137 363 345 151 002 393
1899	44 644 395		12 380 887	101 555 882	19 262 631	$36\ 496$	177 880 291
1900 1901	49 252 412 38 564 397	_	10 609 096	112 764 346 82 744 724	18 008 453 15 956 481	39 664 30 491	147 905 189
1902	38 071 805	_	10 157 627	89 085 401	16 006 906	2 0 44 2	153 342 181

Tabelle III. Ungahl der Arbeiter.

Jahr	Rofs: hochöfen	Hoblen= fohlen= hoch= öfen	Eisen= gießerei= betrieb	Fluß= und Schweiß= eisenfabrik.	Draht, Nägel, Ketten, Springs federn, Köhren	Fri jch= hütten= betrieb	Summe
1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902	3 659 4 081 4 081 4 588 4 685 4 062 4 016	16 - - - -	2 373 2 514 2 829 3 263 3 281 2 951 2 854	16 189 17 281 18 550 19 249 19 540 18 151 18 081	2 911 3 237 3 599 3 918 3 591 3 730 3 887	10 10 11 14 7 7	27 104 29 638 31 654 33 855 34 352 32 185 31 820

Tabelle IV. Arbeiterlöhne.

Jahr	OV. Y 2 Y I	Durchschichnittslohn eines Arbeiters pro Jahr in Mark						
Janr ———	Iahresbeitrag	männlich > 16 Jahr	männlich < 16 Jahr	weiblic				
1896	20 780 697	781,38	208,67	248,89				
1897	23 245 308	801,96	249,10	251.04				
1898	25 678 476	875,00	322,26	315,90				
1899	28 717 403	915,02	341,69	327,75				
1900	29 993 815	937,75	367,64	343,52				
1901	27 848 491	931,21	360,33	331,52				
1902	27 467 328	923,97	370.07	345,56				

					Tab	elle V	⁷ а.	Rol	heife	en=Pr	obı	uktio	n.					
	Anzahl der Werfe				ebs= ngen	111.	Bei	rie	бŝŧ	raft		IV.	A n	3ahl	ĺδ	er A	r b e	iter
Zahr	jt der	vorh. Höfen	rieb Höfen	,	godjen godjen		Dam traft		b)			a) 11	nä n n	Liche		b) weibliche		
	I. Anzal	In ganzen vorh varen Hodiöfen	In Betrieb waren Hochöfen	(d of a material	Gefamrzayı ver Betriebs:Wochen	Ma= fchinen		fraft	233	affer= raft	iiher	16 Jahr	unter 16 Kohr	, me	fammen	über 16 Jahr	unt.16 3.	<u> </u>
1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902	11 11 11 11 11 11	37 38 37 40 40 40 35	28 30 32 34 35 30 27	15 15 16 16 13	61 ⁴ / ₇ 26 ¹ / ₇ 20 ⁵ / ₁₄ 67 ⁹ / ₁₄ 80 ³ / ₁₄ 98 ² / ₇ 87 ² / ₇	126 132 142 160 160 183 159	12 (15 8 17 (17 4 18 2 19 8 18 8	511 019 401 288 521	1 v. 1 v.	5 H. P. 5 H. P. 5 H. P. eine	3 3 3 3 3 3	899 158 196 547 660 232 240	99 132 85 208 205 180 148	32	90 81 55 65 12	635 753 718 798 774 638 620	26 38 19 35 46 12 8	661 791 737 833 820 650 628
=		•	V. (Bef	amtl Ar	etro beit				a h l t	e n		1	VI. Beri	n ç	lrbei glücki	t e r	= e n
Jahr		ın die ichen L ii b		ter	b a.d.ma Arbe unt 16 J	innl. iter er	wei	e) 1 di blid beit	jen	zuf	d] am) men		tot	i	arbeits i b e r 13 30chen	u n	ter 13
1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902		2 444 2 757 2 817 3 294 3 601 3 406 3 204	7 255 7 006 4 356 1 349 3 772		36 9 55 0 30 2 75 8 85 0 67 8 52 8	20 41 89 46 00	23 23 27 28 20	0 07 8 58 4 70 3 50 5 34 8 92 3 63	2 9 0 0 2	3 0 3 0 3 6 3 9 3 6	50 81 43 71 83	217 857 956 745 735 494 175		5 3 8 8 10 2 9		54 52 33 32 41 37 51	7 4 5 4 4	49 45 50 10 46 59

Tabelle !	V	b
-----------	---	---

			T	ibelle V	b.														_		
													M a	t	e r	iα	l i	i e	n =		
															A	. @	ă đj	m e	[z =		
3	ahr								a)	Er	ze										
	•					α)	au	is O	berjáh	Lefie	n							auŝ			
				Brau1 eifenerze		2) Tor		. /		onft Erze	onstige rze				4) Zu= fammen			Do		ıbrı utja ınd	
18 18 18 19	896 897 898 899 900 901	97 596 26 98 562 06 99 523 69 00 542 52 01 496 53			$\begin{array}{c} 3700 \\ 2254 \end{array}$) 4 1 1 5	5 854 11 150 3 125 476 1 907 40 773 37 532		559 910 611 111 567 445 536 550 547 071 540 633 523 041		11 45 50 71 33		33 40 57 103 60	913 8 879 9 804 7 104 3 309 9 369 1 269	9 5 5 2 0				
-		•		ibelle V	'	,		- '			- '					11	-		_		
				n Probutt									t i	D 11	. (
		po	n R	famterzeuga) An Eisen																	
Jak	Jahr in Deutschland einschl. Luzem burg i. Tonnen		Luxem:	rc (einfo				2) eßerei heifen		g Beffe rohe			4 Hore	naŝ	= !	Guf Hu	I.				
189 189 189 189	7 8		6 88 7 31	2 575 1 466 2 766 3 132	346 920 382 867 379 189 388 493		49 59	2 665 9 965 2 497 3 185		31 (46 8 46 (53 8	565 3 72	1 2	82 89 800 833	364 491			9				
190				$\begin{array}{c} 0.132 \\ 0.540 \end{array}$		91 80			7 686		57 :			25		:	3	41			
190	1		7 88	0 088	34	1 1 26	5	62 435		İ	40 794		794 192 7		702	30	1. erroi	41	an		
190	2		8 40	2 660	35	53 26	4	70	270		53 '	761	2	01	572	6	1 1	_	•••		
	•		Ta	belle V	d.			1		,			1								
				& e l	b w	ert	b	e r	Pro	o b u	ŧŧ	i o	n i	n '	M c	ırf					
œ . c		a)		b)	c				d)		e)	te	f) . ≞		ien .		Į į	, ag.	nig9= nmen		
Jahr		Roheisen		Gußwaren I. Schmel≠ zung	Silber: haltiges	Blei		Ofenbrud	und Zink- fchwamm		Zintytaub	Getemperte	u. Schlacken- Trolle		Zafammen		Mußerben	٠.	antralt 350 hütte 3ufan		
1896 1897 1898 1899 1900	318 352 387 440 486	42 21 32	315 510 191	782 — — 39 903	193 139 103 147 223	917 083 451 122		58 71 230 70	1112 3788 1637 1937 1904	78 137 174	3120 3780 373 3737 384	68 71 59	396 291 057 079 187	35 39 44	588 104 644	597 091 660 395 412	10 11 15	30 000 05 05 649 708	249 950 928		
190 1 1902				14 694 —	183 119	831	158	5 64	1006 7508		062 551		729 689		5 64 071			34 (12 !			

Ver	brand	5									
mater	ialien						В.	Brenn	m a	iter	ialien
y) a ber Ausl	n	Summe Cumme	Altei Schla und S	fen, cten,	ı	fsteine ind omiten	કૃ	1) Zum Hochofen= betrieb 1fammen	ļ	gur S erzei N erhit	denerell Dampf= ugung, dind= gung u. dwecken
408 451 509 605 548 441 495	643 647 111 298 560	1 000 487 1 096 633 1 117 897 1 198 766 1 198 671 1 042 553 1 099 381	347 8 412 0 389 4 439 8 428 7 337 4 372 0)31 140 303 722 109	410 448 478 509 419	0 884 0 256 8 571 8 236 2 480 2 282 4 444	1	759 348 908 538 919 014 995 928 012 134 830 360 831 971		50 42 44 47 53	6 608 0 997 2 809 4 929 7 890 3 592 0 223
T o n	nen à	1000	kg).							-	
a)	Un Gifen		b) Un	Neben	produkte	n				ent=
6) Spiege eisen	(= 7) 3 jamm	u" hatti					Sá	Setemper Jacken u Jackenwo	nd	auf jeh	en aljo Ober= lejien Brozent
_ _ 2 115 4 480	615 4 668 70 678 84 744 40 747 10	31 500 49 383 36 450	3	880 839 706 1 647 242		6 038 5 021 5 730 4 531 2 417		94 515 126 117 118 156 89 903 86 646			9,6 9,7 9,4 9,1 8,7
4 33 9	641 75	26 64				5 207		24 082			8,2
5 402	685 48	50 470)	1 111		2 697		26 944			8,1
	Zal	elle Ve.									
		at an R		1		00 kg	_	Besta eisen i			
Jahr	Selbste verbranch (1	Berkauf im (3 Anlande	Export nach S Öfterreich	Export nach Kumänien (4	Export nach Examples (Augiland (Examples)	Zusammen		in erster (5 Hand (1	1	zweiter Hand	jammen (g
1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902	440 895 477 577 518 671 563 198 510 066 433 100 521 188	182 690 182 529 165 066 180 894 207 166 170 089 183 764	2 765 365 1 220 700 1 427 4 455 6 146	30 58 35 2 	820 552 560 500 300 350 300	627 20 661 08 685 55 745 29 718 95 608 01 711 46	1 2 4 9 4	9 463 18 680 13 702 12 871 41 257 81 159 55 699	1 1 2	184 374 515 084 051 600 295	10 647 20 054 14 217 13 955 43 308 81 759 56 994

Tabelle VI. a) Balgwerts.

	setriebe	Betriebs	ťraft	Produttion in Tonnen				
Jahr	Anzahl der Walzwerfsl	A. In der Schweißeifen= fabrikation	B. In der Flußeisen= fabrikation	an Halb= fabri= taten	an Fertig= fabri= faten	zu• fammen		
1896	19	{ 332 D. ¹) mit 16 144 HP. } 3 W. ²) mit 115 HP. }	79 D. mit 14 262 HP.	1 14 351	489 988	604 339		
1897	20	\[\begin{pmatrix} 352 \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \	80 D. mit 14 677 HP.	161 046	520 709	681 755		
189 8	20	353 D. mit 19018 HP. 4 W. mit 157 HP.	88 D. mit 17 549 HP.	182 929	560 397	74 3 3 2 6		
1899	21	{ 335 D. mit 18 490 HP. \ 4 W. mit 162 HP. }	105 D. mit 17 724 HP.	217 233	593 086	810 319		
1900	22	{ 363 D. mit 23 627 HP. } 4 W. mit 162 HP. }	112 D. mit 25 070 HP.	226 516	526 197	788 713		
1901	22	{ 386 D. mit 24 621 HP. } 4 W. mit 162 HP. }	113 D. mit 27 140 AP.	188 602	501 807	690 409		
1902	23	\ \begin{pmatrix} 401 \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \	111 D. mit 25 271 HP.	217 785	569 063	786 848		

b) Gifengieferei.

	Zahl der		Betriebstraft									
Jahr			Betrie	Soch:	Glet=	Nicht						
	Werte	Zahl	mit Dampfmaschinen	und Wasserkräften	ofen= gebläfe	trischer Betrieb						
1896	25	17	29 mit 640 HP.	6 mit 121 HP.	6	_	2					
1897	26	18	31 mit 634 HP.	6 mit 126 HP.	5	_	3					
1898	26	19	32 mit 644 HP.	6 mit 126 HP.	4	_	3					
1899	26	18	31 mit 594 HP.	6 mit 126 HP.	3	1	4					
1900	26	18	31 mit 594 HP.	6 mit 126 HP.	3	1	4					
1901	26	16	33 mit 615 HP.	6 mit 126 HP.	4	2	4					
1902	25	17	31 mit 529 HP.	6 mit 126 HP.	3	3 3)	3					

¹⁾ Dampfmafdinen. 2) Baffertrafte. 3) Davon in einem Falle außerbem Dampftraft.

betriebe.

8	eldwert der in M			Abjak	Bestand	
Halbfabrikate zum Berkauf	Fertig= fabrifate zum Berfauf	Zusammen	im Durch= schnitt pro Tonne	zujaş fammen	in Fertig≠ fabrifaten	
?	?	69 855 592	115,59	593 632	22 797	
11 700 131	68 745 955	80 446 086	118,—	675 382	27 161	
12 692 662	73 185 157	85 877 819	115,53	750 8 6 8	20 117	
17 298 171	84 257 711	101 555 882	1 25, 33	797 532	29 2 33	
22 055 771	90 708 575	112 764 346	142,97	769 737	37 542	
15 760 042	66 984 682	82 744 724	119,85	687 56 8	35 842	
16 935 950	72 149 451	89 085 401	113,22	780 327	?	

betriebe.

	ienverbrauch n à 1000 kg	Pro= duktion	Abjah in	Beftand in	Geldwert ber	Durch= schnitts=
Gifen	Brenn= material=	in Zonnen à 1000 kg	Tonnen à 1000 kg	Zonnen à 1000 kg	Produttion in Mart	wert per Tonne
56 387	37 239	53 123	51 897	9 156	7 091 458	131,3
67 933	39 522	63 021	64502	7672	8 192 325	130,0
81 387	47 521	75 959	76 348	7 286	9895910	129,6
98 430	45 597	90 884	90 024	8 1 01	12380887	137,5
98 288	55 539	87 469	87 656	7 709	12915534	147,3
86952	49 988	78 375	77 545	8 501	10 609 096	135,4
89 869	49 830	82 652	83 28 2	7 729	10 157 627	122,9

Tabelle VII. Breistabellen.

a) Jahresdurchschnitt ber Preise für 1000 kg Roheisen ab Werk in Mark. (Breslauer Notierung.)

Jahr	Preis	Jahr	Preis	Jahr	Preis	Jahr	Preis
1896 1897	57,5 61,7	1898 1899	61,6 75,7	1900 1901	90,7 66,5	1902	60,8

b) Monatsdurchschnitt der Preise für 1000 kg Roheisen ab Werk in Mark. (Breslauer Notierung.)

Jahr	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oft.	Nov.	Dez.
1898 1899 1900	60,— 63,— 88,—	61,— 63,— 90,—	61,— 69,— 92,—	61,— 70,— 94,—	61,— 72,— 93,—	61,50 74,50 90,67	61,50 79,— 92,—	62,— 80,— 91,—	62,— 80,— 91,—	80,— 85,—	63,— 86,— 90,67	63,— 90,— 90,67

c) Breife für 1000 kg Balgeifen, Grob- und Feinbleche in Mart ab Breglau.

c) Preise für 10							
1896	Walz= eisen	Grob= bleche	Fein= bleche	1897	Walz= eisen	Grob= bleche	Fein= bleche
1. Jan. bis 31. Jan. 1. Febr. bis 10. April 11. Apr. bis 31. Aug.	145,-	140,— 145,— 155,—	155, — 160,— 165,—	1. Jan. bis 31. Jan. 1. Febr. bis 30. Sept.	155,— 157,50	155,— 160,—	
1. Septr. bis 31. Dez.				1. Oftb. bis 31. Dez.	152,50	155,—	160,—
1898	Walz= eisen	Grob: bleche	Fein= bleche	1899	Walz= eisen	Grob= bleche	Fein= bleche
1. Jan. bis 20. Mai 21. Mai bis 20. Juli		155,— 160,—		1. Jan. bis 31. März 1. April bis 30. Juni {	135,— 13 7 bis	1	167,50 167,50
21. Juli bis 9. Oft. 10. Oftob. bis 9. Nov.		160,—	160,— 160,—	l l	140,— 145,—	,	177.50
10. Nov. bis 31. Dez.			165,—		157,50		
1900	Walz= eisen	Grob= bleche	Fein= bleche	1901	Walz= eisen	Grob= bleche	Fein= bleche
1. Jan. bis 10. März 10. März bis 15. Sept.		210,— 215,—	225,—	1. Jan. bis 10. Jan. 10. Jan. bis 20. Febr.		170,—	
15. Sept. bis 1. Nov.							
			210,	20. Febr. bis 10. März	150,—	170,— 160,—	145,—
1. Nov. bis 25. Nov. 25. Nov. bis 15. Dez.	190,	195,—	210, 195, 180,	20. Febr. bis 10. März 10. März bis 1. Mai	150,— 140,—	160,—	145,— 145,—
1. Nov. bis 25. Nov.	190, 180,	195,— 180,—	195,—	20. Febr. bis 10. März 10. März bis 1. Mai 1. Mai bis 31. Aug.	150,— 140,— 145,— 140,—	160,— 160,— 160,— 160,—	145,— 145,— 150,— 145,—
1. Nov. bis 25. Nov. 25. Nov. bis 15. Dez.	190, 180,	195,— 180,— 170,—	195,— 180,— 170,—	20. Febr. bis 10. März 10. März bis 1. Mai 1. Mai bis 31. Mai 31. Aug. bis 1. Avo. 1. Nov. bis 31. Dez.	150,— 140,— 145,— 140,—	160,— 160,— 160,— 160,— 150,—	145,— 145,— 150,— 145,—
1. Nov. bis 25. Nov. 25. Nov. bis 15. Dez. 15. Dez. bis 31. Dez.	190, 180, 170, Walz= eisen	195,— 180,— 170,—	195,— 180,— 170,—	20. Febr. bis 10. März 10. März bis 1. Mai 1. Mai bis 31. Mai 31. Aug. bis 1. Avo. 1. Nov. bis 31. Dez.	150,— 140,— 145,— 140,— 135,—	160,— 160,— 160,— 160,— 150,—	145,— 145,— 150,— 145,— 140,— Vein= bleche

Tabelle VIII. Bint., Blei- und Silberhüttenbetrieb.

Jahr	Anzahl der Arbeiter	Produftion in Zonnen	Geldwert der Produktion in Mark
	1) 3	in Zinkhütten.	
1896	8 443	141 096	42 914 817
1897	8 526	135 637	45 149 849
1898	8 366	142 497	53419892
1899	8 355	139 146	$65\ 533\ 993$
1900	8 416	143 994	58 714 388
1901	8 714	146 325	49602277
1902	8 830	161 650	59 244 772
	2) In Ble	i= und Silberhütt	e n.
1896	b 610	22 620	5 885 116
1897	589	$21\ 065$	5 988 396
1898	670	24 895	7 001 553
1899	674	25 125	8 219 827
1900	707	26 963	10136835
1901	7 30	25 268	7072641
1902	781	32 338	7 923 146

Ov. X.	Jahresbetrag	eines Arl	Durchschnittsloh: beiters pro Jahr	n : in Mart
Jahr	der Arbeitslöhne in Mark	männlich) 16 Jahr	männlich (16 Jahr	weiblic
1896	6 341 188	818,43	264,38	309,52
1897	6 418 265	834,12	264,86	327,68
1898	6 802 801	876,66	294,27	345,33
1899	6 999 116	906,43	300,46	366,—
1900	7 707 599	984,94	333,87	382,68
1901	8 088 580	987,97	304,99	379,77
1902	8 187 694	974,56	300,55	338,18

Tabelle IX. Bewegung der Kurse einiger oberschlesischer Montanwerte an der Berliner Börse.	Rurfe eini	ger oberichte	ifcher Monte	inwerke an b	er Berliner	Bürfe.	
Ягате	C.	1896	Divibende	1897	Divibende	1898	Dividende
Bismarchütte, Oberschlessen	H. L.	225,25 181,75 224,—	15	244,75 205,— 210,80	15	227,— 200,— 212,25	19
Donnersmarchütte	ни	160,25 143,25 160,25	6	165,— 146,— 164,80	10	192,90 153,— 191,80	12
Hulbschinsthiche Hüttenwerke in Eleiwih	ΗŻΊ	111	15	111	} 12	178,— 159,— 163,—	12
Kattowiy, Bergbau- und Eisenhütten	ниі	161,75 150,— 161,75	10	177,50 155,50 175,60	12	196,25 169,75 190,50	12
Königs- und Laurahütte	H'N'I	163,80 142,25 163,80	10	184,50 150,60 184,40		217,- $181,25$ $217,-$	15
Milowicer Eisenwerte Friedenshütte bei Beuthen	i'N'i	111			9		10
Redenhütte, Zabrze, Oberjchlessen	H'X'I	23,75 • 12,— 12,— 15,50	es	72,80 49,75 71,60	31/2	92,75 70,10 83,90	9
Dberichlefifche Eifeninduftrie-Gef., Gleiwiß	i.v.i	132,75 95,75 132,—	x	139,45 123,75 133,90	6	154,75 120,60 153,90	01
_	_		_		_		

	Div.	\right\{ 24	$\left.\begin{array}{c} \\ \\ 15 \end{array}\right.$	$\left. ight\}$ 12	14	brace 116	112	$\stackrel{\infty}{\longrightarrow}$	
	1899	350,— 217,— 316,50	233,— 179,50 230,—	191,— 160,— 161,75	250, 191,60 223,60	276,40 214,50 253,50	220,— 170,— 181,75	120,— 83,30 105,10	192,75 146,50 184,—
	Dez.	319,25 308,50 316,50	232,— 224,— 230,—	167,— 160,— 161,75	223,60 218,50 223,60	257,10 248,50 253,50	186,— 177,75 181,75	108,25 104,50 105,10	184,— 179,25 184,—
	Rob.	322,75 304,50 322,75	226,— 219,30 225,10	168,75 163,— 167,80	225,— 216,75 222,60	259,70 250,30 259,70	186,75 171,25 186,75	107,50 104,50 106,75	182,90 177,— 182,90
	Oftob.	316,— 290,— 308,50	$\begin{array}{c} 227,50 \\ 215, \\ 221,50 \end{array}$	167,75 162,50 166,25	219,50 209,25 219,—	253,60 242,50 253,60	$187,25 \\ 170, \\ 179,90$	106,75 102,75 106,75	$^{182,60}_{171,}_{180,50}$
	Sept.	328,— 314,— 316,75	231,— 224,— 226,—	172,- $166, 167,75$	226,90 216,25 217,10	264,20 253,— 253,20	199,75 185,50 188,—	$112,50 \\ 103, \\ 106,50$	185,— 174,75 177,—
6	Unguft	341,75 325,50 326,—	283,— 223,50 229,50	174,90 170,75 171,25	227,40 222,— 225,80	268,90 262,25 263,75	209,60 198,90 198,90	116,80 110,25 112,—	189,— 183,— 184,25
189	Buli	388,— 315,— 333,—	221,75 215,30 220,—	176,50 170,25 174,70	225,— 219,25 221,25	264,70 258,10 264,—	207,— 200,— 20 1,10	116,— 105,50 116,—	184,70 177,75 184,—
	Buni	332,— 310,10 327,60	230,— 215,25 219,60	191,— 178,75 183,25	250,- $218, 219,50$	276,40 257,30 273,—	220,-190,-197,20	120,- $106,25$ $110,75$	192,75 174,25 181,—
	Mai	350,— 285,— 335,—	$\begin{array}{c} 215,50 \\ 201, \\ 215,50 \end{array}$	186,— 180,50 184,50	234,90 210,25 230,—	272,75 249,50 272,75	220,— 191,— 220,—	108,60 105,— 108,60	175,50 167,25 175,50
	April	282,— 246,— 282,—	205,— 194,90 203,—	182,— 165,50 182,—	217,50 207,— 215,—	248,75 235,50 248,75	[]	$^{110,-}_{93,-}_{107,90}$	169,10 159,25 169,10
	März	245,— 241,— 242,—	198,30 187,40 197,10	169,90 166,25 166,60	220,— 208,10 215,—	235,90 221,10 235,90		98,— 86,50 93,—	161,— 154,50 161,—
	Febr.	244,— 238,— 243,75	191,30 183,50 191,30	170,90 167,25 170,—	209,50 203,75 208,—	225,— 220,60 222,75	1 1 1	91,30 34,50 89,—	154,70 152,50 154,70
	Jan.	245,— 217,— 245,—	186,— 179,50 183,75	171,90 164,60 170,90	208,50 191,60 202,50	221,80 214,50 221,25	111	88,50 83,30 86,—	154,— 146,50 152,25
	С.	HZJ	ĦŻ.j	HKJ	HZJ	HZ	HZJ	HKJ	HKL
	Яате	Bismarchütte, Oberschlefien	Donnersmarchütte {	Hulbichinsthiche Hüttenwerfe	Kattowiy, Bergbau und Eisen- hütten	Königs= und Laurahütte	Milowicer Eisenwerfe Friedenshütte bei Beuthen	Redenhütte, Zabrze, Derjeigen	Dberichlefische Eisen- industrie-Ees. Eleiwig
Sa	riften CV	I. — Wont	anindustri	ie.				18	5

								190	0						
Кат е	ပ	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Zuli	Nugujt	Sept. Oftob.	Oftob.	Nov.	De3.	1900	Div.
Bismarchütte, Oberschlessen	H.H.	333,— 316,— 333,—	338,— 328,— 329,50	340,— 326,— 836,25	337,— 319,50 320,—	322,— 302,— 306,—	310,— 28 4, — 295,—	268,— 248,— 248,50	253,50 239,80 253,50	254,— 225,— 226,50	240,— 226,50 237,—	262,— 240,— 252,—	253,— 229,— 230,—	340,— 225,— 230,—	$ \int_{0}^{1} 12$
Connersmarchütte {	HNJ	251,50 221,75 251,50	263,— 247,50 263,—	281,75 257,50 279,75	281,50 272,— 278,—	274,50 246,— 246,—	250,— 229,— 231,—	233,75 208,— 230,—	230,— 216,— 228,—	230,— 208,75 215,50	$\begin{array}{c} 224,75 \\ 210, \\ 219,50 \end{array}$	233,50 221,50 225,75	226,75 212,50 215,75	$\begin{array}{c} 281,75 \\ 208, \underline{} \\ 215,75 \end{array}$	brace 16
Hulbschinstysche Hüttenwerke	HN.J	169,25 161,50 168,50	173,80 169,75 171,25	192,— 170,— 186,50	190,— 177,25 177,25	180,— 170,10 173,—	174,30 160,— 163,50	152,50 143,— 146,—	145,75 134,— 136,75	138,— 120,— 123,50	132,— 122,25 126,90	134,75 127,50 129,50	129,— 120,— 120,—	192,— 120,— 120,—	4
Rattowit, Bergban und Eisen= { hütten	HZ	241,50 224,— 241,50	245,— 236,25 241,25	272,60 240,50 268,—	260,60 239,— 245,50	246,75 213,— 220,—	223,50 200,50 209,50	$\frac{213,-}{186,-}$ 210,50	209,— 200,50 207,—	209,— 185,— 188,25	197,10 $185,$ $193,10$	209,25 195,60 204,50	203,50 188,— 188,50	$\begin{array}{c} 272,60 \\ 185,- \\ 188,50 \end{array}$	14
Rönigs= Laurahütte	HZ.i	267,75 252,— 267,75	277,90 268,— 273,20	283,60 272,60 283,25	284,— 265,75 265,75	$\begin{array}{c} 270,90\\ 252,\\ 254,50 \end{array}$	256,90 230,25 237,25	$\begin{array}{c} 218, \\ 206, 50 \\ 212, 25 \end{array}$	212,10 199,75 205,50	205,10 186,— 190,—	198,50 $189,25$ $196,40$	215,50 200,— 206,50	207,50 192,10 194,30	284,— 186,— 194,30	14
Milowicer Cifenwerfe Friedenshütte bei Beuthen	H'N'I	178,50 173,50 175,10	182,— 175,— 176,50	179,— 165,— 176,90	179,40 $159, 159, 159,-$	159,— 138,— 142,75	141,50 125,— 127,75	126,- $115,10$ $118,50$	$115,50 \\ 100, -100,10$	114,50 95,— 95,—	$\begin{array}{c} 111,70\\ 96,-\\ 103,-\end{array}$	115,25 102,30 106,75	107,75 92,50 93,75	182,— 92,50 93,75	9
Redenhütte, Zabrze, Oberichlesien	H.Y.I	112,60 104,50 112,50	114,30 109,90 112,50	123,60 110,10 122,—	$122,80 \\ 113,$ $113,60$	114,-104,50 $107,50$	108,50 88,— 96,—	93, -/	88,25 79,75 81,80	83,40 66,— 68,75	80,— 70,10 78,10	93,80 80,75 82,80	83,40 72,30 72,30	123,60 66,— 72,30	1
Oberfaleniche Eifen: (industrie-Gef., Eleiwig	HNJ	179,— 174,70 179,—	183,— 178,50 182,25	194,— 181,50 188,90	188,75 178,— 178,—	178,— 150,— 153,—	152,— 137,— 142,50	142,— 131,— 138,75	140,— 130,75 135,—	135,75 $117, 117,10$	125,20 118,60 122,—	131,50 $124,$ $127,10$	127,30 120,20 121,30	194,— 117,— 121,30	10
	_		 -									_		-	

								1 9 0	1]
Яате	ప	San.	Febr.	März	April	Mai	Sumi	Buli	Angust	Gept.	Oftob.	Rob.	છેલ્યું.	1901	Div.
Bismarckhütte, Oberichlesien	HKJ	243,25 131,50 232,—	236,— 223,— 234,75	245,— 230,— 241,50	244,10 230,— 230,—	236,— 229,— 229,—	228,— 216,50 216,50	205,— 195,— 195,50	197,25 187,— 198,25	189,50 155,— 164,—	172,— 164,— 170,25	200, — 169,50 200, —	198,— 191,— 192,—	245, 155, 192,	10
Connersmarchütte {	HZJ	207,— 192,60 194,50	$\begin{array}{c} 203,75 \\ 190,\\ 202,25 \end{array}$	207,— 198,60 206,—	206,50 200,50 201,70	202,— 193,50 193,50	192,75 181,— 184,—	185,50 174,— 177,30	190,25 175,10 189,50	188,50 172,25 177,10	184,60 176,50 181,25	195,50 183,75 194,30	193,50 190,25 191,75	207,— 172,25 191,75	114
Huldschinstysche Hultenwerfe	HZJ	$124,75 \\ 117, \\ 119,80$	121,90 116,— 118,20	122,— 117,75 122,—	126,75 123,— 124,75	125,70 119,25 119,25	121,— 105,— 105,—	103,— 89,10 96,50	99,— 94,80 94,80	96,50 85,— 85,—	89,40 84,— 85,50	91,75 84,— 90,10	91,90 82,— 86,—	126,75 82,— 86,—	
Kattowiy, Bergbau und Eisen= hütten	HKJ	194,- 182,75 186,	196,50 183,— 196,25	209,50 206,25 209,—	201,50 190,50 191,90	193,60 186,75 186,75	184,25 176,— 176,—	178,— 162,25 177,25	190,— 173,50 185,50	186,— 174,— 175,25	181,— 175,30 177,40	184,90 177,75 184,90	185,25 180,30 180,30	209,50 162,25 180,30	112
Königs- und Laurahütte	HZJ	197,80 190,50 194,40	205,— 191,50 203,75	215,75 202,40 214,90	216,— 210,— 212,75	216,— 203,10 203,10	203,— 197,10 197,50	187,25 175,10 178,75	187,75 175,10 184,75	184,50 172,60 175,10	181,70 174,70 176,75	186,75 177,20 186,75	188,50 181,70 158,80	216,— 172,60 185,80	10
Milowicer Cifenwerke Friedenshütte bei Beuthen	HZJ	93,75 86,90 89,40	91,— 85,50 89,—	89,80 87,— 87,—	103,50 90,— 93,10	97,80 90,— 90,25	90,50 72,50 72,50	74,— 60,25 60,25	67,— 60,— 64,50	65,50 60,— 61,25	74,— 62,— 74,—	81,— 76,— 78,—	78,75 74,50 78,50	103,50 60,— 78,50	4
Nebenhütte, Zabrze, Oberfclehen	HZ	79,- $71, 72,50$	75,80 66,10 73,50	77,40 70,10 77,40	83,50 75,30 81,60	82,75 72,50 72,80	72,	66,50 54,10 57,—	60,— 52,50 60,—	61,— 52,50 53,75	56,50 51,— 51,—	53,— 41,— 50,80	50,75 44,60 45,40	83,50 41,— 45,40	
Oberfcleschere Eisen- industrie-Gel., Eleiwiß	HZI	115,80 103,— 104,75	112,50 103,50 110,90	117,90 108,75 117,90	123,80 119,10 121,—	122,75 113,— 113,—	112,10 105,90 106,25	105,80 93,10 100,—	103,80 96,25 98,10	100,— 85,50 86,25	91,75 86,50 89,25	97,60 90,— 97,60	101,— 9 6,4 0 100,20	123,80 85,50 100,20	2
	_	_					-		_	_	_				

								190	2						
Кат е	c.	Zan.	Febr.	März	Upril	Mai	Suni	Buli	Uugust	Cept.	Oftob.	Nob.	De3.	1905	e e
Bismarchütte, Oberschlessen	HKI	228,25 194,— 228,25	239,— 225,50 227,—	235,75 227,25 232,—	230,50 225,— 228,—	233,50 224,50 231,—	233,50 217,80 217,80	217,50 210,— 210,50	228,— 210,— 228,—	225, – 215, – 216, –	216,— 209,— 211,—	214,50 211,— 212,—	220, 209,25 220,	239,— 194,— 220,—] ===
Donnersmarchütte {	HKI	$\frac{195,-}{184,50}$ $\frac{192,25}{192,25}$	197,90 189,— 193,—	192,— 188,25 191,80	192,— 198,— 190,—	194,— 188,— 193,—	198,50 192,75 192,75	194,50 189,— 189,—	193,75 188,10 193,75	195,25 192,— 192,60	194,60 190,— 193,—	275,— 193,50 198,50	210,10 198,25 210,10	210,10 184,50 210,10	114
Huldichinskhiche Hüttenwerke	HZ.1	108,— 87,90 106,—	120,— 103,50 113,90	115,50 110,— 113,75	113,25 104,10 108,50	110,10 $102, 109,90$	111,25 102,75 102,75	109,— 104,30 104,30	104,30 98,— 103,30	104,10 94,— 94,—	95,10 88,50 88,50	95,— 91,— 93,50	102,— 93,— 101,25	120,— 85,10 101,25	
Kattowiy, Bergbau= und Eisen= hütten	ĽŸ.Ï	$\frac{200,75}{183,-}$	202,50 195,— 197,—	202,75 195,50 202,75	198,— 193,25 196,—	197,50 193,75 197,50	200,— 189,50 191,50	196,50 191,75 193,75	199,— 193,50 199,—	200,— 193,— 194,40	197,50 193,75 195,—	198,— 195,75 197,10	201,— 195,90 201,—	202,75 183,— 201,—	111
Königs= Laurahütte	HZJ	203,— 187,20 225,—	210,50 199,25 204,25	204,50 198,75 204,50	203,90 198,80 200,50	206,75 199,25 205,50	209,30 201,10 201,50	201,60 190,75 190,75	202,— 190,50 202,—	204,25 198,90 200,—	203,40 195,— 197,90	201,80 197,— 200,25	211,75 200,75 211,75	211,75 187,20 211,75	$\left. ight\}$ 10
Milowicer Eisenwerke Friedenshütte bei Beuthen	HKJ	89,— 80,— 87,25	93,50 85,— 92,10	92,90 90,10 92,90	92,90 89,— 90,10	91,75 85,50 90,—	91,— 84,10 84,10	88,30 84,10 84,75	85,50 83,75 85,50	87,80 84,— 84,10	84,25 73,75 74,10	80,— 74,10 75,25	79,90 74,75 79,90	93,50 73,75 79,90	4
Rebenhütte, Zabrze, { Oberichteften	HZ	59,— 45,50 58,20	59,50 56,75 58,70	58,10 52,50 57,25	56,50 52,— 53,60	54,25 48,60 50,50	53,10 43,75 43,75	51,50 45,10 47,60	50,10 18,— 23,—	25,— 15,— 18,—	19,25 8,50 11,75	17,90 11,75 14,25	23,60 14,50 22,—	59,50 8,50 22,—	
Oberschleftische Eisen= { industrie: Gef., Gleiwiß	HKI	119,25 101,60 118,10	130,75 117,50 124,75	128,25 121,25 123,75	122,— 114,10 120,50	120,50 115,60 119,75	123,50 115,— 115,—	118,30 112,40 113,50	114,90 112,40 114,75	116,10 102,50 102,50	103,60 90,— 91,10	94,75 92,25 93,10	94,60 90,25 91,90	130,75 90,— 91,90	
_	_	_		_						_					